



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
Main Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 1980

---

**Beiträge zur hebräischen und altorientalischen Namenkunde: Zu seinem 70.  
Geburtstag herausgegeben von Ernst Jenni und Martin A. Klopfenstein**

Stamm, Johann Jakob

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-150182>

Monograph

Published Version

Originally published at:

Stamm, Johann Jakob (1980). Beiträge zur hebräischen und altorientalischen Namenkunde: Zu seinem 70. Geburtstag herausgegeben von Ernst Jenni und Martin A. Klopfenstein. Freiburg, Switzerland / Göttingen, Germany: Universitätsverlag / Vandenhoeck Ruprecht.

STAMM · BEITRÄGE ZUR NAMENKUNDE

Im Auftrag des Biblischen Institutes der Universität  
Freiburg Schweiz  
und des Seminars für Biblische Zeitgeschichte  
der Universität Münster  
herausgegeben von  
Othmar Keel,  
unter Mitarbeit von Bernard Trémel und Erich Zenger

*Zum Autor:*

Johann Jakob Stamm (1910) studierte in Basel, Neuchâtel und Marburg Theologie und orientalische Sprachen. In den letzteren bildete er sich nach dem Abschluss des Theologie-Studiums in Leipzig weiter aus. Von 1941–1949 war er Lektor für Hebräisch und Privatdozent für Altes Testament in Basel. Von 1949–1976 hatte er den Lehrstuhl für Altes Testament an der Ev.-theol. Fakultät der Universität Bern inne. Im Herbst 1976 trat er zurück. Von 1960–1980 war er ausserdem an der Phil.-hist. Fakultät mit einem Lehrauftrag für altorientalische Sprachen betraut. Seit 1971 ist er zusammen mit zwei Fachgenossen vor allem mit der Herausgabe und der Vollendung der 3. Auflage des Hebräischen und Aramäischen Lexikons von Koehler und Baumgartner beschäftigt. Über weitere Veröffentlichungen gibt die Liste am Schluss des Bandes Auskunft.

JOHANN JAKOB STAMM

BEITRÄGE ZUR HEBRÄISCHEN  
UND  
ALTORIENTALISCHEN  
NAMENKUNDE

ZU SEINEM 70. GEBURTSTAG HERAUSGEGEBEN  
VON ERNST JENNI  
UND MARTIN A. KLOPFENSTEIN

UNIVERSITÄTSVERLAG FREIBURG SCHWEIZ  
VANDENHOECK & RUPRECHT GÖTTINGEN  
1980



*CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek*

*Stamm, Johann Jakob:* (Sammlung)

Beiträge zur Hebräischen und altorientalischen Namenkunde / Johann Jakob Stamm. Zu seinem 70. Geburtstag hrsg. von Ernst Jenni u. Martin A. Klopfenstein.

Freiburg (Schweiz): Universitätsverlag;  
Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1980.

(Orbis biblicus et orientalis; 30)

ISBN 3-7278-0229-4 (Universitätsverlag)

ISBN 3-525-53336-5 (Vandenhoeck und Ruprecht)

Gedruckt mit Unterstützung  
des Synodalrates der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Bern

© 1980 by Universitätsverlag Freiburg Schweiz  
Paulusdruckerei Freiburg Schweiz

Digitalisat erstellt durch Florian Lippke, Departement für  
Biblische Studien, Universität Freiburg Schweiz

## INHALTSVERZEICHNIS\*

Zum Geleit	IX
Ein persönliches Vorwort des Jubilars	XI
1. <u>Zur sprachlichen Form der "ostkanaanäischen" Namen</u> erschieden in: Zeitschrift des deutschen Palästina- vereins 65, 1942 (Harrassowitz, Wiesbaden), S. 223-225	1
2. <u>Zum Ursprung des Namens der Ammoniter</u> erschieden in: Archiv Orientální 17, 1949 (Čekos- lovenská akademie věd, Prag), S. 379-382	5
3. <u>Der Name Isaak</u> erschieden in: Festschrift für A. Schädelin, 1950 (Lang, Bern), S. 33-38	9
4. <u>Probleme der akkadischen und ägyptischen Namengebung.</u> <u>Eine Auseinandersetzung mit Hermann Ranke</u> erschieden in: Die Welt des Orients. Wissenschaftliche Beiträge zur Kunde des Morgenlandes 2, 1955 (Vanden- hoeck & Ruprecht, Göttingen), S. 111-119	15
5. <u>Der Name des Königs David</u> erschieden in: Supplements to Vetus Testamentum VII. Congress Volume Oxford 1959, 1960 (Brill, Leiden), S. 165-183	25

\*) Für die hier vorgelegte photomechanische Wiedergabe mussten die Beiträge 7, 8 und 15 aus technischen Gründen zuerst neu abgeschrieben werden. Die obere Paginierung bezieht sich in diesen Fällen nicht auf die Originale, sondern auf die Abschrift.

6. Der Name des Königs Salomo 45  
 erschienen in: Theologische Zeitschrift 16, 1960  
 (Reinhardt, Basel), S. 285-297
  
7. Hebräische Ersatznamen 59  
 erschienen in: Studies in Honor of Benno Landsberger  
 on His Seventy-Fifth Birthday, April 1965, Assyriolo-  
 gical Studies 16, 1965 (The University of Chicago  
 Press, Chicago), S. 413-424
  
8. Ein Problem der altsemitischen Namengebung 81  
 erschienen in: Fourth World Congress of Jewish Stu-  
 dies. Papers, Vol. 1, 1967 (World Union of Jewish  
 Studies, Jerusalem), S. 141-147
  
9. Hebräische Frauennamen 97  
 erschienen in: Hebräische Wortforschung. Festschrift zum  
 80. Geburtstag von Walter Baumgartner, Supplements to Vetus  
 Testamentum XVI, 1967 (Brill, Leiden), S. 301-339
  
10. Zwei alttestamentliche Königsnamen 137  
 erschienen in: Near Eastern Studies in Honor of William  
 Foxwell Albright, 1971 (The John Hopkins Press, Balti-  
 more and London), S. 443-452
  
11. Eine Gruppe hebräischer Personennamen 147  
 erschienen in: Travels in the World of the Old Testament.  
 Studies Presented to Prof. M.A. Beek on the Occasion of  
 His 65th Birthday, 1974 (van Gorcum, Assen), S. 230-240
  
12. Namen rechtlichen Inhalts 159  
 erschienen in: Beiträge zur alttestamentlichen Theologie.  
 Festschrift für Walter Zimmerli zum 70. Geburtstag,  
 1977 (Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen), S. 460-478
  
13. Namen rechtlichen Inhalts II. 179  
 unveröffentlicht
  
14. Ein ugaritisch-hebräisches Verbum und seine Ableitungen 199  
 erschienen in: Festgabe für Hans Joachim Stoebe zum 70.  
 Geburtstag, Theologische Zeitschrift 35, 1979 (Rein-  
 hardt, Basel), S. 5-9

15. <u>Der Name Nabal</u>	205
bestimmt zur Veröffentlichung im "Seeligmann Anniversary Volume", hg. von Elhanan Rubinstein, Jerusalem	
Namenverzeichnisse	
I. Hebräisch	215
II. Akkadisch	235
III. Amoritisch	239
IV. Ugaritisch	241
V. Altsüdarabisch	243
VI. Phönizisch-Punisch	244
VII. Jüngere Dialekte	246
Veröffentlichungen von J.J. Stamm	247
Berichtigungen	261



## ZUM GELEIT

Am 11. September 1980 vollendet Prof. Dr. theol. et phil. Johann Jakob Stamm sein 70. Lebensjahr. Zu diesem Anlass freuen wir uns, ihm zusammen mit den herzlichsten Gratulationen und allen guten Wünschen für seine Schaffenskraft und sein Ergehen einen Sammelband seiner eigenen Aufsätze zur hebräischen und altorientalischen Namenkunde überreichen zu dürfen.

Gewiss hätten es auch zahlreiche andere, theologisch vielleicht zentrale-re Arbeiten verdient, aus den zerstreuten Publikationsorten gesammelt und vereint zu besserer Wirkung gebracht zu werden. Man vergleiche dazu das Verzeichnis der Publikationen von Johann Jakob Stamm am Schluss des Buches. Es schien uns aber sinnvoll, bei der Beschränktheit des zur Verfügung stehenden Raumes dasjenige Spezialgebiet der alttestamentlichen Forschung auszuwählen, das der verehrte Jubilar während vier Jahrzehnten mit besonderer Liebe und Begabung gefördert hat, und hier seinen Beitrag in einem thematisch geschlossenen Band einem weiteren Kreis von Theologen und Philologen besser zugänglich zu machen. Ueber die geschichtliche Einordnung und die Thematik der Aufsatzsammlung äussert sich der Verfasser in dem Vorwort, das er selber dankenswerterweise beigesteuert hat. Wir sind überzeugt, dass gerade auch die philologische Klein- und Feinarbeit ihren wesentlichen Beitrag leisten kann in der Ausrichtung auf das grosse theologische Ziel, dem sich der Jubilar seit jeher in Lehre und Forschung verpflichtet weiss. So möge die Veröffentlichung des Bandes pars pro toto ein Zeichen des Dankes sein für alles, was Johann Jakob Stamm seinen Kollegen und Schülern als Alttestamentler und Orientalist bisher hat geben dürfen.

Aus technischen Gründen konnten die Aufsätze hinsichtlich der Umschrift und Zitationsweise nicht vereinheitlicht werden. Auch war es nicht möglich, neues Material in die älteren Arbeiten einzufügen. Eine Reihe von Druckfehlern ist am Schluss des Bandes berichtet.

Die Herausgeber haben vielfältig zu danken: den verschiedenen Verlagen für die Gewährung des Wiederabdruckrechtes, Herrn Kollegen Othmar Keel für die Aufnahme des Bandes in der Reihe *Orbis biblicus et orientalis*, Herrn Assistent Hans-Peter Mathys für die sorgfältige Schreibaarbeit und das umfangreiche Namenverzeichnis, Frl. Elisabeth Schädeli für das Verzeichnis der Veröffentlichungen, und schliesslich dem Synodalrat der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Bern für den grosszügigen Druckkostenzuschuss.

Ernst Jenni

Martin A. Klopfenstein

## EIN PERSÖNLICHES VORWORT DES JUBILARS

Es ist nicht üblich, dass der mit einer Festschrift Beschenkte dazu ein persönliches Wort beisteuert. Jedoch angesichts der besonderen und engen Thematik der folgenden Aufsätze hielten die Herausgeber ein solches für wünschenswert. Ihrer freundlichen Aufforderung bin ich gerne gefolgt.

Im November 1929 hielt Walter Baumgartner seine Basler Antrittsvorlesung über "Wellhausen und der heutige Stand der alttestamentlichen Wissenschaft". Als Schüler der obersten Klasse des Humanistischen Gymnasiums, der bei Baumgartner Hebräisch hatte, hörte ich sie, und sie machte mir einen tiefen Eindruck. Sie verstärkte mein Interesse am Alten Testament und weckte wohl auch den geheimen Wunsch, einst ein Leben mit diesem Buch und seiner Sprache führen zu dürfen.

So stand das Alte Testament von Anfang an im Mittelpunkt meines Theologiestudiums, dem das Erlernen von semitischen Schwestersprachen des Hebräischen zur Seite ging.

Als ich im Frühjahr 1934 das theoretisch-theologische Staatsexamen bestanden hatte, wandte ich mich auf den Rat meines Lehrers nach Leipzig, um dort die Ausbildung in den semitischen Sprachen und vor allem im Akkadischen fortzusetzen. Im Sommersemester jenes Jahres war das Gilgamesch-Epos der Gegenstand von Landsbergers assyriologischem Seminar. Als Neuling nahm ich daran teil. Nebenher ging eine 1-stündige Lektüre von altassyrischen Texten aus Kültepe, die viele Namen enthalten. Wie es sich gerade gab, erklärte Landsberger einige davon, und einmal bemerkte er, die Behandlung der akkadischen Namen überhaupt könnte ein schönes Thema für eine Dissertation sein. Diese Bemerkung blieb bei mir haften, und als Landsberger mich gegen Ende des Semesters wegen einer möglichen Dissertation fragte, nannte ich die Namen, was sogleich seine Zustimmung fand.

So machte ich mich an die Arbeit und konnte mich dabei zuerst noch der direkten Beratung durch den grossen Lehrer erfreuen, bis er 1935, seines Lehrstuhles beraubt, einer Berufung an die Universität Ankara folgte. Doch aus der Ferne begleitete er die werdende Dissertation mit seinem selbstlo-



sen und unbestechlichen Rat. So konnte meine "Akkadische Namengebung" im Sommer 1939 in Leipzig erscheinen. Unter dem Druck der damaligen Verhältnisse in Deutschland durfte sie kein Vorwort enthalten, das den Dank an den verehrten Meister ausgesprochen hätte. Umso mehr freute es mich, als ich diesen 1965 in meinem Beitrag zur Landsberger-Festschrift (Nr. 7) nachholen konnte.

Mit den Namen war ich auf ein Gebiet gewiesen, das mir wohl besonders angemessen war. Es entsprach meiner Neigung zu philologischer Kleinarbeit und meinem Sinn für menschliches Empfinden, wie es sich in den Namen niederschlägt. Was ich in dieser Beziehung suchte, hat nun Rainer Albertz in seinem schönen Buch über: "Persönliche Frömmigkeit und offizielle Religion" (1978) zum Ausdruck gebracht.

Als ich 1941 in Basel Lektor für Hebräisch und 1942 auch noch Privatdozent für Altes Testament wurde, traten neben der unterrichtlichen Tätigkeit in der wissenschaftlichen Arbeit zentralere Gegenstände gegenüber den Namen in den Vordergrund. Auf das Frühjahr 1949 wurde ich zum Inhaber des alttestamentlichen Lehrstuhls an der Ev.-theol. Fakultät der Universität Bern berufen. Das grosse Lehrangebot, dem ich nunmehr zu genügen hatte, füllte in den Anfangsjahren den Hauptteil meiner Zeit aus. Dazu kamen viele Buchbesprechungen, die mir angetragen wurden.

Die Neigung zu den Namen war indessen nie erloschen. Sie hielt sich mit kleinen Arbeiten (Nrn. 1-3) im Hintergrund, bis sich dann die Zeit fand, bei bestimmten Anlässen - vor allem für Festschriften - Probleme der Namenkunde vermehrt aufzugreifen. Entsprechend meiner sonstigen Tätigkeit wandte ich mich nun besonders den hebräischen Namen zu. Ueber diese hatte Martin Noth in seinem Jugendwerk, Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung, 1928 (Neudruck 1966) grundlegend gearbeitet. Es war klar, dass ich mich weitgehend auf ihn abstützte.

Wo ich zu anderen Auffassungen, als er sie vertrat, gelangte, hängt das mit meiner langen Beschäftigung mit den akkadischen Namen zusammen. Das betrifft vor allem das dem Subjekt vorangehende Imperfekt in den hebräischen Satznamen. Von möglichen Ausnahmen abgesehen, musste ich dieses wegen der akkadischen (und alt-südarabischen) Parallelen in vergangenheitlichem Sinn als Dank und nicht - so Noth - jussivisch als Wunsch oder Bitte verstehen, vgl. Nrn. 7 und 8. Eine gegenüber Noth differenzierende Deutung ergab sich

auch bei den Verwandtschaftswörtern. Im Blick auf akkadische Parallelen beziehen diese sich nicht durchwegs auf einen vergöttlichten, später mit Jahwe gleichgesetzten Ahnen, sondern in manchen Fällen gehen sie auf ein verstorbene Familienmitglied, das man im Namensträger wieder gegenwärtig fand (Nr. 7). Vom Akkadischen aus glaubte ich überhaupt, die Gruppe der sog. "Ersatznamen" etwas mehr beachten zu sollen. Ihr möchte ich auch die Namen Ammon (Nr. 2) und Salomo (Nr. 6) zurechnen.

Wie das Akkadische gebraucht auch das Hebräische in den Namen Verben wie "erhören", "retten" und "helfen", die sich in den Gebeten, bzw. Psalmen wieder finden. Vom Alten Testament aus mit seinen Namenerklärungen in Gen 29/30 erscheint es als selbstverständlich, dass die entsprechenden Namen das (dankende) Empfinden der Eltern festhalten. Dem steht nun aber das Akkadische entgegen, wo diese Verben mit Suffixen verbunden sind, die entweder den Namensträger in der 1.pers. direkt nennen oder in der 3. pers. masc. bzw. fem. auf ihn weisen. Das macht es gewiss, dass solche Namen das Empfinden des benannten Kindes und nicht das seiner Eltern zum Ausdruck bringen. Wie schon erwähnt, kann auch ein Suffix der 1. pers. an eine im Namen gebrauchte Verbalform antreten. Es konnte sonach schon das kleine Kind als Sprecher seines Namens gelten. In Auseinandersetzung mit Hermann Ranke glaube ich das auch für das Aegyptische wahrscheinlich gemacht zu haben (Nr. 4).

Die durch Suffixe erweiterten Verbalformen sind den hebräischen Personennamen, von unsicheren Ausnahmen abgesehen, fremd. Im Blick auf die Art, wie sie im Alten Testament gedeutet werden, ist anzunehmen, dass sie in ihrem Dank das Empfinden der Namengeber festhalten. Das dürfte der ursprüngliche Sinn gewesen sein, der sich im Akkadischen (und im Aegyptischen) zugunsten des Namensträgers verschob. Von Anfang an liessen ihn hier seine Eltern als religiöse Persönlichkeit zu Worte kommen. Darin macht sich ein Einfluss der Gebetsliteratur geltend. Ein solcher wäre gewiss auch in Israel möglich gewesen, doch scheinen die Psalmen wohl auf den Inhalt, nicht aber auf die Struktur der Namen eingewirkt zu haben, vgl. Nr. 8 am Schluss. Diese Tatsache glaube ich jetzt deutlicher und präziser zu sehen als früher. Eine bemerkenswerte Ausnahme zu dieser Regel bilden die imperativisch gefassten Namen von Nr. 11.

Nach verschiedenen Einzelbeobachtungen lockte es mich, einmal die hebräische mit den Namengebungen der verwandten Völker zu vergleichen (Nr. 8), mit dem Ergebnis, dass jene der amoritisch-ugaritischen und auch der alt-südarabischen nahesteht und mit diesen zusammen - und zum Teil noch mehr als diese - gegenüber der akkadischen und ägyptischen an einer schlichten Altertümlichkeit festgehalten hat. - Dem Vergleich von Namen verwandten Inhaltes in den verschiedenen Sprachen dienen weiter die Aufsätze Nr. 12 und 13. Es sind das Namen, die mit Verben des Rechts gebildet sind. Dazu gehören an sich auch solche, welche die Wurzel  $\text{š-d-q}$  enthalten. Darüber habe ich unter der Ueberschrift: "Der Name Zedekia" in der Henri Cazelles gewidmeten Festschrift gehandelt. Gerne hätte ich die Arbeit den beiden erwähnten Aufsätzen angereicht. Doch ist das nicht mehr möglich, und den Verzicht nehme ich um seines guten Anlasses willen gerne in Kauf.

In der Arbeit über die Frauennamen (Nr. 9) zeigte sich, dass die theophoren, mit Jahwe zusammengesetzten viel seltener sind als Ersatz- und profane Bezeichnungsnamen. Eine Ausnahme davon machen nur einige mit Jahwe gebildete Namen bei Frauen des judäischen Königshauses und bei weiblichen Gliedern der Militärkolonie in Elephantine. Das Zurücktreten theophorer Namen bei Frauen unterscheidet das hebräische Onomastikon vom babylonischen und noch mehr vom ägyptischen. Die Spärlichkeit solcher Namen im Hebräischen lässt erkennen, dass die nicht in gehobenem Stand oder in der Fremde lebende Familie des alten Israel auch in dieser Beziehung konservativer dachte als die Bewohner der grossen Nachbarreiche im Norden und im Süden.

Die Studie über den Namen David (Nr. 5) war dadurch veranlasst, dass die eine Zeitlang verbreitete Wiedergabe des Wortes  $\text{dāwīdūm}$  (=  $\text{dabduṃ}$ ) aus Mari mit "Generalissimus" sich als Irrtum erwiesen und ein Zusammenhang mit dem biblischen Namen somit nicht mehr gegeben war. Die Frage nach seinem ursprünglichen Sinn war also wiederum gestellt, und es drängte mich, sie nochmals aufzugreifen, obwohl ich über Antworten, die schon früher gegeben worden waren, nicht hinauskam.

Nr. 14 mag nach seinem Thema als ein Fremdling in der Reihe erscheinen. Da der Aufsatz jedoch auch nicht ohne Namenserkklärungen auskommt, erhielt er seinen Platz. Zum letzten Beitrag (Nr. 15), der mir wegen der Persönlichkeit, für die er bestimmt ist, besonders am Herzen liegt, äussere ich mich weiter nicht. Er mag für sich selber sprechen. Das soll auch für Nr. 10 gelten.

Ich bin mir bewusst, mit den hier gesammelten Aufsätzen nur Fragmente geliefert zu haben, die einmal zu einer zusammenfassenden Hebräischen Namenkunde oder Hebräischen Namengebung führen sollten. So gerne ich mich bei Gelegenheit weiter auf diesem Gebiet betätigen möchte, so wird mir doch ein grosses Namenwerk kaum mehr möglich sein, nachdem ich in die Arbeit an HAL eingestiegen bin. Umso dankbarer bin ich den beiden Herausgebern, deren Initiative mit dem stets bewiesenen Verständnis von Othmar Keel die Herausgabe des Bandes ermöglicht. So hoffe ich, dass meine Beiträge, die zerstreut und zum Teil an entlegenen Orten erschienen sind, den Fachgenossen mehr als bisher bekannt werden.

Zum Schluss möchte ich auch meinerseits Herrn Assistenten VDM Hans-Peter Mathys aufrichtig danken für das Mass an Zeit und Kraft, das er für die Verwirklichung des Planes aufgewendet hat, und für die persönliche Zuwendung, mit der er ihn förderte.

Wabern bei Bern im März 1980, J.J. Stamm

## Zur sprachlichen Form der „ostkanaanäischen“ Namen.

Von Priv.-Doz. Dr. J. J. Stamm in Basel.

---

In dieser Zeitschrift, Band 65 (1942) S. 9 ff., gab M. NOTH in seinem Aufsatz „Die syrisch-palästinische Bevölkerung des zweiten Jahrtausends v. Chr. im Lichte neuer Quellen“ u. a. eine Übersicht über im genannten Zeitraum aus ägyptischen und ugaritischen Texten für Palästina und Syrien nachweisbare „ostkanaanäische“<sup>3</sup> Namen. Als ein Charakteristikum derselben gibt er a. a. O. S. 23 mit Recht die Verwendung der Verwandtschaftsworte *‘amm* und *ḥāl* in theophorem Sinne an. Als zweites Erkennungszeichen gilt (S. 21f.) „die Zusammensetzung einer Verbalform im Imperfektum mit einem folgenden Nomen als theophorem Element“. Ein Blick in die Sammlung von TH. BAUER, Die Ostkanaanäer (1926), lehrt sogleich, daß in der Tat ein großer Teil des betreffenden Onomastikons die Form „Imperfekt-Nomen“ hat. Zu fragen ist nur, ob diese sprachliche Struktur wirklich einer einzelnen Gruppe alt-

---

<sup>1</sup>) Auch Stovart oder Stuart geschrieben.

<sup>2</sup>) Vgl. E S. 14.

<sup>3</sup>) Der Einfachheit halber behalte ich einstweilen nach LANDSBERGER und TH. BAUER diese Bezeichnung für die in Frage stehende Bevölkerungsgruppe bei.

semitischer Namen allein eignet, so daß sie als deren Charakteristikum angesehen werden darf.

Diese Frage glaubte NOTH schon 1928 in seinem Buche, *Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung* S. 43ff., bejahen zu können. Den Typus „Imperfekt-Nomen“ wies er im Bereich der „ostkanaanäischen“, altaramäischen und südarabischen Namen nach. Ihre Träger bezeichnete er damals als „Proto-Aramäer“<sup>1</sup>. Diese Gruppe auszusondern, war ihm dadurch möglich, daß er die entsprechenden akkadischen Namen wie etwa *Iddin-dŠamaš* (RANKE, *Early Bab. Pers. Names* [1905] S. 96f.) isolierte. Diese seien (Die israelit. Personennamen S. 26) Verkürzungen zu dreigliedrigen Typen, wie sie in der akkadischen Namengebung häufig sind, z. B. *dSin-aḫam-iddinam* (RANKE a. a. O. S. 153). Demgegenüber habe ich in meiner Arbeit „Die akkadische Namengebung“ (MVAeG 44 [1939]) S. 107f. geltend gemacht, daß das Akkadische (besonders noch das Altbabylonische) zwei Arten von Satznamen kennt, nämlich *dŠamaš-iddinam* (RANKE S. 144f.) und *Iddin-dŠamaš* (RANKE S. 96f.). Die erste Form zeigt zusammen mit dem Ventiv am Verbum die echtakkadische Wortstellung Subjekt-Prädikat, die zweite dagegen bewahrt — entgegen der akkadischen Grammatik — die normal-semitische Wortfolge Prädikat-Subjekt. Danach liegt es nahe, diese zweite Gruppe mit den gleichgebauten „ostkanaanäischen“, altaramäischen, südarabischen und hebräischen(!) Namen<sup>2</sup> in eine Linie zu stellen und sie als altsemitisches Erbe im Akkadischen zu betrachten. Die erwähnten Sprachen haben eben alle eine Art des altsemitischen Satznamens (Imperfekt bzw. Präteritum — Nomen) erhalten. Diese Personennamen liefern einen Beweis dafür, daß das westsemitische Imperfekt mit dem Präteritum (*ikšud*) des Akkadischen formal und inhaltlich zusammengehört, was durch das Ugaritische mit seinem Imperfekt als Erzählungstempus bestätigt wird.

Nicht das Imperfekt an sich vermag sonach die „ost-

<sup>1</sup>) In dem eingangs genannten Aufsatz S. 34 gibt NOTH selber diese Bezeichnung auf.

<sup>2</sup>) In alttestamentlichen Namen dieser Form wie z. B. *ישמעאל* hat das Imperfekt noch die alte präteritale Bedeutung erhalten.

kanaanäischen“ Namen von den zugehörigen altbabylonischen zu scheiden. Das Kriterium gibt allein das Präfix der 3. pers. masc. sing., welches im „Ostkanaanäischen“ bekanntlich *ja-* und im Babylonischen *i-* lautet; vgl. *Jašmah-dDagan* (BAUER a. a. O. S. 30) mit *Išme-dSin* (RANKE S. 110f.). Konsonantisches Jod deutet gewiß die ugaritische Schreibung mit *j* und nicht mit einem der drei Aleph-Zeichen an (s. NOTH, ZDPV 65 [1942] S. 45. 47). Ein weiterer Anhaltspunkt ist die Bewahrung der im Akkadischen geschwundenen emphatischen Laryngallaute.

In seinem Aufsatz hat NOTH ohne Zweifel durch Vergleich mit dem Material von TH. BAUER das „ostkanaanäische“ Namengut richtig bestimmt. Unsere Ausführungen verfolgen daher mehr den Zweck, die umstrittenen Namen der Form „Imperfekt-Nomen“ richtig in das altsemitische Onomastikon einzuordnen.

---





# ZUM URSPRUNG DES NAMENS DER AMMONITER.

Von J. J. Stamm, Bern.

In der von der Theologischen Fakultät der Universität Basel herausgegebenen „Theologischen Zeitschrift“ Bd. 1, 1945, S. 154 ff. hat Ludwig Koehler eine Erklärung des Namens der Ammoniter, des bekannten in alttestamentlicher Zeit im Ostjordanland lebenden Volkes, gegeben. Dabei leitet er *ammōn* selbstverständlich vom hebräischen Wort *am* „Volk“ ab. Diesem sei die Endung *ōn* als eine für den Sinn bedeutungslose „formale Ueberhöhung“ angefügt worden. *ammōn* ist sonach vom einfachen *am* inhaltlich nicht unterschieden, und die im Alten Testament geläufige Verbindung *benē ammōn* bedeutet demgemäss „die Einzelnen des Volkes“ oder „die Leute“. Anhand des Buches von E. Fraenkel, Indogermanische Eigennamen (= Indogermanische Bibliothek, 2. Bd.), 1922, S. 95 ff. nennt Koehler Beispiele verschiedener Völkernamen, welche mit „Menschen“, „Leute“ und „die Eigenen“ zu übersetzen sind. Der Name *ammōn* als „Volk“, „Leute“ aufgefasst hätte also seine völkertkundlichen Parallelen.

Koehler's Verständnis des in Frage stehenden Namens hängt ganz von der soeben angegebenen Art ab, in welcher er die Endung *ōn* deutet. Um seine Ansicht zu stützen, führt er einige hebräische Substantive auf, bei denen ein hinzutretendes *ōn* oder *ān* keinen Bedeutungsunterschied gegenüber der endungslosen Form verursache. Solche Fälle seien *ʿēlā*: *ʿēlōn* „grosser Baum“, *ʿard*: *ʿardōn* „bucklig“, *chābār*: *chābrōn* „Genosse“, *nāchāš*: *nachšōn* „Schlange“, *ʿēpār*: *ʿāprōn* „Gazelle“, *ʿōrān*: *ʿornān* „Lorbeer“, <sup>1)</sup> *jātār*: *jitrān* „Rest“ und *naʿam*: *naʿamān* „Freundlichkeit“. <sup>2)</sup> Dazu nimmt Koehler noch die Namen *šimšōn*, *ʿāglōn* und *šalmōn*, bei denen wie bei *ammōn* die endungslose Form nur als Appellativum: *šāmāš*, *ʿēgāl*, *šālām* und *am* bezeugt ist.

Im ganzen zähle ich 19 Beispiele, von denen mit Ausnahme von *ʿēlōn* und vielleicht des unklaren *talmōn* alle in ihrer auf *ōn* oder *ān* endigenden Gestalt nur als Eigennamen vorkommen, während die zugehörigen endungs-

<sup>1)</sup> Vgl. dazu jetzt auch Koehler-Baumgartner, *Lexicon in Veteris Testamenti libros* S. 88.

<sup>2)</sup> Ausserdem nennt Koehler noch die im Verständnis schwierigen Namen: *šimrōn*, *zebūlūn*, *ʿōnān*, *ʿōnām*, *malkām* und *šiptān*. Beim letztgenannten gibt er die Möglichkeit zu, dass eine Verkürzung aus *šepaṭjā* vorliege. Das von K. neben *tālām* noch aufgeführte *talmōn* weiss ich nicht einzuordnen, da es sich weder bei Gesenius-Buhl noch bei Noth, *Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namensgebung*, 1928, verzeichnet findet.

losen Typen öfter — und zum Teil ausschliesslich — auch als Appellative auftreten. Die Endungen *ōn* und *ān* zeigen danach eine Vorliebe für Eigennamen, wie sie durch einen Blick auf die beim hebräischen Substantiv üblichen Bildungsarten bestätigt wird. Unter diesen steht ein auslautendes *ōn/ān* nur bei den Gruppen „*qittālōn*“ und „*qittlōn*“ in regelmässigem Gebrauch<sup>3)</sup>, wobei das Verhältnis dieses *ōn* zu demjenigen der Personennamen unklar und eine Bedeutungsähnlichkeit unwahrscheinlich ist. Abgesehen von diesen beiden Nominalklassen ist die Endung *ōn* bei den Appellativen selten und, wo sie sich findet, ist sie in einigen Fällen sicher ein Diminutiv (s. die Belege unten).

Sollte die zwischen wortschliessendem *ōn/ān* und den Eigennamen zu beobachtende Verbindung zufällig sein? Legt sie nicht den Gedanken nahe, dass diese Endungen nicht aus formalen, sondern vielmehr aus inneren, inhaltlichen Gründen zur Namengebung gehören, d. h. zur Situation des kleinen, zu benennenden Kindes? Das trifft wirklich zu; nur ist es Koehler entgangen, weil er, so scheint uns, über Gebühr das zurücktreten liess, was vom semitistischen Standpunkt aus zur Endung *ōn/ān* zu sagen ist. Mögen auch noch manche Fälle ihrer Verwendung unklar und noch nicht alle ihrer Funktionen<sup>4)</sup> aufgeheilt sein, fest steht jedenfalls, dass sie ein Diminutiv sein kann.<sup>5)</sup> Beispiele dafür bietet Brockelmann, l. c. (oben Anm. 3) S. 394 f. aus dem Arabischen, Hebräischen und Aramäischen.<sup>6)</sup> Aus dem Akkadischen lassen sich die folgenden, mit und ohne Endung ercheinenden Namen als entsprechende Belege anreihen (nach AN S. 114 Anm. 2):

*Asqudum* : *Asqudānum*, Name eines kleinen Tieres,<sup>7)</sup>

<sup>3)</sup> Vgl. C. Brockelmann, Grundriss der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen I, 1908, S. 389 ff. und Bauer-Leander, Historische Grammatik der hebräischen Sprache des Alten Testaments, 1922, S. 498 ff. Lautgesetzlich aus „*qittālōn*“ hervorgegangen (so Bauer-Leander) oder neu gebildet (so Brockelmann und vor ihm schon J. Barth, Die Nominalbildung in den semitischen Sprachen, 1889, S. 326) sind Hauptwörter der Form *sāsōn* und *rāsōn*. Als analoge Bildung von einer Wurzel „*mediae geminatae*“ stellen Bauer-Leander das Wort *challōn* „Fenster“ daneben (vgl. dazu jetzt auch H. Weidhaas in Zeitschr. f. Assyriologie NF. 11, 1939, S. 135 f.). Hier ist ein diminutiver Sinn der Endung *ōn* wohl nicht ausgeschlossen.

<sup>4)</sup> Eine deutliche und gesicherte Funktion ist auch diejenige, von Substantiven beschreibende Adjektive zu bilden. Hebräische Belege dafür bieten Bauer-Leander, l. c. S. 500. Ihnen ist mit Noth, l. c. S. 227 der Name *gid'ōn* „mit verletzter Hand“ anzureihen, und aus Koehler's Liste könnten hierher gehören: *'ardōn* „mit Buckel“ (vgl. Noth, l. c. S. 227 Anm. 9) und *'ōnān* „mit Kraft“. Solche Namen haben im Akkadischen zahlreiche Entsprechungen, vgl. J. J. Stamm, Die akkadische Namengebung, 1939, S. 266 (diese Arbeit ist im folgenden abgekürzt als AN).

<sup>5)</sup> Damit hängt wohl zusammen, dass die Endung dem übrig bleibenden Teil eines verkürzten Namens angefügt wird. Mit Koehler dürfte das, wie Anm. 2 bemerkt, für *šiptān* anzunehmen sein.

<sup>6)</sup> Einige Ergänzungen und Berichtigungen dazu gibt er in Zeitschrift für Semitistik 6, 1928, S. 124 ff.

<sup>7)</sup> Vgl. B. Landsberger, Die Fauna des alten Mesopotamien, 1934, S. 109.

*Bēlum* : *Bēlānum* „Herr(chen)“,

*šiqlum* : *šiqlānum* „Silberstück(chen)“,

*Pūchum* : *Pūchānum* „Ersatz“, „Ersätzchen“.

Für das Hebräische nennen Brockelmann, l. c. S. 394 und Bauer-Leander, l. c. S. 500 die Substantive *ʾišōn* „Männchen im Auge, Pupille“, *sahʾrōnīm* „Möndchen“ (als Halsschmuck) und *\*šawwerōnīm* „Halsschmuck“. Hinzufügen darf man vielleicht neben dem schon zwar (Anm. 3) genannten *challōn* noch das Wort *kidōn*, welches im Unterschied zur langen *chanīt* „Speer“ den kurzen Wurfspieß bezeichnet.<sup>8)</sup> Die gleiche diminutive Kraft, welche das *ōn* in diesen Appellativen erweist, hat es natürlich auch in den Eigennamen. Wie schon Noth, l. c. (oben Anm. 2) S. 38 angegeben hat, sind die meisten der von Koehler aufgeführten Namen als Verkleinerungsformen zu verstehen: *chābrōn* heisst danach „kleiner Genosse (der Geschwister)“, *nachšōn* „Schlänglein“, <sup>9)</sup> *ʾāprōn* „kleine Gazelle“, *ʾornān* „kleiner Lorbeer“, *ʾāglōn* „kleiner Jungstier“, *šimšōn* „Sönnchen“<sup>10)</sup> und *šalmōn* „Bildchen“<sup>11)</sup>.

Ist das Vorstehende richtig, so erhebt sich gebieterisch die Frage, wie das für unseren Zusammenhang besonders wichtige *ʾammōn* nunmehr aufzufassen ist. Offensichtlich liesse es sich in die soeben aufgestellte Reihe von Zärtlichkeitsnamen nicht einordnen, wenn man *ʾam* hier nach wie vor mit „Volk“, „Leute“ übersetzen müsste. Tatsächlich ist dies nicht der Fall; denn das hebräische *ʾam* ist anerkanntermassen etymologisch vom arabischen *ʾammu* „Vatersbruder“ nicht zu trennen. Diesen ursprünglichen Sinn hat das hebräische Wort allerdings nur noch als theophores Element in Eigennamen erhalten<sup>12)</sup>, ausserhalb dieser lebt es aber in der Sprache mit der Bedeutung „nächster männlicher Verwandter“, wobei das plura-

<sup>8)</sup> Vgl. N. Peters, Das Buch Job, 1928, S. 458. Ausser den im obigen Text und zuvor in Anm. 3 aufgeführten Appellativen mit der Endung *ōn* sind noch die folgenden zu nennen: *ʾagmōn*, *ʾalmōn*, *\*gabgōn*, *gārōn*, *dīšōn*, *sillōn*, *paʾamōn* und die unklaren: *dibjōnīm*, *\*misderōn* und *\*paršedōn*. Um Worte fremden Ursprunges handelt es sich bei *širjōn* (dazu C. G. v. Brandenstein, ZA NF. 12, 1940, S. 105), *rimmōn* (H. Zimmern, Akkadische Fremdwörter...<sup>2</sup>, 1917, S. 54 f. und vielleicht auch bei *ʾarmōn*.

<sup>9)</sup> Auch im Akkadischen tritt an die Tiernamen gerne eine Diminutiv-Endung an, vgl. AN S. 253 f. — Das hebräische *jitrān* (s. oben) steht wohl neben *jātūr* wie das akkadische *pūchānum* neben *pūchum*. Entsprechend verhält es sich vielleicht auch mit *naʾam* und *naʾamān*.

<sup>10)</sup> Dieses ist wohl wie das akkadische *šamsija* (AN S. 242) einfacher Zärtlichkeitsname ohne Beziehung zu einem Sonnenmythus (u. a. gegen Noth, l. c. S. 223 Anm. 4).

<sup>11)</sup> Diesen Namen möchte ich nach Analogie des akkadischen *šalam-achchē* „Bild der Brüder“ (AN S. 304) verstehen. Es handelt sich um Ersatznamen, die besagen, dass man im Namenträger das Abbild eines oder mehrerer Verstorbener sah.

<sup>12)</sup> Vgl. Noth, l. c. S. 77.

lische Vorkommen (als „Familie“, „Verwandtschaft“)<sup>13)</sup> die Regel und das singularische eine vereinzelte Ausnahme (Gen. 19, 39, die Erklärung des Namens Ammon!) bildet. Von der Beziehung auf die Verwandten aus erweiterte sich sein Inhalt, so dass es zum geläufigen Ausdruck für Volk wurde.

Bei *‘ammōn* ist nun, wie in anderen Eigennamen, die Urbedeutung des Wortes *‘am* bewahrt, nur hat diese hier noch einen rein profanen und keinen theophoren Charakter. Mit „kleiner Onkel“ möchten wir den Namen übersetzen und ihn als Ersatznamen beurteilen, d. h. der Namenträger wurde von denen, welche ihn benannten, als ersetzende Wiederverkörperung seines verstorbenen Onkels angesehen. Auf Grund solcher Ersatzgedanken finden sich im weiten Kreise der semitischen Sprachen Namen wie „Grossvater“, „Grossmutter“, „Onkel“, „Tante“, „Vater“, „Mutter“, „Bruder“ und „Schwester“.<sup>14)</sup> Ihnen fügt sich *‘ammōn* „kleiner Onkel“ sinngemäss und ohne Schwierigkeit ein, besonders da gerade im Westsemitischen (Nabatäisch, Palmyrenisch und Šafā-Inschriften) mit Onkel oder Tante gebildete Namen gut bezeugt sind.<sup>15)</sup> Dass ein Stamm oder ein Volk nach dem Namen seines Ahnen benannt wird, ist eine verbreitete Erscheinung; es genügt, auf Joseph und Manasse hinzuweisen.

Nach unserem Vorschlag zur Interpretation ist es möglich, den Namen Ammon aus der semitischen Namengebung und ihren Vorstellungen heraus zu erklären, was einem Rückgriff auf die Gepflogenheiten entfernter Völker vorzuziehen sein dürfte.

<sup>13)</sup> Belege bei Gesenius-Buhl<sup>17</sup> S. 597, vgl. ausserdem L. Rost in Festschrift Otto Procksch, 1934, S. 141 ff.

<sup>14)</sup> Vgl. Th. Nöldeke, Beiträge zur semitischen Sprachwissenschaft, 1904, S. 90 ff; akkadische Parallelen in AN S. 302 ff.

<sup>15)</sup> Vgl. Nöldeke, l. c. S. 96 f. Hinzuweisen ist besonders auf den in nabatäischen und šafaitischen Inschriften begegnenden Namen: *k‘mh* „Wie sein Onkel“. Ob sich hinter dem bei Waddington, Inscriptions grecques et latines de la Syrie, 1870, Nr. 2132 griechisch überlieferten „Omaimou“ (Gen.) ein Diminutiv von *‘ammu* verbirgt, wie wir gerne annehmen möchten, muss nach Nöldeke, l. c. S. 96 Anm. 5 sehr fraglich bleiben.

## DER NAME ISAAK

Von Johann Jakob Stamm

Im 29. und 30. Kapitel der Genesis wird erzählt, wie die zwölf Söhne Jakobs ihre Namen bekamen: In einem Wort oder einem kleinen Satz halten die Mütter vergangene Not, Freude und Hoffnung für ihr Kind fest. «Da sprach Rahel: Gott hat mir Recht geschafft, er hat mich auch erhört und mir einen Sohn gegeben. Darum nannte sie ihn Dan» (Gen. 30, 6). In ähnlicher Weise wird im Buche Exodus, Kap. 2, der Name des Mose erklärt. Es ist ein Wort, das die ägyptische Königstochter gesprochen, nachdem sie das Knäblein aus dem Schilf des Nil hatte herausheben lassen. Diesen besonderen Umstand bewahrt sie im Namen, gerade so, wie später Mose selber bei der Benennung seines Erstgeborenen auf seinen Aufenthalt als Fremdling in Midian Bezug nimmt (Ex. 2, 22).

Diese Überlieferung des Alten Testamentes über die Namengebung ist sicher zuverlässig. Im israelitischen Altertum waren die Namen wirklich zu einem guten Teil Worte und Sätze, in denen Vater oder Mutter entweder einfach ihrer Freude Ausdruck gaben oder in denen sie eine besondere Lage ihrer selbst oder des Benannten verewigten. Daß man auf solche Weise Namen gegeben hat, bestätigt vor allem das reiche akkadische Onomastikon, gelegentlich aber auch Parallelen aus dem Leben arabischer Beduinen und dem anderer Völker.

Nun aber ist die Frage nach dem philologischen Sinn der so gesprochenen Namen von deren Situationsechtheit zu trennen. Das will sagen, daß ein Name, welcher im Alten Testament aus einer bestimmten Lage heraus verstanden und gegeben worden ist, ursprünglich eine ganz andere Bedeutung haben konnte. Es ist anerkannt, daß die überlieferten alttestamentlichen Deutungen mit den modernen sprachwissenschaftlichen Einsichten nicht zu vereinen sind. Dies gilt für die Patriarchennamen ebenso wie für die Namen von Mose, Gerson und vielen anderen. Es ist nicht nur für die Philologie des Alten Testamentes wichtig, dem Unterschied zwischen dem ursprünglichen und dem im biblischen Zusammen-

hang gegebenen Sinn eines Namens nachzugehen, sondern auch für die Theologie. Denn wir erkennen in der Art solcher Umdeutungen, wie das Alte Testament mit vor- oder außerisraelitischem Gut überhaupt verfährt; wir beobachten hier eine bestimmte Umwandlung von Heidnischem, wenn es in den Lichtschein der Offenbarung in Israel tritt.

Die genaue philologische Erklärung der Namen ist seit langem in der alttestamentlichen Wissenschaft in Angriff genommen, aber trotz vieler Bemühungen nicht abgeschlossen. Diese Arbeit ist, wie alle onomatologische Forschung mit der Schwierigkeit verbunden, daß Namen, einzelne Worte oder kurze abgerissene Sätze ohne Kontext sind. Damit fällt die Hilfe dahin, welche sonst bei schwer zu deutenden Worten und Sätzen der Sinnzusammenhang eines ganzen Abschnittes bieten kann. Dazu kommt, daß die alttestamentlichen Namen – die der Patriarchen besonders – in sprachlicher Form, in Worten und Inhalten, in eine Vorzeit hinaufreichen, für die das biblische Hebräisch öfters keine Parallelen und Anhaltspunkte mehr an die Hand gibt. Solche müssen dann in der Namengebung, in Sprache und Religion der verwandten Völker gesucht werden.

Ein Beispiel eines so in Israels Vorzeit hinaufreichenden Namens ist der des Patriarchen Isaak. Den alttestamentlichen Deutungen desselben stellen wir die modernen gegenüber, indem wir versuchen, diese kritisch zu beurteilen und sie nach der sprachlichen und religionsgeschichtlichen Seite hin zu würdigen.

Im Alten Testament finden sich vier Deutungen des Namens; eine Tatsache, die mit der Mehrheit der pentateuchischen Quellen zusammenhängt. Nach der Priesterschrift (Gen. 17, 17) verheißt Gott dem Abraham einen Sohn: «Da warf sich Abraham auf sein Angesicht und lachte und sprach bei sich selbst: Einem Hundertjährigen sollte noch geboren werden? Und Sara sollte mit Neunzig noch gebären?» Es ist also das ungläubige Lachen Abrahams, welches den Namen seines Sohnes begründet. – Beim Jahwisten ist es zunächst Sara, die bei der Nachricht der drei Gottesboten, sie werde einen Sohn bekommen, lacht (Gen. 18, 12–15), dann sind es alle, welche vom Wunder einer so späten Geburt hören, die lachen (Gen. 21, 6b)<sup>1</sup>. Die Erklärung des Elohisten (Gen. 21, 6a): «Da sprach Sara: Ein Lachen hat mir Gott bereitet!» steht der von Gen. 18,

12–15 nahe, nur daß nicht spöttisches, sondern ein dankbares, jubelndes Lachen gemeint ist.

Gemeinsam ist allen Deutungsversuchen, daß es ein Mensch ist, der lacht, und nicht Gott. Im Blick auf den wahrscheinlichen Ursprung des Namens ist dies, wie wir sehen werden, vielleicht nicht ohne Wichtigkeit.

Unter den modernen Erklärungsversuchen sei der von Martin Noth in seinem Buche «Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung» 1929 (S. 28 und 210) vorangestellt<sup>2</sup>. Noth ordnet Isaak in einen Kreis gleichgebauter, aus einem Imperfekt mit folgender Gottesbezeichnung bestehender Namen ein. Alttestamentliche Belege dieser auch im Ostkanaanäischen, Südarabischen, Babylonischen und Aramäischen vertretenen Namensart sind: Ismael und Jerahmeel. Isaak ist danach Kurzform zu vollständigem Isaak-El, so wie es neben dem bekannten Namen Jephtha in einer Ortsbezeichnung (Josua 19, 14. 27) die volle Form Jephtha-El gibt. Daß die Gottheit dem Namensträger zulächelt, ihn mit freundlicher, liebevoller Miene ansieht, wird – so Noth – der Sinn des Namens sein.

Daß Gott lache, sagt das Alte Testament sonst nur selten, und dann ist es stets ein Lachen hoheitsvollen Spottes über Fürsten und Nationen (Psalm 2, 4; 59, 9) oder über den Gottlosen (Psalm 37, 13). Dem steht das Lächeln der Gottheit im Isaak-Namen fern, da dieses gnädige und huldvolle Zuneigung andeutet. Der Name scheint also eine ältere und primitivere Vorstellung bewahrt zu haben, als sie sonst aus dem Alten Testament zu belegen ist.

Dies bestätigen in überraschender Weise zwei Stellen aus den Ras-Schamra-Epen<sup>3</sup>, indem sie vom Gotte El, mit dem Beinamen König, Vater der Jahre, berichten, daß er vor Beginn der Rede mit den Fingern geschnalzt und gelacht habe. Dieses Lachen ist Zeichen von Freude und Huld. So wie nach den Epen El seiner Umgebung zulächelt, tut es im hebräischen Namen ein Gott dem kleinen Kind gegenüber. Damit dürfte feststehen, daß der Name Isaak nicht nur seiner grammatischen Form, sondern auch seinem Inhalt nach in vorisraelitische Zeiten hinaufreicht.

Neben dieser Deutung haben zwei andere Interpretationen des Namens, nach denen es nicht eine Gottheit ist, die lacht, sondern das benannte Kind selber, weniger Wahrscheinlichkeit für sich, besonders des-

halb, weil es schwerfällt, Isaak von der erwähnten Klasse gemeinsemitischer theophorer Namen zu isolieren. Doch wenden wir uns kurz auch ihnen zu.

An sich könnte beim Satz «es (das Kind) lacht» an das Lachen des Götter- oder Wunderkindes gedacht werden, welches nach der antiken Mythologie schon am ersten Tag lachend seine Eltern begrüßt<sup>4</sup>. Aber bei einem Namen aus israelitischer Vorzeit, der längst geprägt war, als er dem Patriarchen gegeben wurde, ist eine solche Auffassung, da sie einen berühmten, über menschliches Maß hinausgehenden Namensträger voraussetzt, wenig wahrscheinlich.

Empfehlenswerter scheint darum ein anderer Deutungsversuch, bei dem Isaak nach Analogie akkadischer Namen verstanden und erklärt wird. Unter diesen findet sich eine kleine Gruppe, in welcher die Zufriedenheit über das Gedeihen des Kindes zum Ausdruck kommt<sup>5</sup>. Zwei Beispiele sind: *Ḫadi-erīš* «es (das Kind) freut sich und jubelt», sowie *Nahiš-šalmu* «das gesunde Kind gedeiht». Sollte das Hebräische «es (das Kind) lacht» hier nicht eingereiht werden dürfen? Vom Inhalt des Namens aus kann diese Frage jedenfalls nicht verneint werden. Wenn der Satz «es lacht» als Name geprägt und verewigt wurde, so setzt dies wohl ein Lachen des Kindes vor der normalen mehrwöchigen Frist voraus. Nach den akkadischen Parallelen wäre ein solches von den Eltern bewahrt worden in der Namensgebung, einfach aus Freude über das frühe Zeichen der Lebenslust ihres Kindes. Da indessen die akkadischen Beispiele mit unserem hebräischen Namen inhaltlich nicht völlig übereinstimmen, ist für letzteren nach einer noch präziseren Deutung zu suchen. Eine solche bietet vielleicht die vergleichende Volkskunde mit ihren zahlreichen Belegen dafür, daß das Lachen von Kindern und Erwachsenen als bedeutungsvoll angesehen wurde. Verbreitet ist vor allem die Vorstellung von der Macht des Lachens über den Tod<sup>6</sup>. Vielleicht steht diese auch hinter dem Namen Isaak. Bei einem Kind, das dem Tode nahe gewesen, wäre das Lächeln aufgenommen worden als Zeichen des wiederkehrenden und siegenden Lebens. Nach vorheriger Krankheit war besonderer Grund vorhanden, dieses in fester Prägung zu überliefern. In ähnlicher Weise, als Zeugnisse überstandener Krankheit, sind viele Namen des Akkadischen entstanden.

Mag sich vom Inhalt her die dargelegte Erklärung vertreten lassen, formale Bedenken stehen ihr entgegen, denn es ist, wie schon angedeutet,



schwer, Isaak aus der Reihe gleichgebauter theophorer Namen herauszulösen, wie wir sie in Ismael und Jerahmeel dargestellt fanden. Wenigstens müßten sich einem profan verstandenen Isaak (es – das Kind – lacht) andere hebräische Imperfekt-Namen an die Seite stellen lassen, deren Subjekt nicht eine Gottheit, sondern der Benannte ist. Einstweilen ist mir dies nicht möglich. Hinzuweisen vermag ich nur auf das Akkadische, wo sich neben den unendlich häufigen theophoren Imperfekt-Namen (Išme-Sin = «Sin hörte») seltene profane finden wie Iballuṭ = «er wird leben (gesund sein)»<sup>7</sup>. Gegenüber Išme-Sin ist bei Iballuṭ allerdings nicht nur das Subjekt, sondern auch die Verbalform verschieden, da die erste Präteritum (Paradigma: ikšud) und die zweite Praesens (Paradigma: ikaššad) ist. Stellt man danach Isaak zum akkadischen Iballuṭ, so muß man das hebräische Imperfekt in diesem Namen als Praesens auffassen, während es in den theophoren Imperfekt-Namen wegen der akkadischen Parallelen (Išme-Sin) präterital zu verstehen ist<sup>8</sup>. Wegen dieses Unterschiedes im Tempus steht Isaak der Gruppe Ismael usw. vielleicht ferner, als es zunächst scheint, da nicht nur das Subjekt, sondern auch die Bedeutung der Verbalform verschieden ist. Dies könnte die zuletzt erwogene Erklärung des Isaaknamens begünstigen. Doch bleibt sie unsicher, solange sich keine hebräische Parallele beibringen läßt.

Einstweilen hat die zuerst genannte Deutung am meisten Wahrscheinlichkeit für sich: Isaak ist Verkürzung eines theophoren Namens, der seiner Struktur nach gemeinsemitisch ist und dessen Inhalt von der kanaanäischen Mythologie her Licht empfängt, wie wir versuchten, es darzulegen. Isaak würde also ursprünglich heißen: Die Gottheit hat gelacht. Von diesem Ursprung hebt sich deutlich die Art ab, mit der das Alte Testament den Namen erklärt. Nichts Mythologisches ist mehr erhalten. Das Lächeln der Gottheit ist zum Lachen von Menschen geworden, die kleinmütig, ungläubig (Gen. 17, 17; 18, 12–15; 21, 6b) oder voll Dankbarkeit (21, 6a) vor einem Wunder des Herrn stehen.

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Die Verteilung des Verses 6 auf 2 Quellen mit Gunkel, Procksch und Holzinger in ihren Genesiskommentaren, gegen Eissfeldt, Hexateuchsynopse, S. 34.

<sup>2</sup> Die gleiche These vertritt schon G. Buchanan Gray, *Studies in Hebrew Proper Names*, 1896, S. 214 ff.

<sup>3</sup> Belege bei Hans Bauer, Zeitschr. f. d. altt. Wissensch. N. F. 10, 1933, S. 82 f. und bei Baumgartner, Theol. Rundschau N. F. 13, 1941, S. 86, neuerdings bei Cyrus H. Gordon, Ugaritic Handbook III, 1947, Nr. 1109, wonach die Übersetzung «er schnalzte mit den Fingern» fraglich ist. Gordon übersetzt in seiner Schrift: Ugaritic Literature, 1949, S. 46 und S. 87 folgendermaßen: «He breaks *formality* and laughs».

<sup>4</sup> Belege bei Ed. Norden, Die Geburt des Kindes, 1921, S. 59 ff.

<sup>5</sup> Vgl. Joh. Jak. Stamm, Die akkadische Namengebung, 1939, S. 160 f.

<sup>6</sup> Vgl. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 5, 1932/33, S. 868 ff. und Franz Dölger, Lachen wider den Tod, in: Pisciculi, Studien zur Religion und Kultur des Altertums, Franz Joseph Dölger zum 60. Geburtstag dargeboten, 1939, S. 80–85.

<sup>7</sup> Vgl. H. Ranke, Early Babylonian Personal Names, 1905, S. 88.

<sup>8</sup> Vgl. dazu Stamm, Akkadische Namengebung, S. 107 f. – Mit Arthur Ungnad, Das Wesen des Ursemitischen, 1925, sind wir der Ansicht, daß im hebräischen Imperfekt das Präteritum und das Präsens des Akkadischen zusammengefallen seien.

# Probleme der akkadischen und ägyptischen Namengebung<sup>1)</sup>

Eine Auseinandersetzung mit HERMANN RANKE

Von J. J. Stamm

Die Probleme der akkadischen und ägyptischen Namengebung haben HERMANN RANKE durch sein ganzes wissenschaftliches Leben begleitet. Wir haben am Anfang die Dissertation über „Die Personennamen in den Urkunden der Hammurabi-Dynastie“ (1902), der bald die Sammlung „Early Babylonian Personal Names“ (1905) folgte, und am Ende das monumentale Werk „Die ägyptischen Personennamen“, dessen erster Band 1935 und dessen zweiter 1952 erschienen ist<sup>2)</sup>. Dazwischen liegen kleinere Arbeiten zur ägyptischen Namengebung<sup>3)</sup>, aus deren Zahl für unseren Zusammenhang die Abhandlung „Grundsätzliches zum Verständnis der ägyptischen Personennamen in Satzform“ (1937)<sup>4)</sup> besonders wichtig ist. Darin hat RANKE Andeutungen, die sich für das Akkadische bereits in der Dissertation und in der Einleitung zu den „Early Babylonian Personal Names“ finden, aufgenommen, auf das Ägyptische angewendet und sie zugleich ausgebaut. Er kam zum Ergebnis, daß die ägyptischen wie die akkadischen und überhaupt semitischen Satznamen ihrem Ursprunge nach Äußerungen darstellen, die bei der Geburt des Kindes gefallen sind. Dies begründete er, vom Inhalt der Namen abgesehen, mit Namengebungsbräuchen, wie sie in mythischen Texten des alten Ägypten<sup>5)</sup>, im Alten Testament<sup>6)</sup> und im modernen Nubien<sup>7)</sup> zutage treten.

Wenn die Namen Äußerungen, Rufe, im angegebenen Sinn sind, so erhebt sich die Frage, wer sie gesprochen habe. RANKE beantwortet sie, indem er feststellt: „Als Sprechende ist die Mutter anzunehmen, soweit nicht besondere Gründe eine andere Person (Hebamme, Vater) zu fordern scheinen.“<sup>8)</sup> Zu den hier als möglich hingestellten Sprechern fügt er an anderem Ort<sup>9)</sup> noch die Größe „andere Angehörige“ hinzu, bei denen wohl vor allem an die Geschwister des Namensträgers gedacht sein dürfte. Keinen Platz im Kreise derer, die als Sprecher in Frage kommen, hat das benannte Kind selber. Dieses ist nicht etwa übersehen, sondern bewußt ausgeschlossen, und zwar aus Gründen<sup>10)</sup>, bei denen neben Inhalt und Bau der

<sup>1)</sup> Referat, gehalten am 23. Internationalen Orientalistenkongreß in Cambridge (21.—28. 8. 1954) innerhalb der Sektion II: „Semitic Studies“.

<sup>2)</sup> Im folgenden zitiert in der Abkürzung: AeP I und II.

<sup>3)</sup> Diese sind aufgeführt bei J. A. WILSON im „Journal of the American Oriental Society“ 73 (1953) 99; jetzt auch in ZDMG 105 (1955) 21 ff.

<sup>4)</sup> Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl., 1936/1937, 3. Abhandlung.

<sup>5)</sup> Es handelt sich um die Texte: Mythos vom altgewordenen Gotte Rê, die Erzeugung des Königs nach Der el-Bahari und Luxor, das Märchen von der Geburt der drei ersten Könige der 5. Dynastie.

<sup>6)</sup> Gen. 29, 32 ff. 38, 29 f. 41, 50 ff.

<sup>7)</sup> HEINRICH SCHÄFER, Nubisches Frauenleben (Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen zu Berlin, Jahrg. 38 [1935] Abt. 3, 201 ff.).

<sup>8)</sup> Grundsätzliches ... 24.

<sup>9)</sup> I. c. 15.

<sup>10)</sup> I. c. 8 ff.

Namen auch der Wirklichkeitssinn der Ägypter eine Rolle spielt, der es nicht zulasse, einem zum Sprechen noch unfähigen Kind einen Namen in den Mund zu legen. Bei seiner Stellungnahme hat RANKE ohne Zweifel Verschiedenes für sich: Einmal die Namen selber, in denen es zahlreiche 1. Personen gibt, die nur von Vater oder Mutter gesprochen sein können, und zum anderen die literarischen Zeugnisse aus dem alten Ägypten, dem Alten Testament und dem modernen Nubien, die alle auf die Eltern als Sprecher der Namen und nicht auf das Kind in dieser Funktion hindeuten. Dennoch muß die Frage gestellt werden, ob es nicht in den Namen selber Anhaltspunkte gibt, welche den ursprünglichen Platz des Kindes im Kreise derer, denen ein Name zugeschrieben werden konnte, auffinden lassen. Dieser Frage wenden wir uns nunmehr zu.

Als ich im Jahre 1934 in Leipzig in Landsbergers Seminar an die Bearbeitung der akkadischen Personennamen heranging, gab mir mein Lehrer als Arbeitshypothese über den Ursprung der Namen diejenigen Anschauungen mit, welche RANKE in der Schrift von 1937 dann seinerseits vertreten hat. Über den Sprecher der Namen äußerte sich Landsberger, wenn ich mich recht erinnere, nicht besonders, doch glaubte ich, wie selbstverständlich, mit Vater und Mutter und allenfalls noch mit den Geschwistern rechnen zu sollen. Im Verlaufe der Arbeit trat jedoch das Kind als Sprecher vieler Namen immer mehr hervor, so daß sich die Notwendigkeit ergab, die akkadischen Namen in zwei Gruppen zu gliedern mit folgenden Besonderheiten<sup>1)</sup>: Eine kleinere Gruppe mit Namen, die vorwiegend vom Vater (eventuell der Mutter) oder einem der Geschwister und nur selten vom Benannten selber gesprochen sind, und eine größere Gruppe, bei welcher Vater oder Mutter als Sprecher ebenfalls vorkommen, das Kind als solcher aber weit überwiegt. Inhaltlich unterscheiden sich die beiden Gruppen dadurch, daß die erstere vor allem den Dank für männlichen Nachwuchs enthält, daneben auch Bitten um einen solchen, Wünsche und Begrüßungsrufe; zur letzteren gehören dagegen Bitten um Genesung, Rettung und Schutz, der Dank dafür, die Klage, die Vertrauensäußerung, die Selbstaufforderung zur Frömmigkeit und die Ermahnung zu solcher. Auf diese Weise sind viele Namen, die man zunächst Vater oder Mutter zuschreiben möchte, dem Kind in den Mund gelegt worden, so — um nur einige Beispiele zu nennen — die Bitten: „Mein Gott, sieh mich gnädig an!“, „Mein Gott, erbarme dich meiner!“ (AN 167), der entsprechende Dank: „Mein Gott hat sich meiner erbarmt“ (AN 190), die Vertrauensäußerungen: „Ich harre des Gottes“ (AN 195) und „Ich vertraue auf Marduk“ (AN 196) und die Klagen: „Ich bin müde (leidend) geworden, o Gott!“ (AN 163), sowie „Was habe ich verfehlt gegen Schamasch?“ (AN 164).

Nun hat RANKE im zweiten Band der „Ägyptischen Personennamen“ in dem Abschnitt über: „Die Stellung der ägyptischen Namen innerhalb der Personennamen anderer Völker“<sup>2)</sup> auf meine Anschauung Bezug genommen. Er tat es, um sie abzulehnen, und er begnügte sich nicht damit, ihr die Geltung für die ägyptischen Namen abzusprechen, er ist vielmehr der Ansicht, daß der Nachweis auch für das Akkadische nicht gelungen sei. Warum dieses über den ägyptischen Bereich hinausgehende Urteil? Es dürfte in der überraschenden Ähnlichkeit begründet sein, die RANKE durch einen Vergleich zwischen der akkadischen und ägyptischen Namengebung aufgedeckt hat. Diese läßt erwarten, daß, wenn unter den akkadischen Namen das Kind als Sprecher seinen Platz hat, das auch unter den ägyptischen der Fall sein werde. Da RANKE jedoch im Werk von 1952<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> J. J. STAMM, Die akkadische Namengebung, 1939, 31 ff., im folgenden abgekürzt als AN.

<sup>2)</sup> AeP II 249 ff.

<sup>3)</sup> AeP II 30 f.

bezüglich der Sprecher seine Stellung von 1937 unverändert beibehalten hat, ist verständlich, daß er die mit Hilfe des Akkadischen gewonnene neue These ablehnt.

Die Argumentation von RANKE veranlaßt uns, zuerst unsere früheren Gründe<sup>1)</sup> fürs Akkadische kurz zu wiederholen und dabei seine Einwände zu prüfen. Sollten diese sich als nicht stichhaltig erweisen, so kommt uns die Aufgabe zu, zu fragen, ob sich nun nicht auch im Ägyptischen Namen finden, die vom Kind gesprochen sein können oder nicht.

Für das Akkadische spielte für uns der bei demselben Namenstyp zu beobachtende Wechsel zwischen einer subjektiven und einer objektiven Formulierung eine Rolle, wobei die erstere das Suffix der 1. und die letztere dasjenige einer 3. Person (masculini oder feminini generis) enthält. Beispiele dafür sind: „Gott NN ist mein Vater“, — „sein Vater“, — „ihr Vater“ (AN 208), „Gott NN hat sich meiner, seiner, ihrer erbarmt“ (AN 190), „Mein Gott hat mich geschaffen“, „Sein Gott hat ihn geschaffen“ (AN 139f.), „Ich bin müde (leidend) geworden, o Gott!“ (AN 163), „Er ist müde (leidend) geworden, o Gott!“ (AN 163 und 368), „Ich vertraue auf Schamasch“, „Er vertraut auf Schamasch“ (AN 196). Von den beiden hier auftretenden Formen ist die objektive im Verständnis eindeutig; denn mit der 3. Person des Suffixes oder des Verbums kann in einem Namen nur das benannte Kind gemeint sein. Das hat RANKE 1937 ausdrücklich festgestellt<sup>2)</sup> und es 1952 kurz wiederholt<sup>3)</sup>. Umstritten ist dagegen die subjektive Form mit der 1. Person, da diese auf den Vater bzw. die Mutter oder auf den Namensträger bezogen werden kann. Sieht man mehr auf die Namengebung im allgemeinen, in der es sichere, vom Vater in der 1. Person redende Namen gibt<sup>4)</sup>, so möchte man mit RANKE<sup>5)</sup> auch in den obigen Beispielen die 1. Person mit Vater oder Mutter gleichsetzen; sieht man dagegen mehr auf die Beispiele für sich, so möchte man für die 1. Person lieber das Kind in Anspruch nehmen, weil so der jeweilige Nameninhalt einheitlich aufgefaßt und nur gegenüber dem benannten Kind wirksam gefunden wird. Im anderen Falle kommt es zu einer bald die Eltern und bald das Kind berücksichtigenden Zerreißung. Die einheitliche Auffassung, wie ich sie vertrat, scheint von da aus näherzuliegen, doch ist sie noch nicht bewiesen. Noch immer läßt sich mit RANKE fragen<sup>6)</sup>, warum ein „Gott hat sich meiner erbarmt“ denn nicht auf die Mutter und ein „Gott hat sich seiner erbarmt“ nicht auf das Kind bezogen werden könne.

Den Beweis dafür, daß das nicht möglich ist, glaube ich in der folgenden, von RANKE nicht genügend gewürdigten Tatsache geliefert zu haben: Bei den Namen „Mein Gott hat mich geschaffen“ und „Mein Gott hat mich (ins Dasein) gerufen“<sup>7)</sup> kommt als Sprecher nur das Kind in Frage; denn was sollten auch Vater oder Mutter im Namen ihres Kindes an ihr eigenes Geschaffensein erinnern und gleichsam verspätet noch dafür danken? Auf Grund der zwei genannten Belege darf man behaupten, daß es Danknamen in der 1. Person gibt, die nur vom Kinde gesprochen sein können. Ihnen entsprechend muß man die 1. Person in anderen gleichgebauten, inhaltlich aber weniger eindeutigen Namen verstehen. Und das ist für solche, die bald subjektiv und bald objektiv formuliert sind, um so eher anzunehmen, als das „Mein Gott hat mich geschaffen“ ein „Sein Gott hat ihn geschaffen“ neben sich hat. Es wäre sicher unmethodisch, ein „Gott hat sich meiner erbarmt“ neben einem „Gott hat sich seiner (ihrer) erbarmt“ anders auf-

<sup>1)</sup> AN 23ff.

<sup>2)</sup> Grundsätzliches ... 9 und 24f.

<sup>3)</sup> AeP II 30 und 256.

<sup>4)</sup> Z.B. Typen wie: „Gott NN hat mir gegeben“ (AN 138) und „Gott NN hat mir ersetzt“ (AN 289).

<sup>5)</sup> An den in S. 113 Anm. 2 und 3 genannten Stellen.

<sup>6)</sup> AeP II 256.

<sup>7)</sup> AN 140 und 142.

fassen zu wollen, so sehr es zunächst naheliegen möchte, hier in der 1. Person die Mutter am Wort zu finden.

Es gehört zur Eigenart der akkadischen Namengebung, daß viele Aussagen sowohl in Dank- als auch in Bittnamen vorkommen. Wenn nun für die ersteren das Kind als Sprecher nachgewiesen ist, so muß das auch für die letzteren gelten, es sind also Bitten wie „Erhöre mich!“, „Erbarme dich meiner!“ und viele andere<sup>1)</sup> als vom Kind gesprochen zu denken. Dieses war offenbar nach der Geburt schwach und krank, und so wurden ihm Bitten in den Mund gelegt, wie sie ähnlich in den babylonischen Gebeten gebraucht wurden. Die Namen sind aus einer Situation nach der Geburt abzuleiten, was dadurch bestätigt wird, daß — von einigen Ausnahmen abgesehen — die Namen von Knaben Götter und diejenigen von Mädchen Göttinnen enthalten, also die Namen zu einer Zeit gegeben sein müssen, da das Geschlecht ihres Trägers erkannt war<sup>2)</sup>. Auch RANKE möchte die Bitten mehrheitlich in die Zeit nach der Geburt setzen und stellt dazu die Frage (AeP II 256): „Was hindert uns, diese Sätze als Ausspruch der Mutter unmittelbar nach der Geburt aufzufassen . . .?“ Darauf antworten wir mit dem Hinweis auf die zugehörigen Danknamen und weiter mit dem Hinweis darauf, daß es auch bei den Bitten neben der Formulierung in der 1. Person, wenn auch selten, eine solche in der 3. gibt. Wir haben neben „Mein Gott, erbarme dich meiner!“ ein „Erbarme dich seiner, o Gott!“ (AN 167) und neben „Mein Gott, erweise mir Gnade!“ ein „Aja, übe Gnade mit dem Verlassenen!“ (AN 168). Die objektiven Formulierungen zeigen, daß Bitten wirklich mit Beziehung auf den Namensträger geäußert wurden, dem man sie in subjektiver Wendung eben auch direkt in den Mund legen konnte.

In diesem Zusammenhang darf auch eine Bezeichnung wie „Geretteter des Gottes NN“ (AN 258) herangezogen werden. Da mit ihr nur der Namensträger gemeint sein kann, wird auch er es sein, für dessen Rettung in den zugehörigen Satznamen gebetet oder gedankt wird, und zwar gleichviel, ob diese in subjektiver oder in objektiver Fassung vorliegen.

Wenn dem Namensträger viele Namen in den Mund gelegt sind, so setzt das voraus, daß man diesen von früh an für ein zum Dank, zur Bitte und zur Äußerung des Vertrauens fähiges Subjekt hält. Das mag befremdlich erscheinen, doch hat RANKE die Schwierigkeit als allzu groß empfunden. Denn, wenn für das noch ganz kleine Kind Vater oder Mutter stellvertretend den Namen sprachen, so ist das grundsätzlich nichts anderes, als was auch für die babylonischen Gebete mit ihrem häufigen Ich angenommen werden muß: Der Priester wird die Formulare für den des Schreibens nicht kundigen Kranken oder sonstwie Bedrängten vortragen haben. Bei den Namen ist außerdem zu bedenken, wie klein die Frist, da es eines stellvertretenden Sprechers bedurfte, ist gegenüber der Zeit, während deren der Benannte wirklich als Sprecher der ihm zugeordneten Aussage oder Bitte auftreten konnte.

Trotz solcher Erwägungen ist es nicht überflüssig, nach weiteren, die These stützenden Hinweisen zu suchen. Einen solchen hat RANKE<sup>3)</sup> beigebracht. Natürlich nehme ich ihn von seiner Seite gerne auf, besonders da er mir bisher entgangen ist. Es handelt sich um eine Gruppe von Namen, die „Mahnungen an den Namensträger“ darstellen<sup>4)</sup>. Sie enthalten, mittels der 2. Person des Imperativs, die Aufforderung, die Gottheit zu preisen, zu segnen, zu fürchten, ihr Wort zu beobachten und ihr zu vertrauen. Durchweg wird das kleine Kind angesprochen, als ob es bereits ein verstehendes Subjekt wäre, und es ist klar, daß der Schritt vom Kind, an das man sich ermahnen wendet, klein ist zu demjenigen, das man

<sup>1)</sup> AN 166 ff.

<sup>2)</sup> AN 26.

<sup>3)</sup> AeP II 255.

<sup>4)</sup> AN 203 ff.

im Namen danken, bitten, klagen und sein Vertrauen äußern läßt. Die Vertrauensäußerung erläutert übrigens besonders schön den Zusammenhang zwischen dem Sprechenden und dem angesprochenen Kind, haben wir doch neben der Aussage: „Ich vertraue auf Schamasch“ (AN 196) die Mahnung: „Vertraue auf den Gott!“ (AN 205).

Wir schließen damit unseren Gang durch die akkadischen Namen ab und glauben uns auf Grund des Vorstehenden zu dem Urteil berechtigt, daß die Einwände RANKES nicht stichhaltig seien. Es stehen ihnen formale und inhaltliche Kriterien entgegen, die wir nach wie vor für unsere Auffassung in Anspruch nehmen können.

Wenn somit das Kind als Sprecher vieler akkadischer Namen gelten kann, wie steht es damit im Ägyptischen? Hier finden wir in den Namen zahlreiche 1. Personen, darunter solche, die sicher von Vater oder Mutter gesprochen sind. Es gehören hierher — ähnlich wie beim Akkadischen (oben S. 112) — Namen, die den Dank für das von einer Gottheit gegebene<sup>1</sup>), gebrachte<sup>2</sup>), erzeugte<sup>3</sup>) und erbetene<sup>4</sup>) Kind enthalten, weiter in Begrüßungsrufen den Ausdruck der ilterlichen Freude, eine besonders schön und reich ausgebildete Gruppe<sup>5</sup>), dann Bitten für das Kind (für seine Geburt und sein Ergehen)<sup>6</sup>). Inhalt und Situation machen es nicht zweifelhaft, daß diese Namen von Vater oder Mutter und mitunter auch von einem der Geschwister<sup>7</sup>) gesprochen sind. Aussagen, die dem Benannten selber zugeschrieben werden könnten oder müßten, sind selten. Auf einen sicheren Fall dieser Art werden wir am Schluß (S. 118) zurückkommen.

Zahlreiche 1. Personen gibt es wiederum in anderen Namen, die der zuvor (S. 112) beim Akkadischen unterschiedenen zweiten Gruppe entsprechen. Sie enthalten Äußerungen von Vertrauen und Frömmigkeit, ferner Wünsche oder Bitten um Rettung, Schutz und Leben. Gerade wie im Akkadischen zeigen auch im Ägyptischen die zugehörigen Belege das häufige Nebeneinander einer subjektiven und einer objektiven Formulierung. Wir nennen die folgenden Beispiele:

- a) Vertrauensnamen: „Ptah ist mein / sein / ihr Schutz“ (AeP II 287/14, I 140/3f. MR)<sup>8</sup>); „Amon ist meine / seine Stärke“ (AeP I 415/17, I 31, 7, NR)<sup>9</sup>); „Meine Herrin ist Hathor / Mut“ (AeP I 188/15f., MR), „Nephthys ist ihre Herrin“ (AeP I 189/4, MR); „Ich gehöre dem Gott“ (AeP I 172/10, AR)<sup>10</sup>), „Er gehört

<sup>1</sup>) „Ptah gibt mir“ (AeP I 228/3), „Er hat mir gegeben“ (AeP I 228/4).

<sup>2</sup>) „Suchos ist es, der ihn gebracht hat“ (AeP II 315/3). Ob nicht auch hier, wie in den entsprechenden Wünschen (unten S. 116), der Gedanke des Wiederbringens gefunden werden muß?

<sup>3</sup>) „Amon ist es, der ihn erzeugt hat“ (AeP I 29/9).

<sup>4</sup>) „Ich habe sie gewünscht“ (AeP I 79/6, II 349), „Ich habe einen Knaben für seine Mutter erbeten“ (AeP II 332/25).

<sup>5</sup>) AeP II 199 und 201ff., einige zugehörige Beispiele sind unten S. 118 zitiert, weitere sind etwa: „Mein Sohn ist es!“ (AeP I 281/25), „Meine Tochter ist sie!“ (AeP II 313/9, vgl. I 375/14), „Ich bin erfreut worden!“ (AeP I 19/4).

<sup>6</sup>) AeP II 200.

<sup>7</sup>) So die Bitten: „Möge Bastet mir eine Gefährtin geben!“ (AeP I 396/22), „Chons gebe einen Gefährten!“ (AeP I 397/17), „Möge ein Bruder (eine Schwester) herauskommen!“ (AeP I 134/4, 420/10) und die Rufe: „Meine Gefährtin!“ (AeP II 328/24), „Ein (mein) Bruder ist gekommen!“ (AeP I 308/10f.), „Ein (mein) Bruder ist mit mir!“ (AeP I 309/15).

<sup>8</sup>) Dasselbe mit Anubis: AeP I 37/11—13, MR.

<sup>9</sup>) „Horus ist seine (ihre) Stärke“ (AeP I 251/3f., Spät).

<sup>10</sup>) Vgl. „Ich gehöre zu Cheops“ (AeP II 294/11, AR), „Ich gehöre zu Seth“ (AeP II 294/12, NR).

dem Gott NN“ (AeP I 14/13f., 16f., NR und Spät)<sup>1)</sup>, „Sie gehört dem Beschützer“ (AeP II 295/18, AR).

- b) Wünsche: „Möge Gott NN mich schützen!“ (AeP I 266/4ff., AR, MR, AeP II 309/23, MR), „Möge Sachmet sie schützen!“ (AeP II 309/27, MR)<sup>2)</sup>; „Möge Gott NN mich retten!“ (AeP I 330/16ff., AR, MR, NR), „Möge Gott NN ihn retten!“ (AeP I 331/5ff., NR, Spät), „Möge Mut sie retten!“ (AeP I 331/14, Spät)<sup>3)</sup>; „Ach möchte ich doch leben!“ (AeP I 232/1, MR), „Ach möchte er / sie doch leben!“ (AeP I 232/2f., MR); „Möge mein Ka leben!“ (AeP II 271/22, 1. Dyn.), „Möge ihr Ka leben!“ (AeP II 271/23, AR); „Möge Ptah mich am Leben erhalten!“ (AeP I 300/26, AR), „Möge er leben, o Chnum!“ (AeP I 275/9, AR).
- c) Bitten: „Ptah / Suchos sei mir gnädig!“ (AeP I 258/14f., AR, MR), „Min sei ihr gnädig!“ (AeP I 258/21, Spät).

Zahlreiche Fälle dieser Art begegnen auch bei den Ersatznamen<sup>4)</sup>, so die folgenden: „Mein Vater ist gesund“ (AeP I 51/6, MR, NR), „Sein / ihr Vater ist gesund“ (AeP II 80, I 51/16, MR); „Mein / ihr Vater ist (wieder)erwacht“ (AeP I 51/3, 14, MR); „Mein / sein / ihr Vater ist (wieder) lebendig geworden“ (AeP I 50/17, I 51/10, I 51/13, MR); „Mein / sein Bruder ist (wieder) lebendig geworden“ (AeP I 308/14, II 315/26, AR, MR); „Min möge mich (wieder)bringen!“ (II 41, AR), „Möge er seinen Vater (wieder)bringen!“ (AeP I 34/1, AR, MR, NR, vgl. II 42), „Möge sie ihren Vater (wieder)bringen!“ (AeP I 36/3, AR, MR).

Die Mehrzahl der aufgeführten Belege gehört dem Mittleren Reich an, wie es der Tatsache entspricht, daß aus dieser Epoche die meisten Namen überliefert sind<sup>5)</sup>. Doch fehlen Beispiele aus dem Alten, dem Neuen Reich und der Spätzeit nicht, so daß der Wechsel zwischen der subjektiven und der objektiven Formulierung als ein Grundelement der ägyptischen so gut wie der akkadischen Namensgebung gelten kann. Bei dieser Übereinstimmung möchte es naheliegen, die Schlüsse, die sich für den Sprecher beim Akkadischen ziehen ließen, sogleich auf das Ägyptische anzuwenden. Ein solches Verfahren trüge jedoch den bei aller Gemeinsamkeit dennoch vorhandenen Unterschieden zu wenig Rechnung. Wir halten es deshalb für angezeigt, zuerst für unsere Frage mehr oder weniger wichtige Unterschiede zu nennen und danach Argumente zu suchen, die rein vom Ägyptischen aus für die Entscheidung im einen oder anderen Sinn ins Gewicht fallen.

Was die Unterschiede anlangt, so stellen wir zwei voran, die eine direkte Beziehung zu unserem Problem haben. Da ist einmal die Anrede an das Kind. Diese ist, wie wir sahen (oben S. 114), in akkadischen Namen recht häufig, in ägyptischen dagegen selten. Als einigermaßen gesichert läßt sich hier nur die aus dem Alten Reich belegte Aufforderung, den Gott zu preisen, nennen<sup>6)</sup>. Was sonst noch in Frage kommen könnte, wie die Zu- oder Ausrufe: „Komm doch!“ (AeP I 145/28), „Schön bist du!“ und „Eine Schöne bist du!“ (AeP I 200/23,

<sup>1)</sup> Vgl. ferner AeP I 173ff.

<sup>2)</sup> Vgl. noch AeP I 267/8, MR und zur Wiedergabe der Verbalform als Optativ: Grundsätzliches . . . 26f. und AeP II 31f.

<sup>3)</sup> Vgl. AeP II 391 zu I 331/13.

<sup>4)</sup> Vgl. zum Sinn dieser Namen: Grundsätzliches . . . 29 und AeP II 206—208, auch AN 278ff.

<sup>5)</sup> AeP II 233.

<sup>6)</sup> „Preise den Ptah!“ (AeP I 398/12), „Preise mir den Rê / den Horus!“ (AeP I 398/17f., vgl. II 400), „Preise den Rê / Horus!“ (AeP I 398/19f.).



I 203/9), ist teils im Sinne ungewiß und teils anders (als Aussage) zu übersetzen<sup>1)</sup>. Es ist klar, daß mit dem fast völligen Fehlen der Anrede-Namen fürs Ägyptische eine Brücke wegfällt, die im Akkadischen vom angeredeten zum sprechenden Kind führt.

Der andere, unsere Frage direkt berührende Unterschied betrifft das Auftreten von männlichen oder weiblichen Gottheiten in den Namen von Knaben oder Mädchen. Hier herrscht, wie zu bemerken war (S. 114), im Akkadischen ein freilich nicht ausnahmsloses Gesetz, wonach bei Knaben Götter und bei Mädchen Göttinnen gewählt werden. In Ägypten waltete in dieser Sache offenbar mehr Freiheit; denn es finden sich im Werk von RANKE zahlreiche Männernamen mit Göttinnen wie umgekehrt Frauennamen mit Göttern. Das schließt nicht aus, daß eine genaue Statistik vielleicht eine gewisse Vorliebe der Frauen für Göttinnen und der Männer für Götter ergeben könnte; doch wie dem auch sein mag, eine Norm wie im Akkadischen hat jedenfalls nicht bestanden. Damit entfällt fürs Ägyptische wieder ein Mittel, das es ermöglicht hätte, für Bitten oder Wünsche mit einer 1. Person die Situation nach der Geburt zu erweisen und so das Kind als Sprecher wahrscheinlich zu machen.

Im Blick mehr auf die Namengebung im allgemeinen seien nun noch folgende Unterschiede genannt: Obwohl das Ägyptische und das Akkadische gleichermaßen Wunschnamen kennen, tritt die direkte imperativische Bitte im Ägyptischen, anders als im Akkadischen, nur sehr selten auf, wenigstens in dem Werk von RANKE. Das hat seinen Grund darin, daß der Verfasser, weil er in den ägyptischen Namen nur wenige sichere Imperative glaubt auffinden zu können (AeP II 40), sich für berechtigt hält (AeP II 31 ff.), die *šdm.f*-Form optativisch wiederzugeben, obwohl die Fassung als Imperativ an sich nicht ausgeschlossen wäre. Ich wage nun nicht zu entscheiden, ob die vielen und unmißverständlichen Imperativ-Namen des Akkadischen nicht auch für die genannte ägyptische Form ein Verständnis als Imperativ nahelegen könnte.

Ist hier der Unterschied zwischen dem Ägyptischen und dem Akkadischen vielleicht nur vorläufig, so ist er in einem anderen Punkt endgültig, nämlich darin, daß es im Ägyptischen kaum vergangenheitlich gefaßte Danknamen gibt, die den vielen Imperfekt-Namen des Akkadischen entsprechen vom Typus: *Ili-išmeanni* und *Ili-irēmanni* „Mein Gott hat mich erhört“ bzw. „— sich meiner erbarmt“ (AN 189f.)<sup>2)</sup>. Das Akkadische gebraucht hier das übliche Tempus der Erzählung und gerade die entsprechende ägyptische Form — der Typus *šdmn.f* — ist, wie RANKE betont (AeP II 33 und 40f.), in Namen selten, d.h. sie fehlt im Alten Reich ganz, ist im Mittleren auf einen einzigen Beleg beschränkt<sup>3)</sup> und erst im Neuen Reich und in der Spätzeit mehrfach zu belegen. Nach RANKE weist die Seltenheit dieser Form hin auf den Charakter der Namen als ursprünglichen Aussprüchen, in denen ein erzählendes Tempus keinen Platz habe. Das Pseudopartizip begegnet zwar öfter in Namen (AeP II 60f.), aber es dient im allgemeinen nicht dazu, um den Wünschen oder Bitten entsprechenden Dank wiederzugeben<sup>4)</sup>. Für diesen bevor-

<sup>1)</sup> Nach AeP II 359 ist „Komm doch!“ wohl Anrede an eine Göttin, und nach AeP II 370 sind „Schön bist du!“ und „Eine Schöne bist du!“ gleichermaßen zu übersetzen: „Schön ist diese“.

<sup>2)</sup> RANKE hebt AeP II 254 hervor, daß Namen mit „erhören“ im Ägyptischen selten sind.

<sup>3)</sup> Das oben (S. 115, Anm. 1) erwähnte: „Er hat mir gegeben“.

<sup>4)</sup> Immerhin läßt sich zur Bitte: „Gott NN sei mir (ihr) gnädig!“ (oben S. 116) der Dank stellen: „Gott NN ist gnädig gewesen“ (AeP II 61), und zu den Bitten um das glückliche Kommen eines Kindes (AeP II 34f.) gehören als Dankform Aussagen wie: „Ein Sohn ist gekommen“ (AeP I 280/15), „Eine Tochter ist ge-

zugt das Ägyptische Bildungen, die mutatis mutandis dem Akkadischen nicht unbekannt sind, wenn sie auch nicht so verbreitet waren. Wir haben einmal den mit Hilfe des Partizips gebildeten Nominalsatz<sup>1)</sup> in Namen wie „Gott NN ist es, der ihn (sie) gegeben / erzeugt / gebracht / errettet / erhalten hat“. Und wir haben ferner die mit der Relativform der Vergangenheit oder Gegenwart gebildeten Wortnamen<sup>2)</sup>, in denen das benannte Kind als ein von der Gottheit gegebenes, gerettetes, geschütztes, erhaltenes, geliebtes oder gelobtes bezeichnet wird. Im Gebrauch der genannten zwei Gruppen scheint ein merkwürdiges Wechselverhältnis zu bestehen, indem die Nominalsätze mit dem Neuen Reich spärlich anheben und erst danach häufiger werden, während die Bezeichnungsnamen vor allem im Alten und Mittleren Reich gebräuchlich sind (AeP II 25), wenn sie auch später mit einem vorgesetzten *p* oder *t*; noch immer begegnen.

Mit den Bezeichnungsnamen kommen wir wieder zu unserem eigentlichen Gegenstand zurück; denn es ist klar, daß Namen wie „Der, den Gott NN errettet / geschützt / am Leben erhalten hat“<sup>3)</sup> dazu zwingen, die entsprechenden Wünsche (oben S. 116) ebenfalls auf den Namensträger zu beziehen und demnach ein „Gott NN möge mich schützen / retten / am Leben erhalten“ dem Kind in den Mund zu legen. Wir erhalten somit durch die in Frage stehende Namensgruppe eine Stütze für unsere These, und zwar eine, die das Ägyptische hier einmal über das Akkadische hinaus hat. Das ist so, weil im Akkadischen Bezeichnungen, die den genannten ägyptischen in ihrer Weise entsprechen, zwar nicht fehlen, aber doch sehr viel seltener sind. Ein Beispiel ist das früher (S. 114) genannte: „Geretteter des Gottes NN“.

Soeben haben wir einen ersten deutlichen Hinweis auf das Kind als Sprecher auch in ägyptischen Namen gefunden. Diesem möchten wir noch die zwei folgenden anreihen:

1. Für das Akkadische spielte in unseren Darlegungen der Name: „Mein Gott hat mich geschaffen“ eine wichtige Rolle (S. 113). Er hat im Ägyptischen ein genaues Gegenstück, welches lautet: „Ptah erschafft mich“ oder „Ptah ist es, der mich erschaffen hat“ (AeP I 319/7, II 389, NR), wozu nur wiederholt werden kann, daß sich hier ein anderer Sprecher als das Kind nicht denken läßt.

2. Es gibt den Wechsel zwischen subjektiver und objektiver Formulierung noch in den folgenden, bisher nicht herangezogenen Fällen: „Er/sie gehört mir“ (AeP I 14/7, 15/4), „Er gehört seiner Mutter“ (AeP I 14/15), „Sie gehört ihrer Mutter“ (AeP I 15/7); „Ein Heilmittel für mich“ (AeP I 296/2), „Ein Heilmittel für die Mutter“ (AeP I 296/4); „Gesundheit für mich / für ihn / für sie (eos)“ (AeP I 313/5—7, II 388). Diese Namen sind nach Inhalt und Situation verwandt, indem sie Begrüßungsrufe und Ausdruck der Freude über das Neugeborene sein dürften. In ihrem Gesichtskreis stehen Vater und Mutter und in einem Fall „Ge-

kommen“ (AeP I 285/19). Fraglich ist, ob hier auch Namen anzureihen sind wie: „Der (die) Schöne ist gekommen“ (AeP I 194/7, 201/12, 364/2); denn das Adjektiv *nfr/nfrt* kommt AeP I 196/12, 197/23 und 202f. als Gottesbezeichnung vor. — Dem Wunsche nach Rettung (oben S. 116) würden Namen mit dem Verb *nḥm* entsprechen, wo RANKE die Formen vergangenheitlich übersetzt (AeP I 208 und II 300/11): „Gott NN hat errettet“, was aber nach AeP II 225 nur mit Zurückhaltung geschieht.

<sup>1)</sup> AeP II 64ff.; aus dem Akkadischen sind die ebenfalls mit Hilfe des Partizips gebildeten Namen zu vergleichen (AN 217ff.).

<sup>2)</sup> AeP II 25ff.

<sup>3)</sup> Akkadische Gegenstücke sind mit Hilfe des Permansivs gebildete Namen wie „Geretteter des Marduk / Adad“, „Gegebener / Benannter seines Gottes“ (AN 258).

sundheit für sie“ auch noch die Geschwister. Das benannte Kind tritt nur indirekt als Grund der Freude und nirgends direkt als ihr Verkünder hervor. Man darf deshalb sicher sein, daß das Ich in den subjektiv formulierten Namen auf den Vater und namentlich auf die in der objektiven Fassung wiederholt genannte Mutter geht. Sowohl bei der subjektiven als auch bei der objektiven Form bleibt der Name in demselben Personenkreis haften. Was sich hier zuverlässig erkennen läßt, darf gewiß auch auf diejenigen Namen angewendet werden, bei denen die objektive Formulierung samt den zugehörigen Bezeichnungen die Beziehung nicht auf die Eltern, sondern direkt auf das Kind sicherstellen wie in „Möge Gott NN ihn / sie retten!“ neben „Der, den Gott NN gerettet hat“ (oben S. 118). Hier wird man im Verhältnis zwischen objektiver und subjektiver Form ebensowenig den Übergang auf einen anderen Personenkreis annehmen dürfen und demgemäß ein „Möge Gott NN mich retten!“ vom Kind gesprochen sein lassen. Wie zuvor die Freude über das Neugeborene nur Sache der Eltern und z.T. der Geschwister war, so geht es bei der Rettung und vielen verwandten Themen einheitlich nur um das Kind.

Auf Grund des beigebrachten Materials wagen wir nunmehr zu behaupten, daß das Kind auch in der ägyptischen Namengebung als redende Person seinen Platz hat, was durch die Parallele des Akkadischen nicht bewiesen, wohl aber bestätigt wird.

Wir stehen damit am Schluß und sind uns dabei bewußt, vor allem für das Ägyptische nur den Anfang eines Weges betreten zu haben. Es wird die Aufgabe weiterer Arbeit sein müssen, die vom Kind gesprochenen Namen umfassend gegen die anderen abzugrenzen und vor allem die vielen nur in subjektiver Formulierung erhaltenen Namen zu untersuchen und sie je nachdem auf ihre Sprecher zu verteilen.



# DER NAME DES KÖNIGS DAVID

VON

J. J. STAMM

Bern

Wie bekannt, begegnet das hebräische *dāwīd* im Alten Testament nur als Name des grossen israelitischen Königs <sup>1)</sup>, und die Frage, ob jener verwandte *nomina propria* oder *appellativa* neben sich habe, ist umstritten, weil ihre Beantwortung davon abhängt, wie man das Wort *dāwīd* deutet. Es ist darum nicht angezeigt, dieses gleich zu Beginn in den allfälligen Zusammenhang einer Wortsippe einzuordnen; das kann vielmehr erst bei der Prüfung der verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten geschehen.

Die Berechtigung, den Sinn des Namens *dāwīd* aufzuhellen, ist mit der Bedeutung seines Trägers gegeben. Seit langem hat denn auch die Wissenschaft sich darum bemüht, freilich, ohne noch zu einem übereinstimmenden Ergebnis zu gelangen. Auch der Sprechende sieht sich nicht in der Lage, die Sache abschliessend zu klären. Wenn er sie dennoch aufgreift, so hängt das damit zusammen, dass die mit Hilfe des Mari-Wortes *dāwīdūm* eine Zeitlang vertretene Deutung sich als irrig erwiesen hat. Die Akten sind also wieder völlig offen, und so schien es verlockend, in der veränderten Situation zu prüfen, was sich heute im Zusammenhang mit der hebräischen und altsemitischen Namengebung überhaupt zum Namen *dāwīd* sagen lässt.

Mit dem Hinweis auf Mari ist die Gliederung unseres Stoffes gegeben, d.h. wir nennen zuerst Erklärungen aus der Zeit vor dem Mari-Fund, wobei wir uns auf das 19. und 20. Jahrhundert beschränken; wir charakterisieren danach die mit Hilfe von Mari gewonnene Deutung und deren vermeintliche Konsequenzen, um in einem dritten Teil die nach dem Ausscheiden dieser Deutung gegebenen Möglichkeiten ins Auge zu fassen. <sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Zur Verteilung der Defektiv- und Plene-Schreibung vgl. die genauen Angaben bei Hugo BONK in *ZAW* 11, 1891, S. 127 f., auch KOEHLER, *Wörterbuch* S. 205a.

<sup>2)</sup> Eine Übersicht über ältere Deutungen bei A. R. JOHNSON, *Sacral Kingship in Ancient Israel*, 1955, S. 45 Anm. 1.

## 1.

Im Blick auf die Zeit vor Mari gebührt der erste Platz der Ansicht, *dāwid* hänge irgendwie mit dem Wort *dōd* zusammen und bedeute demgemäss „Liebling“, „Freund“. Das sprachliche Verhältnis von Namen und *Appellativum* erklärt man sich dabei auf verschiedene Weise: Entweder gilt *dāwid* als passives Partizip des *Qal* zu einer zu vermutenden Wurzel *dūd*<sup>1)</sup>, oder es wird als eine nach dem Muster von *māšiah* bzw. *nāsi*<sup>2)</sup> künstlich vokalisierte Nebenform zu *dōd* verstanden<sup>3)</sup>, oder schliesslich fasst man *dāwid* auf als eine Nebenform zu der im Namen *Jedidja* vorliegenden Wurzel *\*jādad* (arabisch *wadda*) „lieben“. Diese letztere Ansicht wird von Martin NORTON vertreten<sup>4)</sup>, der sich, nachdem ihm zahlreiche Gelehrte darin vorangegangen<sup>5)</sup>, besonders bemüht hat, das Verständnis von *dāwid* im Sinne von „Liebling“ wahrscheinlich zu machen.<sup>6)</sup> Er tut es dadurch, dass er neben *dāwid* solche Namen stellt, die sicher von der Wurzel *\*jādad* abzuleiten sind. Dazu rechnet er über das schon erwähnte *Jedidja* hinaus noch *Jedidā* (2 Reg. xxii 1), *Mōdād* (Num. xi 26 f.) und *'Ael(i)dād* (Num. xi 26 f., xxxiv 21). Hatte er in diesem letzteren Namen zunächst<sup>6)</sup> das Verwandtschaftswort *dād* bzw. *dōd* „Onkel väterlicherseits“ sehen wollen, so fand er in ihm später das Perfektum eines Stammes *dūd*<sup>7)</sup>. Der Name würde demnach bedeuten: „Der (mein) Gott hat lieb gewonnen“.

<sup>1)</sup> So WILH. GESENIUS, *Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das AT*, 4. Aufl. 1834, Sp. 425.

<sup>2)</sup> Dazu WILH. RUDOLPH, *Chronikbücher*, 1955, S. 96 Anm. 1: „Man erklärt den David als Liebling (*dōd*), wobei die Vokale dem Wort *māšiah* entlehnt sind (GRESSMANN, *Der Messias*, 1929, S. 104)“. — Andererseits bemerkt W. WITTEKINDT, *Das Hohe Lied und seine Beziehungen zum Istarkult*, 1926, S. 83: „Die Punktation *Dāwid* ist unmöglich und ist vielleicht nach *nāsi* = „Fürst“ gewählt, um den Namen von *dōd* oder *dūd* zu trennen“.

<sup>3)</sup> *Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung*, 1928, S. 183 Anm. 4.

<sup>4)</sup> Dazu gehören: W. GESENIUS, *l.c.* (Anm. 1) Sp. 425, FR. BÖTTCHER, *Neue exegetisch-kritische Ährenlese zum AT*. Erste Abt., 1863, S. 233-235, A. H. SAYCE in *The Modern Review* 5, 1884, S. 159, BROWN-DRIVER-BRIGGS, *A Hebrew and English Lexicon of the OT*, 1896, S. 187b (fragend!), C. VON ORELLI in HERZOG-HAUCK, *Realencyklopädie für prot. Theologie und Kirche* Bd. IV, 1898, S. 507, ED. KÖNIG, *Hebräisches und aramäisches Wörterbuch zum AT*, 1910, S. 67a, HANS BAUER in *ZDMG* 71, 1917, S. 411 (in einer Miscelle: *Dido, David*), BAUER-LEANDER, *Historische Grammatik der hebräischen Sprache des AT's* 1922, S. 470 Anm. Rud. KITTEL, *Geschichte des Volkes Israel* II 7. Aufl. 1925, S. 87 Anm. 1 (unter Bezugnahme auf die Miscelle von HANS BAUER).

<sup>5)</sup> *l.c.* (Anm. 3) S. 183 und 223.

<sup>6)</sup> In *ZDMG* NF 6, 1927, S. 22.

<sup>7)</sup> *l.c.* (Anm. 3) S. 183 Anm. 4.

Nach der soeben charakterisierten Auffassung ist der mit dem *David's*-Namen als „Liebling“ Bezeichnete ein Mensch. Davon unterscheidet sich eine zweite Interpretation aus der Zeit vor Mari: Nach ihr handelt es sich dabei vielmehr um einen Gott. Das hat wohl als erster der als vielseitiger Anreger bekannte A. H. SAYCE vertreten, indem er erklärte, *David*, d.h. „der Geliebte“, sei kein Personennamen gewesen, sondern vielmehr eine Bezeichnung des jugendlichen Sonnengottes, den man anderwärts unter Namen wie *Adonis*, *Tammuz* und *Hadad* verehrt habe.<sup>1)</sup> Dem haben Hugo WINCKLER, Eduard MEYER, Hugo GRESSMANN und W. WITTEKINDT zugestimmt<sup>2)</sup>, wobei der letztere schreibt: „Uns genügt hier die Tatsache, dass in der Stadt des David-Dôd tatsächlich durch alle Zeiten hindurch Adonis-Tammuzdienst stattgefunden hat, dass also der Name Dôd ganz deutlich ein Name des Liebes- und Vegetationsgottes Tammuz ist“<sup>3)</sup>.

Der Auffassung von *dāwīd* als ursprünglichem Gottesnamen scheint vor allem religionsgeschichtliches Interesse zuzukommen. Doch hat sie zugleich eine gewisse geschichtlich-biographische Bedeutung erlangt im Zusammenhang mit der These, wonach *dāwīd* gar nicht der ursprüngliche Name seines Trägers gewesen wäre. Dieser habe am Anfang *Elhanan* geheissen, wie man aus dem emendierten Wortlaut von 2 Sam. xxi 19 (1 Chron. xx 5) und 2 Sam. xxiii 24b (1 Chron. xi 26) glaubt entnehmen zu können<sup>4)</sup>. Hat wirklich die Stelle 2 Sam. xxi 19 einst gelautet: „Und *Elhanan*, der Sohn des *Isai*, aus *Bethlehem* erschlug den *Goliath* aus *Gath*“, so ist der bereits von der Chronik empfundene und gemilderte Widerspruch<sup>5)</sup> zu 1 Sam. xvii beseitigt, ein Umstand, der manchen die Annahme von

<sup>1)</sup> So in *The Modern Review* 5, 1844, S. 159, dann in dem Buch: *Lectures on the Origin and Growth of Religion as illustrated by the Religion of the Ancient Babylonians*, 3. Aufl., 1891, S. 56 (1. Aufl. 1887). Diese Auffassung wird von BROWN-DRIVER-BRIGGS, l.c. mit gebucht.

<sup>2)</sup> WINCKLER, *Die Keilinschriften und das AT*, 3. Aufl., 1902, S. 224, MEYER, *Die Israeliten und ihre Nachbarstämme*, 1906, S. 256 f., GRESSMANN, *Der Messias*, 1929, S. 103 f., WITTEKINDT, l.c., S. 84 und 87.

<sup>3)</sup> WITTEKINDT, l.c. S. 87.

<sup>4)</sup> 2 Sam. xxiii 24b würde ursprünglich gelautet haben: '*Elhanan bān jīšai bū dāwīd mibbet lāhām*.

<sup>5)</sup> Nach der Chronik ist der von *Elhanan* Erschlagene nicht *Goliath*, sondern *Lahmi*, dessen Bruder. Vgl. dazu S. R. DRIVER, *Notes on the Hebrew Text and the Topography of the Books of Samuel*, 2. Aufl., 1913, S. 354 f. und RUDOLPH, l.c., S. 141. — In Targum und Midrasch werden *Elhanan* und *David* einander gleichgesetzt, vgl. dazu W. CASPARI, *Die Samuelbücher*, 1926, S. 648 und L. M. VON PÁKOZDY in *ZAW* 68, 1956, S. 257.

*Elbanan* als anfänglichem Namen *David*'s mochte erleichtert haben. Soweit ich sehe, ist diese 1863 von Friedrich BÖTTCHER<sup>1)</sup> aufgebracht, dann von SAYCE<sup>2)</sup> und Stanley A. COOK<sup>3)</sup> übernommen worden.

Was nun die geschichtlich-biographische Seite anlangt, so zeigt sie sich bei BÖTTCHER in der von ihm gestellten Frage, ob nicht der im Hause seines Vaters *Elbanan* Genannte diesen Namen bis zur Erlegung des *Goliath* noch hätte beibehalten können. Der neue Name *dāwid*, d.h. Geliebter, wäre an *Saul*'s Hof aufgekommen und dem jungen Helden wegen seiner Beliebtheit beigelegt worden. — COOK dagegen möchte die Übernahme des Namens *dāwid* mit der Einnahme Jerusalems in Verbindung bringen. Nachdem diese erfolgt war, hätte der König den Namen des Stadtgottes übernommen, mit dem er sich identifizierte<sup>4)</sup>.

Aus der Zeit vor Mari ist noch ein dritter Deutungsversuch zu nennen. Ihn legte George Buchanan GRAY vor in seinem noch immer wichtigen Buch *Studies in Hebrew Proper Names*, 1896, S. 83. Hier stellt er *dāwid*, das ursprünglich *dōd* gelautet habe, zum hebräischen Appellativum *dōd*, und wie dieses habe der Name den Sinn „Onkel väterlicherseits“<sup>5)</sup>. Somit erscheint eine Verwandtschaftsbezeichnung als Name, und GRAY versäumt nicht, weitere entsprechende Beispiele, unter denen *Abab*, d.i. „Vatersbruder“, das eindeutigste ist, mit heranzuziehen<sup>6)</sup>. Für das Hebräische hat GRAY auf solche Weise vorbereitet, was dann (1904) Theodor NÖLDEKE in dem Aufsatz „Verwandtschaftsnamen als Personennamen“<sup>7)</sup> anhand von

<sup>1)</sup> *L.c.* (S. 166, Anm. 4) S. 233-235.

<sup>2)</sup> In *The Modern Review* 5, 1884, S. 161-163 und *Lectures . . .*, S. 52 f.

<sup>3)</sup> In *The Cambridge Ancient History* II, 3. Aufl., 1931, S. 393.

<sup>4)</sup> Bei dieser Annahme beruft sich COOK auf J. G. FRAZER, *The Golden Bough*, Part. IV, Vol. I, 3. Aufl., 1922, S. 19, Anm. 2. Hier erwähnt FRAZER den nach der Einnahme Jerusalems erfolgten Namenswechsel als eine Möglichkeit, die er aber doch nicht übernimmt, da es wahrscheinlicher sei, dass *David* und *Elbanan* ursprünglich zwei ganz verschiedene Persönlichkeiten gewesen seien.

<sup>5)</sup> Entsprechend als „Sein Onkel“ erklärt GRAY den im Alten Testament drei Personen zugeschriebenen Namen *dōdō*.

<sup>6)</sup> Als zugehörig nennt GRAY noch die Namen: *ʾābī* „Mein Vater“, *ʾabbān* (1 Chron. ii 29), was als *ʾābībēn* zu vokalisieren und mit „Bruder“ zu übersetzen sei, schliesslich *ʾaḥīʾām* (2 Sam. xxiii 33 = 1 Chron. xi 35), wofür die Vokalisation *ʾaḥīʾēm* „Bruder der Mutter“ vorgeschlagen wird, was NÖLDEKE, *Beiträge zur semitischen Sprachwissenschaft*, 1904, S. 95 anerkannt hat. NOTH, *l.c.*, S. 38, 192 und 225 Anm. 10 lehnt dagegen alle diese Versuche ab, was mit Recht wohl nur bei *ʾabbān* geschieht.

<sup>7)</sup> *L.c.* (s. vorige Anm.) S. 90-98.



Belegen aus allen semitischen Sprachen (mit Ausnahme des Akkadischen) dargestellt hat. Bei GRAY und NÖLDEKE ist indessen die Frage unbeantwortet geblieben, wie es komme, dass die alt-semitische Namengebung Verwandtschaftswörter als Personennamen kennt. So lange das damit gegebene Problem nicht gelöst war, musste die Deutung des *David*'s-Namen im Sinne von „Vatersbruder“ als fremd und ungereimt erscheinen. Damit wird es zusammenhängen, dass sie lange nicht so beachtet wurde, wie sie es verdient hätte.

## 2

Alle die soeben genannten Vorschläge schienen durch das in den Mari-Urkunden begegnende Wort *dāwidūm* hinfällig geworden zu sein <sup>1)</sup>. Von diesem Wort gab Georges DOSSIN in der Zeitschrift „*Syria*“ 19, 1938, S. 109 f. eine Liste zugehöriger Stellen, um mit dem Satz zu schliessen: „D'après ces différents passages, le terme *dāwidum* semble avoir désigné le «chef suprême», une sorte de grand cheikh de tribu, le maître d'un pays ou d'une ville” <sup>2)</sup>. Kompetente orientalistische Fachleute, wie ALBRIGHT <sup>3)</sup> und VON SODEN <sup>4)</sup>,

<sup>1)</sup> Die Belege für *dāwidūm* bei André FINET, *Archives Royales de Mari* (Répertoire analytique), 1954, S. 200, G. DOSSIN in *Studia mariana*, 1950, S. 51-61, KUPPER, *Les nomades en Mésopotamie au temps des rois de Mari*, 1957, S. 58-63 und Hayim TADMOR, „Historical Implications of the correct Rendering of Akkadian *dāku*“ (*JNES*, 17, 1958, S. 129-141, bes. S. 129-131).

<sup>2)</sup> Zu einem ähnlichen Schluss gelangte DOSSIN auch in dem Aufsatz: „Benjaminites dans les textes de Mari“ (*Mélanges Syriens offerts à René Dussaud II*, 1939, S. 981 Anm. 1).

<sup>3)</sup> *Archaeology and the Religion of Israel*, 2. Aufl. 1946, S. 218 Anm. 86 = *Die Religion Israels im Lichte der archäologischen Ausgrabungen*, 1956, S. 244 Anm. 91. Hier schlägt ALBRIGHT vor, in der Mesa-Inschrift das Wort *dwdb* als „ihr Oberhaupt“ zu übersetzen (*dāwid* wie in den Mari-Urkunden). Entsprechend übersetzt er auch bei PRITCHARD, *Ancient Near Eastern Texts relating to the OT*, 1950, S. 320. Ihm schlossen sich an: DUSSAUD in *Syria* 28, 1951, S. 348, L.-H. VINCENT in *Revue Biblique* 55, 1948, S. 266 Anm. 1 und Henry MICHAUD, *Sur la pierre et l'argile*, 1958, S. 38.

<sup>4)</sup> In *Die Welt des Orients* 3, 1948, S. 197. Die Übersetzung *dāwidūm* = „General“ oder „Häuptling“ und einen möglichen Zusammenhang mit dem *dawid*'s — Namen anerkannten, so weit mir bekannt ist, ferner: André PARROT in *Syria* 28, 1951, S. 347 f. und in *Mari et l'AT* (La Bible et l'Orient, 1955, S. 118), JOHNSON, *Sacral Kingship* S. 45 Anm. 1, W. RUDOLPH, *Chronikbücher* S. 96 Anm. 1, wobei JOHNSON und RUDOLPH neben der Erklärung durch *dāwidūm* noch immer die als „Liebling“ für möglich halten; ferner J. N. SCHOFIELD, „Mari and the OT“ (*Expository Times* 66, 1955, S. 250-252), zit. nach *ZAW* 67, 1955, S. 271, S. MOWINCKEL, *He That Cometh*, 1956, S. 74 Anm. 5, SCHMÖKEL, *Geschichte des alten Vorderasiens* (Handbuch der Orientalistik), 1957, S. 91, Fritz DUMERMUTH in *ZAW* 70, 1958, S. 93 Anm. 146 und KOEHLER-BAUMGARTNER, *Suppl. ad Lex. in Vet. Test. Libr.*, 1958, S. 146b (mit Fragezeichen!).

schlossen sich dieser Auffassung an, und im Bereiche der alttestamentlichen Wissenschaft glaubte man, den Namen *dāwīd* nunmehr in seiner Grundbedeutung von „Stammeshäuptling“ oder „Chef“ erklären zu können, eine Einsicht die bald mehr geschichtlich und bald mehr kultisch ausgewertet wurde. Eine Folgerung für die Geschichte zog Martin NOTH<sup>1)</sup>. Nach der Feststellung, dass *dāwīd* von *dāwīdūm* kaum zu trennen sei, stellt er die Frage: „Sollte David etwa erst in der Zeit seines Söldnerführertums sich mit diesem Titel bezeichnet haben bzw. bezeichnet worden sein, der dann zu einem Pseudopersonennamen für ihn geworden wäre an Stelle eines anderen uns unbekannten Personennamens, den er ursprünglich getragen hätte?“ Wie wir sahen (oben S. 167 f.), glaubte man schon länger, den hier als unbekannt erklärten Personennamen in *Elhanan* finden zu können. Es ist verständlich, dass diese Ansicht durch das *dāwīdūm* aus Mari neu gestützt erschien. Das findet sich bei L. M. VON PÁKOZDY<sup>2)</sup>, der unter Hinweis auf NOTH annehmen möchte, dass der spätere König sich zur Zeit seines Söldnertums mit dem *David's*-Titel bezeichnet habe. Zu einem Pseudopersonennamen geworden, habe dieser den ursprünglichen Namen, eben *Elhanan*, verdrängt. Das findet sich ähnlich bei James MUILENBURG, „The Birth of Benjamin“<sup>3)</sup>. Er vermutet, der Titel *dāwīdūm* sei zunächst *Saul* gegeben worden und *David*, der anfänglich *Elhanan* geheissen, habe die in der israelitischen Konföderation bereits geläufige Bezeichnung übernommen, als er zur Herrschaft über das Gesamtreich gelangt war.

Wie schon angedeutet, ist *dāwīdūm* auch in einem mehr kultischen Sinn ausgewertet worden. Dafür ist Ivan ENGNELL<sup>4)</sup> massgebend. Er fasst *David* als *Appellativum* oder Eigennamen auf für die im König verkörperte Vegetationsgottheit. Im Alten Testament sei es aber nur als Titel des regierenden Königs gebraucht; das gelte auch für das *lēdāwīd* in den Psalmen-Überschriften. Das sei ein aus den Zeiten des vorisraelitischen Jerusalem entlehnter liturgisch-kultischer Terminus, der besage, dass der betreffende Psalm für den König bestimmt sei. Diese Anregungen ENGNELL's sind von BENTZEN,

<sup>1)</sup> *Geschichte Israels*, 1950, S. 155 Anm. 2. So auch in der 2. Aufl. von 1954, in der 3. von 1956 und in der 4. von 1959 je S. 165 Anm. 2. — Ähnlich urteilt JIRKU, „David der «Häuptling»“, in *Forschungen und Fortschritte* 27, 1953, S. 28 (zit. nach ZAW 66, 1954, S. 298).

<sup>2)</sup> In ZAW 68, 1956, S. 258 f.

<sup>3)</sup> In JBL 75, 1956, S. 201.

<sup>4)</sup> *Studies in Divine Kingship in the Ancient Near East*, 1943, S. 176 f.

WEISER, JOHNSON, MOWINCKEL <sup>1)</sup> und zuletzt von G. W. AHLSTRÖM, *Psalm* 89, 1959, S. 163 ff. aufgenommen und weitergeführt worden.

Im Rückblick muss man sagen, dass das *dāwidūm* aus Mari in der alttestamentlichen Wissenschaft recht heimisch geworden war und zu weitreichenden Folgerungen benützt wurde. Aber war die Übersetzung mit „Häuptling“ wirklich so sicher, wie viele glaubten? Ein Zweifel daran meldet sich bereits im Wörterverzeichnis von FINET <sup>2)</sup>, wo die Wendung *dāwidām dāku* zwar noch übersetzt wird durch „tuer le généralisme“, wozu jedoch bemerkt wird, das heiße „remporter la victoire“. Noch weiter in der Kritik ging KUPPER <sup>3)</sup> mit dem Ergebnis, „den *dāwidūm* töten“ (*dāwidām dāku*), das müsse als idiomatischer Ausdruck verstanden werden mit dem ungefähren Sinn „triumphieren“, „den Sieg davontragen“. Die Frage, wieso der Ausdruck diesen Sinn gewinnen konnte, und was er genau meine, hat schliesslich, beraten von LANDSBERGER, Ḥayim TADMOR gegeben <sup>4)</sup>. Sein rasch bekannt gewordenes Resultat <sup>5)</sup> lautet dahin, es liege in dem *dāwidām dāku* nur eine phonetische Variante vor zu dem schon lange bekannten Ausdruck *dabdā dāku* bzw. *maḥāṣu* oder *šakānu*, der bedeutet „eine Niederlage beibringen“ <sup>6)</sup>. An dieser Erklärung ist nicht zu zweifeln, und das bringt mit sich, dass alle auf das angebliche *dāwidūm* = „Häuptling“ gegründeten Vermutungen und Annahmen als unhaltbar erwiesen sind.

## 3

Weil dem so ist, ist man für die Interpretation des Namens *dāwid* auf die zu Eingang genannten Thesen zurück verwiesen. Mit anderen

<sup>1)</sup> BENTZEN, *Introduction to the OT*, 2. Aufl. 1952, Bd. I S. 167, Bd. II S. 169 Anm. 5 und Appendix S. 28, WEISER, *Die Psalmen* (ATD 14, 5. Aufl. 1959) S. 64 f., JOHNSON, *Sacral Kingship in Ancient Israel*, 1955, passim, MOWINCKEL, *He That Cometh*, 1956, S. 74 f.

<sup>2)</sup> L.c., (*ARM* XV) S. 200.

<sup>3)</sup> L.c., *Les nomades* S. 58-63. Für ihn sind vor allem drei Gründe massgebend: 1. Weil *dāwidūm*, wenn mit einem Verbum verbunden, nur in der Phrase *dāwidām dāku* (*maḥāṣu*) vorkommt, wird praktisch von den feindlichen Chefs nichts anderes als ihr Tod ausgesagt; 2. Kein vermeintlicher *dāwidūm* wird je mit Namen genannt, obwohl sonst öfter die Namen feindlicher Anführer begegnen; 3. Das ist die dann auch für TADMOR wichtige Stelle *ARM* I Nr. 69 r. 6 f.: *dāwidūm šū ina mātim rabi*, was keinen Sinn gibt, wenn *dāwidūm* als Person verstanden wird.

<sup>4)</sup> L.c. (*JNES* 17) S. 129-131.

<sup>5)</sup> Vgl. AHLSTRÖM, *Psalm* 89, 1959, S. 169 und jetzt namentlich *The Chicago Assyrian Dictionary* III, 1959, S. 15a.

<sup>6)</sup> Die auffallende Schreibung von *dabdā* als *da-WI/WA/WU-du-u(-um)* wird durch die Annahme erklärt, das „b“ sei spirantisch gesprochen worden.

Worten, man hat erneut zu fragen, ob *dāwīd* vielleicht ein ursprünglicher Gottesname sei, ob es „Liebling“ oder allenfalls „Onkel väterlicherseits“ bedeute. Die Beantwortung dieser Frage hat uns jetzt als Hauptstück des Referates zu beschäftigen.

Wird *Dāwīd* oder *Dōd* als ein ursprünglicher Gottesname genommen, wie das AHLSTRÖM<sup>1)</sup> jetzt wieder vertritt, so setzt das erstens voraus, dass sich ausser dem Namen einwandfreie Belege für jenen Gott beibringen lassen, und zweitens, dass eine blossе Gottesbezeichnung als Personennamen gebraucht als eine geläufige, durch Parallelen illustrierte Erscheinung gelten kann. Was zunächst den Gott *Dōd* anlangt, so hat man wiederholt versucht, seine Existenz im Glauben eines Verehrerkreises aus dem Alten Testament zu erweisen, und zwar aufgrund der Stellen Am. viii 14<sup>2)</sup>, Jes. v 1-7 und xxix 1 und des Hohenliedes (besonders v 9)<sup>3)</sup>. Ohne uns auf eine Einzelerörterung einzulassen, glauben wir doch sagen zu dürfen, dass keiner der genannten Texte einen eindeutigen Beleg für den Gott *Dōd* erbringt. Am ehesten kommt noch Am. viii 14 *Die da sagen*: „Bei deinem Gotte, Dan!“ und: „Bei deinem Liebling, Beerseba!“ in Frage; jedoch ist das entscheidende Wort „Liebling“ (*dōdēkā*) durch eine zwar mögliche, aber durchaus nicht nötige Konjekture gewonnen. Nimmt man sie an, so wäre im übrigen *dōd* nur als (verselbständigtes) Beiwort eines Gottes und nicht als Eigenname eines solchen erwiesen. Noch viel unsicherer sind die aus Jes. v 1-7 und xxix 1<sup>4)</sup> abgeleiteten Belege, und beim Hohenlied steht es nirgends fest, dass *dōd* hier Gottesname und nicht vielmehr schlicht *Appellativum* mit dem Sinne „Liebling“, „Geliebter“ sei.

Sollte die Fassung als Gottesname trotzdem noch vorgezogen werden, so müsste sich zum mindesten zeigen lassen, dass ein solcher auch sonst als Personennamen vorkam. Damit kommen wir zur zweiten der zuvor genannten Voraussetzungen. Ginge es jetzt um eine Frage der ägyptischen Namengebung, so böte das keinerlei Schwierigkeit; denn hier gibt es vom Mittleren Reich an bis zur

<sup>1)</sup> *L.c.* (Psalm 89) S. 163 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. VICTOR MAAG, *Text, Wortschatz und Begriffswelt des Buches Amos*, 1951, S. 55 f. und S. 139.

<sup>3)</sup> Vgl. dazu GRESSMANN, *Der Messias*, 1929, S. 103; W. WITTEKINDT, *l.c.* (*Das Hobe Lied . . .*) S. 83 ff.; MAX HALLER, *Die Fünf Megilloth*, 1940, S. 22, 27, 38, 43; SCHMÖKEL, *Heilige Hochzeit und Hoheslied* (Abh. f. d. Kunde d. Morgenl. 32/1, 1956) S. 35 und 66; AHLSTRÖM, *l.c.*, S. 163 ff.

<sup>4)</sup> Hier wäre nach GRESSMANN, *Der Messias* S. 103 statt *dāwīd* vielmehr *dōd* zu lesen. — Ganz fragwürdig sind auch die Schlüsse, die man aus dem *dwdh* der Mesa-Inschrift gezogen hat.

Spätzeit zahlreiche Belege dafür, dass ein Gottesname auch als Personennamen gebraucht wurde <sup>1)</sup>. Nach dem Urteil von Hermann RANKE <sup>2)</sup> handelt es sich dabei aber stets darum, dass ein ursprünglich theophorer Vollname verkürzt wurde. Nur so ist also der Gebrauch von Gottesbezeichnungen im Sinne von Personennamen zu verstehen.

Ähnlich scheint es sich mit dem Südarabischen zu verhalten, wo es zahlreiche Personennamen gibt, die allein aus einer Gottesbezeichnung bestehen <sup>3)</sup>. Weil die gleichen Gottesbezeichnungen ausserdem in theophoren Satznamen vorkommen, darf man annehmen, dass ihr isoliertes Auftreten, wie im Ägyptischen, als Verkürzung eines Vollnamens zu werten sei.

Ganz anders liegen die Dinge dagegen im Babylonischen. Hier gibt es nur wenige zugehörige Belege, und dies gewiss darum, weil man es vermied, einen Namen so zu verkürzen, dass nur noch das theophore Element übrig blieb <sup>4)</sup>.

Zur Beurteilung von *Dōd* als Gottes- und zugleich Personennamen kommt es nun darauf an, ob in der hebräischen Namensgebung eher der ägyptische und südarabische oder der babylonische Brauch besteht. An Belegen, die sich zur Beurteilung anbieten, kommen die Namen 'ēlā, 'āšēr, gād, 'ānā und 'ānāt in Frage. Davon ist 'ānāt (Jud. iii 31 und v 6) besonders unsicher, da es sich wohl eher um einen Orts- als um einen Personennamen handelt <sup>5)</sup>. Auch gegenüber dem churritischen Stammes- bzw. Personennamen 'ānā aus Gen. xxxvi 14, 20, 24 f., 29 ist Zurückhaltung am Platz, doch lässt sich immerhin erwägen, ob es vielleicht die maskuline Entsprechung zu 'ānāt und damit sowohl Bezeichnung einer Person als auch einer Gottheit wäre <sup>6)</sup>. Für 'ēlā, 'āšēr und gād ist dagegen die Möglichkeit, dass es sich um (alte) Gottesnamen handelt, voll einzuräumen <sup>7)</sup>.

<sup>1)</sup> Herm. RANKE, *Die ägyptischen Personennamen* II, 1953, S. 112.

<sup>2)</sup> *L.c.*, S. 111 f.

<sup>3)</sup> G. RYCKMANS, *Les noms propres sud-sémitique* I, 1934, S. 128b. schreibt: „Les noms propres divins a l'état simple servent souvent de noms propres d'hommes“.

<sup>4)</sup> Vgl. Verf., *Die akkadische Namensgebung*, 1939, S. 117.

<sup>5)</sup> Vgl. NOTH, *Die israelitischen Personennamen* . . . S. 122 f. und ALT in *ZAW* 60, 1944, S. 73 Anm. 4 = *Kl. Schr.* I, 1953, S. 262 Anm. 1.

<sup>6)</sup> So Albert VINCENT, *La religion des judéo-araméens d'Eléphantine*, 1937, S. 640 ff.

<sup>7)</sup> Vgl. dazu NOTH, *l.c.*, S. 38 und 90 zu 'ēlā, S. 131 zu 'āšēr und S. 126 f. zu gād, wo auch zugehörige Vollnamen genannt sind. Zu diesen Namen vgl. ferner: Th. J. MEEK, *Hebrew Origins*, 2. Aufl., 1950, S. 111, Shemouel YEIVIN, *Mélanges Bibliques* . . . A. Robert, 1957, S. 98 und MOWINCKEL, *Von Ugarit nach Qumran* (BZAW 77, 1958) S. 149. Vgl. zu gād jetzt auch NOTH in *ZDPV* 75, 1959, S. 26 f.

Im Blick auf das Ägyptische und Südarabische ist das dahin zu präzisieren, dass je der theophore Teil eines zu postulierenden Vollnamens vorliegt. Das ist bei *'ēlā* aufgrund der hypokoristischen Endung und zahlreicher mit *'ēl* zusammengesetzter Namen besonders leicht anzunehmen, und bei *gād* ist es durch einzelne, mit diesem Wort gebildete Vollnamen bewiesen <sup>1)</sup>).

So leicht wie in Ägypten und Südarabien konnte offenbar ein Personennamen im Hebräischen, wie übrigens auch im Ugaritischen und Phönikischen, nicht bis auf die Gottesbezeichnung reduziert werden <sup>2)</sup>. Ganz ausgeschlossen war es jedoch nicht, was sich für ein theophores Verständnis von *dāwīd(dōd)* ins Feld führen liesse. Gewissheit bestünde aber erst dann, wenn man über einen mit *dōd* zusammengesetzten Vollnamen verfügte <sup>3)</sup>. So lange das nicht der Fall ist, muss die in Frage stehende Deutung als unsicher bezeichnet werden. Sie kann also weder im Blick auf die Namengebung noch im Blick auf das sonstige Vorkommen des Wortes *dōd* im Alten Testament überzeugend nachgewiesen werden.

Wenn *dāwīd* somit kaum ursprüngliche Gottesbezeichnung war, ist es dafür eher in profanem Sinn als „Liebling“ oder „Onkel“ zu erklären? Die an sich auffallende, doppelte Möglichkeit ist darin begründet, dass das hebräische *dōd*, mit dem *dāwīd* zusammenzu-

<sup>1)</sup> Dazu NOTH, *l.c.*, S. 126 f.

<sup>2)</sup> Aus dem Ugaritischen darf man vielleicht den PN *špšyn* (GORDON, *Ug. Man.*, III, S. 330a) hierherstellen, ausserdem die Namen *b'ī* und (*bn*) *b'īly* (GORDON, *l.c.*, S. 247 f.). Dagegen hat *n'mn*, wo es als PN begegnet, sicher als (substantiviertes) Adjektiv „Lieblich(er)“ zu gelten. — Für das Phönikische lässt sich aus der Liste bei Zellig S. HARRIS, *A Grammar of the Phoenician Language*, 1936, nennen: *b'ī* und *b'īj* (S. 89), *gd'* und *gdj* (S. 93) und vielleicht *mlkj*, *mlkt* (?) (S. 119) — Diese Angaben lassen sich vermutlich noch ergänzen, doch auch dann wird man feststellen dürfen, dass der auf einen Gottesnamen verkürzte PN in der alten westsemitischen Namengebung nicht sehr gebräuchlich war.

<sup>3)</sup> Natürlich kann das im Kanaanäischen Fehlende nicht durch ein assyrisches *Dādi-ilu* (AHLSTRÖM, *Psalm 89*, S. 164 Anm. 4) ersetzt werden, auch darum nicht, weil in einem entsprechenden Namen *Dōd* Subjekt und nicht Prädikat sein müsste. Aus diesem Grund ist auch das alttestamentliche *Dōdājābu* oder *Dōdīja* (2 Chron. xx 37) „Jahwe ist mein Freund“, bzw. „mein Onkel“ nicht heranzuziehen. — Bei dem von WITTEKINDT, *l.c.* (S. 166 Anm. 2) S. 84 aus Amarna-Briefen erwähnten Wort *Dōd* (eigentl. *dudu*) handelt sich wohl um ein nicht-semitisches Element, vgl. CH.-F. JEAN, *Studia mariana*, 1950, S. 77b. — Einen alten westsemitischen *Dōd*-Namen hat ALBRIGHT gefunden in dem Aufsatz: „Northwest-Semitic Names in a List of Egyptian Slaves from the Eighteenth Century B.C.“ (*JAOs* 74, 1954, S. 222 ff. bes. S. 229a). Er rekonstruiert den Namen als *Dōdī-bu'at(u)* und übersetzt „My Beloved is He“, was er neben alttestamentliche *Dōd*-Namen stellt.

sehen nach wie vor naheliegt <sup>1)</sup>, eben sowohl „Liebling“, „Geliebter“ als auch „Vatersbruder“ heisst. Beide Bedeutungen sind im Alten Testament gleich sicher bezeugt, die erstere durch Jes. V 1, wo *dōdī* in Parallele steht mit *jēdīdī* und durch das Hohelied, wo die 34 Belege den Sinn des Wortes sicherstellen <sup>2)</sup>, und die letztere, d.i. „Vatersbruder“, namentlich durch die Stellen Lev. xx 20, 1 Sam. xiv 50 f., 2 Reg. xxiv 17 und Jer. xxxii 7 <sup>3)</sup>, sowie durch die abgeleitete Femininbildung *dōdā* = „Frau des Vatersbruders“ (Lev. xviii 14, xx 20).

Von den beiden Bedeutungen ist diejenige „Geliebter“ die dem Wort *dōd* ursprünglich eigene. Das zeigen die verwandten Sprachen, so das Akkadische, wo das lautlich entsprechende *dādu* nicht „Onkel“, sondern nur „Liebling“ bedeutet <sup>4)</sup>, und das Ugaritische, wo *dd* (*\*dādu*) den Sinn von „Liebe“ hat <sup>5)</sup>. Auf das Gleiche führt auch die Tatsache, dass das hebräische Substantiv *dōd* das ihm wurzelhaft verwandte Adjektiv *jādīd* neben sich hat, wie entsprechend im Ugaritischen für den Begriff „Liebe“ die Hauptwörter *dd* (*\*dādu*) und *y d* (*\*yuddu*) neben einander stehen <sup>6)</sup>, wozu noch das Adjektiv *y d d* (*\*yadīdu*) kommt <sup>7)</sup>.

Bei der keineswegs selbstverständlichen Bedeutungserweiterung, die das Wort *dōd* „Liebling“ durch die Hinzunahme des Sinnes „Onkel“ nicht allein im Hebräischen, sondern auch in anderen semitischen Sprachen <sup>8)</sup> erfahren hat, sind rechtliche und sprachgeschichtliche Gründe in Anschlag zu bringen.

<sup>1)</sup> Was das lautliche Verhältnis anlangt, so liegt es nahe, nach dem Ausscheiden von *dāwīdūm* wieder auf die alte Annahme einer künstlichen Vokalisierung nach dem Muster von *māšiak* oder *nāsi'* zurückzugreifen. Das ist möglich, aber nicht nötig, da die Lautung *dāwīd* nach dem ostkanaanäischen Namen *dāwīdānum* (Th. BAUER, *Die Ostkanaanäer*, 1926, S. 17) als alt betrachtet werden kann. Auf dieses *dāwīdānum* machen sowohl TADMOR in *JNES* 17, S. 130 Anm. 14 als auch AHLSTRÖM, *Psalm* 89, S. 169 aufmerksam.

<sup>2)</sup> Mit Jes. v 1 kommt das Wort in diesem Sinn im ganzen 35 x vor im Alten Testament, wozu vielleicht noch Am. viii 14 berücksichtigt werden muss.

<sup>3)</sup> Jer. xxxii 12, wo nur *dōdī* steht, ist nach Handschriften und Versionen *bān dōdī* zu lesen, s. BHK. Es geht somit nicht an, aus dieser Stelle für *dōd* noch die Bedeutung „Vetter“ abzuleiten.

<sup>4)</sup> Vgl. *The Chic. Ass. Dict.*, III, S. 20a und von SODEN, *HWB*, S. 149a.

<sup>5)</sup> GORDON, *Ug. Man.*, III, Nr. 463.

<sup>6)</sup> GORDON, *l.c.*

<sup>7)</sup> GORDON, *l.c.*; Nr. 796.

<sup>8)</sup> Es handelt sich um das Südarabische, vielleicht das Ostkanaanäische, das Syrische und weitere aramäische Dialekte. Das klassische Arabisch kennt dagegen das Wort *dād* nicht; nur die Volkssprache hat es im Sinne von „Pflegevater“, vgl. H. S. NYBERG, *ARW* 35, 1938, S. 335 f.

Zu den rechtlichen Gründen gehört die Stellung, die dem Vatersbruder, wie man annehmen darf, anstelle des durch Tod, Gefangenschaft oder sonstige Gründe an der Erfüllung seiner Pflichten verhinderten Vaters in der altsemitischen Familie — sie war eine Grossfamilie — zukam. Leider wissen wir darüber weniger, als willkommen wäre. Doch gibt es einige Hinweise. Vor allem ist daran zu erinnern, dass bei den Hebräern der Onkel väterlicherseits in vorderster Linie zu den zur Auslösung (*gē'ullā*) verpflichteten Verwandten gehörte <sup>1)</sup>. Weiter wird an die grosse Rolle zu denken sein, die der Gott *'Amm* im südarabischen Pantheon spielt. *'Amm* ist die Bezeichnung, unter welcher besonders die Qatabaniten den Mondgott verehrten, während die Minäer dafür den Namen *Wadd* „Liebe“ hatten <sup>2)</sup>. *'Amm* ist, wie weithin und sicher mit Recht angenommen, das alte, gemeinsemitische Wort für „Onkel väterlicherseits“ <sup>3)</sup>. Wenn dieses neben *'āb* „Vater“ <sup>4)</sup> im Südarabischen zu einer wichtigen Gottesbezeichnung werden konnte, so darf das wieder als Hinweis auf die hohe Stellung des *patruus* in der frühsemitischen Gesellschaft genommen werden. Eine solche kennt auch noch das islamische Recht, das jenem

<sup>1)</sup> Lev. xxv 48 f. bietet die Folge: Die Brüder, der Onkel väterlicherseits, der Vetter und sonstige Blutsverwandte.

<sup>2)</sup> Vgl. A. JAMME „Le panthéon sud-arabe préislamique“ (*Le Muséon* 60, 1947, S. 57-147) S. 73 und 78 ff.

<sup>3)</sup> Ditlef NIELSEN, *Handbuch der altarabischen Altertumskunde* I, 1927, S. 192 und *Der dreieinige Gott in religionshistorischer Beleuchtung* I, 1922, S. 147 und II, 1942, S. 103f. übersetzt *'Amm* mit „Vater“. Das wird von RYCKMANS, l.c., (*Les noms propres...* S. 26 sicher mit Recht abgelehnt. — Wie mir Maria HÖFNER, an die ich mich in der Sache wenden durfte, in freundlicher Weise bemerkt, scheint das Wort *'amm* im Südarabischen ausserhalb der Namen so viel zu bedeuten wie „väterliche Verwandtschaft“, vgl. u.a. N. RHODOKANAKIS, *Studien zur Lexikographie und Grammatik des Altsüdarabischen* II (Kaiserl. Akad. d. Wissensch. in Wien. Phil.-hist. Kl., Sitzungsberichte, 185. Bd., 3. Abh., 1917) S. 48 ff. und S. 51. — Wenn das Wort *'amm*, das in den Namen sicher *patruus* bedeutet (vgl. Anm. 4), ausserhalb ihrer „väterliche Verwandtschaft“ heisst, so scheint im Südarabischen eine Entwicklung vorzuliegen, die der im Hebräischen und Syrischen ähnlich ist, vgl. dazu unten S. 171 und ebenda Anm. 4.

<sup>4)</sup> Zahlreiche Namen mit *'āb* bei RYCKMANS, l.c. S. 217, 218, 253, 254, 263. — Zum Beweis dafür, dass es sich bei dem theophoren *'Amm* wirklich um das Appellativum „Onkel“ handelt, genügt es, auf solche Namen hinzuweisen, in denen die Worte *'amm* und *'āb* gleichartig vorkommen:

*'ab'amr* — *'amm'amr*, *'abḏaḥar* — *'ammḏaḥar*  
*'abḏakar* — *'ammḏakar*, *'abḏamar* — *'ammḏamar*,  
*'abyada'* — *'ammyada'*, *'abya'* — *'ammyasi'*,  
*'abkābil* — *'ammkābil*, *'abkārīb* — *'ammkārīb*,  
*'absama'* — *'ammsama'*, *'absa'ad* — *sa'd'am*,  
*'ab'alay* — *'amm'alay*, *'ab'sadiq* — *'ammsadiq*.



unter den väterlichen Verwandten nächst dem Grossvater besondere Aufgaben anstelle eines verstorbenen Vaters zuweist <sup>1)</sup>).

Die hohe Stellung des Vatersbruders allein erklärt aber den Bedeutungszuwachs bei *dād* noch nicht. Er erklärt sich erst, wenn diese Stellung sich vor allem als eine fürsorglich-helfende auswirkte. Das scheint gemäss der Rolle, die dem Onkel im hebräischen Recht bei der *gē'ullā* zugewiesen wurde, auch der Fall gewesen zu sein. Ob sich auch die Tatsache, dass der Mondgott in Südarabien bald '*Amm* „Onkel“ und bald *Wadd* „Liebe“ genannt wurde, in diesem Sinne auswerten lässt, wage ich nicht, zu entscheiden; als ausgeschlossen erscheint es nicht. Jedenfalls hing es überhaupt mit den helfenden Aufgaben des *patruus* zusammen, dass er mit einem Wort bezeichnet werden konnte, welches eigentlich „Liebling“, „Geliebter“ bedeutet. In welchem Masse im semitischen Bereich die Gestalt des Onkels die Züge eines Freundes trug, lässt das nachbiblische Aramäisch noch erkennen, in welchem das von der Wurzel *ḥābab* „lieben“ abgeleitete Substantiv *ḥabbib* in appellativischem Gebrauch „Vatersbruder“ bedeutet <sup>2)</sup>).

Soviel zur rechtlichen Seite der Frage! Bei ihrer sprachlichen Seite fällt ins Gewicht, dass das soeben erwähnte '*amm* das alte und eigentliche Wort zur Bezeichnung des Vatersbruders war. Im Hebräischen ist der alte Sinn jedoch nur noch als ein archaischer Rest in einigen Eigennamen erhalten <sup>3)</sup>); in der lebendigen Sprache des Alten Testaments heisst '*am* dagegen nur noch „Familie“ und „Volk“. Diese Entwicklung, die sich ganz ähnlich auch im Syrischen vollzog <sup>4)</sup>), gab den Platz frei für *dād*, das nunmehr gebraucht wurde, um auch

<sup>1)</sup> Vgl. Th. W. JUYNBOLL, *Handbuch des islamischen Gesetzes*, 1910, S. 211 f.

<sup>2)</sup> Vgl. dazu GUSTAV DALMAN, *Aramäisch-neuhebräisches Handwörterbuch*, 3. Aufl., 1938, S. 135a. — Darauf machte bereits W. GESENIUS, l.c., *Wörterb.* Sp. 425 aufmerksam. Er schreibt: „Die Begriffe Freund und Verwandter fliessen, wie im Deutschen, auch im semitischen Sprachgebrauche in einander, und namentlich der Oheim wird auch im Chaldäischen vorzugsweise Freund genannt“; vgl. auch JOSEF HENNINGER, *Die Familie bei den heutigen Beduinen Arabiens und seiner Randgebiete*, 1943, S. 131.

<sup>3)</sup> Es sind die Namen: '*ammī'ēl*, '*amrām*, '*amminādāb*, '*ammizābād*, '*ammibū*, *rēḥab'ām*, *jōrōb'ām*, *jōqnē'ām*, *jōqmē'ām*, *jēqam'ām*, '*ammišaddaj*, '*ammōn* und *bi'ām*(?) nebst *jiblē'ām*.

<sup>4)</sup> Hier hat '*ammā* allein noch die Bedeutung *gens*, *natio*, *pōpulus*, das zugehörige Femininum '*ammētā* = „Schwester des Vatersbruders“ hat jedoch die ursprüngliche Bedeutung noch bewahrt. — Auch im Ugaritischen scheint '*m* ausserhalb der Namen allein „Volk“, „Sippe“ zu bedeuten. Für die mit '*m* zusammengesetzten Namen möchte man dagegen noch den älteren Sinn „*patruus*“ postulieren, vgl. GORDON, *Ug. Man.*, III, Nr. 1408.

noch den Vatersbruder zu benennen<sup>1)</sup>. Damit ist diesem Wort nicht eine ganz neue Bedeutung zugewachsen, wie man allein vom Hebräischen aus vielleicht meinen könnte. Im Blick auf die anderen semitischen Sprachen stellt es sich vielmehr so dar, dass ein dem Wort *dād* (*dād*) von Anfang an mitgegebenes Erbe nunmehr an die Oberfläche kam.

Mit den vorstehenden Erwägungen bleibt aber noch immer offen, ob *dāwid* nun als „Liebling“ oder als „Vatersbruder“ zu verstehen sei. Die Entscheidung ist schwer und wohl überhaupt nicht mit Sicherheit zu fällen, da es für beide Auffassungen gewichtige Argumente gibt. Und leider ist auch dem von uns schon früher (oben S. 166) genannten Namen *ʿAel(i)dād* nichts abzugewinnen; denn er kann sowohl übersetzt werden „Der (mein) Gott ist Freund“ als auch „Der (mein) Gott ist Oheim“<sup>2)</sup>. Für das erstere kann man zum Vergleich den akkadischen Namen *Dādi-ilu* (oben S. 174 Anm. 3) und weitere mit *dādu* „Liebling“ zusammengesetzte Namen nennen<sup>3)</sup>; für das letztere ist auf tamudenisches *ʿAbdād*<sup>4)</sup> hinzuweisen, welches ein im Südarabischen und Safaitischen begegnendes *ʿAbʿamm*<sup>5)</sup> neben sich hat. Da dieses zweite nur bedeuten kann „Der (göttliche) Vater ist Onkel“, wird es auch beim ersten nicht anders sein, was noch dadurch bekräftigt wird, dass es unzweifelhafte Beweise dafür gibt, dass *dād* im südarabischen Onomastikon stets nur „Onkel“ und nicht dazu noch „Liebling“ bedeutet<sup>6)</sup>.

Für das hebräische *dāwid* dagegen lässt sich die Bedeutung „Liebling“ im besonderen durch die mit der Wurzel *\*jādad* gebildeten Namen *Jedidja* bzw. *Jedīdā* und *Mōdād* stützen<sup>7)</sup> und im allgemeinen durch die verbreitete und natürliche Neigung, ein neugeborenes

<sup>1)</sup> Vgl. Leonhard Rost in *Festschrift Otto Procksch*, 1934, S. 143 Anm. 1. — Zu der oben S. 176 Anm. 4 genannten Reihe süd-arabischer Namen lässt sich eine solche hebräischer stellen, in denen *ʿam* gleich auftritt wie anderwärts *ʿāb* und *ʿāḥ*, s. bei KRENKEL in *ZAW* 8, 1888, S. 282. Das begünstigt die Ansicht nicht, wonach *ʿam* in den Namen etwas anderes als „Vatersbruder“ heissen könnte, etwa „paternal clan“, wie ALBRIGHT, *l.c.* (S. 174 Anm. 3) S. 226 Anm. 26 erwägt.

<sup>2)</sup> Die gleiche doppelte Möglichkeit besteht auch bei *Dōdājāhu* (S. 174 Anm. 3).

<sup>3)</sup> Solche finden sich bei J. GELB, *Glossary of Old Akkadian*, 1957, S. 103 f. (Das Zitat aus dem mir nicht zugänglichen Werk verdanke ich F. R. KRAUS in Leiden).

<sup>4)</sup> Bei G. RYCKMANS, *Les noms propres . . .*, S. 253a.

<sup>5)</sup> RYCKMANS, *l.c.*, S. 217b.

<sup>6)</sup> Das ist die Reihe *ʿabkārīb*, *ʿammkārīb*, *dādkārīb*, *ḥālkārīb*, *ʿaḥkārīb*, bei der *dād* gleich auftritt, wie die übrigen Verwandtschaftswörter.

<sup>7)</sup> Vgl. dazu schon oben S. 166.

Kind „Liebling“ oder „Freund“ („Freundin“) zu nennen, wie sie sich in den bekannten arabischen Namen *Habīb* und *Ḥalīl* Ausdruck geschafft hat.

Die in Frage stehende Auffassung von *dāwīd* kann, wie eben gesagt, durch die Namen *Jedidja* bzw. *Jedīdā* und *Mēdād* wahrscheinlich gemacht werden. Aber das Nebeneinander der drei bzw. vier Namen ist nicht ohne weiteres selbstverständlich. Wenn *Jedidja*, *Jedīdā* und *Mēdād* „Liebling“ bzw. „Liebe“ bedeuten, bedarf es dann noch des angeblich sinngleichen *dāwīd*? Diese Frage ist gewiss nicht unbedingt zu verneinen, aber sie gibt doch Anlass, ernsthaft zu prüfen, ob nicht *dāwīd* eher den Sinn von „Vatersbruder“ als den von „Liebling“ habe.

Auf dem Weg, den wir nunmehr beschreiten möchten, zeigt sich indessen eine Schwierigkeit. Wenn nämlich *dāwīd* wirklich „Vatersbruder“ bedeutet, so kommt es im Inhalt mit dem Namen *ʾAḥʾāb* überein. Dieses letztere ist im Alten Testament zwar nur als Name überliefert, aber es ist durchaus denkbar, dass es auch appellativisch ausserhalb der Namen gebraucht wurde. So legt es das Akkadische nahe, wo sich *Aḫi-abi* als Name und auch als gewöhnliches Hauptwort zur Bezeichnung des Onkels findet<sup>1)</sup>. Auf das Hebräische angewendet, zwingt das zur Folgerung, dieses habe mit *dōd*(*dāwīd*) und *ʾaḥʾāb* zwei Bezeichnungen des Vatersbruders gehabt. Das scheint nicht sehr wahrscheinlich zu sein, und könnte darum gegen die zur Diskussion stehende Deutung des *dāwīd*-Namens geltend gemacht werden. Das wäre jedoch vorschnell; denn, wenn das Hebräische wirklich *dōd* und *ʾaḥʾāb* neben einander verwendet haben sollte, so hätte es nur getan, was im Syrischen lebendiger Sprachgebrauch war, wo sich für das Wort „Onkel“ — in und ausserhalb von Namen — wirklich die Substantiva *dādā* und *ʾaḥā dēʾābā* finden<sup>2)</sup>. Was im Syrischen in dieser Beziehung üblich war, darf sicher auch dem Hebräischen zugestanden werden.

Nach Beseitigung dieser Schwierigkeit können wir uns den Gründen zuwenden, die es nahelegen, *dāwīd* als „Vatersbruder“ zu verstehen. In erster Linie ist hierbei das ganze Material zu nennen, das NÖLDEKE in dem schon erwähnten (oben S. 168) Aufsatz „Verwandtschaftsnamen als Personennamen“ zusammengetragen hat. Seither lässt sich dieses durch entsprechende Belege aus dem akkadischen

<sup>1)</sup> Vgl. dazu Verf. *Die akkadische Namengebung*, 1939, S. 302 und W. VON SODEN, *Akkadisches Handwörterbuch* (Lieferung 1, 1959) S. 21b.

<sup>2)</sup> Dazu NÖLDEKE in *ZDMG* 40, 1886, S. 173 Anm. 1 und *l.c.* (S. 168 Anm. 6). S. 95 und 96, ferner ROBERT PAYNE SMITH, *Thesaurus Syriacus* I, 1879, Sp. 110b, 174b und 824.

und ägyptischen Namensbestand vermehren<sup>1)</sup>. Diese Ergänzungen sind leicht und selbstverständlich. Noch wichtiger, als sie vorzunehmen, ist es, zu betonen, dass es sich bei all den als Personennamen gebrauchten Verwandtschaftsbezeichnungen um sog. Ersatznamen handelt, d.h. „der Namensträger wurde von denen, welche ihn benannten, als ersetzende Wiederverkörperung eines verstorbenen Familienmitgliedes angesehen“<sup>2)</sup>. Solche Ersatznamen, in denen neben Grossvater, Grossmutter, Onkel und Tante auch die Geschwister auftreten, waren in der altsemitischen Namengebung sehr verbreitet. Sie lassen erkennen, wie sehr es dem Fühlen der alten Völker entsprach, die Familie, in die der Tod Lücken riss, wieder intakt zu sehen. Darum galten Neugeborene als Wiederverkörperung oder Stellvertreter von Verstorbenen.

Das ist der allgemeine Zusammenhang, in den sich der Name *dāwid(dōd)* einfügen lässt. Über diesen hinaus lassen sich als Parallelen solche Fälle anführen, da das Wort *dōd* oder *dād* wirklich als Name, d.h. genauer eben als Ersatzname, vorkommt. Das gibt es weder im Akkadischen noch im Ugaritischen, die — wie schon bemerkt (oben S. 175) — beide *dādu* nicht im Sinne von „Onkel“, sondern nur in dem von „Liebling“ bzw. „Liebe“ kennen. Das findet sich auch nicht im Südarabischen, das zwar *dād* in der Bedeutung „Onkel“ verwendet, aber nur als Subjekt oder Prädikat in theophoren Namen<sup>3)</sup>. Was wir suchen, erscheint dagegen im Tamudenischen und Safaitischen<sup>4)</sup> und weiter im Syrischen und Palmyrenischen<sup>5)</sup>. Dass *dād* hier überall wirklich „Onkel“ meint, zeigt im Safaitischen<sup>6)</sup>, im

<sup>1)</sup> Dazu Verf., *l.c.*, *Akkad. Nameng.* S. 301-305 und RANKE, *Grundsätzliches zum Verständnis der ägyptischen Personennamen in Satzform* (Sitzungsber. d. Heidelb. Akad. d. Wissensch. Phil.-hist. Kl., Jahrg. 1936/37, 3. Abh.), 1937, S. 21 f. und *Die ägyptischen Personennamen* II, 1953, S. 206-208. Die Ersatznamen im Ägyptischen würden eine gesonderte Behandlung erfordern. Ich beschränke mich hier darauf, die folgenden, für uns jetzt wichtigen Namen zu nennen: „Der Vatersbruder“ (RANKE, *l.c.*, I 308/13), „Der Muttersbruder“ (309/3), „Der Vatersvater“ (50/21).

<sup>2)</sup> Verf. in *Archiv Orientalní* XVII/2, 1949, S. 382. Es handelt sich um ein Zitat aus dem Aufsatz: „Zum Ursprung des Namens der Ammoniter“, *l.c.*, S. 379-382.

<sup>3)</sup> Vgl. dazu die oben S. 178 und ebenda Anm. 6 genannten Namen; weitere Belege bei RYCKMANS, *l.c.*, S. 257, 259, 260, 261, 263, 265, 266, 267.

<sup>4)</sup> Dazu ENNO LITTMANN, *Thamūd und Šafā* (Abh. f. d. Kunde d. Morgenl. 25/1, 1940) S. 91 und 121. An letzterer Stelle stehen neben einander die Namen: *kādādīb* und *kāʾammīb*.

<sup>5)</sup> Dazu NÖLDEKE, *l.c.*, (S. 168 Anm. 6) S. 96 und WOLF GOLDMANN, *Die Palmyrenischen Personennamen* (Diss. phil. Breslau, 1936) S. 7.

<sup>6)</sup> LITTMANN, *l.c.*, Nr. 39, 40, 41, 43 und 47.

Syrischen und Palmyrenischen <sup>1)</sup> das Auftreten des Wortes ausserhalb der Namen in solchen Zusammenhängen, die die eben erwähnte Wiedergabe des Wortes sicherstellen. Dazu kommt noch der safaitische Name *kadādih*, welcher ein *ka'ammih* neben sich hat und demgemäss nichts anderes bedeuten kann als „Wie sein Vatersbruder“ oder wohl genauer noch „Anstelle seines Vatersbruders“.

Das Onomastikon der Ostkanaanäer zeigt, wie bekannt <sup>2)</sup>, mancherlei Berührungen mit dem der Hebräer. Es kann deshalb nicht gleichgültig sein, zu wissen, wie es hier mit dem Element *dādu* steht. Dieses begegnet einerseits in Namen, die akkadisch oder ostkanaanäisch sein können <sup>3)</sup>, und in denen darum die Wiedergabe als „Liebling“ oder als „Onkel“ möglich ist, und andererseits findet es sich in Fällen, da die Übersetzung mit „Onkel“ sich darum eher aufdrängt, weil *dādu* den Platz hat, den in gleichgebauten Namen die Worte *abu* „Bruder“ und *hammu* „Onkel väterlicherseits“ einnehmen <sup>4)</sup>. In diese zweite Gruppe lässt sich wohl auch das Hypokoristikon *dādānum* <sup>5)</sup> aufnehmen. Es ist danach mit „Kleiner Onkel“ zu übersetzen, und es stellt sich neben das hebräische *'ammōn*, für das ich die gleiche Bedeutung glaube wahrscheinlich gemacht zu haben <sup>6)</sup>. Ein letzter Schritt führt zu dem schon genannten <sup>7)</sup> und dem alttestamentlichen *dāwid* so ähnlichen *dāwidānum* <sup>8)</sup>, das man nur schwer

<sup>1)</sup> Zu Syrischen vgl. die oben S. 179 Anm. 2 genannten Belege, zum Palmyrenischen s. CH.-F. JEAN, *Dictionnaire des inscriptions sémitiques de l'ouest*, 1954, S. 67. — Im Safaitischen (LITTMANN, *l.c.*, S. 131 und 160) und auch im Nabatäischen scheint das Wort *'amm* die Bedeutung „Grossvater“ angenommen zu haben. Das ergibt sich vor allem aus der bei J. CANTINEAU, *Le Nabatéen II*, 1932, S. 16 dargebotenen Weihinschrift. Diese findet sich auch bei G. A. COOKE, *A Text-Book of North-Semitic Inscriptions*, 1903, Nr. 99 (S. 252 f.).

<sup>2)</sup> Dazu M. NOTH „Mari und Israel. Eine Personennamenstudie“ (*Alt-Festschrift*, 1953, S. 127-152).

<sup>3)</sup> Dazu gehören die Namen *Dādu-rabi*, *Dādīia* und *Dādūša* (Th. BAUER, *Die Ostkanaanäer* S. 16). Die Übersetzung mit „Onkel“ empfiehlt sich beim ersten Namen im Blick auf das gleichgebaute und sicher ein Verwandtschaftswort enthaltende *Hammu-rabi*. Der Kurzname *Dādūša* kann dagegen nicht anders übersetzt werden als: „Ihr (der Göttin)Liebling“. Vgl. ferner *Dādī-badum* (ARM XV S. 143) und *Abu-dādi* (RANKE, *Early Babylonian Personal Names*, 1905, S. 60b).

<sup>4)</sup> Das ist der Fall in der Reihe *Haqbu-dādi* (ARM VI 27, 7), *Haqba-abum*, *Haqba-hammu* (ARM XV S. 145); vgl. zum ersten Element dieser Namen JEAN, *Studia mariana*, S. 81b und 90, vgl. ferner *Aqba-dāda* (BAUER, *Die Ostken.*, S. 12).

<sup>5)</sup> ARM XV S. 143. Nach ARM I Nr. 90 Z. 6 und 10 ist der Träger des Namens ein assyrischer Kommandant. — Der Name *Dādānu* könnte freilich auch akkadisch sein und wäre dann mit „kleiner Liebling“ zu übersetzen.

<sup>6)</sup> *l.c.* (S. 180 Anm. 2).

<sup>7)</sup> Oben S. 175 Anm. 1.

<sup>8)</sup> Theoretisch wäre auch die Lesung *dāwadānum* oder *dāwudānum* möglich.

von *dādānum* wird trennen können und gleich wie dieses wird auf-fassen müssen. Die lautliche Gestalt des ersteren im Verhältnis zu letzterem macht allerdings Schwierigkeiten. Zur Erklärung vermag ich einstweilen nur darauf hinzuweisen, dass es im Hebräischen ähnliche, allerdings in der Bedeutung unterschiedene Spielformen derselben Wurzel gibt, haben wir doch *kōl* „Ganzheit“ neben *kālil* „Ganzopfer“ und *’āwān* „Unrecht“ neben *’ōn* „Kraft“, „Vermögen“. Vielleicht darf man ausserdem daran denken, dass das akkadische und aramäische Adjektiv *ṭāb* (hebräisch *ṭōb*) im Arabischen *ṭajjīb* lautet, wie auch daran, dass einem aramäischen und hebräischen *’āt* bzw. *’ōt* „Zeichen“ im Arabischen ein *’ajāt* entspricht. Wie auch immer die Form *dāwidānum* sprachlich erklärt werden mag, so hat sie im Ostkanaanäischen jedenfalls das *dādānum* neben sich. Das lässt sich mit dem Befund im Alten Testament vergleichen, wo es neben *dāwid* „Onkel“ ein *dōdō* „Sein Onkel“ gibt, also ebenfalls eine das Grundwort *dōd* zweisilbig (gedehnt) und eine dieses einsilbig enthaltende Form. Dass die Prägungen „Onkel“ und „Sein Onkel“ zusammen vorhanden sind, entspricht dem Akkadischen, wo es bei den Ersatznamen bei dem gleichen Typus ebenfalls die Fassung mit und ohne Suffix gibt. Wir haben die Beispiele: „Onkel“, „Mein Onkel“, „Sein Onkel“ <sup>1)</sup>.

Ich schmeichle mir nicht in der Meinung, die Interpretation von *dāwid* als „Vatersbruder“ bewiesen zu haben. Ich wollte nicht mehr, als mit Gründen hervorheben, dass sie mehr für sich hat, als gemeinhin angenommen wird. Ist sie richtig, so folgt auch, dass *dāwid* der anfängliche Name des Königs war. *Elhanan* hat als angeblich zuerst von ihm getragener Name auszuscheiden. Das ist gegenüber den vielen, dem entgegengesetzten Versuchen — zuletzt AHLSTRÖM <sup>2)</sup> — zu betonen. So verlockend und verständlich sie sind, bleiben sie doch reine Hypothese und mit dem Bedenken belastet, wieso die Nachricht vom Sieg über Goliath in 2 Sam. xxi 19, wenn sie wirklich einst mit derjenigen von 1 Sam. xvii übereinstimmte, nachträglich sollte geändert worden sein. Und noch mehr Mühe macht es, anzunehmen, dass der 2 Sam. xxiii 24b aus der Zahl der Dreissig erwähnte Held *Elhanan bān dōdō* mit *David* sollte identisch gewesen sein. Am ehesten liesse sich *Elhanan* als erster und *dāwid* als späterer Name ohne Zweifel dann verstehen, wenn der Wechsel im Zusammenhang

<sup>1)</sup> Verf., l.c., *Akkad. Nameng.*) S. 302.

<sup>2)</sup> *Psalm* 89, 1959, S. 170.

mit der Übernahme von sog. Thronnamen bei der Krönung eines Königs stünde<sup>1)</sup>. Solche Thronnamen, d.h. ehrende, mit dem Regierungsamt in Verbindung stehende Titulaturen, kannte man in Ägypten und auch in Juda, wie aus Jes. ix 6 wohl mit Recht gefolgert wurde<sup>2)</sup>. Es ist aber sehr fraglich, ob diese religiös-kultische Sitte zur Erklärung eines Namenwechsels herangezogen werden darf, wie ihn der Übergang von *Elhanan* zu *dāwīd* doch darstellte. Bekanntlich fehlt es im Alten Testament nicht an Nachrichten darüber, dass ein König seinen alten Namen verändern oder ihn gar durch einen neuen ersetzen musste<sup>3)</sup>. Das hing stets mit bestimmten, meist politischen Umständen zusammen, die jeweils deutlich angegeben sind. Versucht man, den Ersatz von *Elhanan* durch *dāwīd* einmal im Lichte dieser Nachrichten zu sehen, so erkennt man, was alles an beglaubigter und darum nur hypothetisch zu ergänzender Begründung fehlt, um jenen wahrscheinlich zu machen.

<sup>1)</sup> Vgl. dazu A. M. HONEYMAN „The Evidence for Regnal Names among the Hebrews“ (*JBL* 67, 1948, S. 13-25).

<sup>2)</sup> Dazu jetzt Edzard ROHLAND, *Die Bedeutung der Erwählungstraditionen Israels für die Eschatologie der alttestamentlichen Propheten* (Diss. theol. Heidelberg, 1956) S. 236 ff.

<sup>3)</sup> *Jedidja-Salomo, Joabaz-Schallum, Eljakim-Jojakim, Mattanja-Zedekia*. Ob das Nebeneinander von *Azaria-Uzzia* als Folge eines ähnlichen Wechsels verstanden werden darf, erscheint mehr als fraglich.





## Der Name des Königs Salomo.

Walter Eichrodt hat in einer seiner frühesten Veröffentlichungen über «Die Hoffnung des ewigen Friedens im alten Israel» geschrieben.<sup>1</sup> Wenn er auch keinen Anlaß hatte, in dieser Abhandlung auf den Namen des Königs Salomo einzugehen, so besteht zwischen ihrem Gegenstand und dem Namen doch ein allgemeiner Zusammenhang, an den ich gerne erinnere, wenn ich mich anschicke, den verehrten Jubilar mit dem folgenden kleinen Beitrag zu grüßen. Zugleich setze ich mit ihm ein Bemühen fort, das mit der Studie über den Namen des Königs David<sup>2</sup> aufgenommen wurde.

### 1.

Das Wort Salomo kommt im Alten Testament nur als Name des bekannten großen Königs vor, und im Hebräischen wird es ohne Ausnahme oder Schwankung einheitlich שלמה geschrieben, während es im Griechischen der Septuaginta als Σαλωμών auftritt. Bei der Isoliertheit, in welcher der Name zu stehen scheint, ist es wichtig, zu erkennen, daß ihn eine nähere und eine fernere Verwandtschaft umgibt. Zur näheren gehören die Namen שלמות, שלמית,<sup>4</sup> שלום, שלומם, שלום (שלום),<sup>5</sup> אב(י)שלום und שלמיאל, d. h. Bildungen, welche ebenfalls das Substantiv שלום «Friede» enthalten. Etwas entfernter verwandt sind solche Namen, die das dem Hauptwort zugrundeliegende Verb שלם «unversehrt sein» enthalten, wobei hier nicht der soeben genannte Grundstamm Qal auftritt, sondern die Kausativ- und Steigerungsform des Piel

---

<sup>1</sup> W. Eichrodt, Die Hoffnung des ewigen Friedens im alten Israel, = Beitr. z. Förd. chr. Theol. 25/3 (1920).

<sup>2</sup> Verf., Vet. Test. Suppl. 7 (1960), S. 165–183.

<sup>3</sup> Vgl. dazu M. Noth, Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung (1928), S. 165.

<sup>4</sup> Während שלמות nur Männername ist, kommt שלמית als Name von Männern (2. Chron. 11, 20; Esr. 8, 10) und von Frauen (Lev. 24, 11; 1. Chron. 3, 19) vor. Mit Noth (A. 3), S. 165 Anm. 6, ist zu vermuten, daß ursprünglich שלמות Männer- und שלמית Frauenname war, so auch W. Rudolph, Esra und Nehemia (1949), S. 78.

<sup>5</sup> A. Cowley, Aramaic Papyri of the Fifth Century B.C. (1923), S. 312 b.

mit der Bedeutung «unversehrt machen», «ersetzen». Es handelt sich um folgende Belege: שָׁלַם «Er (Jahwe) hat ersetzt», שָׁלַם (שָׁלַם)־יְהוָה «Jahwe hat ersetzt», מְשַׁלֵּם und מְשַׁלֵּמֶת «Der (die) Ersetzte», מְשַׁלֵּמָהּ, d. i. מְשַׁלֵּם־יְהוָה «Jahwe gibt Ersatz», und als Abkürzung dazu: מְשַׁלֵּמוֹת bzw. מְשַׁלֵּמִית. Anzureihen ist noch שָׁלֹם, bei dem man schwanken kann, ob es aktivisch zu verstehen sei im Sinne von «Ersetzender», «Ersetzter»<sup>6</sup> oder passivisch als «Der Ersetzte». Für ersteres können die formgleichen Adjektive חַנּוּן «gnädig» und רַחוּם «barmherzig» sprechen, für letzteres die Worte שְׂכֹל «der Kinder beraubt» und צָרוּץ «aussätzig».<sup>7</sup> Es ist möglich, daß שָׁלֹם eine Kurzform ist zu Vollnamen wie שְׁלֵמָהּ/וּ oder מְשַׁלֵּמָהּ/וּ; so legt es das Akkadische nahe, wo z. B. der Name *Nergal-ušēzib* «Nergal hat gerettet» zu *šūzubu* «Der Gerettete» verkürzt werden kann.<sup>8</sup> Weiter wird man in der Deutung aber kaum gehen dürfen, und es besteht kein Anlaß, gestützt auf modern-arabische Parallelen, in den Namen vom Typus שָׁלֹם ein besonderes Zärtlichkeitsmoment zu finden.<sup>9</sup>

## 2.

Salomo war das zweite Kind des David aus seiner Ehe mit Bathseba. Der Bericht über seine Geburt und Benennung lautet nach 2. Sam. 12, 24 f.:

(24) Als David seine Frau Bathseba getröstet hatte, ging er zu ihr ein, schlief bei ihr, und sie gebar einen Sohn, den nannte er Salomo, und Jahwe liebte ihn.

(25) Da sandte er (Botschaft) durch den Propheten Nathan, und der nannte ihn Jedidja um Jahwes willen.

<sup>6</sup> Dabei bleibt offen, ob damit die Gottheit oder der ein verstorbene Familienmitglied ersetzende Namensträger gemeint sei.

<sup>7</sup> Vgl. zu diesen *qattūl*-Formen J. Barth, Die Nominalbildung in den semitischen Sprachen (1889), S. 53 (§ 37c), und H. Bauer & P. Leander, Historische Grammatik der hebräischen Sprache des Alten Testaments (1922), S. 480 (§ 61, 9).

<sup>8</sup> Verf., Die akkadische Namengebung (1939), S. 112.

<sup>9</sup> Das hat seinerzeit A. Socin, Zeitschr. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch. 53 (1899), S. 482, vorgeschlagen; M. Lidzbarski, Semitische Kosenamen: Eph. f. sem. Epigr. 2 (1903–1907), S. 1–23, ist ihm darin gefolgt, S. 20 f.

Dieser Text ruft den folgenden Hinweisen bzw. Fragen:

1. Für **וַיִּקְרָא** von V. 24 «den nannte er» setzen hebräische Handschriften, Qerê, Targum und Syrer vielmehr **וַתִּקְרָא** «den nannte sie» voraus, so daß die Mutter als Geberin des Namens aufgetreten wäre. Das würde sich in den textlichen Zusammenhang gut einfügen und entspräche auch dem allgemeinen Brauch, wonach in älterer Zeit die Mutter und erst später, d. i. rund seit der Mitte des 9. Jahrhunderts (Zeit des Ahab), der Vater den Namen zu sprechen pflegte.<sup>10</sup> Eine Entscheidung im einen oder anderen Sinn ist schwierig und an sich auch nicht so wichtig, doch werden wir im Zusammenhang mit der Deutung des Namens auf die zweite Alternative zurückkommen müssen (unten S. 295).

2. Bei V. 25 läßt sich der überlieferte Text **וַיִּשְׁלַח בִּיד נָתָן הַנָּבִיא** nicht anders übersetzen als: «und er sandte (Botschaft) durch den Propheten Nathan»<sup>11</sup>, was nach der Fortsetzung wohl bedeutet, daß der neue Name, den Nathan dem Kind gibt, auf eine Weisung Jahwes zurückgeht.<sup>12</sup> Das ist ein mögliches, jedoch kein sicheres Verständnis des Zusammenhangs, und so ist begreiflich, daß seit Wellhausen<sup>13</sup> erwogen wurde<sup>14</sup>, statt dem überlieferten **וַיִּשְׁלַח** «und er sandte» vielmehr **וַיִּשְׁלַח (וַיִּשְׁלַח)** «und er übergab (ihn)» oder **וַיִּשְׁלַח** «und er wurde übergeben» einzusetzen.<sup>15</sup> Dem steht aber entgegen, daß **וַיִּשְׁלַח** nur an der einzigen Stelle Jes. 38, 12 f. «überliefern», «preisgeben» bedeutet, was mit dem geläufigen Sprachgebrauch des Verbs im Aramäischen übereinkommt, jedoch zum Ausdruck der Übergabe eines Kindes an seinen Erzieher nicht paßt.<sup>16</sup>

3. Das abschließende **בְּעֵינֵי יְהוָה** «um Jahwes willen» schwebt in der Luft; man hat es darum wiederholt — der Rezension des

<sup>10</sup> Dazu S. Herner, *Athalja: Marti-Festschrift* (1925), S. 137—141, zu unserer Stelle S. 139.

<sup>11</sup> Ebenfalls ohne Nennung des Boten begegnet der Ausdruck **וַיִּשְׁלַח בִּיד** noch in Ex. 4, 13 und 1. Kön. 2, 25. — In 1. Sam. 16, 20 sind dagegen der Bote und das von ihm zu Überbringende genannt.

<sup>12</sup> Vgl. dazu H. W. Hertzberg, *Die Samuelbücher*<sup>2</sup> (1960), S. 259 f.

<sup>13</sup> J. Wellhausen, *Der Text der Bücher Samuelis* (1872), S. 185.

<sup>14</sup> So K. Budde, *Die Bücher Samuel* (1902), S. 257.

<sup>15</sup> So W. Nowack, *Bücher Samuelis* (1902), S. 197.

<sup>16</sup> Dazu S. R. Driver, *Notes on the Hebrew Text and the Topography of the Books of Samuel*<sup>2</sup> (1913), S. 293.

Lukian folgend — durch ein *בְּדָבָר יְהוָה* «nach dem Worte Jahwes» ersetzt <sup>17</sup>, was aber wohl doch eine erleichternde Abweichung vom schwierigen und von den alten Übersetzungen weit hin bestätigten Texte ist.

4. Jedidja wird dem kleinen Salomo als eine Art Privatname zugelegt, ohne daß er später je wieder erwähnt würde. Beides ist auffällig und begünstigt Versuche, den Namen Jedidja von Salomo zu lösen und ihn mit dem früh verstorbenen ersten Kind der Bathseba zu verbinden. <sup>18</sup> Aber der dazu nötige Eingriff in die textliche Überlieferung ist zu schwer, als daß er ernsthaft zur Lösung der Schwierigkeit in Frage käme.

Nach den vorstehenden vier Punkten ist der Wortlaut von 2. Sam. 12, 24 f. nicht ohne Probleme. Doch hält er ohne Zweifel zuverlässig die Tatsache fest, daß Salomo einen wenige Tage (vgl. 2. Sam. 12, 18) nach der Geburt verstorbenen Bruder vor sich hatte, auf den er ohne Zwischenglied folgte. Nach dem, was sich aus der altägyptischen und der akkadischen Namensgebung im Zusammenhang mit den sog. Ersatznamen erkennen oder vermuten läßt, besteht die Möglichkeit, daß diese Situation sich irgendwie im Namen Salomo ausprägt. Es wird im weiteren zu fragen sein, ob das zutrifft.

### 3.

Bei der Frage nach dem Sinn des Namens ist selbstverständlich zuerst das zu beachten, was das Alte Testament dazu an der Stelle 1. Chron. 22, 9 selber hergibt. Sie lautet:

Siehe, ein Sohn wird dir geboren werden, der wird ein Mann der Ruhe sein, und ich will ihm Ruhe schaffen vor allen seinen Feinden ringsumher;

<sup>17</sup> So Driver (A. 16), S. 293; R. Kittel bei E. Kautzsch & A. Bertholet, *Die Heilige Schrift des Alten Testaments*, 14 (1922), S. 468 (je mit Vorbehalt); H. Greßmann, *Die älteste Geschichtsschreibung und Prophetie Israels: Die Schriften des A.T.*, 2, 1 (1921), S. 153; W. Caspari, *Die Samuelbücher* (1926), S. 545; ähnlich auch A. Klostermann, *Die Bücher Samuelis und der Könige* (1887), S. 182.

<sup>18</sup> So Klostermann (A. 17), S. 182, der V. 25 vor V. 24 stellt und ihn auf die Benennung des ersten Kindes bezieht: «Und er (David) nannte seinen Namen Jedinja (so statt des überlieferten Jedidja!) nach dem Worte Jahwes, das er gesandt hatte durch den Propheten Nathan.» — Ähnlich Budde (A. 14), S. 257, und E. Sellin, *Mose* (1922), S. 61, welche V. 25 ganz oder teilweise hinter 2. Sam. 11, 27a stellen.

denn er soll Salomo heißen, und ich werde Frieden und Ruhe (שָׁלוֹם וְשָׁקֶט) über Israel walten lassen, so lange er lebt.

Das ist ein Satz aus der Rede, in welcher David seinem Sohn den Befehl zum Bau des Tempels gibt (1. Chron. 22, 6—16). Dabei hat der Chronist an die alte Nathansverheißung (2. Sam. 7, 12—16 = 1. Chron. 17, 11—14) angeknüpft und diese von 1. Kön. 5, 17—19 aus kommentiert<sup>19</sup>, was gerade bei dem von 1. Kön. 5, 18 a «und jetzt hat Jahwe, mein Gott, mir Ruhe verschafft ringsumher» beeinflussen und soeben zitierten V. 9 deutlich ist. Für unseren Zusammenhang lehrt er, daß man, zum mindesten in nachexilischer Zeit, den Friedenscharakter von Salomos Regierung bereits in seinem an das Wort שָׁלוֹם «Friede» anklingenden Namen angedeutet fand.

Den alttestamentlichen Hinweis hat die neuere Wissenschaft aufgenommen, indem sie den Namen Salomo überwiegend mit dem Substantiv שָׁלוֹם in Verbindung brachte.<sup>20</sup> Am einläßlichsten ist das von Mark Lidzbarski<sup>21</sup> und Martin Noth<sup>22</sup> begründet worden. Beide finden im Namen eine Kurzform, welche aus dem um die hypokoristische Endung י(ס) vermehrten Hauptwort שָׁלוֹם bestehe. Die Vollform könne nicht mehr angegeben, wohl aber nach den Beispielen אֶבְרָם(י) שָׁלוֹם und שְׁלֹמִי אֵל vermutet werden. Wenn dem so wäre, hätte es keinen Sinn, die Bedeutung von שְׁלֹמֶה noch

<sup>19</sup> Dazu W. Rudolph, *Chronikbücher* (1955), S. 150 f.

<sup>20</sup> So u. a. W. Gesenius, *Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament*<sup>4</sup>, 2 (1834), Sp. 724; H. Ewald, *Ausführliches Lehrbuch der hebräischen Sprache des Alten Bundes*<sup>8</sup> (1870), § 163h (S. 426); Bernh. Stade, *Lehrbuch der hebräischen Grammatik*, 1 (1879), § 296e Anm. 3; A. H. Sayce, *Lectures on the Origin and Growth of Religion as illustrated by the Religion of the Ancient Babylonians*<sup>3</sup> (1891), S. 52 f.; E. König, *Hebräisches und aramäisches Wörterbuch zum Alten Testament* (1910), S. 507a; L. Koehler, *Lexicon in Veteris Testamenti Libros* (1953), S. 981a.

<sup>21</sup> Lidzbarski (A. 9), S. 10.

<sup>22</sup> Noth (A. 3), S. 165. — Ähnlich urteilt auch J. A. Montgomery in *Jew. Quart. Rev.* N.S. 25 (1935), S. 263 f. Er hält das im griechischen Σαλωμών auftretende *ōn* für die ursprüngliche Endung des Namens, und dieses *ōn* sei eine Diminutiv-Endung, so daß der Name eine Art doppeltes Diminutiv darstelle. Seine Ansicht berührt sich mit Gesenius, Ewald, Stade und König (A. 20) insofern, als diese meinten, das *ō* am Ende des Namens sei aus einem ursprünglichen *ōn* entstanden. Das sind Thesen, die heute keiner Widerlegung mehr bedürfen.

genauer bestimmen zu wollen; die Feststellung müßte genügen, daß ein vom Appellativum שָׁלוֹם gebildeter Kurzname vorliege.

Nicht alle Forscher konnten sich bei der ans Alte Testament sich anschließenden Erklärung beruhigen. Es gab solche, die nach verborgeneren Lösungen suchten. So Julius Wellhausen<sup>23</sup>, der den arabischen Baumnamen *sālāmān* heranzog<sup>24</sup> und danach auch שָׁלֵמָה als Name eines Baumes verstanden wissen wollte. Das ist eine profane Deutung, der Hugo Winckler<sup>25</sup> eine religiöse gegenüberstellte, indem er in שָׁלֵמָה den Namen einer *šlm*-Gottheit (*Šulmānu*, *Salman*) fand, worin ihm Wilhelm Caspari<sup>26</sup> gefolgt ist. Gestützt auf die Texte aus Ugarit, in denen das Götterpaar *šhr* und *šlm*, d. i. Morgenrot und Abenddämmerung (oder Abendstern?), begegnet, hat John Gray<sup>27</sup> diese Gleichsetzung des Namens mit der Bezeichnung einer Gottheit erneuert, wobei er außerdem noch auf das Auftreten einer *šlm*-Gottheit in den ägyptischen Ächtungstexten aus dem 19. und 18. Jahrhundert hinweist, wie auch auf das im Stadtnamen Jerusalem begehende *šlm*-Element. Eine verwandte, aber nicht identische Auffassung vertritt Julius Lewy<sup>28</sup>, indem er שָׁלֵמָה, was nach ihm eigentlich שָׁלֵמָן gewesen wäre, an den assyrischen Personennamen *salāmānu* heranrückt. Beide sollen bedeuten: «Dem (Gotte) *Salām* geweiht».

Von den soeben aufgeführten Deutungen hat diejenige Wellhausens am wenigsten für sich; denn der Rückgriff auf ein arabisches Wort wäre nur dann geboten oder zulässig, wenn שָׁלֵמָה im Hebräischen für sich allein stünde und es nicht, wie es der Fall ist, von einer ganzen Namens- und Wortsippe umgeben wäre.

<sup>23</sup> Wellhausen, *Israelitische und jüdische Geschichte*<sup>8</sup> (1921), S. 100 Anmerkung 3.

<sup>24</sup> Zu diesem Wort heißt es bei E. W. Lane, *An Arabic-English Lexicon*, 3—4 (1867), S. 1416b: «A kind of tree growing in soft, or plain, tracts.»

<sup>25</sup> H. Winckler, *Die Keilinschriften und das Alte Testament*<sup>3</sup> (1902), S. 224; vgl. S. 474 f., auch H. Zimmern.

<sup>26</sup> W. Caspari, *Vorstellung und Wort «Friede» im Alten Testament*, = *Beitr. z. Förd. chr. Theol.* 14, 4 (1910), S. 118—120.

<sup>27</sup> J. Gray, *The Legacy of Canaan* (1957), S. 136 f. — Zum Text Gordon Nr. 52, dessen Thema die Geburt von *šhr* und *šlm* ist, vgl. auch M. H. Pope, *El in the Ugaritic Texts* (1955), S. 35 ff.

<sup>28</sup> J. Lewy, *Hebr. Un. Coll. Ann.* 18 (1944), S. 438 Anm. 58.

Kaum viel wahrscheinlicher ist die Erklärung als Gottesname, obwohl heute im Blick auf Ugarit an dem Vorhandensein einer *šlm*-Gottheit im alten Syrien nicht mehr gezweifelt werden kann. Trotzdem ist fraglich, ob und in welchem Maß ein Gottesname als einziges Stück in einem verkürzten Personennamen gebraucht werden konnte.<sup>29</sup> Selbst wenn das in einzelnen Fällen vorgekommen sein sollte und wohl auch vorgekommen ist, so wäre es auffallend und ohne Parallele, daß ein israelitischer König einen solchen, die Bezeichnung einer kanaanäisch-syrischen Gottheit als theophores Element enthaltenden Namen getragen hätte. Die Interpretation von Lewy ist durch diese Bedenken nicht getroffen, da nach ihr (שלמוך) ja nicht als verkürzter Satzname gilt, sondern als Bezeichnungsname mit dem Sinn: «Dem (Gotte) *Salām* geweiht». Das setzt שלמוך als ursprüngliche Form des Namens und das Vorhandensein eines Gottes *Salām* voraus, was beides überaus fraglich ist. — So bleibt allein die alte Erklärung übrig, wonach der Name שלמה eine Ableitung vom Substantiv שלום darstellt. Wie wir sahen, muß es nach Lidzbarski und Noth bei dieser Feststellung bleiben, da שלמה aus einem Vollnamen verkürzt sei, dessen genaue Gestalt nicht mehr angegeben werden könne. Der Frage, ob man wirklich hierbei stehenbleiben muß, wenden wir uns nunmehr zu.

## 4.

Die Beantwortung dieser Frage verlangt ein Eingehen auf die Gesetze, nach denen im Hebräischen Namen verkürzt wurden. Das ist ein weitreichender Gegenstand, über den ich in naher Zukunft hoffe arbeiten zu können. Jetzt soll er mehr summarisch und in Beschränkung auf die Hauptlinien behandelt werden.

Als bleibende Grundlage darf seit den Ausführungen von Lidzbarski und Noth<sup>30</sup> gelten, daß im Hebräischen, wie in anderen semitischen Sprachen, die Endungen *ā*, *ī*, *ai* und *ō* eine Zärtlichkeits- oder Verkleinerungsnuance enthalten<sup>31</sup> und darum gerne an Kurznamen angefügt werden. Bei der Art der Ver-

<sup>29</sup> Vgl. dazu meine Ausführungen in *Vet. Test. Suppl.* 7 (1960), S. 172 ff.

<sup>30</sup> Lidzbarski (A. 9); Noth (A. 3).

<sup>31</sup> Endungen von ähnlicher Art sind: *āt*, *ōt*, *ōm/ōn*.

kürzung ist jedoch schärfer als bisher zwischen zwei Formen zu unterscheiden, nämlich erstens einer mechanischen Verkürzung oder Verstümmelung, die dazu führt, daß der verbleibende Namensrest sprachlich keinen Sinn mehr gibt, und zweitens einer Verkürzung, deren Produkt noch immer ein sinnvolles und verständliches Gebilde ist.

Die mechanische Verkürzung liegt nicht nur da vor, wo ein entsprechender Vollname überhaupt nicht mehr ermittelt werden kann <sup>32</sup>, sondern auch in nicht wenigen anderen Fällen, bei denen eine Vollform sich noch vermuten läßt. Wir nennen aus ihrer Zahl die folgenden Belege, wobei die zu vermutende Vollform jeweils in Klammern hinzugesetzt wird: אָחִי (וְכַדְיָהּ/ו) *אחי*, יֵשׁ, אֵישׁ (יְדַעְיָהּ) *ידי*, אָדוּ (אֲחִיזָהּ/ו) *אחזי*, חֹשֶׁבֶת (וְחֹשֶׁבֶת/ו) *חושב*, (אֲחִיזָהּ) *ישי*, בִּנְיָהּ (וְבִנְיָהּ/ו) *בניה*, בְּנִי, בְּנִי (עֲדָיָהּ/ו) *עדו*, (אֲשַׁבְּעֵל) *אחי*.

Zur zweiten, sog. sinnvollen Verkürzung lassen sich außerhalb der Namen mit hypokoristischen Endungen solche zählen, die aus einer bloßen Verbalform (ohne Gottesnamen) bestehen, wie z. B. רָפָא «Er (Jahwe) hat geheilt», שָׁמַע «Er hat erhört», שָׁפַט «Er hat Recht geschafft» und שָׁלַם «Er hat ersetzt». Bei den mit Endungen versehenen Namen sind Beispiele besonders bei den auf *i* auslautenden häufig, was damit zusammenhängt, daß dieses *i* sowohl hypokoristisches Element als auch Suffix der 1. person singularis sein kann. Es seien die folgenden Beispiele aufgeführt: אֹרִי «Mein Licht» (אֹרִי/הּ), וְכַדְיָהּ «Mein Wort» (וְכַדְיָהּ/ו), וְכַדְיָהּ «(Mein) Geschenk» (וְכַדְיָהּ/ו), חֹקִי «Meine Stärke» (חֹקִי/הּ), עֲזִי «Meine Kraft» (עֲזִי/הּ), עֲזָרִי «Meine Hilfe» (עֲזָרִי/הּ).

Dieser Gruppe ist eigen, daß man oft fragen kann, ob überhaupt eine Verkürzung vorliege oder nicht vielmehr ein selbständiger, aus einem Wort bestehender Bezeichnungsname. Und auch im Falle der Verkürzung entsteht eine Doppeldeutigkeit, indem z. B. «Mein Licht» sich auf die Gottheit oder auf das benannte Kind beziehen kann.

Diese zweite Gruppe, deren Beispiele nicht immer als Verkürzungen gedeutet werden können, bildet den Übergang zu einer weiteren und für uns besonders wichtigen Namenklasse mit solchen Belegen, die trotz der Endung *i* oder *o* keine Ver-

<sup>32</sup> Als Beispiele nennt Noth (A. 3), S. 40 f.: *bēbai*, *zāzā*, *zizā*, *jesišai*, *šawšā* (l. *šūšā*), *šāšai*, *šēšān*.



kürzungen sein können, weil entweder kein entsprechender Vollname bekannt ist oder der innere Sinn es unwahrscheinlich macht. Das trifft eindeutig zu für den Namen **בְּאֵר** «Mein Brunnen», in dem die Freude des Vaters über einen ihm (endlich) geschenkten Sohn lebt.<sup>33</sup> Das gilt ebenso für **שֶׁשֶׁן** «Sönnchen» und **שֶׁשֶׁן** «Meine kleine Sonne». Von da aus legt es sich nahe, andere den Begriff des Lichts enthaltende Namen ähnlich zu verstehen, selbst solche, bei denen es neben der profanen Kurzform eine theophore Vollform gibt: **אֲרִי** «(Mein) Licht», **נֵר** «(Meine) Leuchte» und mit anderem Inhalt: **הוֹד**, **הוֹדוֹ** (E)<sup>34</sup> «(Seine) Pracht».

Im Ägyptischen und im Akkadischen spielen die auf den Geber oder Träger des Namens sich beziehenden Suffixe eine große Rolle. Ihre Bedeutung in der hebräischen Namensgebung ist noch zu ermitteln. Daß sie vorhanden war, zeigt die soeben erwähnte Form **הוֹדוֹ** «Seine (des verstorbenen [?] Vaters) Pracht». Ein Suffix und nicht etwa nur ein in seinem Sinn verschwommenes Affix liegt sicher auch vor in den Namen: **דודו** «Sein (des Benannten) Oheim»<sup>35</sup> und in **מְלָכָם** «Ihr (der Brüder) Fürst», wozu aus dem Akkadischen die Belege *bēlšunu* «Ihr Herr», *bēlessunu* «Ihre Herrin»<sup>36</sup>, sowie *bēlum* «Herr», *bēlum* «Herrin» und *rubātum* «Fürstin»<sup>37</sup> zu vergleichen sind. Ebenfalls als selbständigen, Freude und Wunsch enthaltenden Namen möchten wir verstehen: **אֶף** «Kraft», **אֶפֶם** «Ihre (der Brüder) Kraft», **אֶפֶן** «Ihre (der Schwestern) Kraft». Dabei macht die letztere Form Schwierigkeiten, da in Gen. 38, wo sie auftritt (V. 4, 8, 9), nur Söhne des Juda genannt sind und keine Töchter; solche können jedoch dagewesen sein, ohne daß die ihrem bestimmten Ziel zueilende Erzählung sie nannte. Das ist ein «argumentum e silentio», das es nahelegt, hier in *ān*, wie anderwärts in *ōn*, eher eine Diminutivendung zu sehen.

<sup>33</sup> Vgl. zu diesen Namen auch Ph. Reymond, *L'eau, sa vie et sa signification dans l'Ancien Testament*, = *Vet. Test. Suppl.* 6 (1958), S. 136 Anm. 2. — Dazu gehört auch der Name **בְּאֵר** «Kleiner Brunnen (?)».

<sup>34</sup> Das beigelegte E weist darauf hin, daß der hebräische Name in den Elephantine-Papyri belegt ist; Ausgabe von Cowley (A. 5).

<sup>35</sup> Vgl. dazu Verf. (A. 2), S. 182.

<sup>36</sup> Verf. (A. 8), S. 244.

<sup>37</sup> Verf. (A. 8), S. 247.

Die gleichen Spielformen wie die erwähnten 'ōn-Namen zeigen die mit יָתֵר «Rest» gebildeten. Wir haben: יָתֵר «Rest», יָתֵרו «Sein Rest»<sup>38</sup> und יָתֵרָה. Das könnte «Ihr (der Schwestern) Rest» heißen, wofür auf das akkadische, als Männer- und Frauenname begegnende *riḫētūša* «Ihr Rest»<sup>39</sup> verwiesen werden kann. Fraglich wird diese Deutung indessen dadurch, daß der Name neben 1. Chron. 7, 37 auch noch Gen. 36, 26 (= 1. Chron. 1, 41) begegnet, d. h. in einer Liste churritischer Bewohner von Edom, in der sich (V. 20-30) weitere auf ōn/ān endigende Namen finden. So muß יָתֵרָה vielleicht eher als eine hypokoristische Bildung verstanden und neben das sicher so zu erklärende יָתֵרָה «Kleiner Rest»<sup>40</sup> gestellt werden. Inhaltlich handelt es sich bei den יָתֵר-Namen wohl nicht um eigentliche Ersatznamen, sondern um solche, die diesen nach der Situation verwandt sind: In der Familie haben Krankheit und Tod geherrscht, und das «Rest» genannte Kind ist der Gefahr entgangen.

An die im Vorstehenden aufgeführten Namen möchten wir nun יְשֻׁלָּמָה anschließen und es vorläufig mit «Sein Friede» übersetzen. Demnach sehen wir in dem auslautenden ō keine hypokoristische Endung, sondern ein Personalsuffix (3. pers. sing. masc.). Die ausnahmslose Schreibung mit ה statt mit ו spricht nicht dagegen; denn das ist ein Teil der frühen Orthographie, wie sie den älteren Inschriften — Mesa-, Siloahinschrift und Lachisch-Briefe — eignet<sup>41</sup> und auch noch im Alten Testament mehrfach auftritt.<sup>42</sup> Die Auffassung als Suffix wird bestätigt durch die schon eingangs genannten Nebenformen des Namens: יְשֻׁלָּמִי «Mein Friede» und יְשֻׁלָּמָם «Ihr Friede».

Was den Sinn des Namens anlangt, so darf zum Vergleich aus dem akkadischen Onomastikon der Frauenname *Salīmatum*

<sup>38</sup> Das ist der Name von Moses Schwiegervater, wofür Ex. 4, 18 bloßes יָתֵר auftritt.

<sup>39</sup> Verf. (A. 8), S. 305. Da das verkürzte *riḫētūša* neben mit einer Göttin gebildeten Vollnamen wie *riḫet-Gula* steht, ist möglich, ja wahrscheinlich, daß das Suffix nicht auf die Mutter oder die Schwester des (bzw. der) Benannten geht, sondern auf die diesen aus seiner Familie erhaltende Göttin.

<sup>40</sup> Hier ist auch Verkürzung zu einem Namen wie יָתֵרָה möglich.

<sup>41</sup> Dazu F. Cross & D. N. Freedman, *Early Hebrew Orthography* (1952), S. 43, 57.

<sup>42</sup> Belege bei W. Gesenius & E. Kautzsch, *Hebräische Grammatik*<sup>28</sup> (1909), § 91e.

«Versöhnung» herangezogen werden, was hier neben Namen wie «Freude», «Vergnügen» und «Herzensfreude» steht.<sup>43</sup> *Salīmātum*, das mit dem Verb *salāmu* «friedlich», «versöhnt sein» und *sullumu* «versöhnen» gebildete Namen neben sich hat<sup>44</sup>, hält die Tatsache fest, daß das (nach Krankheit oder Tod in der Familie) am Leben gebliebene Kind den Eltern Zeichen der versöhnten Götter ist. Die hebräischen שָׁלוֹם-Namen sind dagegen wohl nicht vom beruhigten Zorn der Gottheit her zu verstehen, sondern mehr vom Empfinden des Vaters und bei שָׁלוֹמִי «Ihr Friede» von dem der Eltern (und Geschwister?) her. Sie geben dem Gefühl Ausdruck, das diese nach Krankheit oder Todesfällen oder auch nach langem Warten auf einen Erben bei der Geburt des Namensträgers empfanden. Dieses Gefühl lebt auch in den soeben erwähnten akkadischen Namen «Freude», «Vergnügen» und «Herzensfreude» und ebenso in ägyptischen Belegen wie «Ein Heilmittel für mich» (I 296/2), «Ein gutes Heilmittel» (I 136/5, 296/5), «Gesundheit für mich/ihn/sie = eos» (I 313/5—7).<sup>45</sup> Es ist auch an den sich wiederholenden Abschnitt aus dem ugaritischen Dan'el-Epos zu erinnern, in dem aufgezählt wird, was ein Vater von seinem Sohn an Nutzen und Hilfe erwarten kann.<sup>46</sup> Der Situation, wie sie in 2. Sam. 12 beschrieben ist, würde שָׁלֵמָה im Sinne von «Sein (Davids) Friede» durchaus entsprechen, wobei es verlockend wäre, in V. 24 die Lesart וַתִּקְרָא «den nannte sie» zu bevorzugen, d. h. daß Bathseba den Namen in Beziehung auf David gegeben hätte.

Neben der soeben erwogenen Deutung kommt aber noch eine zweite in Frage, die davon ausgeht, daß שָׁלוֹם «Friede» eigentlich soviel bedeutet wie «Ganzheit», «Unversehrtheit», lateinisch «integritas».<sup>47</sup> שָׁלֵמָה würde dann heißen «Seine Unversehrtheit», womit ausgesagt wäre, daß der Tote im Neu-

<sup>43</sup> Verf. (A. 8), S. 248.

<sup>44</sup> Verf. (A. 8), S. 169. 190. 220.

<sup>45</sup> Die Belege bei H. Ranke, Die ägyptischen Personennamen, 1 (1935); 2 (1952).

<sup>46</sup> Gray (A. 27), S. 75—77; auch G. R. Driver, *Canaanite Myths and Legends* (1956), S. 48/49 und 50/51.

<sup>47</sup> Dazu zuletzt Verf. bei J. J. Stamm & H. Bietenhard, *Der Weltfriede im Lichte der Bibel* (1959), S. 11—16.

geborenen wieder ganz da ist, ein Gedanke, den fürs Akkadische die Namen *abum-šalim* «Der Vater ist unversehrt», *šalim-ahum* «Der Bruder ist unversehrt»<sup>48</sup> bezeugen und fürs Ägyptische die Beispiele: «Der (mein) Bruder ist geblieben» (I 308/22. 310/13) und »Mein/sein/ihr Vater ist (wieder) gesund» (I 51/6, 51/16, II 80 a, 268/1), «Meine Mutter ist (wieder) gesund» (I 149/1), «Mein Bruder ist (wieder) gesund» (I 309/19, 310/20).<sup>49</sup> Beim hebräischen שְׁלוֹמָם «Ihre Unversehrtheit» ist vorausgesetzt, daß der Namensträger mindestens zwei verstorbene Familienmitglieder ersetzt, was ebenso wieder bei einem akkadischen *ahhū-wagrū* «Die Brüder sind teuer»<sup>50</sup> und einem ägyptischen «Die Brüder sind zufrieden» (I 311/9) zutrifft. Schwierig ist bei diesem Verständnis die Form שְׁלָמִי «Meine Unversehrtheit», weil sie vom Namensträger an Stelle seines verstorbenen Vorgängers gesprochen sein mußte. Als Parallele kann dafür wenigstens das akkadische *upahhiranni* «Er (der Gott) hat mich wieder (mit der Familie) vereinigt» zitiert werden, wo ebenfalls der Neugeborene für den Verstorbenen spricht.<sup>51</sup>

Ist das Vorstehende richtig, so erscheint שְׁלֹמָה als Ersatzname, d. h. David oder Bathseba würden in dem Namen die Erinnerung an das zuvor gestorbene Kind festgehalten haben. — Die Wertung des Todes im Alten Testament ist bekannt, und mit ihr kann es zusammenhängen, daß Nathan von diesem Namen nichts wissen wollte und ihn durch Jedidja ersetzte. Er tat es nach dem Text «um Jahwes willen», d. h. wegen des Herrn, dessen Bereich das mit dem neuen Kind geschenkte Leben und nicht der Tod ist.

Zum Schluß mag noch ein Wort angezeigt sein über das Verhältnis von שְׁלֹמָה zu den verwandten Namen, die zuvor in Abschnitt 1 erwähnt wurden.<sup>52</sup> Von diesen enthält außer אֲבִי(י) שְׁלוֹם<sup>53</sup> nur שְׁלִמְיָאל ebenfalls das Substantiv שְׁלוֹם, weshalb

<sup>48</sup> Verf. (A. 8), S. 294. 295.

<sup>49</sup> Ranke (A. 45).

<sup>50</sup> Verf. (A. 8), S. 295.

<sup>51</sup> Verf. (A. 8), S. 290.

<sup>52</sup> Wobei von שְׁלֵמוֹת und שְׁלֵמִית als hypokoristischen Bildungen zu שְׁלָמִי/שְׁלָמִי/שְׁלָמִי abgesehen wird.

<sup>53</sup> Damit sind zu vergleichen die Namen: אֲבִי-אָחִי-טוֹב, אֲבִי-אָחִי-הָדָר, אֲבִי-אָחִי-עֶזְרָא, אֲבִי-אָחִי-נָעֻם. Herkömmlich sieht man in אֲבִי-אָחִי dieser Namen

שלמה höchstens Verkürzung zu diesem Namen sein könnte, es aber durchaus nicht sein muß. Träfe es zu, so würde es sich um eine sinnvolle Verkürzung handeln (oben S. 292, Gruppe 2) mit der zu אורי betonten Doppeldeutigkeit, die es offen läßt, ob «Mein Licht» sich auf die Gottheit oder auf das Kind bezieht. Gegenüber den anderen Belegen besteht nicht das Verhältnis der Verkürzung, sondern das der Variation nach einer Art, wie sie sich auch sonst noch findet. So gibt es neben den mit den Verben נחם «trösten», רחם «sich erbarmen», הושיע «helfen» und שמע «erhören» gebildeten Namen die substantivischen, das Ergebnis der im Verb ausgedrückten Tätigkeit festhaltenden Bildungen (lauter Personennamen): תנחומת «Trost», רחם «Erbarmen», מִישַׁע «Hilfe» und מִשְׁמַע, מִשְׁמַע «Erhörung». Entsprechend stellt sich שלמה «Seine Unversehrtheit» zu den mit שלם «ersetzen», «unversehrt machen» gebildeten Namen.

*Bern.*

*Johann Jakob Stamm.*

---

ein theophores Element, d. h. den vergöttlichten Vater oder Bruder. Wir möchten demgegenüber fragen, ob es sich nicht eher um Ersatznamen handle, so daß mit אבִי/אחי der leibliche, im Benannten wiederkehrende Vater oder Bruder gemeint wäre.



## HEBRAEISCHE ERSATZNAMEN\*

Als Ersatznamen gelten solche Personennamen, in denen in irgend einer Weise die Anschauung lebt, dass der Namensträger ein verstorbene Familienmitglied neu verkörpert oder dass dieses in jenem wieder erschienen bzw. wieder lebendig geworden sei. Das ist eine unmittelbare und altertümliche, im Sippendenken verwurzelte und die Ganzheit eines Geschlechtes viersierende Anschauung, die da ist auch ohne den theoretischen Glauben an Seelenwanderung oder Wiederverkörperung.

Die Bedeutung der EN für die altsemitische Namengebung wurde erst verhältnismässig spät erkannt. Für das Hebräische führte GRAY<sup>1</sup> einige zugehörige Namen auf, und NOELDEKE<sup>2</sup> gab in den Aufsätzen "Verwandtschaftsnamen als Personennamen" und "Ersatz als Personennamen" zahlreiche Beispiele aus den verschiedenen semitischen Sprachen. Aber beide Gelehrte verkannten das

\* Im Gebrauch von Abkürzungen folge ich der Liste bei Ludwig KOEHLER und Walter BAUMGARTNER, Supplementum ad Lexicon in Veteris Testamenti Libros (1958). Dieses Lexicon wird abgekürzt mit "KBL." Ausserdem verwende ich noch die folgenden Abkürzungen:

- Aistl. J. AISTLEITNER, Wörterbuch der ugaritischen Sprache (1963)
- AN J.J. STAMM, Die akkadische Namengebung (1939)
- ARM Archives royales de Mari (1941—)
- ARMT Archives royales de Mari, transcrits et traduits (1950—)
- DJD P. BENOIT, J.T. MILIK und R. DE VAUX, Discoveries in the Judaean Desert II (1961)
- EN Ersatzname
- Gib. James B. PRITCHARD, Hebrew Inscriptions and Stamps from Gibeon (1959)
- IPN M. NOTH, Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung (1928)
- NPS G. RYCKMANS, Les noms propres sud-sémitiques (1934)
- PRU III Le Palais Royal d'Ugarit. III. Textes accadiens et hourrites des archives est, ouest et centrales, par Jean NOUGAYROL (1955)
- UM C.H. GORDON, Ugaritic Manual (1955): I Grammatik, II Texte, III Wörterverzeichnis
- WALLIS G. WALLIS, Die soziale Situation der Juden in Babylonien zur Achämenidenzeit auf Grund von fünfzig ausgewählten babylonischen Urkunden (Diss. phil. [Berlin, 1953] Masch. Schr.)
- ZORELL F. ZORELL, Lexicon hebraicum et aramaicum Veteris Testamenti (1956)

1) G. Buchanan GRAY, Studies in Hebrew Proper Names (1896) S. 82ff.

2) Nöld. BS, S. 90ff.

Wesen der Sache weithin, obwohl NOELDEKE doch leicht die Tatsachen seines zweiten Aufsatzes für den ersten hätte auswerten können.<sup>3</sup> NOTH, IPN nennt mitunter zugehörige Namen (S. 144f., 174f., 222), doch ist die Zahl der berücksichtigten wesentlich geringer, als es der Sache entspricht. Anders ist das bei RANKE,<sup>4</sup> der die Bedeutung der EN für die ägyptische Namengebung erkannt und eine Liste treffender Beispiele geboten hat.

Für LANDSBERGER stand das Wesen der EN offenbar schon länger fest; denn er wies mich bereits 1934, als ich mich an die akkadischen PN heranmachte, auf die Gruppe dieser Namen hin, und bei der Ausarbeitung meiner Dissertation begleitete er das Kapitel über die Ersatznamen ganz besonders mit seinem Rat.<sup>5</sup> Darum freut es mich, ihn jetzt mit einer Studie über die hebräischen EN grüssen zu dürfen, die er als kleines Zeichen steter Dankbarkeit annehmen mag.

# I. VORBEMERKUNGEN

a. Bei den akkadischen - wie übrigens auch bei den ägyptischen - Namen ist die Einteilung nach ihrem Sprecher durch die auf den Namensträger sich beziehenden Suffixe erleichtert. Im Hebräischen sind solche namentlich in Satznamen selten,<sup>6</sup> während sie bei den Bezeichnungsnamen etwas häufiger sind.<sup>7</sup> Trotzdem ist auch für das Hebräische darauf zu achten, wer den Namen spricht. Dafür kommen in erster Linie Vater und Mutter in Frage, und zwar scheint, wie man schon länger beobachtete, in älterer Zeit mehr die

3) Ähnlich bei LIDZBARSKI, Eph. II 40, und Hans BAUER, OLZ XXXIII (1930) 595f. (in der Besprechung von IPN).

4) Hermann RANKE, Grundsätzliches zum Verständnis der ägyptischen Personennamen in Satzform (SB. Heidelb. Akad. d. Wissensch., Phil.-hist. Kl., 1936/37, 3. Abhandlung [1937]) S. 21f.

5) AN. Die EN, S. 278-306.

6) Zu nennen wäre das unklare ʔaelipelēhu (I Chr. 15:18,21) und ʕanāni, "Er hat mich erhört," was gegen IPN, S. 184, wohl doch vom Verb ʕanāh, "antworten," abzuleiten ist. Aus den ug. PN ist zu vergleichen ybnn und ybnil (Aistl. Nr. 1131-33), "Er hat mich/ihn geschaffen"; vgl. den unsicheren aram. PN bytʔldlny, "Betel hat mich gerettet (eigentl. 'herausgezogen')" (CAQUOT, Syria XXXIX [1962] 246, Anm. 3). Satznamen mit dem Wechsel von subjektiver und objektiver Formulierung sind ʕmdjhw (Dir. S. 218) und ʕmnh (AP, S. 304a) neben dem phönik. ʔtbʕl = ittōbaʕal (HARRIS, S. 84).

7) Vgl. dāwīd, "Onkel," neben dōdō, "Sein Onkel" (VT Suppl. VII [1960] 182), und die Beispiele, die ich Theol. Zeitschr. XVI (1960) 285 und 293f. zusammengestellt habe: šelōmi/šelōmō/šelōmām etc.



Mutter und später – etwa vom 8. Jahrhundert an – mehr der Vater den Namen gegeben zu haben.<sup>8</sup> Zahlreiche PN sind auch ihrem Träger selber in den Mund gelegt, was sich für Vertrauensnamen wie ʔaeliʔāb, "Mein Gott ist Vater," und ʔēlijā(hu), "Jahwe ist mein Gott," am sichersten nahelegt. Bei den Danknamen – die im Akkadischen häufigen Bitten fehlen im Hebräischen wohl ganz<sup>9</sup> – sind diejenigen, die vom Geben, Schaffen oder Ersetzen der Gottheit reden, natürlich von Vater oder Mutter gesprochen; es sind die Typen, die AN, S. 31 und 34, zur Gruppe der A-Namen gestellt sind. Davon wurde dort die B-Gruppe unterschieden mit Namen, deren Inhalt das Erhören, Antworten, Recht Schaffen, Schützen etc. von Seiten der Gottheit ist. Sie sind überwiegend vom Kind selber gesprochen, auf das sich demgemäß die Aussage des Namens bezieht. Das ist im Akkadischen durch das Nebeneinander der Formen: ili-išmēanni, "Mein Gott hat mich erhört," und ištar-išmēšu, "Ishtar hat ihn erhört" (AN, S. 189), erwiesen. Beim Hebräischen sprechen im allgemeinen die Namenserkklärungen von Gen. 29/30 und im besonderen die des Namens Ismael: "Denn Jahwe hat deine (Hagar's) Not erhört" (Gen. 16:11) dafür, die Aussagen nicht auf den Benannten, sondern auf dessen Eltern zu beziehen. Doch ist mit Rücksicht auf das Akkadische und das Ägyptische<sup>10</sup> mit der Möglichkeit zu rechnen, dass die alttestamentlichen, vorwiegend auf die Eltern blickenden Namensdeutungen nicht mehr den ursprünglichen, mehr das Kind selber berücksichtigenden Sinn vieler PN bewahrt haben. Aber auch das Umgekehrte ist möglich, nämlich dass die hebräische, an den Eltern orientierte Deutung der Namen das Ursprüngliche ist, von dem das Akkadische und Ägyptische sich entfernten, indem sie den Inhalt vieler PN – die der sog. B-Gruppe – mit dem Kind verknüpften. Ob das eine oder andere zutrifft, wage ich nicht zu entscheiden, und entsprechend nehme ich davon Abstand zu behaupten, die PN mit dem Inhalt des Erhörens, Antwortens, Recht Schaffens etc. hätten sich im Hebräischen zunächst wie im Akkadischen auf das Kind bezogen. Die Frage soll vielmehr

8) HERNER, BZAW XLI (1925) 137-41, und HONEYMAN, JBL LXVII (1948) 22, Anm. 37.

9) Imperative enthalten nur PN, die Aufforderungen an die Mitmenschen sind (vgl. IPN, S. 32): Hōdawjā(hu) = Hōdūjā(hu), "Preiset Jahwe," reʔūbēn, "Sehet ein Sohn"; unklar: deʕūʔēl und šūbāʔēl. Ugarit. Imperativ-PN mit il als Vokativ bei UM I § 8.60.

10) Vgl. dazu meine Darlegungen in WO II (1954-59) 111-19, besonders die Beispiele auf S. 116.

einstweilen offen bleiben, was für die vorliegende Arbeit darum nicht zu sehr ins Gewicht fällt, weil die EN jene für die B-Gruppe der Namen bezeichnenden Inhalte nicht kennen. Als Sprecher erscheinen in ihnen Vater, Mutter und das Kind,<sup>11</sup> während die Geschwister nur wenig hervortreten, wie es auch ausserhalb der EN nur eine kleine Zahl von Namen gibt, in denen sie zum Wort kommen; es sind solche mit dem Sinn "Brüderchen," "Genosse" (IPN, S. 222), aus dem Ugaritischen *ahyn/ihyn* und *ahny/ihny*,<sup>12</sup> "Brüderchen" und "Unser Bruder" (vgl. zu letzterem AISTLEITNER, Untersuchungen zur Grammatik des Ugaritischen [1954] S. 27).

b. Auch wenn, wie im vorliegenden Fall, nur ein Teilgebiet der hebräischen PN untersucht wird, ist es unumgänglich, sich über die richtige Uebersetzung des Imperfekts in den Danknamen klar zu werden. Wie bekannt, entschied sich NOTH, IPN, für die jussivische Auffassung im Sinne von Wunsch oder Bitte. Demgegenüber wies Hans BAUER in seiner Besprechung von NOTH's Buch<sup>13</sup> auf Namen wie *ʔaeljāqīm*, *ʔaeljāšīb*, *jāʕīr* und *jāpīʕ* hin, bei denen die Pleneschreibung des "Aorists" gegen die Auffassung als Bitte oder Wunsch spreche.<sup>14</sup> Mit DRIVER<sup>15</sup> ist weiter zu bedenken, dass die alten Imperfekt-Namen *jaʕaqōb* (Gen. 27:36; Hos. 12:3f.), *jišhāq* (Gen. 18:12f., 21:6a), *jiśrāʔēl* (Hos. 12:4b; Gen. 32:29) und *jišmāʔēl* (Gen. 16:11) durchwegs vergangenheitlich gedeutet werden. *jōsēp* wird zwar Gen. 30:24 als Wunsch erklärt, doch wird man mit DRIVER, loc. cit. (s. Anm. 15) annehmen dürfen, dass der alte Dankname mit dem Sinn "Er hat hinzugefügt" im Blick auf die Reihe der Jakobssöhne und im besondern auf Benjamin nachträglich als Wunsch aufgefasst wurde.

Die jussivische Deutung des hebräischen Imperfekts wurde für NOTH dadurch erleichtert, dass er (IPN, S. 26) gleichgebaute akkadische PN wie *iddin-ḏšamaš* als Verkürzungen aus dreigliedrigen Typen wie *ḏsin-aḥam-iddinam* ansah. Das ist aber eine an sich schwierige Annahme, die vollends dadurch

11) Im folgenden lasse ich die Frage, ob Vater oder Mutter sprechen, ausser Acht und setze bei einem von einem Elternteil gesprochenen Namen den Vater (V.) ein; davon ist das Kind (K.) als Sprecher unterschieden.

12) UM III, Nr. 86.

13) OLZ XXXIII (1930) 588-96, bes. 592.

14) In ZAW XLVIII (1930) 74 findet BAUER im Namen der Stadt *Jabneʔēl*, den er mit dem PN *jabni-ilu* (Kn. Am. 328,4) vergleicht, die älteste Form des Verbums, bei dem vielleicht auch wie im Akkadischen die altertümliche Perfektbedeutung der Zeitform erhalten sei.

15) G.R. DRIVER, Problems of the Hebrew Verbal System (1936) S. 143f.

widerlegt wird, dass das der normalen akkadischen Syntax widersprechende iddin-<sup>d</sup>šamaš ein altes gemeinsemitisches Erbe im Akkadischen darstellt.<sup>16</sup> Neben den entsprechenden ostkanaanäischen Namen ist dieser Typus auch durch die zahlreichen ugaritischen Imperfekt-Namen vertreten.<sup>17</sup> Die für die akkadischen und ostkanaanäischen Belege selbstverständliche vergangenheitliche Interpretation ist auch für die ugaritischen gegeben, da sie mit dem Gebrauch des Imperfekts als Erzählungstempus in dieser Sprache übereinstimmt.<sup>18</sup> Hier schliessen sich die hebräischen Imperfekt-Namen ohne weiteres an;<sup>19</sup> denn es ist klar, dass ein hebräisches jišmā'ēl nicht anders übersetzt werden kann wie ein ugaritisches yšm<sup>c</sup>, "Er (der Gott) hat erhört."

In den alttestamentlichen Namen hat sich eben, wie sonst nicht selten in der Poesie,<sup>20</sup> auch ohne das Waw consecutivum die alte vergangenheitliche Bedeutung des Imperfekts – die ererbte ikšud-Funktion desselben<sup>21</sup> – erhalten. Das darf darum noch umso eher behauptet werden, weil die entsprechenden PN zum ältesten israelitischen Namensbestand gehören. Nach IPN, S. 28, gibt es sie in der Patriarchenzeit,<sup>22</sup> zur Zeit des Mose und der Richter<sup>23</sup> und noch zur Zeit des David;<sup>24</sup> dann verschwinden sie so gut wie vollständig, um erst vor dem Exil wieder aufzutreten. Weil seit der Königszeit und danach noch die Perfekt-Namen häufig sind,<sup>25</sup> könnte man geneigt sein, die späteren Imperfekt-Namen nicht auch vergangenheitlich, sondern eben jussivisch zu verstehen. Das ist aber durch die alten und ganz alten Imperfekt-Namen, deren Sinn durch das Akkadische, Ostkanaanäische und Ugaritische festgelegt ist, ausgeschlossen. In den späten Imperfekt-Namen erneuert

16) Vgl. dazu AN, S. 107f., und meine Bemerkungen in ZDPV LXV (1942) 223-25.

17) Vgl. die PN ybn, ybnil, ybnn, ygmr, ydl, ydn, ynḥm, y<sup>c</sup>dr, yšm<sup>c</sup>, ytpṭ; vgl. auch UM I § 8.44.

18) UM I § 9.2.

19) Belege IPN, S. 27ff.

20) Vgl. G. BERGSTRAESSER, Hebräische Grammatik II (1929) § 7h.

21) Vgl. G. BEER und R. MEYER, Hebräische Grammatik II (1955) § 100.

22) jīṣḥāq, ja<sup>c</sup>aqōb, jīśrā'ēl, jōsēp, jeraḥme'ēl.

23) jepunnaeh, jiptāḥ, jā'īr; aus Num. 26: jaḥši'ēl, jākīn, jāšūb.

24) jā'īr, jibḥār, jig'āl, jā<sup>c</sup>īr, jāpī<sup>ac</sup>.

25) IPN, S. 20f.

sich der alte Typus,<sup>26</sup> der allein für die Uebersetzung auch der jüngeren Belege massgebend sein kann. Dieser allgemeine Grundsatz lässt immerhin die Möglichkeit offen, dass einzelne und irgendwie besondere Imperfekt-Namen, zu denen jorob<sup>c</sup>ām gehören könnte (vgl. unten II A 2 Anhang), jussivisch zu übersetzen seien, doch finden sich solche gewiss nicht bei den EN.

## II. HAUPTTEIL

### A. Satznamen

#### 1. Klagen

Hieher gehören die mit der Fragepartikel ʾaj/ē, "wo," gebildeten Namen, die ihre Entsprechung in den ali-Namen des Akkadischen haben (AN, S. 284-87). Ostkanaanäische und ugaritische Belege für diese Form hat ALBRIGHT (JAOS LXXIV [1954] 225f.) zusammengestellt und mit alttestamentlichen Gegenstücken verglichen. Zu letzteren gehört ʾijjōb, "Wo ist der Vater," dem ein älteres aj-abu/bi und aijab entspricht,<sup>27</sup> dazu ferner a-ia-hu (D.J. WISEMAN, The Alalakh Tablets [1953] S. 126b), ayah (UM III, Nr. 94), "Wo ist der Bruder," und ʿa-ia-a-ha-te/ʿal-a-ha-ti (WISEMAN, op. cit. S. 126b und 127a), "Wo ist meine Schwester."

Mit ALBRIGHT sind entsprechend zu deuten: ʾikābōd, "Wo ist die Pracht," ʿʾzaebael, "Wo ist die Hoheit,"<sup>28</sup> dann auch ʾēhūd (Ri. 3:15ff.; I Chr. 7:10) und ʾīʿaezaer (Num. 26:30), "Wo ist die Hilfe," alles Namen der älteren Zeit.

Da die hebräischen PN nur in objektiver Formulierung (ohne Suffix der 1. Pers.) vorliegen, ist der Sprecher nicht sicher zu bestimmen. Vom Akkadi-

26) Für Alter und Ursprünglichkeit des Typus "Imperfekt - theophores Element" spricht auch, dass PN mit der umgekehrten Folge in den frühesten Epochen überhaupt nicht vorhanden sind, um erst später ein wenig häufiger zu werden (vgl. IPN, S. 28).

27) Zu dem Namen auch Georg FOHRER, Das Buch Hiob (1963) S. 71f., der freilich zu Unrecht ʾāb hier theophor deuten möchte; vgl. auch haia-abum (ARMT VIII, Nr. 6:3' und 14').

28) zaebael ist dabei nach dem ug. zbl (UM III, Nr. 594) verstanden, welches "Fürst," "Fürstenschaft," "Hoheit" bedeutet; zu letzterem vgl. O. KAISER, Die mythische Bedeutung des Meeres in Aegypten, Ugarit und Israel (BZAW LXXVIII [1959] S. 57. Die Erklärung von FOHRER, Elia (1957) S. 10, Anm. 14, ist nicht haltbar.

schen aus, das hier neben der objektiven auch die subjektive Formulierung ("Wo ist mein Vater?" und "Wo ist mein Bruder?") hat, sind als Sprecher der ersteren Vater oder Mutter anzunehmen. Jedenfalls ist naheliegend, dass der Benannte als Ersatz dessen angesehen wurde, nach dem im Namen gefragt wird.

## 2. Namen mit einem Verwandtschaftswort als Subjekt, das theophoren oder profanen Sinn haben kann

NOTH hat in seinem Aufsatz "Gemeinsemitische Erscheinungen in der israelitischen Namensgebung" (ZDMG LXXXI [1927] 1-45) und in IPN (S. 66ff.) die mit einem Verwandtschaftswort als Subjekt gebildeten Namen im Hebräischen, Aramäischen, Kanaanäisch-Phönikischen und Südarabischen durchwegs theophor verstehen wollen, und er kam dabei zum Schluss, "dass der Gebrauch von Verwandtschaftswörtern als Gottesbezeichnungen in Personennamen in den religiösen Vorstellungen des Nomadenlebens der alten Semiten wurzelt" (ZDMG LXXXI 45). Auch für das Akkadische glaubte NOTH dasselbe annehmen zu dürfen, doch musste er zugeben (ibid. S. 41f.), dass es hier nur einen vergleichsweise kleinen Bestand an Namen mit einem theophoren Verwandtschaftswort gibt. Demgegenüber glaube ich, in AN, S. 53ff., gezeigt zu haben, dass sie im Akkadischen ganz fehlen, da es sich bei den meisten von ihnen um Ersatznamen handelt, so dass also mit dem Verwandten ein verstorbener und nicht ein zur Göttlichkeit erhobener Mensch gemeint ist. Auch in den wenigen Fällen,<sup>29</sup> da an Vergöttlichung gedacht werden könnte, liegt sie wohl doch nicht vor, indem das Wort "Vater" (abu) vielmehr den Schutzgott zu bezeichnen scheint (vgl. AN, S. 54).

Da die Hebräer nomadische Traditionen treuer bewahrten als die Babylonier, wird man bei ihnen mit Namen rechnen dürfen, in denen das Verwandtschaftswort theophoren Sinn hat, ohne dass deswegen Ersatznamen ausgeschlossen wären. Welche Deutung - die als theophorer Vertrauensname oder die als EN - im einzelnen Falle die richtige sei, ist nicht immer leicht zu sagen. Um eine Klärung wenigstens anzubahnen, teile ich die zugehörigen mit ʾāb, ʾāḥ und ʿam gebildeten Namen in die folgenden Gruppen ein:

1a. Verbalsatznamen mit Entsprechungen bei den sicher theophoren, d.h. mit jahwaeh oder ʾēl gebildeten.

1b. Verbalsatznamen ohne Entsprechungen bei den theophoren.

29) Es sind die Namen abi-nāṣir, abi-iddina(m), abi-ēpir.

- 2a. Nominalsatznamen mit Entsprechungen bei den theophoren.  
 2b. Nominalsatznamen ohne Entsprechungen bei den theophoren.  
 3. Namen, deren zweites Element so unklar ist, dass nicht entschieden werden kann, ob ein Verbal- oder Nominalsatz vorliegt.

Mit ʾāb

1a: ʾabidān/dānijjʾēl, dān (= Er hat Recht geschafft); ʾabidāʿ/ʾaeljādāʿ, jedaʿjā(hu), jādāʿ; ʾaebjāsāp/ʾaeljāsāp, phönik. bʿljsp (HARRIS, S. 89); ʾabinādāb/nedabjāh, ndbʿl (Dir. S. 189 und MOSCATI, S. 64, Nr. 41), "Die Gottheit hat sich freigebig gezeigt" (IPN, S. 193).

1b: ʾaebjātār, "Der Vater ist reichlich" oder "... hat Ueberfluss gegeben";<sup>30</sup> aus dem Phönikischen gehört ferner hieher ʾbqm (HARRIS, S. 73), "Der Vater ist (wieder) erstanden," womit hebr. ʾadōniqām zu vergleichen ist, das zwar theophor sein kann (vgl. unten: II A 3a).

2a: ʾabiʾēl/ʾaeliʾēl, ʾēlijā(hu), jōʾēl; ʾabijā(hu)<sup>31</sup>/ʾēlijā(hu); ʾabihū/ʾaelihū; ʾabiḥajil/jwhjḥjl (Dir. S. 201, Nr. 42); ʾabiṭūb<sup>32</sup>/ṭōbijā(hu); fʾabiṭal/jwhṭl (AP, S. 290a);<sup>33</sup> ʾabimaelaek/ʾaelimaelaek; ʾab(i)nēr/nēri-jā(hu); ʾabiʾaezaer/ʾaeliʾaezaer; ʾab(i)rām/j(ēh)rām, ʾšmrm (= ašim-rām);<sup>34</sup> ʾabišūʿ/ʾaelišūʿ, malkišūʿ, jehōšūʿ.<sup>35</sup>

30) Vgl. ostkanaan. jatar-AN, jataratum, jatarum (BAUER, Ostkan. S. 31) und BAUER, Ostkan. S. 76, wo jtr mit "hervorragend sein" übersetzt wird; in Mari gibt es jatarum und jatar-Salim (ARMT XV 147).

31) Zu ʾabijām statt ʾabijāh (I Reg. 14:31, 15:1,7,8) vgl. GORDON, Introduction to Old Testament Times (1953) S. 182f., und den ug. PN ymil (UM I § 8.55).

32) Mit LXX = ʾabiṭōb; vgl. BAUER, ZAW XLVIII (1930) 75.

33) Zum zweiten Element vgl. IPN, S. 39, Anm. 1, und Albert VINCENT, La religion des judéo-araméens d'Eléphantine (1937) S. 402f.

34) AP, S. 278a, und VINCENT, op. cit. S. 654.

35) Zu šūʿ als Ableitung oder Nebenform zu jāšāʿ, "helfen," vgl. IPN, S. 154, Anm. 2.

2b: ʔabihūd,<sup>36</sup> ʔʔabihajil,<sup>37</sup> ʔabinōʕam,<sup>38</sup> ʔabišūr,<sup>39</sup> ʔab(i)šālōm.<sup>40</sup>  
 3: ʔʔabigajil/ʔʔabigal,<sup>41</sup> ʔʔabišag,<sup>42</sup> ʔab(i)šaj,<sup>43</sup> ʔʔbʕšr (AP, S.  
 273a).<sup>44</sup>

Mit ʔāḥ<sup>45</sup>

1a: ʔaḥinādāb; ʔaḥisāmāk/semakjāhu, KF smkj (AP, S. 301b); ʔḥʔmr (MOSCA-II, S. 77)/ʔamarjā(hu), ʔlʔmr (MOSCATI, S. 56, Nr. 14).

1b: ʔaḥiqām, ug. aḥqm/iḥqm (UM III, Nr. 86).

2a: ʔaḥitūb, ʔaḥimaelaek, ʔaḥiʕaezaer, ʔaḥirām.<sup>46</sup>

2b: ʔaḥihūd (Num. 34:27),<sup>47</sup> ʔʔahinōʕam, ʔaḥišār (<ʔaḥjāšār), wozu das ak-

36) I Chr. 8:3, wo wegen Ri. 3:15 vielmehr wegērāʔʔabiʔēhūd zu lesen sein wird.

37) Das zweite Element ist unklar (vgl. IPN, S. 39 und 40); zum safait. ʔbhl s. NPS I 217a und MUELLER, ZAW LXXV (1963) 306.

38) Wozu es freilich das theophore phönik. nʕmʔl (HARRIS, S. 124) gibt.

39) Das Wort šwr ist häufig in palmyren. PN (s. CAQUOT, Syria XXXIX 242f.); mit dūru gebildete akkad. PN s. AN, S. 211, und ibid. S. 312 den Sklavinnennamen ʔabi-dūri neben ʔbēli-dūri.

40) Profan würde der PN bedeuten "Der (mein) Vater ist unverseht," eigentl. "Unversehrtheit," womit aus AN, S. 294f., zu vergleichen abum-šalim, šalim-aḥum. NOTH, Alt-Festschrift (1953) S. 143, weist hin auf die parallelen Mari-Namen a-bu-sa-[lim] (ARM V, Nr. 36:17) und i-la-sa-lim (ARM V, Nr. 66:3). Nach FINET, L'Accadien des lettres de Mari (1956) S. 18, § 11b, liesse es die Orthographie der Mari-Texte zu, salim dem akkad. šalim, "ist unverseht," gleichzusetzen. Aber die PN jatar-salim (ARMT XV 147) und mūt-salim (ibid. S. 152) sprechen zusammen mit ila-salim wohl eher dafür, in salim einen Gottesnamen zu finden; so LEWY, HUCA XVIII (1944) 438, Anm. 58, GRAY, The Legacy of Canaan (1957) S. 136 und VINCENT, La religion des judéo-araméens d'Eléphantine, S. 661.

41) Dazu BAUER, ZAW XLVIII 75f.: gajil dialektische Variante zu gāl als Part. zu gīl; Sinn des Namens: "Der Vater freut sich."

42) Vgl. IPN, S. 234b.

43) Nach LIDZBARSKI, Eph. II 13, verkürzt aus ʔabišālōm; nach BAUER, ZAW XLVIII 77, ein Vollname der Form ʔāb + jēš, "Der Vater existiert," was ein EN sein könnte.

44) NOTH (IPN, S. 166) findet im zweiten Element das Substantiv ʕōšær, "Reichtum"; VINCENT (op. cit. S. 395) übersetzt: "Mon père enrichit," wobei das Qal anstatt des üblichen Hi. stünde, was in PN auch sonst begegnet (s. IPN, S. 36).

45) Wo die theophore Parallele schon bei ʔāb genannt war, wird sie nicht wiederholt.

46) Vgl. aus Mari aḥ-ra-am (ARM II, Nr. 43:13), phönik. ʔḥrm (HARRIS, S. 75; H. DONNER und W. ROELLIG, Kanaanäische und aramäische Inschriften II [1964] 3).

47) So wohl auch I Chr. 8:7 zu lesen für ʔaḥihūd; anders IPN, S. 192.

kadische iṣar-aḥi, "Mein Bruder ist recht" (AN, S. 295), zu vergleichen ist.<sup>48</sup>

3: ḥilūd,<sup>49</sup> ḥiman/mān,<sup>50</sup> ḥimaʿaṣ,<sup>51</sup> ḥiraʿ.<sup>52</sup>

Mit ʿam

1a: ʿammizābād/zebadjā(hu), ʿaelzābād; ʿamminādāb; reḥabʿām/reḥabjāh (vgl. dazu unten: Anhang).

1b: jeqamʿām, jāšobʿām, jitreʿām (vgl. dazu unten: II B 3), jorobʿām (vgl. dazu unten: Anhang).

2a: ʿammiʿēl/ʿaeliʿām; ʿamrām.

2b: ʿammihūd, ʿaniʿām (I Chr. 7:19), "Ich bin der Onkel."<sup>53</sup>

Wenn wir nun zur Beurteilung übergehen, so darf vorweg von der Gruppe 1a gelten, dass hier die Wörter ḥāb, ḥāḥ und ʿam je den vergöttlichten Verwandten meinen, die PN also theophor im Sinne NOTH's sind. Dafür sprechen ausser den ein ʿēl oder jahwāh enthaltenden Parallelen auch die verbalen Prädikate, die eine Gottheit als Subjekt verlangen. Der im Akkadischen bei den zuvor (Anm. 29) erwähnten PN abi-nāšir, abi-iddina(m) und abi-ēpir mögliche Rückgriff auf den Schutzgott fällt im Hebräischen dahin. Hingegen ist es sicher, dass in Israels geschichtlicher Zeit der Sinn der zugehörigen Namen dadurch verändert wurde, dass man die Vater, Bruder oder Onkel genannte Gottheit mit Jahwe gleichsetzte.

In den Gruppen 1b und 2b werden sich am ehesten EN finden, und als solche lassen sich in der Tat beurteilen: ḥbqm, ḥiqām, "Mein Vater/Bruder ist

48) In ḥaḥiṣahar ist ḥaḥi Prädikat und ṣahar Subjekt, so legt es der ug.

PN ilšhr (UM III, Nr. 1817) nahe; vgl. auch HUMBERT, Hommage à Wilhelm Vischer (1960) S. 73 und 75. Ein ähnlicher PN ist ḥaḥitōpaēl, was ursprünglich ḥaḥibaʿal gewesen sein mag (vgl. MAZAR, VT XIII [1963] 317, Anm. 1).

49) Vgl. IPN, S. 235b.

50) Phönik. ḥymn (HARRIS, S. 75), ug. ihmn (Aistl. Nr. 142), nach IPN, S. 40, hypokorist. Bildung auf an, nach FEILER (ZA XLV [1939] 226f.) ist man(u) ein theophor. churrit. Element.

51) Der zweite Bestandteil kann, aber muss nicht ein Verb sein (vgl. IPN, S. 235b).

52) Vgl. IPN, S. 236a.

53) Es besteht gegen IPN, S. 237b (Nr. 192), kein Grund, den Wortlaut des Namens zu ändern; vgl. akkad. anāku-ilumma (AN, S. 130).



(wieder) erstanden,"<sup>54</sup> jāsōb<sup>c</sup>ām, "Der Onkel ist zurückgekehrt," und ʾabi-hūd, ʾaḥihūd, ʿammihūd, "Mein Vater/Bruder/Onkel ist Pracht," eine dem durch den Namensträger wieder repräsentierten Verstorbenen geltende Aussage, die der Klage in ʾēhūd, "Wo ist die Pracht?" entspricht. Aus dem Akkadischen sind die EN vom Typus ili-ummati (AN, S. 299f.) zu vergleichen, doch fällt auf, dass sie in ihren Prädikaten der bei einem EN vorauszusetzenden Situation genauer entsprechen als die hebräischen Beispiele. Wegen ihrer Ähnlichkeit mit den hūd-Namen darf man als EN vielleicht anfügen die alten PN: ʾabinō<sup>c</sup>am und ʾaḥinō<sup>c</sup>am, "Mein Vater/Bruder ist Freundlichkeit." Und wegen des akkadischen išar-aḥi mag auch das hebräische ʾaḥišār (I Reg. 4:6), "Mein Bruder ist recht," zugehören. Bei ʾabiḥajil, ʾabišūr und ʾab(i)šālōm muss wohl unentschieden bleiben, ob es sich um EN oder um theophore PN handelt, wozu bei ʾab(i)šālōm noch die Möglichkeit kommt, dass sich in šālōm der Name einer alten Gottheit verbirgt und ab(i) dann Prädikat wäre (vgl. Anm. 40).

Bei der Gruppe 2a könnte man wegen der sicher theophoren Parallelen geneigt sein, nur die Deutung NOTH's zuzulassen. Doch ist Vorsicht am Platz, da im Akkadischen dieselben Prädikate sowohl in theophoren PN als auch in (profanen) EN vorkommen, wie aus AN, S. 224 und 295, die mit ṭāb, damiq, bani, rabi, leʾi, naʾid gebildeten Namen zeigen (nur bei EN scheint es zu geben kēn, išar, šalim, waqar). Von da aus lassen sich wenigstens ʾabi-ṭūb und ʾaḥiṭūb als EN beanspruchen, wofür auch akkad. abi-ṭābu und abu-ṭāb (AN, S. 294) spricht. Weil ʿazriqām, "Meine Hilfe ist (wieder) erstanden," ein EN sein kann (vgl. unten 3a), ist es verlockend, auch ʾabi-ʿaezaer und ʾaḥiʿaezaer so anzusehen. Erwägen lässt sich das weiter für ʾab(i)rām, ʾaḥirām und ʿamrām, "Mein Vater/Bruder/Onkel ist erhaben," und wegen des akkad. abu/aḥu-nūri (AN, S. 299) auch für ʾab(i)nēr, "Der (mein) Vater ist Licht." Im Unterschied dazu dürften ʾabiʾēl (auch ʾabihū) und ʿammiʾēl theophor sein; denn es geht wohl nicht an, ʾabiʾēl gleich aufzufassen wie akkad. abi-ilum und abum-ilum (AN, S. 297), wo ilum den verstorbenen Verwandten bezeichnet.

Anhang. - Ganz unsicher in der Deutung sind noch immer die Königsnamen jorob<sup>c</sup>ām und reḥab<sup>c</sup>ām. Beim ersteren mag mit NOTH (IPN, S. 206f.) hebr. jerubba<sup>c</sup>al und ostkanaän. jarbi-AN (BAUER, Ostkan. S. 29) verglichen und ein Verb rbb oder rbw angenommen werden. Der Name könnte dann bedeuten:

54) Vgl. auch jeqam<sup>c</sup>ām (unten II 3a).

"Es mehre sich das Volk."<sup>55</sup> Zu reḥab<sup>ʿ</sup>ām gehört reḥabjāh, was nach dem verwendeten Verb wiedergegeben werden kann mit "Die Gottheit hat weit gemacht, Raum geschafft, befreit."<sup>56</sup> Sollte, so lässt sich fragen, in reḥab<sup>ʿ</sup>ām die gleiche Aussage vom vergöttlichten und dann mit Jahwe gleichgesetzten "Onkel" gemacht sein, oder hat es profanen Sinn: "Das Volk ist weit geworden, hat sich weit gemacht?"<sup>57</sup> Trifft das zweite zu, so stellt sich unwillkürlich die Vermutung ein, reḥab<sup>ʿ</sup>ām sei, wie auch jorob<sup>ʿ</sup>ām, ein sekundär gebildeter und im Blick auf das Amt seines Trägers gegebener Name. Bei reḥab<sup>ʿ</sup>ām kann man dazu noch erwägen, ob nicht Salomo seinen Sohn im Blick auf seine eigene glückliche Regierung von Anfang an so benannt habe (so GRAY, *Studies in Hebrew Proper Names*, S. 60; vgl. auch IPN, S. 193, Anm. 4).

### 3. Danknamen

#### a. Profane

Inhalt der zugehörigen Namen ist die Rückkehr (šûb) und das (wieder) Aufstehen (qûm) des Verstorbenen. Zum ersteren gibt es im Akkadischen die Parallelen itûr kēnum/ilum/ašdum (AN, S. 290f.), zu letzterem fehlen hier dagegen solche. Wenn qûm an eher späten Stellen des Alten Testaments<sup>58</sup> Terminus für die Auferstehung der Toten ist, so ist damit eine überpersönliche und dem Jenseits sich öffnende Hoffnung verbunden, die verschieden ist von dem altertümlichen, den Individuen einer Sippe geltenden Empfinden, das in den Namen lebt. Ihr Sprecher ist V. bzw. K., bei ʾaḥiqām ist auch eines der Geschwister möglich.

Die Belege: jāšob<sup>ʿ</sup>ām, "Der Onkel ist wiedergekehrt,"<sup>59</sup> jāšûb, "Er (der Verstorbene) ist wiedergekehrt";<sup>60</sup> phönik. ʾbqm, ug. ʾḥqm, ʾaḥiqām, "Der

55) Vgl. dazu ALBRIGHT, *Die Religion Israels im Lichte der archäologischen Ausgrabungen* (1956) S. 128 und 230, Anm. 59.

56) So IPN, S. 193.

57) Beides erwägt NOTH (IPN, S. 193 und Anm. 4).

58) Jes. 26:14,19; Ps. 88:11; Hi. 14:12.

59) I Chr. 12:7 ist dieser Name einwandfrei überliefert. I Chr. 11:11 wird wegen LXX meist jišba<sup>ʿ</sup>al gelesen, wofür auch die Parallelstelle II Sam. 23:8 spricht, die ein jišböšaet vorauszusetzen scheint.

60) Num. 26:24 = I Chr. 7:1; Esr. 10:29, der Name auch AP, S. 291b, Dir. S. 193, Nr. 34, WALLIS, S. 204. Davon ist das alte theophore jāšûb-AN (BAUER, *Ostkan.* S. 30 und 80; PRU III 262a) und jāšûb-ʿadad (Iraq VII [1940] 38b) zu trennen.

Vater/mein Bruder ist (wieder) erstanden," ʿazriqām, "Meine Hilfe ist (wieder) erstanden" (4 Belege aus Chr. und Neh.), ʾadōniqām, "Mein Herr ist (wieder) erstanden." Letzteres ist ein (Geschlechter-)Name aus nach-exilischer Zeit (Esr. 2:13 = Neh. 7:18; Esr. 8:13). Es liegt nahe, in ihm ʾadōni als Bezeichnung Jahwe's zu verstehen, auf dessen helfendes Auftreten sich das Verb dann bezöge.<sup>61</sup> Die Deutung als EN, bei dem ʾadōni ehrende Bezeichnung des verstorbenen Grossvaters oder Vaters wäre, scheint weniger wahrscheinlich. Das zwingt aber nicht dazu, ʾahiqām ebenfalls theophor zu erklären; denn dieser spätvorexilische Name ist durch das ug. ʾḥqm in seinem Typus als alt erwiesen. Die somit zeitlich weit von einander getrennten PN ʾahiqām und ʾadōniqām müssen nicht über einen Leisten geschlagen werden. Anzureihen ist jeqamʿām (I Chr. 23:19, 24:23), wenn es als jeqomʿām (LXX zu I Chr. 24:23 ἰοκομ), "Der Onkel ist (wieder) erstanden," gelesen werden darf (vgl. auch unter b zu jeqamjāh).

Zu den profanen EN darf vielleicht noch ʾab(i)šaj gezählt werden, wenn die Anm. 43 genannte Erklärung von Hans BAUER zutrifft, so dass zu übersetzen wäre: "Der (mein) Vater existiert (wieder)"; der Name auch in DJD, Nr. 22 passim.

## b. Theophore

α. Entsprechungen zu den profanen Typen von a. – Sprecher wohl V. ʾaeljā-šīb, "Gott hat (den Verstorbenen) zurückkehren lassen" (Belege aus Chr., Esr., Neh. und DJD, Nr. 20:2,17). Entsprechend lässt sich auch jšbjh (AP, S. 291b; BMAP, Nr. 9:25) verstehen: "Jahwe hat zurückkehren lassen." Wegen des späten PN jōšibjāh (I Chr. 4:35) ist auch diese Lesung möglich und von KRAELING (BMAP, Nr. 9:25) bevorzugt. Aber die erstere ist nicht ausgeschlossen, wobei für die defektive Schreibung auf den PN jdnjh (BMAP, Nr. 9:25; AP, S. 289b) verwiesen werden kann, für den die Aussprache jedīnjāh, "Jahwe hat zum Recht verholfen," näher liegt als die von KRAELING und COWLEY bevorzugte jedonjāh nach dem seltenen und unklaren PN jādōn (Neh. 3:7).<sup>62</sup>

61) So IPN, S. 176, und ZORELL, S. 15b.

62) Fragend stellt auch NOTH (IPN, S. 213) jšbjh zu den šûb-Namen. Seiner Deutung als Wunsch "Gott möge zurückbringen, nämlich das zerstreute Israel," bzw. "Gott möge wieder in den früheren Zustand versetzen," ist die Plene-Schreibung in der KF jšjb nicht günstig.

Zugehörige KF jšjb (= jāsīb), "Er (Jahwe) hat zurückkehren lassen" (AP, S. 291b, und Ketīb I Chr. 7:1, Qerē jāsūb).

Mit Vorbehalt lässt sich anfügen: jaešab<sup>ab</sup> (I Chr. 24:13 und inschriftlich, s. ZDMG LXXXI 17, Anm. 1), wenn man es mit NOELDEKE (BS, S. 100) als jāsīb<sup>ab</sup>, "Er (Jahwe) hat den Vater zurückgebracht," liest. Weil <sup>ab</sup> so Objekt ist, muss der Name aus einem dreigliedrigen verkürzt sein, was im Hebräischen auffallend ist. Als Gegenstück bietet sich das neubabylonische <sup>an</sup>anu-aba-utīr, "Anu hat den Vater zurückgebracht" (AN, S. 291), an. Von ihm oder einem ähnlichen Typus müsste dann der hebräische PN entlehnt sein, was einem auch sonst noch festzustellenden Einfluss der babylonischen Namengebung auf die spätere hebräische entspräche.<sup>63</sup> (Für jaešab<sup>ab</sup> wird öfter das von LXX<sup>AL</sup> gebotene ἰσαακ vorgezogen,<sup>64</sup> was ich aber mit RUDOLPH, Chronikbücher [1955] S. 160, ablehnen möchte, "da es in der späteren Zeit, aus der unser Stück stammt, sicher keine mit ba<sup>al</sup> zusammengesetzte Eigennamen mehr gab.")

Zugehörig ist weiter: <sup>ael</sup>jāqīm/jehōjāqīm/jōjāqīm, "Gott/Jahwe hat (wieder) erstehen lassen." Der älteste Beleg findet sich zur Zeit des Hiskia (II Reg. 18:18, 26, 37 etc.), es folgen der König von Juda (608-598) und zwei nachexilische Träger des Namens (Neh. 12:41, 12:10, 12, 26). Auf die Frage der von Necho veranlassten Umbenennung von <sup>ael</sup>jāqīm in jehōjāqīm (II Reg. 23:34) gehe ich nicht ein;<sup>65</sup> dafür sei ein Hinweis zum familiengeschichtlichen Hintergrund des Namens gegeben. Nach II Reg. 23:36 und 31, 24:17f. hatte Josia drei Söhne: Eljakim/Jojakim, Joahas/Schallum, Matanja/Zedekia. Demgegenüber nennt die Liste von I Chr. 3:15 einen Johanan als Erstgeborenen, der sonst nicht mehr erwähnt wird. Das lässt darauf schliessen, dass er früh starb und Eljakim als der ihn ersetzende Nachfolger aufgenommen wurde. Wäre Eljakim der Erstgeborene, liesse sich auch fragen, ob der nach II Reg. 23:36 im Jahre 634 (d.h. 609 + 25) geborene Prinz den Grossvater Amon als Ersatz wieder verkörpern sollte.

63) Vgl. IPN, S. 63, und WALLIS, S. 26f.

64) So u.a. ZORELL, S. 335b. NOTH (IPN, S. 247b) deutet von seinen Voraussetzungen aus als Wunsch: "Der Vater (im profanen Sinn) möge (am Leben erhalten) bleiben."

65) Dazu HONEYMAN, JBL LXVII 13-25, bes. S. 17, und MALAMAT, JNES XXII (1963) 6f. Aus Elephantine ist zugehörig bjt<sup>ab</sup>ltqm = bēt<sup>ab</sup>ēltāqīm, "(Anat)-Betel hat (wieder) erstehen lassen" (AP, Nr. 2:6-10). Möglich auch die Lesung als Qal: "Betel, du mögest aufstehen!" (so O. EISSFELDT, Kleine Schriften I [1962] 224; vgl. auch IPN, S. 129 mit Anm. 1 und S. 238b).

Bei jeqamjāh (I Chr. 2:41, 3:18) liegt es in der Tat nahe, mit NOTH (IPN, S. 200, Anm. 3) nach der babylonischen Punktation und der Wiedergabe in LXX jeqīm jāh zu vokalisieren: "Jahwe hat (wieder) erstehen lassen."<sup>66</sup> KF dazu ist jāqīm (I Chr. 8:19, 24:12), "Er hat (wieder) erstehen lassen."

β. Sonstige Danknamen. - Hier dürfen die mit šillēm, "ersetzen," gebildeten PN voranstehen, die in den akkad. rābu-Namen zahlreiche Parallelen haben (AN, S. 287ff.). Sprecher V. šaelaemjā(hu) = šillēmjā(hu), "Jahwe hat ersetzt." Die Belege sind spätvor- und nachexilisch, auch Lkš (umstrittene Lesung), Elephantine und Siegel. KF šillēm, "Er hat ersetzt" (Gen. 46:24; Num. 26:49, auch Elephantine, Siegel und Lkš, Nr. III 20, wenn šlm so zu lesen).

Auffallend unter den hebräischen PN ist die partizipiale Bildung mešaelaemjā(hu) = mešallēmjā(hu), "Jahwe gibt Ersatz" (I Chr. 26:1,2,9, 9:21; = šaelaemjāhu I Chr. 26:14).<sup>67</sup> Sie ist bei den akkadischen PN sehr geläufig und dürfte von dorthier entlehnt sein.<sup>68</sup> KF mit hypokoristischer Endung ist mešillēmōt (zu angebl. mešillēmīt, s. IPN, S. 250b, und ZORELL, S. 483a).

Weniger direkt, aber deutlich genug lebt der Gedanke des Ersatzes in nehaemjāh, "Jahwe hat getröstet," ein Name, den ausser dem Statthalter noch zwei weitere Persönlichkeiten der nachexilischen Zeit tragen (Esr. 2:2 = Neh. 7:7; Neh. 3:16; auch Dir. S. 190). Den besonderen Sinn dieses Namens hat NOTH (IPN, S. 175) erkannt, indem er sagt, "die Aussage, dass die Gottheit getröstet hat, kann in einem Danknamen kaum anders verstanden werden, als dass dies durch die Geburt eines neuen Kindes an Stelle eines älteren geschehen ist." Eine alte Imperfekt-KF zu nehaemjāh ist das ug. ynḥm, "Er hat getröstet" (UM III, Nr. 1230).

Aehnlich aufzufassen ist wohl jiššijā(hu), "Jahwe hat vergessen gemacht" (Belege aus Chr. und Esr.). Mit NOTH (IPN, S. 211) nehme ich an, dass hier das Qal anstelle des zu erwartenden Hi. (oder Pi.) steht und der Name mit menaššāh, "Der vergessen Machende," zu verbinden ist. NOTH versteht den Namen als Wunsch, was ich nach den Vorbemerkungen (1b) nicht billigen kann. jiššijā(hu) verhält sich zu menaššāh wie ug. ynḥm zu ug. mnḥm und hebr. menaḥḥēm.

66) Der Name auch bei Dir. S. 210, Nr. 53, und MOSCATI, S. 54, Nr. 8.

67) Vielleicht auch = šallūm (Esr. 2:42 = Neh. 7:45; I Chr. 9:17,19,31) und = mešullām (Neh. 12:25); vgl. KBL, S. 974b.

68) Die anderen Partizip-Namen IPN, S. 31.

γ. Unsichere Namen. - Den alten PN jā<sup>c</sup>īr könnte man mit <sup>c</sup>wr<sup>m</sup> (KBL, S. 690f.) verbinden und übersetzen: "Er hat erweckt (den Verstorbenen im Namensträger)." Dabei ist zu bedenken, dass das Ni. des Verbs an der Stelle Hi. 14:12 neben hēqīš vom Erwachen aus dem Todesschlaf gesagt ist, während es Sach. 4:1 das Wecken vom Schlaf meint. Nun hat aber ROESSLER, ZA LIV (1961) 164f., für das ug. ḡr (ḡāra) die Bedeutung "schützen" wahrscheinlich gemacht und diese für <sup>c</sup>wr auch im Hebräischen Dtn. 32:11a, Hi. 8:6b und beim PN jā<sup>c</sup>īr, "Er hat geschützt," angenommen. Im Blick auf das Alter des Namens ist die aus dem Ugaritischen gewonnene Bedeutung wohl der zuerst erwogenen vorzuziehen.

Bei ʔāsāp, "Er (Jahwe) hat versammelt," lässt sich fragen, ob es nicht nach den akkadischen mit paḥāru und puḥḥuru, "sammeln," gebildeten Namen (AN, S. 287 und 290) verstanden werden dürfe mit dem Sinn: Jahwe hat die durch den Tod eines ihrer Glieder verminderte Familie wieder gesammelt. NOTH (IPN, S. 181f.) möchte als Objekt zum Verb das Substantiv ḥaerpāh, "Schande," hinzudenken. Der Name enthielte dann den Dank der durch den Namensträger von der Not der Kinderlosigkeit befreiten Mutter.

## B. Bezeichnungsnamen

### 1. Bezeichnungen zu den Danknamen von II A 3b

šōbāb (II Sam. 5:15; I Chr. 3:5, 14:4, 2:18) und mešōbāb (I Chr. 4:34).<sup>69</sup> Mit NOELDEKE (BS, S. 100) und KBL (S. 954a) möchte ich in diesen PN den Gedanken der Wiederkehr des Verstorbenen finden, anders als NOTH (IPN, S. 258a), der das Adjektiv šōbāb, "abgefallen," "abtrünnig" heranzieht und den PN als Schimpfnamen deutet. Grammatikalisch ist mešōbāb Part. Polal von šûb mit dem auch Ez. 38:8 begegnenden Sinn "zurückgebracht."<sup>70</sup> In šōbāb liegt das gleiche, um das Präformativ verkürzte Partizip vor.<sup>71</sup>

Bei šallūm (5 vor- und 9 nachexil. Belege) kann man, wie sich mir früher ergab,<sup>72</sup> schwanken, ob es aktivisch zu verstehen sei als "Ersetzender"

69) Gegen IPN, S. 250b, besteht kein Anlass, den auch von LXX und Vulgata gebotenen Namen zu beanstanden.

70) Das Pilel šōbēb heisst "zurückbringen" (Jes. 49:5; Jer. 50:19; Ez. 39:27).

71) Belege für das Part. Pual ohne Präformativ bei GESENIUS-KAUTZSCH, Hebräische Grammatik (28. Aufl.; 1909) § 52s.

72) Theol. Zeitschr. XVI 286, der Name auch in AP, BMAP, Lkš und DJD.

oder passivisch als "Der Ersetzte," da die Nominal-Form qatṭūl sowohl aktivische als auch passivische Bedeutung hat.<sup>73</sup> Es ist möglich, dass šallūm eine KF zu šaelaemjā(hu) oder mešaelaemjā(hu) ist. So legt es das Akkadische nahe, wo z.B. der PN <sup>d</sup>nergāl-ušēzib, "Nergal hat gerettet," verkürzt werden kann zu šūzubu, "Der Gerettete" (AN, S. 112).

Als selbständiger Name hat sicher mešullām, "Der Ersetzte," zu gelten (bei ZORELL, S. 482f., 22 Belege, wovon 21 aus Chr., Esr., Neh. und der 22. aus II Reg. 22:3),<sup>74</sup> dazu <sup>f</sup>mešullaemaet, "Die Ersetzte" (II Reg. 21:19 und 4-6 Belege in AP, S. 298). Eine Abstraktbildung zu den vorstehenden Namen ist vielleicht (vgl. Theol. Zeitschr. XVI [1960] 295f.) šelōmōh, wenn es als "Seine (des Verstorbenen) Unversehrtheit" erklärt werden darf.

menahhēm, "Tröster," begegnet im Alten Testament nur als Name des nordisraelitischen Königs, dafür vielfach ausserhalb desselben.<sup>75</sup> Am frühesten erscheint der PN im ug. und phönik. mnhm (UM III, Nr. 1230; PRU III 251a; HARRIS, S. 123), dazu <sup>f</sup>mnhmt, "Trösterin" (AP, S. 297a).

Bei nahhūm, "Tröster" (im AT nur Name des Propheten),<sup>76</sup> ist wie bei šallūm denkbar, dass eine KF vorliegt, in diesem Falle zu nehaemjāh, so IPN, S. 175, aber ebenso ist nahhūm als selbständiger PN möglich. Vermutlich ist er auch im phönik. nhm und nhmj (HARRIS, S. 123) erhalten. Damit lässt sich weiter das hebräische naham (I Chr. 4:19) vergleichen, was wohl mit "Trost" übersetzt werden kann.<sup>77</sup> Den gleichen Sinn hat sicher tanhūmaet (II Reg. 25:23; Jer. 40:8) und tnhm (= tanhūm) (Gib. S. 28, Nr. 3, S. 29, Nr. 8; MOSCATI, S. 75, Nr. 7). tnhm ist Singular zu dem pluralischen Appellativum tanhūmīm, "Tröstungen."

Der mit Gen. 41:51, 46:20 etc., Ri. 18:30 schon früh belegte und später (Esr. 10:30,33; DJD, einmal) wieder aufgenommene PN menaššaeh, "Der vergessen Machende," ist schon von NOELDEKE (BS, S. 100) und auch von NOTH (IPN, S. 222) als EN bestimmt worden.

73) Vgl. Hans BAUER und Pontus LEANDER, Historische Grammatik der hebräischen Sprache des Alten Testamentes (1922) S. 480 (§ 61,9).

74) Der Name auch AP, BMAP, Dir. und MOSCATI; auch Gib. Nr. 5 und ergänzt Nr. 6.

75) AP, BMAP, DJD, Dir. S. 123f., MOSCATI, S. 55, 72, 74, 82; babylonisch minahhim(mu) s. WALLIS, S. 205.

76) Dir. S. 124f.; MOSCATI, S. 77f. (Nr. 14 und 18); Gib. S. 27 (Nr. 2).

77) Dazu mit doppelt hypokorist. Endung nahamāni (Neh. 7:7); dieser PN auch in einer aram. Synagogeninschrift aus Dura (RB XLV [1936] 76).

## 2. Verwandtschaftsnamen

ʾaḥʾāb, "Vatersbruder" (Name des Königs von Israel und eines Zeitgenossen des Jeremia, Jer. 29:21f.<sup>78</sup>). Mit GRAY<sup>79</sup> und NOELDEKE (BS, S. 95) möchte man hier den alten PN ʾaḥiʾām (II Sam. 23:33 = I Chr. 11:35) anschliessen in der Lesung ʾaḥiʾēm, "Muttersbruder," die dem akkadischen aḥi-ummišu (AN, S. 302) und dem syrischen ʾaḥūh deʾemmēh (BS, S. 95) entspräche. Eine von K. selber gesprochene Variante zu den sonst neutral formulierten PN stellt vielleicht ʾaḥūmaj (I Chr. 4:2) dar, wenn es mit NOELDEKE (BS, S. 95) zu ʾaḥiʾimmi, "Bruder meiner Mutter," verbessert werden darf. Das ist wahrscheinlicher als die KBL, S. 28a, erwogene Deutung nach dem akkadischen a-ḥu-um-ma, "Ein Bruder ist's" (AN, S. 130), was dann kein EN, sondern ein Begrüssungsname wäre.

In anderer Weise begegnet "Onkel" als EN in dem wohl von V. gesprochenen dōdō, "Sein Onkel" (Ri. 10:1; II Sam. 23:9 = I Chr. 11:12),<sup>80</sup> und vielleicht darf dāwīd als Nebenform dazu verstanden und als "Onkel" gedeutet werden.<sup>81</sup> Für ʿammōn glaube ich, den Sinn "Kleiner Onkel" wahrscheinlich gemacht zu haben.<sup>82</sup>

Anders als im Akkadischen (AN, S. 302) ist "Grossvater" (ʾabiʾāb) unter den hebräischen EN nicht überliefert. gād hat diesen Sinn sicher nicht. Es ist, dem akkad. "Freude," "Vergnügen," "Herzensfreude!" (AN, S. 248) ähnlich, ein sog. Zärtlichkeitsname mit der Bedeutung "Glück!" Dem entspricht von Jes. 65:11 abgesehen die Namenserklärung von Gen. 30:11 und der naba-täische PN ḥšṭb, "Gut Glück!"<sup>83</sup>

"Vater" ist unter den EN vertreten durch das auf einem Siegel (ca. 8. Jahrh., MOSCATI S. 53) begegnende šmʾb (= šēmʾāb), "Name des Vaters," womit akkad. šumšunu, "Ihr (der Verstorbenen) Name" (AN, S. 304), zu vergleichen ist. ʾabi, "Mein Vater" (II Chr. 2:12), ist dagegen kaum Name oder Bestandteil eines solchen, sondern Titel im Sinne von "Meister," "vertrauter

78) Jer. 29:21 hat LXX Ἀχιᾶβ; so auch in Elephantine: ʾḥjʾb (AP, S. 274b), der Name auch bei Dir. S. 214.

79) Studies in Hebrew Proper Names, S. 83; anders IPN, S. 192.

80) II Sam. 23:9 Qerē dōdō, Ketīb dōdī, "Mein Onkel," oder dōdaj, "Kleiner Onkel"; I Chr. 11:12 LXX Ἀδῶνι; die Form dōdaj auch I Chr. 27:4.

81) Vgl. dazu VT Suppl. VII 165-83.

82) Archiv Orientální XVII 2 (1949) S. 379-82.

83) Dazu EISSFELDT, JBL LXXXII (1963) 199f.



Ratgeber."<sup>84</sup>

Kein EN sondern eher ein Zärtlichkeitsname dürfte ʔahjān "Brüderchen" (I Chr. 7:19), sein als Verkleinerungsform zu ʔah.<sup>85</sup> Dasselbe meint wohl ug. ahyn/iḥyn (UM III, Nr. 86), während ahny/iḥny (UM III, Nr. 86; Aistl. Nr. 144 und 145) soviel bedeuten dürfte wie "Unser Bruder," genau entsprechend dem akkad. ahūni (AN, S. 244); vgl. dazu schon oben bei Ia.

### 3. Namen mit dem Sinn "Rest"

Die zugehörigen Namen sind keine EN. Wie die verwandten akkadischen Belege (AN, S. 305) können sie hier genannt werden, weil sie eine Lage voraussetzen, die derjenigen der EN ähnlich ist.

Belege: jaetaer, "Rest," was durch Ex. 4:18 (mit der hier vorherrschenden Variante jitrō, "Sein Rest") und Ri. 8:20 als alt erwiesen wird.<sup>86</sup> Für das gewöhnliche jaetaer erscheint II Sam. 17:25 die hypokoristische Form jitrā<sup>87</sup> und I Chr. 7:37 jitrān,<sup>87</sup> letzteres eine Diminutiv-Bildung wie ʔah-jān.<sup>88</sup> Wenn jitre<sup>c</sup>ām (II Sam. 3:5; I Chr. 3:3) als "Rest der Familie" zu interpretieren wäre, müsste es angefügt werden. Neben der Ableitung von jaetaer erwägt NOTH (IPN, S. 197) noch die Wiedergabe "Der Stammesgott möge schirmen," wobei das Verb von einer Wurzel trh = akkad. tarû, "warten," "pflegen," abgeleitet wird (zu letzterem s. Knut TALLQVIST, Akkadische Götterepitheta [1938] S. 243).

jitmāh, "Waise" (I Chr. 11:46)<sup>89</sup> hat in Elephantine mehrere Entsprechungen: jtwm (AP, S. 291b; BMAP, S. 306a), fjtvmh (AP, S. 291b), jtm<sup>9</sup> (AP, S. 291b).

84) So mit W. RUDOLPH, Chronikbücher (1955) S. 200, Anm.

85) So mit Nöld. BS, S. 92 und 98; IPN, S. 222; auch KBL, S. 31a. Ähnlich wäre nach IPN, S. 222, auch ʔahjō zu erklären; akkad. Parallelen AN, S. 244.

86) Ferner: I Reg. 2:5,32; I Chr. 2:17 (Vater des Amasa); I Chr. 2:32, 4:17, 7:38.

87) Hier haben aber 2 MSS und LXX<sup>a</sup> jaetaer.

88) Als Name eines horit. Geschlechts erscheint jitrān noch Gen. 36:26 und I Chr. 1:41.

89) Vgl. dazu jüd.-aram. jtmā<sup>9</sup>, "Waise" (Gustav DALMAN, Aramäisch-neuhebräisches Handwörterbuch... [3. Aufl.; 1938] S. 190, und IPN, S. 231, Anm. 16).

Einem Kind, das beide Eltern verlor, mag der Name gegeben sein: f<sup>c</sup>azūbāh, "Die Verlassene" (I Reg. 22:42 = II Chr. 20:31; I Chr. 2:18f.).

### III. SCHLUSSBEMERKUNGEN

a. Eine weitergehende Untersuchung der EN hätte auch ihre zeitliche Streuung gründlicher zu erfassen, als es jetzt möglich war. Doch auch so drängt sich der folgende Hinweis auf: Alte EN sind die Klagen aus II A 1, und alte bis sehr alte Typen gibt es auch unter den Bezeichnungsamen, namentlich in II B 2. Auch in II A 2 gibt es frühe Beispiele, wie die mit -hūd und -tūb gebildeten Namen. Bei den Danknamen von II A 3 und den Bezeichnungen von II B 1 überwiegen dagegen die Belege aus der nachexilischen Zeit. Solche aus früheren Epochen fehlen freilich nicht, wie šillēm und ʔaeljāqīm aus II A 3, menaššāh, šallūm und menahhēm aus II B 1. Im ganzen aber bildet das ältere Namensgut eine Minderheit gegenüber dem jüngeren.

Dieser Befund hängt damit zusammen, dass in den Listen von Chr., Esr. und Neh. aus späterer Zeit viel mehr Namen überliefert sind als aus früherer. Weil die in den späten Dokumenten auftretenden Namen in ihrem Typus durchaus nicht auch spät zu sein brauchen, wird man kaum den Schluss ziehen dürfen, in der nachexilischen Gemeinde seien die EN beliebter gewesen als früher. Vielmehr hatten diese als ein wesentliches Stück volkstümlichen Empfindens wohl immer ihren Platz in der hebräischen Namengebung, nur treten sie wegen des jungen Alters der Listen im chronistischen Geschichtswerk nunmehr besonders stark hervor.

b. Beim Vergleich mit den akkadischen EN fällt bei den hebräischen das Fehlen von Bitten und Wünschen auf, was dem entspricht, was die hebräische Namengebung überhaupt von der akkadischen unterscheidet (vgl. oben Ib). Auch Formen, die den akkadischen Begrüßungsamen (AN, S. 291ff.) ähnlich wären, kennt das Hebräische nicht.

Gut vertreten sind dagegen hier wie dort Klagen in der Fragegestalt "Wo ist," nur wird im Akkadischen direkter nach dem verstorbenen Familienglied gefragt, während im Hebräischen das Verwandtschaftswort mehrheitlich durch die Umschreibungen "Pracht," "Herrlichkeit" ersetzt ist. Offenbar als altes Erbe sind in beiden Bereichen EN wie "Vatersbruder," "Grossvater" etc. gebräuchlich. Den hebräischen Bezeichnungsamen menahhēm und menaššāh (II B 1) lassen sich aus dem Akkadischen, zwar mehr wegen der formalen als

wegen der inhaltlichen Uebereinstimmung, die PN munawwirum, muḥaddûm (AN, S. 247) und mupahḫirum, musallimum (AN, S. 305) an die Seite stellen.

Bei den EN vom Typus abum-waqar (AN, S. 293ff.) und aḫum-ili (AN, S. 297ff.) gibt es im Hebräischen Parallelen zu beiden, zu ersterem ʔabiṭûb/ʔaḫiṭûb und ʔaḫiṣār, zu letzterem ʔabihūd und ʔaḫihūd (vgl. oben II A 2). Doch bemerkten wir schon zuvor, dass im Hebräischen die den Toten preisenden Prädikate allgemeiner und weniger auf die Lage des Namensträgers bezogen sind als im Akkadischen. Im Unterschied zum Akkadischen ist ausserdem im Hebräischen mit zahlreichen gleichgebauten PN zu rechnen, in denen das Verwandtschaftswort theophor gebraucht, der betreffende Name somit nicht zu den EN zu zählen ist. Die Aussonderung wirklicher EN aus der Zahl ähnlicher theophorer ist nicht immer leicht und sicher zu vollziehen.

Bei den Danknamen (II A 3) gebrauchen akkadische und hebräische EN, wenn auch mit Hilfe verschiedener Verbalwurzeln (akkad. râbu, hebr. šillēm) den Begriff des Ersatzes. Obwohl unter den akkadischen PN solche mit einem Partizip sonst häufig sind, gibt es von râbu keine, während das Hebräische bei seinen šillēm-Namen einige späte Partizipialbildungen (II A 3b β) kennt. Der Gedanke der Wiederkehr des Toten lebt sowohl in akkadischen als auch in hebräischen EN, hingegen reden allein hebräische davon, dass der Verstorbene wieder erstanden sei (qûm).

Zu den Namen mit niḫḫam, "trösten," und nāšāh, "vergessen" (in den PN = "vergessen machen"), gibt es im Akkadischen kein Gegenstück. Bei dem hebräischen PN ʔāsāp glaubten wir (oben II A 3b γ), an die akkadischen mit pahāru und puhḫuru gebildeten Namen erinnern zu dürfen. In beiden Namensgebungen finden sich Beispiele mit dem Sinn "Rest." Sie lassen hinsichtlich des Benannten auf eine Lage schliessen, die derjenigen ähnlich ist, wie man sie für die EN voraussetzen muss.



## EIN PROBLEM DER ALTSEMITISCHEN NAMENGEbung\*

### I

Zur altsemitischen Namengebung rechnen wir die akkadischen, ägyptischen und alt-südarabischen Namen, ferner die aramäischen,<sup>1</sup> ostkanaanäischen, ugaritischen, phönikischen und hebräischen. In dieser Reihe ist das Aegyptische nur mit einem gewissen Vorbehalt aufgeführt, aber aus Gründen, die später deutlich werden, glauben wir, es mit berücksichtigen zu sollen. Ausserdem ist uns bewusst, dass es problematisch ist, von den ostkanaanäischen Namen je die ugaritischen, phönikischen und hebräischen zu unterscheiden, da sie alle mit einander stark verwandt und auch durch Ueberschneidungen gegenseitig verbunden sind.<sup>2</sup> Vielleicht wäre es darum richtiger, den ostkanaanäischen Namen einfach die kanaanäischen als eine grosse, in kleinere Familien sich teilende Namensippe gegenüber zu stellen. Doch bleiben wir aus praktischen, der Ordnung des Stoffes dienenden Gründen bei den traditionellen Bezeichnungen. Wir können das auch umso eher tun, als wir nicht beabsichtigen, die ostkanaanäischen und die kanaanäisch-phönikischen Namen mit einander zu vergleichen, unser Ziel

\* Um die Anmerkungen erweiterter Vortrag, der am 30. Juli 1965 in Jerusalem auf dem Vierten Weltkongress für Jüdische Studien gehalten wurde.

Ausser den gewöhnlichen Abkürzungen wurden noch die folgenden verwendet: AeP = H. RANKE, Die ägyptischen Personennamen, Bd. I, 1935, Bd. II, 1952. - Aistl. = J. AISTLEITNER, Wörterbuch der ugaritischen Sprache, 1963. - AN = J.J. STAMM, Die akkadische Namengebung, 1939. - BAUER = Theo BAUER, Die Ostkanaanäer, 1926. - HARRIS = Z.S. HARRIS, A grammar of the Phoenician language, 1936. - HUFFMON = H.B. HUFFMON, Amorite personal names in the Mari texts, 1964. - IPN = M. NOTH, Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung, 1928. - KAI = H. DONNER - W. ROELLIG, Kanaanäische und aramäische Inschriften, Bd. I, 1962, Bd. II und III, 1964. - NPS = G. RYCKMANS, Les noms propres sud-sémitiques, Vol. I, 1934. - PN = Personennamen. - UM = C.H. GORDON, Ugaritic manual, 1955 (I Grammatik, II Texte, III Wörterverzeichnis).

1) Das aramäische Onomastikon ist für die ältere Zeit angesichts seines eher geringen Umfanges noch weniger wichtig. Das ändert sich im Nabatäischen und Palmyrenischen, vgl. dazu J. CANTINEAU, Le Nabatéen II, 1932, S. 55ff. und A. CAQUOT, Sur l'onomastique religieuse de Palmyre (Syria 39, 1962, S. 231-256).

2) Wir meinen damit die Tatsache, dass es in Ugarit neben den Namen von kanaanäisch-phönikischer Art zahlreiche ostkanaanäische gibt, von denen einige auch unter den ältesten hebräischen PN vertreten sind, vgl. NOTH, ZDPV 65, 1942, S. 34-63 und derselbe in Geschichte und Altes Testament (Alt-Festschrift), 1953, S. 142f.

vielmehr darin besteht, diese Namen und die südarabischen einerseits mit den akkadischen und ägyptischen andererseits zu konfrontieren. Dadurch sollen sich Hinweise ergeben zur Beantwortung der Frage nach der ursprünglichen Struktur der altsemitischen Namengebung.

Bevor wir an die eigentliche Aufgabe herantreten, sei noch an Unterscheidungen bei den Namenstypen erinnert, wie sie jede namenkundliche Untersuchung voraussetzt. Da gibt es die beiden grossen Klassen: als erste die Satznamen und als zweite die Bezeichnungs- oder Wortnamen. Bei den Satznamen ist weiter zu unterscheiden zwischen den Verbal- und den Nominalsatznamen. Bei den Bezeichnungsamen stehen solchen, die ein theophores Element enthalten, andere gegenüber, die kein solches haben, so dass von theophoren und profanen Bezeichnungsamen gesprochen werden muss. Diese beiden Gruppen können für unsere Arbeit ausser Betracht bleiben, da sie gemeinsemitisch<sup>3</sup> und auch im Ägyptischen gut vertreten sind.<sup>4</sup> Wesentliche Unterscheidungsmerkmale lassen sich somit aus ihnen nicht gewinnen.

Anders ist es in dieser Beziehung mit den Satznamen, und zwar kommen in erster Linie die ein Tätigkeitswort enthaltenden Verbalsatznamen in Betracht, doch sind auch die eines solchen entbehrenden Nominalsatznamen wichtig. Beim Versuch einer Charakterisierung beginnen wir mit den ostkanaanäischen und kanaonäischen Namen. Von diesen sind die hebräischen am besten bekannt, und so empfiehlt es sich, mit ihnen zu beginnen.

## II

Die hebräischen Verbalsatznamen enthalten ein theophores Element, zu dem entweder ein Imperfekt oder ein Perfekt hinzutritt.<sup>5</sup> Das Nebeneinander von Imperfekt und Perfekt legt den Gedanken nahe, es sei das erstere als Wunsch und nur das letztere als Aussage zu verstehen, wie es sich in der

3) Zu den theophoren Bezeichnungsamen - der/die Benannte ist Sklave/Sklavin, Sohn/Tochter der Gottheit - s. CAQUOT, l.c. (Anm. 1) S. 238ff., AN S. 259ff., IPN S. 137ff. und NPS I S. 221, 223, 240f., 252. CAQUOT bemerkt auch (l.c. S. 240), dass der Typus 'Sohn der Gottheit' im Hebräischen fehlt. - Profane Bezeichnungsamen in IPN S. 221ff., AN S. 242ff. und NPS I S. 36ff. Auch aus dem Ugaritischen liessen sich für die verschiedenen Gruppen dieser Namen Belege beibringen.

4) Theophore PN in AeP II S. 226f., 233f. und 238; profane in AeP II S. 173ff.

5) Zur zeitlichen Verteilung der Formen s. IPN S. 20ff.

Tat bei Martin NOTH<sup>6</sup> findet. Nachdem sich bereits früher Hans BAUER<sup>7</sup> und G.R. DRIVER<sup>8</sup> kritisch dazu geäußert hatten, ist es mir bei einer neuerlichen Prüfung der Frage<sup>9</sup> gewiss geworden, dass in den mit einem Imperfekt gebildeten PN sich die alte vergangenheitliche Funktion dieser Zeitform erhalten hat, die entsprechenden Namen also im allgemeinen eine Tatsache festhalten und nicht einen Wunsch oder eine Bitte äussern. Das schliesst nicht aus, dass in einzelnen Fällen das Imperfekt doch jussivischen Sinn hat.<sup>10</sup> Trotzdem aber sind Wünsche unter den hebräischen Namen selten, und eine direkte, im Imperativ gesprochene Bitte an die Gottheit erscheint nur in dem einzigen und späten PN šūbā'ēl, wenn dieser so richtig gelesen ist und dann mit: 'Kehre wieder, o Gott!' übersetzt werden darf.<sup>11</sup> Die wenigen Imperative, die sich ausserdem noch beibringen lassen, richten sich nicht an die Gottheit, sondern an die menschliche Umwelt des Namensträgers; es sind die PN: re'ūbēn 'Sehet, ein Sohn!', hōdawjā(hū)-hōdūjā(hū) 'Preiset Jahwe!' und das unklare de'ū'ēl 'Erkennt Gott!'.<sup>12</sup>

Eine weitere Eigenart der hebräischen Satznamen besteht darin, dass sie sich in ihrer zweigliedrigen Gestalt (theophores Subjekt und verbales Prädikat) mit der blossen Verbalform begnügen, ohne mit Hilfe eines Suffixes auf den Benannten hinzuweisen. Es gibt also nur jišmā'ēl und še-ma'jā(hū) 'Gott/Jahwe hat erhört' und kein 'Gott/Jahwe hat mich (ihn, sie) erhört'.<sup>13</sup> Im Blick auf den Inhalt dieser Namen ist es klar, dass

6) IPN S. 132ff.

7) In seiner Besprechung von IPN in OLZ 33, 1930, Sp. 588-596, besonders 592.

8) DRIVER, Problems of the Hebrew verbal system, 1936, S. 143f.

9) In dem Aufsatz 'Hebräische Ersatznamen' (Studies in honor of Benno LANDSBERGER, Landsberger Festschrift = Assyriological studies No. 16, Chicago 1965, S. 414f.)

10) So vielleicht im Königsnamen jorob'am (vgl. dazu den in Anm. 9 erwähnten Aufsatz, S. 418f.) - Ein Jussiv liegt sicher vor in jehī'ēl und jehījā, was auch wegen der akkadischen Parallele Liblūt (AN S. 154) sicher bedeutet: 'Möge er leben (gesund sein), o Gott/Jahwe!'.

11) Zum PN und seiner Lesung s. IPN S. 32 und 257b; zum ostkanaan. Gegenstück Šubna-ilum s. BAUER S. 40, 58 und 60, ferner HUFFMON, S. 86f., 236 und 266.

12) Dazu IPN S. 241a.

13) Je ein Suffix scheinen zu enthalten: das unklare 'aelīpēlēhū (1 Chr. 15,18,21) und 'anāni, wenn es wirklich bedeutet: 'Er hat mich erhört', vgl. dagegen IPN S. 184.

die, welche vom Geben oder Schaffen der Gottheit reden, damit konkret die Auswirkung dieser Tätigkeit am benannten Kind meinen. Sie geben dem Dank der Eltern dafür Ausdruck. In den zahlreichen anderen Namen, deren Gegenstand das Hören, Antworten, Recht schaffen, Retten und Helfen durch die Gottheit ist, wird es sich ähnlich verhalten: Es sind die Eltern, die gegenüber der ihre Bitte um ein Kind erhörenden oder die Not der Kinderlosigkeit wendenden Gottheit ihren Dank bezeugen. Dieses Verständnis der betreffenden Namen entspricht dem natürlichen Empfinden, und es wird zudem durch die alttestamentlichen Namensdeutungen in Gen. 16,11; 29/30; 35,18; 41,51-52 u.a. nahegelegt. Wenn diese auch sekundäre und dem ursprünglichen Sinn der Namen meist nicht gemässe Erklärungen bieten, so sind sie doch ohne Zweifel zuverlässig in dem, was Anlass und Hintergrund vieler Danknamen anlangt, insofern diese das Empfinden der Eltern festhalten.

Bei den Nominalsatznamen fällt zunächst auf, dass die mit einem Partizip gebildeten selten und spät sind.<sup>14</sup> Sehr häufig sind dagegen sogenannte Vertrauensnamen, die aus einem theophoren Element und einem Appellativum bestehen, wie 'ēlījjā(hū) 'Jahwe ist mein Gott' und 'uzzījjā(hū) 'Jahwe ist meine Stärke', wobei das 'mein' in diesen Namen sich sowohl auf den Geber als auch auf den Träger derselben beziehen kann. Es liegt eine persönliche Aeusserung vor, die Vater oder Mutter zunächst für ihr Kind sprechen, bis dieses sie sich selber zu eigen machen kann. Neben den das Suffix der 1. pers. sing. enthaltenden Formen begegnen uns auch solche ohne Suffix und darum auch ohne Hinweis auf den Sprechenden. Beispiele sind: jō'āb, jō'āḥ, jō'ēl, jo'aezaer 'Jahwe ist Vater/Bruder/Gott/Hilfe'. Was man aber neben dem Suffix der 1. pers. vergeblich sucht, ist ein solches der 3. pers. sing. (\*Jahwe ist sein/ihr Vater), und die 1. pers. pluralis zeigt sich nur in dem Ruf 'immānū'ēl<sup>15</sup> und in dem Messias-Namen jahwāe<sup>h</sup> šidqēnu (Jer. 23,6). Dem Fehlen der 1. pers. pl. in den gewöhnlichen PN entspricht es, dass die im babylonischen und ägyptischen Onomastikon gerne in der Mehrzahl auftretenden Geschwister<sup>16</sup> im Hebräischen nur wenig zu

14) Die Belege bei NOTH, IPN S. 31.

15) Dazu IPN S. 160.

16) AN S. 130; aus dem Aegyptischen: 'Es ist unsere Schwester' (AeP I 312/4), 'Unser Bruder' (?) (AeP II 315/27); Eltern und Geschwister einschliessend: 'Mögen wir alle leben!' (AeP I 67/12), 'Mögen wir alle gesund sein!' (AeP I 314/14); vgl. ferner die Begrüssungsrufe in AeP I 206/17, II 299/29, II 311/17.



Worte kommen.<sup>17</sup>

Bei beiden der erwähnten Klassen von Satznamen besteht eine Eigenart, die nicht übergangen werden darf, nämlich die Verwendung von Verwandtschaftswörtern (Vater, Bruder, Onkel, Schwiegervater) als Subjekt.<sup>18</sup> Sicherlich hat das so gebrauchte Verwandtschaftswort in vielen Fällen theophoren Sinn, freilich herrscht er nicht so ausschliesslich, wie NOTH annahm;<sup>19</sup> denn in diesen Namen tritt nicht nur der vergöttlichte, in Israel dann mit Jahwe gleichgesetzte Verwandte auf. In einzelnen von ihnen meint das Subjekt vielmehr schlicht ein verstorbene Familienmitglied, das durch den Benannten wieder ersetzt wird. Wir sprechen in diesem Fall von Ersatznamen. Dabei ist es nicht immer leicht, zwischen den theophoren Verwandtschaftsnamen und den profanen Ersatznamen zu unterscheiden.<sup>20</sup> Doch kann diese Frage hier auf sich beruhen; es genügt, festzustellen, dass in der hebräischen Namengebung als Erbe alter semitischer Stammesreligion theophor gebrauchte Verwandtschaftswörter eine nicht unbeträchtliche Rolle spielen.

### III

Wenn wir von der hebräischen Namengebung nun zu den Namen der anderen semitischen Völker, d.h. der nicht-babylonischen und nicht-ägyptischen übergehen, so finden wir die zuletzt erwähnte Erscheinung wieder. Bei allen gibt es Namen, die mit theophoren Verwandtschaftswörtern gebildet sind. Besonders zahlreich sind sie bei den alten Südarabern<sup>21</sup> und bei den Ostkanaanäern,<sup>22</sup> während sie bei Ugaritern und Phönikern zurücktreten.<sup>23</sup>

17) Zugehörige Belege in IPN S. 222.

18) Die Liste der entsprechenden PN bei NOTH, ZDMG 81, 1927, S. 14-23 und IPN S. 66ff.

19) l.c. (Anm. 18).

20) Vgl. dazu meine Darlegungen in dem oben (Anm. 9) erwähnten Aufsatz.

21) Vgl. die Liste bei NOTH, ZDMG 81 S. 30f., IPN S. 76ff. und meine Bemerkungen in VT Suppl. 7, 1960, S. 176f.

22) Vgl. dazu wieder NOTH, ZDMG 81 S. 25-27 und HUFFMON S. 154 (abu), S. 160f. (aḥu), S. 181f. (dādu), S. 194f. (ḥālu), S. 196ff. (ḥammu), S. 205f. (ḥatnu), S. 234 (mūtu), S. 247f. (sumu/samu).

23) In (echt) ugaritischen PN finden sich theophor: abu, aḥu und ʿammu, aber nicht ḥālu (zu dessen Auftreten in den ägyptischen Aechtungstexten s. NOTH, ZDPV 65, 1942, S. 23), vgl. auch den PN ḥa-li-ia-na in PRU III S. 244a. - Phönikische Belege: HARRIS S. 73 (abu), S. 75 (aḥu), S. 134 (ʿammu). Beispiele aus dem Aramäischen bei NOTH, ZDMG 81 S. 24f.

Da wir von beiden ziemlich viele Namen kennen, kann das kein Zufall sein. Es deutet bei diesen Bewohnern des Kulturlandes auf eine zunehmende Entfernung von alten nomadischen Traditionen hin, an denen aber die Hebräer zusammen mit den Südarabern und Ostkanaanäern in dieser Beziehung treuer festhielten.

Was nun die Formen der Satznamen anlangt, so besteht ebenfalls weitgehend Übereinstimmung mit dem Hebräischen. Wir finden demgemäss fast keine imperativisch gefassten Bitten an die Gottheit.<sup>24</sup> Bei der Frage, ob die Namen auch Wünsche enthalten, kommt es darauf an, wie das Imperfekt aufgefasst werden muss, als vergangenheitliches Tempus der Erzählung oder als Jussiv. Beim Hebräischen entschieden wir uns, ohne einen Jussiv für bestimmte Fälle auszuschliessen, für die vergangenheitliche Interpretation. Und das darf gewiss auch für das Ugaritische gelten, wo das Imperfekt die gewöhnliche Zeitform der Erzählung ist.<sup>25</sup> Auch im Ostkanaanäischen wird es nicht anders sein; denn es geht kaum an, ein jašmāḥ-<sup>d</sup>Dagan (BAUER S. 30)<sup>26</sup> anders zu verstehen als ein ugaritisches jšm<sup>c</sup> (Aistl. Nr. 1249), zumal das erstere mit seiner Wortfolge Prädikat-Subjekt sich nicht trennen lässt von dem entsprechenden akkadischen Typus Iddin/išme-<sup>d</sup>NN 'Die Gottheit NN hat gegeben/gehört', für den die vergangenheitliche Wiedergabe allein in Frage kommt.<sup>27</sup>

Nicht so eindeutig liegt die Sache im Phönikischen, wo Imperfekt-Namen im Verhältnis zu den mit dem Perfekt gebildeten weniger gebräuchlich sind,<sup>28</sup> das Imperfekt zudem ausser seinem Gebrauch als Jussiv vorwiegend gegenwärtige oder zukünftige Handlungen bezeichnet und es nur selten als Erzählungstempus gebraucht wird.<sup>29</sup> So wird man für die meisten der vor-

24) Aus dem Ostkanaanäischen ist nur das schon in Anm. 11 erwähnte Šubna-ilum zu nennen und allenfalls noch der PN Šu-nu-uḥ-ra-am-mu (BAUER S. 40) und Šu-nu-uḥ-ra-ḥa-lu-ú (HUFFMON S. 268), was JEAN, *Studia mariana*, 1950, S. 86b übersetzt: 'ô (mon dieu) Ḥalum, viens à mon secours', doch ist das nach HUFFMON, l.c. unsicher. - Ob ugaritisch ilštm<sup>c</sup> und ilštmr mit GORDON, UM I § 8,60 Imperative enthalten, ist ebenfalls fraglich, vgl. zu diesen beiden PN, M. POPE, *El in the Ugaritic texts*, 1955, S. 22 und zum zweiten auch HUFFMON S. 267.

25) UM I § 9,2.

26) Vgl. zu den ostkanaanäischen Imperfekt-Namen auch HUFFMON S. 63ff. - Einige mit der Prekativ-Partikel lū (lā) gebildete Wunschnamen bezeichnet HUFFMON auf S. 78ff., vgl. dazu auch W. VON SODEN in WO III/3, 1966, S. 180.

27) Dazu auch HUFFMON S. 16.

28) Vgl. IPN S. 29.

29) Dazu J. FRIEDRICH, *Phönizisch-punische Grammatik*, 1951, § 263 und 264.

liegenden Belege die übliche jussivische Uebersetzung anerkennen,<sup>30</sup> ohne auf die vergangenheitliche aber ganz zu verzichten. Diese hat ihr Recht vor allem dann, wenn es zu einem phönikischen Imperfekt-Namen ein ugaritisches Gegenstück gibt.<sup>31</sup>

Bei den südarabischen Namen übersetzt RYCKMANS (NPS I S. 217ff.) das neben dem Perfekt häufige und oft auch vom gleichen Verb gebildete Imperfekt präsentisch. So entspricht es der Tatsache, dass im Südarabischen das Perfekt im allgemeinen die abgeschlossene Handlung angibt, und es am häufigsten als Verbalform der Erzählung verwendet wird,<sup>32</sup> während das die nicht abgeschlossene Handlung bezeichnende Imperfekt nur als 'Imperfectum consecutivum' (mit dem verbindenden w) vergangenheitlichen Sinn erhält.<sup>33</sup> Von da aus wäre über die präsentische Wiedergabe der Imperfekt-Namen kein Wort mehr zu verlieren, wenn nicht der folgende Umstand hinzukäme, auf den bereits NOTH (IPN S. 30) aufmerksam machte. Er besteht darin, dass es bei den Perfekt-Namen sowohl die Wortstellung Prädikat-Subjekt als auch das Umgekehrte gibt. Die Imperfekt-Namen hingegen kennen allein die Folge Prädikat-Subjekt, eine Regel, zu der auch die Sammlung von RYCKMANS keine Ausnahme enthält. Da das nicht zufällig sein kann, wirft es die Frage auf, ob nicht die Form Imperfekt + theophores Element mit der entsprechenden in den anderen semitischen Sprachen zu verbinden und dann auch vergangenheitlich zu übersetzen sei. Ich darf es nicht wagen, mehr als diese Frage zu stellen, um sie an die Kenner des Südarabischen weiterzugeben.

NOTH hat die Verbreitung des Typus Imperfekt + theophores Element unter den älteren semitischen Sprachen erkannt (IPN S. 41ff.). Seine Annahme jedoch, dass jener Typ einer besonderen, sogenannten 'proto-aramäischen' Bevölkerungsschicht angehöre, lässt sich nicht halten, da man die gleich

30) Das ist der Fall beim Königsnamen jhwmlk (vgl. KAI II Nr. 10, S. 12), bei jhw'ln (KAI II Nr. 102) und bei jhmlk (KAI II Nr. 4, S. 6). Für das letztere legt auch das hebräische jehī'ēl (Anm. 10) die Wiedergabe: 'Er möge leben, o Milk!' nahe. Auch die mit jhn gebildeten PN (HARRIS S. 89, 103, 119, 139) können, müssen freilich nicht, jussivisch verstanden werden, wenn im übrigen nicht jhn eine Nebenform zu hnn darstellt, so dass ein Perfekt vorläge, vgl. IPN S. 29, Anm. 3.

31) Dazu gehören: jkn'1, \*jknb'1, jkn (HARRIS S. 110) || jkn1l, jkn (Aistl. Nr. 1163, 1162), j'zr (HARRIS S. 107) || j'dr (Aistl. Nr. 1204) und b'1jšpt (HARRIS S. 89) || jtp1 (Aistl. Nr. 1268). Verschiedene Möglichkeiten des Verständnisses lässt jknšlm (HARRIS S. 110) offen, vgl. dazu KAI II Nr. 32, S. 51. - Ein unklarer Imperfekt-PN liegt auch vor in jhrb'1 oder jhrb'1 (KAI II Nr. 10, S. 12).

32) So nach M. HOEFNER, Altsüdarabische Grammatik, 1943, § 57.

33) M. HOEFNER, l.c. § 58 und 61.

gebaute akkadische Form (Iddin-<sup>d</sup>NN) nicht aus der Reihe verwandter Namen herausnehmen kann.<sup>34</sup> Es handelt sich bei ihnen offenbar um ein altes, gemeinsames Erbe, das die verschiedenen Völker bewahrten.

Als charakteristisch für die Satznamen fanden wir beim Hebräischen das Fehlen eines durch ein Suffix gegebenen Hinweises auf den Benannten. Das ist auch in den soeben besprochenen Namengebungen so, am eindeutigsten im Südarabischen, wo es nach der Sammlung von RYCKMANS (NPS) keinen Verbal-satznamen mit einem Suffix gibt. Im Ostkanaanäischen, Ugaritischen, Phö-nikischen und Aramäischen gibt es einige Fälle dieser Art,<sup>35</sup> doch sind es im ganzen so wenige, dass sie nur die allgemeine Regel bestätigen. Wegen der so seltenen Suffixe gibt es für Situation oder Hintergrund der Namen keinen direkten Anhaltspunkt; aber man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man auch hier (vgl. oben unter II) das Empfinden der Eltern ausgedrückt findet. Das ist ein Urteil, das durch die in Anm. 35 verzeichneten zwei phö-nikisch-punischen Namen: 'Ba<sup>f</sup>al erbarmte sich seiner', und 'Ba<sup>f</sup>al (er)-löste ihn', die deutlich nicht vom Geber, sondern vom Träger des Namens reden, nicht umgestossen werden kann. Vermutlich liegt hier ein Einfluss der babylonischen Namengebung vor, in der solche Namen häufig sind (vgl. unten IV). Noch zuversichtlicher darf das von den ebenfalls Anm. 35 aufgeführten aramäischen PN behauptet werden: 'Betel hat mich errettet', und 'Betel hat mich erschaffen' oder '... ist mir zu Hilfe gekommen'.

34) Vgl. dazu jetzt HUFFMON S. 16.

35) Aus dem Ugaritischen sind zu nennen: ilhbn (Aistl. Nr. 207) 'El hat mich (ihn?) liebgewonnen'; dnn (Aistl. Nr. 770) 'Er hat mir (uns?) zum Recht verholfen', vgl. auch UM III Nr. 495; hnn (Aistl. Nr. 948) 'Er hat sich erbarmt', oder 'Er hat sich meiner (seiner?) erbarmt'; jbn (Aistl. Nr. 1133) 'Er hat mich (ihn) geschaffen'; j<sup>c</sup>drn (Aistl. Nr. 1206) 'Er hat mir (ihm) geholfen'; jpln (Aistl. Nr. 1212) 'Er hat mich (ihn) gerettet'; vgl. ferner die unklaren PN jdl (Aistl. Nr. 1146), j<sup>c</sup>rn (Aistl. Nr. 1202), jrmn (Aistl. Nr. 1244). -

Für das Ostkanaanäische kommt in Frage: Ja-ab-ni-ik-AN (BAUER S. 25, 55 und 72b) 'El hat dich geschaffen'. Der PN A-bu-ka-El gehört dagegen nicht hierher, da er mit BIRÖT, RA 49, 1955, S. 21 und HUFFMON S. 102 bedeutet: 'Der Vater ist wie El'. -

Phönikische Belege sind b<sup>c</sup>lhn' (HARRIS S. 89, KAI II Nr. 64,2) 'Ba<sup>f</sup>al erbarmte sich seiner', b<sup>c</sup>lpd' (HARRIS S. 90, KAI II Nr. 103,2) 'Ba<sup>f</sup>al (er)löste ihn', vgl. FRIEDRICH, Gr. § 187. -

Aus dem Aramäischen sind zu nennen: 'zrn<sup>l</sup> (IPN S. 24 und 33) 'El hat uns geholfen'; bjt<sup>l</sup>dlmj (Syria 39, 1962, S. 246<sup>3</sup>, KAI II Nr. 227 Rs. 2,4) 'Betel hat mich gerettet (herausgezogen)', und bjt<sup>l</sup>l<sup>c</sup>šnj (KAI II Nr. 227,1) 'Betel hat mich erschaffen', oder 'Betel ist mir zu Hilfe gekommen'. Bei den beiden letzten Namen ist babylonischer Einfluss unverkennbar.

Bei den Nominalsatznamen gibt es auch ausserhalb des Hebräischen solche, die ein Partizip als Prädikat haben, aber sie sind ebenfalls nicht häufig. Bei den Vertrauensnamen der Form 'Gott NN ist mein Vater' herrscht wiederum, wenn ein Suffix verwendet oder bezeichnet wird, das der 1. pers. sing. weit vor; in grossem Abstand folgt dasjenige der 1. pluralis,<sup>36</sup> und ganz selten ist das der 3. pers. sing., wofür der Name des Königs Ittoba'al 'Mit ihm ist Ba'al'<sup>37</sup> das bekannteste Beispiel ist.

Im Rückblick ergibt sich, dass die durchmusterten Namensformen des Ostkanaanäischen, Ugaritischen, Phönikischen und Südarabischen in allem Wesentlichen mit dem Hebräischen übereinstimmen. Es treten verhältnismässig wenige und einfache Typen hervor,<sup>38</sup> und, was besonders auffällt, ist, dass Bitten beinahe ganz fehlen, und die dankende oder feststellende Aussage weit häufiger erscheint als der Ausdruck des Wunsches. Das Danken ist ausserdem weithin objektiv oder allgemein, ohne Hinweis auf den Benannten, formuliert.<sup>39</sup> Auch bei den Nominalsatznamen der Form 'Gott NN ist mein Vater' gibt es nur wenige Varianten, da die eben genannte, persönlich stilisierte Fassung die gebräuchlichste ist.

#### IV

Von da aus führt der Schritt zum Akkadischen in eine neue Welt hinein.

36) Ugaritisch: ilabn (Aistl. Nr. 189) 'El ist unser Vater'; ttabn (Aistl. Nr. 2778); mtbn<sup>c</sup>l (Aistl. Nr. 1711) 'Ba'al ist unser Mann', vgl. mtb<sup>c</sup>l (Aistl. Nr. 1706) 'Ba'al ist mein Mann' oder 'Mann des Ba'al'. Bei den PN abn (PRU V S. 155a) und b<sup>c</sup>ln (Aistl. Nr. 553) ist ungewiss, ob ein Suffix oder die hypokoristische Endung ānu vorliegt.

Für das Ostkanaanäische vgl. die mit dem Suffix na 'unser' gebildeten PN bei HUFFMON S. 235. Zu dem dort verzeichneten la-na-<sup>d</sup>Da-gan gehört auch Ba'al-lanā (<sup>d</sup>IM-la-na) in UM I § 6,11 und 10,10 'Dagan/Ba'al ist für uns'. - Phönikisch bzw. punisch sind: <sup>b</sup>bnšmš (KAI II Nr. 49,17) und <sup>b</sup>bnb<sup>c</sup>l (IPN S. 33) 'Schemesch/Ba'al ist unser Vater'.

37) Dazu HARRIS S. 84 und KAI II Nr. 1, S. 2f. - Ein Suffix der 3. pers. sing. enthält vielleicht auch der PN <sup>c</sup>zrb<sup>c</sup>l (KAI II Nr. 3,1), wenn man den griechischen Umschreibungen Azroubō oder Asroubas folgt, doch kann der verbale Bestandteil auch als Partizip aufgefasst werden, s. KAI II, l.c. Im ersten Fall wäre zu übersetzen: 'Seine Hilfe ist Ba'al' und im letzteren 'Helfend ist Ba'al'.

38) So auch IPN S. 31.

39) Dem entspricht es, dass es im Unterschied zum Akkadischen keine dreigliedrigen Verbsatznamen gibt. Kurzform eines solchen mag immerhin das ugaritische šm'rgm (Aistl. Nr. 2641) 'Er hat die (meine) Stimme gehört' sein, wozu aus AN S. 189 <sup>d</sup>Sin-karābi-išme 'Sin hat mein Gebet erhört' verglichen werden kann.

Denn nicht nur sind hier überhaupt mehr Klassen von Namen vorhanden, sondern auch diejenigen, die das Akkadische mit den anderen semitischen Sprachen gemeinsam hat, zeigen eine grössere Vielfalt. An Gruppen, die dem Akkadischen besonders oder vorwiegend eigen sind, muss man die häufigen Bitten nennen. Es sind das Bitten um das Kind und um die glückliche Geburt eines solchen,<sup>40</sup> ferner um die ersetzende Wiederverkörperung eines verstorbenen Familiengliedes<sup>41</sup> und vor allem Bitten, die denen der babylonischen Gebete entsprechen mit dem Inhalt, dass die Gottheit hören, (gnädig) hinsehen, sich erbarmen, retten und Recht schaffen möge.<sup>42</sup> Die Wünsche gelten der Gesundheit und dem Gedeihen des Kindes, sowie dem Schutz und dem Segen, die man von Seiten der Gottheit erwartet.<sup>43</sup> Den Bitten und Wünschen nahe steht eine Aeusserung vorausblickenden Dankes, wie sie wieder die Gebete kennen.<sup>44</sup> In ihr fordert teils der Namensträger sich selber auf, die Gottheit zu preisen, teils wird er in direkter Anrede ermahnt, das zu tun, so im Namen: 'Preise deinen Gott!' (AN S. 204).

Wie schon erwähnt, sind die Danknamen an sich keine Besonderheit des Akkadischen, das zudem den alten Typus 'Imperfekt+Gottesname' auch noch kennt (oben unter III). Ihm stellt es jedoch die seinem Satzbau mehr entsprechende Form 'Gottesname+Imperfekt' zur Seite, und es sprengt darüber hinaus die überkommene Gestalt dadurch, dass es an das Verb vieler zweigliedriger Namen ein Suffix anhängt oder gar diese zu dreigliedrigen macht, indem es ein auf den Benannten sich beziehendes Substantiv einfügt.<sup>45</sup> Mit Hilfe der Suffixe ist es möglich, genau zu bestimmen, wer den Namen spricht. Das sind die Eltern (Vater oder Mutter) überall dort, wo sich ein auf den Namensträger deutendes Suffix findet, wie in Ilšu-ibnišu 'Sein Gott hat ihn geschaffen' (AN S. 139) und <sup>d</sup>Marduk-šuma-ibni 'Marduk hat den Erbsohn geschaffen' (AN S. 140). Das benannte Kind selber kommt zu Wort in Bēli/ili-ibnianni 'Mein Herr/mein Gott hat mich geschaffen' (AN S. 140). Bedeutsam ist nun, dass der gleiche Wechsel zwischen einer objek-

40) AN § 18.

41) AN § 40,3.

42) AN § 22.

43) AN § 19.

44) AN § 27.

45) Vgl. Ili-idinam 'Mein Gott hat mir gegeben' neben <sup>d</sup>NN-apla/aḥa-idinam 'Gott NN hat mir den Erbsohn/Bruder gegeben'.

tiven, von Vater oder Mutter gesprochenen und einer subjektiven, dem Kind in den Mund gelegten Fassung desselben Namens auch in der Gruppe auftritt, deren Inhalt das Erhören, Erbarmen und Retten etc. durch die Gottheit ist. So haben wir bei šemû 'hören' neben dem traditionellen Išme-<sup>d</sup>Adad 'Adad hat erhört' die beiden erweiterten Formen: Ili-išmeanni 'Mein Gott hat mich erhört' und Ištar-išmēšu 'Ištar hat ihn erhört' (AN S. 189). Bei rê-mu 'sich erbarmen' begegnen die folgenden drei Varianten: Irēmanni-ili 'Mein Gott hat sich meiner erbarmt',<sup>d</sup>Sin-irēmšu 'Sin hat sich seiner erbarmt', und<sup>f</sup>Irēmši-<sup>d</sup>Gula 'Gula hat sich ihrer erbarmt' (AN S. 190). Da mit dem 'hat sich meiner/seiner/ihrer erbarmt' niemand anders als der Namensträger selber gemeint sein kann, drängt sich der unausweichliche Schluss auf,<sup>46</sup> dass diese Namen vom Kind und nicht von den Eltern reden. Dieses ist Gegenstand des Erhörens, Erbarmens und Rettens, für das in den Aussagen gedankt und das in den Bitten erbeten wird. Das ist ein anderer Sinn, als ihn die alttestamentlichen Namenserkklärungen nahelegen, und wir ihn für die zuvor (unter III) besprochenen, dem Hebräischen nahestehenden Namengebungen annehmen wollten, wonach jene Verben das Empfinden der Eltern und nicht das des Kindes wiedergeben. Die Frage erhebt sich, wo das Ursprüngliche erhalten sei. Sie wird sich erst beantworten lassen, wenn auch noch die zugehörigen ägyptischen Namen geprüft sind.

Zuvor haben wir noch die akkadischen Nominalsatznamen zu berücksichtigen. Im Unterschied zu dem, was wir bei den Hebräern, Kanaanäern und Südarabern beobachteten, kennen sie sehr viele mit einem Partizip gebildete Beispiele. Zu einem guten Teil sind das allgemeine Aussagen, die sich der gleichen Verben wie die Dank- und Bittnamen bedienen.<sup>47</sup> Die reiche Flexibilität der akkadischen Namengebung zeigt sich nicht zuletzt darin, dass sie vom gleichen Verb neben einer Dank- und einer Bittform auch noch die mit einem Partizip oder einem Verbaladjektiv gebildete allgemeine Aussage besitzt, z.B. von šemû 'hören' den Dank 'Gott NN hat (mich) erhört', die Bitte 'Erhöre mich!' und die allgemeine Aussage 'Gott NN hört' (šēmi).<sup>48</sup> Bei den Vertrauensnamen des Typus 'Gott NN ist mein Vater' überwiegt die 1. pers. sing. lange nicht in dem Masse wie bei den früher (unter II und III) besprochenen Namengebungen. Sie ist zwar auch recht häufig, doch hat

46) Vgl. dazu AN S. 26ff.

47) AN § 30.

48) AN S. 189, 167, 219.

sie - ganz wie in den Verbalsatznamen - die 3. pers. sing. und auch die 1. pl. betont neben sich. So haben wir z.B. 'Gott NN ist mein/sein/ihr/unser Vater' (AN S. 208) oder 'Gott NN ist mein/sein/unser Gott' (AN S. 210). Das auch hier bezeugende Suffix der 3. pers. ist wieder ein Beweis dafür, dass mit dem Ich der 1. pers. wirklich der Namensträger gemeint ist, der als Sprecher vieler Namen mehr zur Geltung kommt, als man zunächst annehmen möchte.

Beim Versuch, die akkadischen PN mit denen der verwandten Völker zu vergleichen, ist zuletzt noch hervorzuheben, dass das Akkadische theophor gebrauchte Verwandtschaftswörter zum Unterschied von alten Namenlisten in der praktischen Namengebung kaum mehr kennt.<sup>49</sup> Zwar haben Verwandtschaftswörter in den recht zahlreichen Ersatznamen<sup>50</sup> einen festen Platz, doch so, dass damit eben die Wiederkehr des Verstorbenen und nicht seine Vergöttlichung festgehalten wird. Wenn das Akkadische somit den vergöttlichten Verwandten in den Namen nur noch wenig kennt, so hat es ein Erbe aus gemeinsemitischer Vergangenheit zu einem guten Teil verloren; es ging wohl noch einen Schritt über das Ugaritische und Phönikische hinaus, wo, wie wir sahen, die entsprechenden Namen bereits viel weniger verbreitet waren als im Hebräischen, Ostkanaanäischen und Südarabischen.

## V

Beim Gebrauch der Verwandtschaftswörter ist das Aegyptische, dem wir uns nun noch zuwenden, noch radikaler als das Akkadische, d.h. jene Wörter

49) Zu scheinbaren Ausnahmen vgl. AN S. 54 [zu diesen auch Abu-dādi (CAD 3 S. 20a)] und meinen in Anm. 9 genannten Aufsatz S. 416ff. - Nach CAD 6 S. 54 und AHW I S. 314b erscheint ḫālum 'Onkel mütterlicherseits' in PN der älteren Zeit: in solchen, die einen Gottesnamen enthalten, als Prädicativum und in Ersatznamen als Subjekt.

Nach GELB, Glossary of Old Akkadian, 1957, S. 127 gibt es auch ein deifiziertes Element \*ḫa-li. - Nicht zu entscheiden vermag ich, ob zu Abi-iddina(m) (AN S. 54) aus GELB, l.c. S. 10 I-ti-na-pum und S. 23 I-ti-in-a-ḫu-um gestellt werden darf. Ein theophores Abum liegt wohl auch vor in Abum-ḫālum (GELB, l.c. S. 127). - Häufig findet sich theophores abum und aḫum in den altbabylonischen Namenlisten, die Muazzez ÇİÇ und Hatice KIZILYAY in der Landsberger-Festschrift (vgl. oben Anm. 9) S. 41ff. veröffentlicht haben, hier besonders S. 51ff.

50) AN § 40.



treten in den ebenfalls sehr beliebten Ersatznamen,<sup>51</sup> gar nicht dagegen als theophore Bestandteile in anderen Namen auf. Obwohl der im Gebrauch vorhandene Unterschied somit nicht zu übersehen ist, bedeutet das doch eine gegenseitige Nähe, zu der noch folgende Gemeinsamkeiten oder Ähnlichkeiten hinzukommen:<sup>52</sup>

1. Neben den mit Hilfe passiver Partizipien und den Relativformen der Vergangenheit und Gegenwart auf eigene Weise gebildeten und so den Benannten direkt bezeichnenden Danknamen,<sup>53</sup> kennt das Aegyptische vielerlei Wünsche, wenn wenigstens RANKE im Recht ist mit seiner Auffassung der an sich mehrdeutigen *šgm.f*-Form.<sup>54</sup> Sie haben den gleichen Inhalt wie die akkadischen und gelten darum ebenfalls dem Kommen eines Kindes, seiner glücklichen Geburt, der Gesundheit, dem Gedeihen, seiner Rettung und der Gnade, die man von Seiten der Gottheit erhofft.<sup>55</sup> Weil Imperative im Aegyptischen selten zu sein scheinen,<sup>56</sup> geschieht es, dass dieses einen Wunsch hat, wo das Akkadische eine imperativische Bitte vorzieht.

2. Sowohl bei den Wünschen als auch bei den Vertrauensnamen der Form: 'Gott NN ist mein Vater' gibt es auch im Aegyptischen den Wechsel bei den Suffixen, so haben wir u.a.: 'Möge Gott NN mich retten!', 'Möge Gott NN ihn retten!', 'Möge Mut sie retten!'; 'Ptah/Suchos sei mir gnädig!', 'Min sei ihr gnädig!', und 'Ptah ist mein/sein/ihr Schutz', 'Amon ist meine/

51) Dazu RANKE, Grundsätzliches zum Verständnis der ägyptischen Personennamen in Satzform (SB.d. Heidelb. Akad. d. Wissensch., Phil.-hist. Kl., Jahrg. 1936/37, 3. Abh., 1937) S. 21f. und 28f. und AeP II S. 206-208.

52) Vgl. dazu auch meinen Aufsatz: 'Probleme der akkadischen und ägyptischen Namengebung' (Die Welt des Orients I, 1955, S. 111-119).

53) Dazu AeP II S. 22ff. und Probleme... (Anm. 52) S. 117f. - Inhalt dieser PN ist das Geben, Schaffen, Bringen des Kindes durch die Gottheit, sowie das Schützen, Retten, Begnadigen von ihrer Seite, wobei der Benannte anderwärts auch als ein von ihr Geliebter oder Gelobter bezeichnet werden kann.

54) Dazu RANKE, Grundsätzliches... (Anm. 51) S. 26f. und AeP II S. 34ff., 251. - P. KAPLONY, Heidelberg-Zürich, mit dem ich darüber korrespondierte, stimmt der Auffassung von RANKE zu, die 'sinngemäss sicher richtig' sei.

55) AeP II S. 200f. und die Belege, die ich Probleme... (Anm. 52) S. 116 zusammengestellt habe.

56) AeP II S. 40 und 254.

seine Stärke'.<sup>57</sup>

3. Aus dem Wechsel bei den Suffixen lässt sich zunächst ersehen, dass im Aegyptischen, so gut wie im Akkadischen, das Kind als Sprecher vieler Namen auftritt.<sup>58</sup> Ausserdem muss man folgern, dass auch im Aegyptischen Namen, die das Begnadigen, Erbarmen, Retten und Schützen durch die Gottheit zum Inhalt haben, an der Lage des Kindes und nicht an der seiner Eltern orientiert sind.

## VI

Wir sind uns bewusst, dass die ägyptischen Namen soeben nur gestreift wurden. Sie verdienen eine sehr viel einlässlichere Darstellung, die dann auch herausarbeiten müsste, was sie bei aller Aehnlichkeit<sup>59</sup> von den akkadischen unterscheidet. Wir können darauf nicht eintreten, da es uns mehr darauf ankam, gewisse Uebereinstimmungen aufzuzeigen. Diese sind so, dass es erlaubt scheint, die akkadischen und ägyptischen Namen denen der anderen semitischen Völker gegenüber zu stellen. Das führt endlich zu der eingangs gestellten Frage, wo die ursprüngliche Struktur der altsemitischen Namensgebung eher erhalten sei. Liegt sie in der Vielfalt des akkadischen und ägyptischen Onomastikons vor, von der die anderen Völker nur noch einen Rest bewahrten, oder haben umgekehrt diese das Ursprüngliche besser erhalten, das dann in Babylon und Aegypten bereichert und erweitert wurde? Die erste der beiden Möglichkeiten hat nicht allzuviel für sich; denn das System der hebräischen und der damit verwandten Namen anderer Völker wirkt einheitlich und geschlossen, was nicht sein könnte, wenn es der desintegrierte Rest eines einst volleren Bestandes wäre. Wir werden hier die Elemente der ursprünglichen semitischen Namensgebung zu suchen haben, die dann im Babylonischen und noch stärker im Aegyptischen verändert und bereichert wurden. Wie sich ergab, zeigt sich die Veränderung besonders deutlich im

57) Probleme... (Anm. 52) S. 115f. - Vgl. ferner: 'Möge Amon/Bastet sich ihrer erbarmen!' (AeP I 182/16f.), und 'Der Mond erbarme sich seiner!' (AeP II 296/11). Daneben gibt es - ob als Rest des alten Schemas? - auch Formen ohne Suffix, wie 'Ptah errettet!'/ 'möge retten (?)' (AeP I 330/22), 'Mut/Chons möge erretten!' (AeP I 208/7,9), und 'Gottheit NN möge am Leben erhalten!' (AeP I 301/1,4,5), neben 'Gottheit NN möge mich am Leben erhalten!' (AeP I 300/26ff.). - Das Verb šm 'hören' erscheint nach AeP II S. 254 in den Namen selten und spät.

58) Das suchte ich in dem Aufsatz von 1955 (Anm. 52) gegenüber RANKE, AeP II S. 255f. zu erweisen.

59) Dazu AeP II S. 250-256.

Verzicht auf die theophore Verwendung der Verwandtschaftswörter, in einem viel ausgedehnteren Gebrauch der auf den Namensträger weisenden Suffixe und auch im Hervortreten von Bitten und Wünschen in den Namen. Das letztere lässt auf die Einwirkung der Gebetsliteratur auf die Namengebung schliessen, die im Babylonischen feststeht, da Gebete und Namen sich derselben Verben bedienen. Mit der Aufnahme der Gebetssprache in die Namen hängt vielleicht auch zusammen, dass im Babylonischen und Aegyptischen die vom Erhören, Begnadigen, Erbarmen, etc. redenden Namen nicht mehr auf die Lage der Eltern, sondern auf die des Kindes blicken. Auf diese Weise tritt die Persönlichkeit des Benannten, für den die Eltern zunächst stellvertretend sprechen, mehr hervor, als es bei den Hebräern, Ostkanaanäern, Ugaritern, Phönikern und Südarabern der Fall war, sofern es erlaubt ist, die Aussagen ihrer Namen so aufzufassen, wie das Alte Testament mit seinen zuvor (unter II) erwähnten Namensdeutungen es nahelegt. Als mehr als wahrscheinlich oder möglich kann das nicht gelten; darum bleibt hier ein Moment der Unsicherheit, das aber nicht hindert, zu erkennen, dass man die ältere Form der Namengebung bei den Völkern antrifft, die entweder, wie die Ostkanaanäer, erst im Uebergang vom Nomadenleben zur Sesshaftigkeit waren, oder die, wie namentlich die Hebräer, auch im Kulturland noch Ueberlieferungen und Lebensformen aus ihrer nomadischen Vorzeit bewahrten. Von solchen haben sich Babylonier und Aegypter in der Entfaltung ihrer Kultur aufs stärkste entfernt, so dass sie auch in der Namengebung weithin eigene und neue Wege gingen.

Beides, die traditionellere Art der hebräischen und die freiere der babylonischen und ägyptischen Namengebung, zeigt sich auch in dem soeben berührten Zusammenhang zwischen den Namen und der Gebetsliteratur. Er ist auch dem Alten Testament nicht fremd, indem viele Namen die gleichen Verben enthalten, deren sich auch die Psalmen bedienen.<sup>60</sup> Um so auffallender ist, dass es trotzdem keine mit dem Imperativ gebildeten Bittnamen gibt. Das lässt sich wohl nur so erklären, dass die Hebräer an der alten, überkommenen Struktur der Namengebung, die solche Bitten nicht kannte, festhielten, während die Babylonier und Aegypter jene alte Form erweiterten und auch den Gebeten in den Namen Raum gewährten.

60) Es sind Verben wie *rā'āh*, *hāzāh* 'sehen', *šāma'* und *hae'aezīn* 'hören', *millēt/pillēt* 'retten', *āzar/hoši'* 'helfen', vgl. auch IPN S. 147ff.



# HEBRÄISCHE FRAUENNAMEN \*

VON

J. J. STAMM

Bern

I

In seinem Werk *Israelitische und jüdische Geschichte* (Achte Ausgabe, 1921) hebt Julius WELLHAUSEN auf S. 88 den männlichen kriegerischen und aristokratischen Charakter der altisraelitischen Religion hervor. Und er begründet das <sup>1)</sup> u.a. mit dem Satz: „Dass die Religion vorzugsweise die Männer anging, erhellt auch daraus, dass den Frauen keine religiösen (d.h. mit Jahve komponierten) Namen gegeben wurden und dass keine Bedenken gegen Heiraten mit Ausländerinnen bestanden“. Rudolf SMEND, *Lehrbuch der alttestamentlichen Religionsgeschichte*<sup>2)</sup>, 1899, S. 165 hat dem zugestimmt, indem er im Blick auf die Seltenheit Jahwe-haltiger Frauennamen ebenfalls hervorhob, die alte Religion sei mehr Sache der Männer als der Frauen gewesen <sup>2)</sup>).

---

\* Abkürzungen nach der Liste bei Ludwig KOEHLER und Walter BAUMGARTNER, *Supplementum ad Lexicon in Veteris Testamenti Libros*, 1958. Ausserdem verwende ich folgende Abkürzungen: AeP = H. RANKE, *Die aegyptischen Personennamen* I, 1935, II 1953. — Aistl. = J. AISTLEITNER, *Wörterbuch der ugaritischen Sprache*, 1963. — AN = J. J. STAMM, *Die akkadische Namengebung*, 1939. — Bauer = Theo BAUER, *Die Ostkanaanäer*, 1926. — DJD II = P. BENOIT-J. T. MILIK-R. DE VAUX, *Discoveries in the Judaean Desert* II, 1961. — E = Elephantine. — FN = Frauennamen. — KBL = KOEHLER-BAUMGARTNER, *Lexicon in Veteris Testamenti Libros*, 1953. — KF = Kurzform. — Harris = Zellig S. HARRIS, *A Grammar of the Phoenician Language*, 1936. — HE = J. J. STAMM, „Hebräische Ersatznamen“, erschienen in *Studies in Honor of Benno Landsberger* on his Seventy-Fifth Birthday, April 21, 1965 (*Assyriological Studies* No. xvi 1965), S. 413-424. — IPN = M. NOTH, *Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung*, 1928. — MN = Männername. — NPS = G. RYCKMANS, *Les noms propres sud-sémitiques* I und II, 1934. — PN = Personennamen. — UT = C. H. GORDON, *Ugaritic Textbook*, 1965: I Grammatik, II Texte, III Wörterverzeichnis. — Zorell = F. ZORELL, *Lexicon hebraicum et aramaicum Veteris Testamenti*, 1956.

<sup>1)</sup> L.c. S. 88 Anm. 3.

<sup>2)</sup> Vgl. dazu noch SMEND, l.c. S. 102 Anm. 1; ähnlich auch Bernhard STADE, *Biblische Theologie des Alten Testaments*, 1905, S. 40.

Eine andere Sicht vertrat demgegenüber Max LÖHR, *Die Stellung des Weibes zu Jahwe-Religion und -kult* (BWAT 4, 1908). Mit der ausführlichen Liste hebräischer Frauennamen, die er seiner Arbeit voranstellt, kann er die Auffassung von WELLHAUSEN und SMEND zwar nicht widerlegen, aber was sich sonst dem Alten Testament über die soziale und religiös-kultische Stellung der Frau entnehmen lässt, führt zum Ergebnis, man könne sagen, „dass das Weib sich am religiösen Leben des Jahwismus, seinen Neigungen und Fähigkeiten, wie seiner sozialen Stellung entsprechend, zu allen Zeiten beteiligt hat“ (S. 42). Dem kann man weithin zustimmen; es entspricht auch dem Bild, das Friedrich HORST in wenigen, prägnanten Strichen von der Rolle der Frau im israelitischen Kult entworfen hat <sup>1)</sup>, an dem sie in der Tat bei Wallfahrt und Opfer empfangend, bei festlichem Gesang und Tanz und als Prophetin mittragend beteiligt war. Doch ist bei alledem der Unterschied gegenüber den Aufgaben und Rechten des Mannes nicht zu übersehen. Nur mit ihm haben es das alte Gemeindegesetz von Dtn. xxiii 2-9 <sup>2)</sup> und die Kultvorschriften von Ex. xxiii 17, xxxiv 23, Dtn. xvi 16 zu tun, und die als Volk (*‘am*) bezeichnete Gemeinschaft wird von den Männern gebildet, die das Recht zum Kult, zum Krieg und zum Auftreten bei Gericht haben <sup>3)</sup>. Dasselbe gilt von der Jahwe-Gemeinde, dem *qēhāl jahwāē*; auch er ist von früh an (Dtn. xxi 10 ff., xxiii 2-9) bis in die späte Zeit der Priesterschrift und der Chronik hinein weit überwiegend Männergemeinde <sup>4)</sup>.

Von dieser Regel gibt es nun sowohl bei *‘am* als auch bei *qahal* einige Ausnahmen, an denen wir nicht vorbeigehen können. Bei *‘am* findet sich eine solche in der Vorschrift von Dtn. xxxi 10-13, wonach das Gesetzbuch alle sieben Jahre am Laubhüttenfest, „wenn ganz Israel kommt . . .“, verlesen werden soll <sup>5)</sup>. Ganz

<sup>1)</sup> RGG II<sup>3</sup>, Sp. 1067 f. (Die Frau im AT). — Für das Alte Testament weniger glücklich ist die kurze Darstellung von OEPKE, *ThWB* I, S. 781 ff., wo aber das Hauptgewicht auf dem Judentum liegt.

<sup>2)</sup> Vgl. dazu Leonhard ROST, *Die Vorstufen von Kirche und Synagoge im Alten Testament* (BWANT IV/24, 1938), S. 13.

<sup>3)</sup> Dazu ROST, „Die Bezeichnungen für Land und Volk im Alten Testament“ (= ROST, *Das kleine Credo und andere Studien zum Alten Testament*, 1965, S. 92).

<sup>4)</sup> Dazu ROST, l.c. (Anm. 2) S. 13 ff.

<sup>5)</sup> Ein wesentlich älterer Beleg, bei dem *‘am* auch die Frauen einschliesst, ist Jdc. xvi 30: Es sind die im Tempel des Dagon versammelten Philister beiderlei Geschlechts. Es liegt wohl ein unreflektierter und von den Institutionen Israels nicht berührter Gebrauch von *‘am* vor.

Israel umfasst nach Vs. 12a das aus Männern, Frauen, Kindern und Fremdlingen bestehende Volk (*'am*). Der Kreis der zum *'am* Gehörenden ist damit bedeutsam über das Übliche hinaus erweitert. Das behält sein Gewicht, obwohl Vs. 12a mit seiner singularischen Anrede nicht zum ursprünglichen Bestand des Textes gehört, der von Vs. 11b zu Vs. 12b einen geschlossenen Zusammenhang zeigt <sup>1)</sup>. In Vs. 12a spricht also ein Ergänzender aus der deuteronomischen Schule. Auf einen solchen geht auch Dtn. xxix 9 ff. zurück, wo als menschliche Partner des Bundes zusammen mit den Männern auch die Frauen, Kinder und Fremdlinge genannt sind. Ein ähnlich erweiterter Kreis der politisch Verantwortlichen begegnet auch 2 Reg. xxiii 2, wonach Josia das Gesetzbuch dem ganzen Volk, „vom Kleinsten bis zum Grössten“, vorlas. Diese Worte stehen wiederum in einem Zusatz zum ursprünglichen Bestand <sup>2)</sup>, der „Denkschrift über die Auffindung des Gesetzes“ (2 Reg. xxii 3-xxiii 3). Sie mögen darum, wie die zuvor genannten Abschnitte, der exilischen bis nachexilischen Zeit angehören und einer damals vorhandenen Tendenz entsprechen.

Bei *qahal* haben wir den erweiternden Sprachgebrauch zuerst in der Baruch-Biographie (Jer. xlv 15). Hier meint das Wort, „die zusammengerufene Menge, und zwar Männer und Frauen . . ., die sich mit Jeremia über die Nützlichkeit der Verehrung der Himmelskönigin und anderer fremder Gottheiten auseinandersetzen“ <sup>3)</sup>. Bei dieser mehr profanen Verwendung des Wortes *qahal* erstaunt der umfassendere Sinn weniger als bei der eigentlich kultischen. Als Beleg für diese ist aus Jos. viii 30-35 der Schlusssatz (Vs. 35b) zu erwähnen, wonach Josua das Gesetz vor der ganzen Gemeinde Israels mit den Frauen, Kindern und Beisassen vorlas. In dem deuteronomistischen Zusammenhang des Ganzen ist das der Zusatz eines Ergänzenden, der bei *qahal* zum Ausdruck bringt, was andere bei *'am* getan hatten.

In ähnlicher Weise gebraucht das chronistische Geschichtswerk mitunter den Begriff *qahal*: Nach Esr. x 1 setzt sich die den Esra

<sup>1)</sup> Vgl. Martin NOTH, *Überlieferungsgeschichtliche Studien* I, 1943, S. 39 und ebenda Anm. 6.

<sup>2)</sup> Vgl. dazu Gustav HÖLSCHER, *Eucharisterion* (GUNKEL-Festschrift) I, 1923, S. 198.

<sup>3)</sup> So ROST, *Die Vorstufen* . . . S. 16. — Das *qahal gadól* von 1 Reg. vii 65 als Bezeichnung der grossen, bei der Tempelweihe anwesenden Volksmenge könnte an sich Frauen und Kinder einschliessen; im Sinne von 1 Reg. viii 1 f. trifft das aber nicht zu.

umgebende Bussversammlung aus Männern, Frauen und Kindern zusammen; sie sind auch beim Gebet anwesend, das Josaphat vor dem Kampf spricht (2 Chr. xx 13), und nach Neh. viii 2 bilden Männer und Frauen den *qahal*, dem Esra sein Gesetz vorlesen lässt <sup>1)</sup>. 2 Chr. xxxi 18 f. scheint *qahal* Priester und Leviten zu bezeichnen, die sich mit ihrer Familie — Kindern, Frauen, Söhnen und Töchtern — in die Geschlechtsregister eintragen lassen. Diesem grossen Kreis der so je zum priesterlichen und levitischen *qahal* Gehörenden widerspricht aber, wie RUDOLPH <sup>2)</sup> bemerkt, Vs. 16, wonach nur die männlichen Personen registriert werden. Das führt zum Schluss, dass die Worte „ihre Frauen, Söhne und Töchter“ eine ergänzende Glosse darstellen und man also die in Frage stehende Stelle den vorigen nur in ihrer erweiterten, aber nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt anreihen darf.

Bei der Passa-Feier des Hiskia lässt der Chronist (2 Chr. xxx) eine „grosse Versammlung“ (*qahal rāb*) <sup>3)</sup> in Jerusalem zusammenkommen, weshalb man ihr gerne auch die Frauen zuzählen möchte. Der Text sagt jedoch nichts davon. Er weist nur auf den König und die Fürsten von Juda als Veranstalter der Feier und ausserdem auf die aus dem ehemaligen Nordreich als Fremdlinge Herzugekommenen hin (Vs. 2, 11, 18, 25). Das ist mit ein Hinweis darauf, dass die Ausdehnung des *qahal*-Begriffes auf Frauen und Kinder für den Chronisten keine grundsätzliche Bedeutung hatte, zumal er jenen noch immer und vorwiegend als Männergemeinde verstand <sup>4)</sup>. Auch bei den Psalm-Stellen mit *qahal* <sup>5)</sup> gibt es keine Anzeichen dafür, dass die Frauen mit eingeschlossen waren. Unter den Ps. xiii 5 zum Lob Aufgerufenen sind sie nicht erwähnt, wohl aber Ps. cxlviii 12. Entsprechend kommen in den Klageliedern nur Männer zum Wort, vgl. dazu Hermann GUNKEL, *Einleitung in die Psalmen*, 1933, S. 179 f.

Was sich bei der Frage nach dem Kreis der zu 'am bzw. *qahal* Gehörenden beobachten lässt, ist wichtig und zugleich enttäuschend; denn man kann daraus keine Entwicklung ablesen, die von einer anfänglichen Enge in eine zunehmende Weite geführt

<sup>1)</sup> Dem entspricht es, dass nach Neh. xii 43 Frauen und Kinder an der Feier zur Einweihung der Stadtmauer teilnehmen.

<sup>2)</sup> Wilhelm RUDOLPH, *Chronikbücher*, 1955, S. 306.

<sup>3)</sup> Vgl. zum Text BHK<sup>3</sup> z. St.

<sup>4)</sup> So u.a. Esr. ii 64 = Neh. vii 66; Neh. v 13; Esr. x 8, 12, 14 und sonst in der Chronik, s. ROST, *Die Vorstufen* S. 23 ff.

<sup>5)</sup> Ps. xxii 23, 26, xxxv 18, xl 10, 11, lxxxix 6, cvii 32, cil 1.



hätte. Trotz einiger auf eine Öffnung zielender Tendenzen bleibt die Frau von *‘am* und *qahal* auch nach den jüngsten Dokumenten des Alten Testaments weithin ausgeschlossen <sup>1)</sup>. Und wenn sie in der Weisheitsliteratur als Gattin und Mutter in schönen Sätzen gewürdigt wird <sup>2)</sup>, so sind dennoch in den späteren Epochen Spuren einer zunehmenden Geringschätzung und Zurückstellung im Kult nicht zu verkennen <sup>3)</sup>.

Nimmt man das, was die Worte *‘am* und *qahal* zu unserer Frage erbringen, mit dem zusammen, was das Alte Testament sonst über die Stellung der Frau im Kult erkennen lässt, so kann man sagen: Sie war von ihm als Empfängerin seiner Gaben nicht ausgeschlossen, aber nur selten trat sie als verantwortliche Trägerin einer Funktion innerhalb der Gemeinde hervor. Was sich in dieser Beziehung beobachten lässt, nimmt, wie schon angedeutet, im Laufe der Zeit nicht zu. Obwohl das so ist, darf doch die Frage gestellt werden, ob das, was es einerseits im alten Israel an gleichbleibender Art und andererseits — bei *‘am* und *qahal* — an vorübergehender Entfaltung gibt, sich nicht irgendwie in der Namengebung der Frauen auswirke.

## 2

Zu dieser Frage veranlasst neben dem, was das Alte Testament dazu selber an die Hand gibt <sup>4)</sup>, auch das Babylonische <sup>5)</sup>. Hier ist der Dank für das von der Gottheit geschenkte oder geschaffene Kind in älterer Zeit überwiegend den Knaben vorbehalten und bei Mädchen nur wenig gebraucht; erst später, d.h. von der Kassitenzeit an, ändert sich das. Ursprüngliche Männernamen werden nun vermehrt auch Frauen gegeben; doch betrifft das nur Danknamen (*AN* § 17), Bitten um Gesundheit und Wohlergehen (*AN* § 19 und § 22), Klagen (*AN* § 21) und Äusserungen des Vertrauens der Form: „Ich vertraue auf Gott“ und „Ich rief den Gott an und

<sup>1)</sup> Wie ROST, *Die Vorstufen* . . . S. 38 ff. gezeigt hat, ist auch die nach P in der Wüste um das Stiftszelt versammelte *‘edā* Männergemeinde.

<sup>2)</sup> Prov. 18, iv 3; vi 20, xi 16, xii 4, xviii 22, xix 14, xxxi 10 ff.; Ps. cxxviii 3. — Bei Jesus Sirach ist das Urteil sehr wechselnd, vgl. dazu Alfred BERTHOLET, *Biblische Theologie des Alten Testaments*, 1911, S. 181.

<sup>3)</sup> Vgl. dazu HORST und besonders OEPKE, l.c. (S.302, Anm. 1).

<sup>4)</sup> Kurze und treffende Bemerkungen dazu bei NOTH, *IPN* S. 61 f. — G. Buchanan GRAY, *Studies in Hebrew Proper Names*, 1896, berücksichtigt die FN am meisten in dem Kapitel über „Animal Names“ (S. 86 ff.).

<sup>5)</sup> *AN* S. 122 ff.

wurde nicht beschämt'' als dem Kind in den Mund gelegte Bekenntnisse (*AN* § 25 und 26). Nie aber verwendet man bei Mädchen Begrüßungsrufe (*AN* § 16) und auch nicht die Bitte um ein Kind (*AN* § 18). Hingegen sind seit je die Ersatznamen, und zwar besonders die profanen, unter den FN recht beliebt (*AN* § 40, 2 und 6).

An theophoren FN gibt es ausser den schon erwähnten zu allen Zeiten den Typus „Sklavin der Gottheit'' (*AN* § 37, 3), ferner Attributnamen wie „Aja ist die Segensfülle des Landes'' (*AN* § 30, 6b) und Vertrauensnamen der Form „Die Göttin NN ist meine Mutter'' (*AN* § 29, 1). Was den FN bei gewissen Klassen theophorer Namen abging, wurde durch eine reichliche Verwendung profaner ausgeglichen. Das sind neben den schon genannten profanen Ersatznamen sog. Zärtlichkeitsnamen wie „Schwester'', „Herrin'', „Fürstin'' (*AN* § 34 und 35, 1), ferner PN, die sich auf die (gute) äussere Erscheinung beziehen (*AN* § 35, 2), Tiernamen, Pflanzennamen und Namen nach Schmucksachen und Speisen (*AN* § 35, 5-8).

Der Tatbestand, wie er soeben knapp zusammengefasst wurde, lässt erkennen, dass die Frauen von der altbabylonischen Zeit an — und sicher auch schon vorher — am Kult beteiligt waren. Das vermehrte und mitunter auch erstmalige Auftreten von Äusserungen der Klage, der Bitte und des Vertrauens unter den FN seit der Kassitenzeit erlaubt den Schluss, dass von da an die Frau vermehrt am religiösen Leben teilnehmen konnte <sup>1)</sup>.

Im Aegyptischen sind theophore FN seit alters belegt, darunter auch solche, die Knaben und Mädchen unterschiedslos gegeben wurden. Sie nehmen im Mittleren Reich beträchtlich zu, sodass RANKE „die Vorliebe, Mädchen und Knaben mit dem gleichen Namen zu belegen, zu den revolutionären Neigungen dieser Zeit'' rechnen möchte <sup>2)</sup>. Unter diesen gleich gebrauchten Namen sind viele theophore, deren Art und Inhalt hier nicht näher beschrieben werden kann. Darunter ist die grosse Gruppe der sog. „Festnamen'' (*AeP* II S. 216), d.h. Namen, die ein Ereignis in Stadt oder Tempel festhalten, das mit der Geburt eines Kindes zusammenfiel. Solche PN sind auch Mädchen gerne gegeben worden, was mit dem Babylonischen übereinstimmt, wo FN, die auf den „Hintergrund'' der Namengebung anspielen, bei Frauen beliebt sind (*AN* § 23, 2b).

<sup>1)</sup> *AN* S. 124.

<sup>2)</sup> *AeP* II S. 4.

Das gilt auch für die zahlreichen Namen, welche einen allgemeinen Preis der Gottheit enthalten (*AN* § 30; *AeP* II S. 219 ff.).

So weit ich das beurteilen kann, scheint bei den Ägyptern der Ausgleich zwischen Männer- und Frauennamen weiter fortgeschritten gewesen zu sein als bei den Babyloniern. Das zeigt sich unter den theophoren PN nicht zuletzt beim Dank dafür, dass das Kind von der Gottheit gegeben ist. In der Form „Ptah gibt mir“ und „Er hat mir gegeben“ (*AeP* II S. 225) <sup>1)</sup> begegnet er vereinzelt schon im Alten und Mittleren Reich, um jedoch erst in der Spätzeit beliebt zu werden (*AeP* II S. 243). Hier wurde diese Äusserung des Dankes zur häufigsten bei Knaben und Mädchen gebrauchten Gruppe. Bei beiden gibt es auch zahlreiche Ersatznamen und viele PN profanen Inhaltes, darunter wieder Namen nach äusseren und inneren Eigenschaften, nach Pflanzen und Tieren, sowie nach leblosen Gegenständen, darunter Schmucksachen <sup>2)</sup>. Für Knaben und Mädchen kennt der Ägypter als PN Begrüssungsrufe wie „Die Schöne ist da“! (*AeP* I 202/2) <sup>3)</sup> und ebenso den Wunsch nach der Tochter, z.B. „Es lebt, die ich erbeten habe“ (*AeP* I 65/9), „Die, welche sie (die Mutter) gewollt hat“ (*AeP* I 159/3; II S. 362a) <sup>4)</sup>. Anreihen lassen sich die späten Bitten: „Möge Amon sie geben!“ (*AeP* II 332/13) und „Die Gottheit NN gebe sie!“ (*AeP* I 397, 19-22). Sie sind im Babylonischen ohne Parallele und verdeutlichen den erwähnten Ausgleich zwischen Männer- und Frauennamen im alten Ägypten.

Obwohl wir im folgenden die hebräischen FN vor allem im Zusammenhang mit der allgemeinen Entwicklung in Israel sehen wollen, werden doch die babylonischen und ägyptischen Namen stets mit berücksichtigt werden, vor allem in Einzelheiten und daneben auch mit der weiter reichenden Frage, ob die Art der hebräischen FN den babylonischen oder den ägyptischen verwandter sei, oder ob vielleicht auf einen Entscheid in dieser Sache verzichtet werden müsse.

<sup>1)</sup> „Ptah gibt mir“ *AeP* I 228/3 AR und MR; „Er hat mir gegeben“ *AeP* I 228/4 MR.

<sup>2)</sup> *AeP* II S. 177 ff.

<sup>3)</sup> Vgl. ferner die PN ähnlichen Inhaltes in *AeP* I 202/12, I 203/9, 200/23, II S. 370a.

<sup>4)</sup> Damit lässt sich das im Altbabylonischen nicht seltene *ʾErištum* „Verlangen“ (*AN* S. 248) vergleichen, doch kann es sich dabei auch um eine KF zu einem theophoren PN wie *ʾErišti-ʾAja* „Verlangen der Aja“ (*AN* S. 258) handeln.

## 3

Wenn wir bei den alttestamentlichen FN die symbolischen weglassen und die fremdländischen nur in Auswahl berücksichtigen, ergibt sich die folgende Liste, in der zugleich bei jedem Beleg in Klammern die Stelle bezeichnet ist, wo dieser im Abschnitt 4 besprochen wird. (Ein Sternchen vor einem PN zeigt an, dass dieser auch ausserhalb des Alten Testaments noch vorkommt. Die Umschrift des Hebräischen geschieht nach dem Vorschlag in ZAW).

\**abi* (A III b), \**abigājil* (A II b 1), \**abihājil* (A II b 2), \**abijjā* (A I b 1), \**abihājil* (A II b 3), \**abītal* (A II b 4), \**abīšāg* (A II b 6), \**ahijjā* (A I b Anhang), \**ahino'am* (A II b 7), \**izaebael* (A II b 8), \**elišaebā* (A I b 2), \**aester* (C 1), *bilhā* (C 2), \**bā'ara* (A III d 2), *bašemāt* (B II g 2), *bāt šaebā* (B II c 3), \**gomaer* (A III a 1), *debôrā* (B II i), *dinā* (C 4), *delilā* (C 3), *hagar* (C 5), *hadassā* (B II h), *hāšlael-pônî* (C 22 b), *zēbūdā/zēbidā* (B I 2), *zilpā* (B II c 5), *hāggit* (B II b), \**hāglā* (B II i), *hodaes* (B II b), *hael'ā* (B II g 1), *huldā* (B II i), *hamūtāl/hamūtāl* (B II i), *hannā* (C 6), *haepšî bah* (A II b 9), *tapāt* (B II c 7), *jēdīdā* (B II e 1), *jehūdīt* (B II a), *jehō'āddan* (A I b 5), *jehōšaebā* (A I b 2), *jōkaebaed* (A I b Anhang), *jekāljahū* (A I a 2 b), *jēmīmā* (B II i), *ja'el* (B II i), *jerūša* (B II f 2), *jeri'ot* (B II d), *kāzbî* (B II c 3), *le'ā* (B II i), *mehētāb'el* (A I b 8), *mahlā/maḥalāt* (C 8), *mikajahū* (A I b 9), *mikāl* (A I b 9), *milkā* (B II f 1), *mā'akā* (C 7), *merāb* (C 9), \**mirjam* (C 10), \**mešullaemaet* (B I 3), \**nō'ādjā* (A I a 4), *neḥušta* (B II c 2), *no'ā* (C 11), *nā'amā* (B II c), *nā'cāmî* (B II c), *nā'arā* (B II f 1), \**aeglā* (B II i), \**adā* (C 13), \**azūbā* (B II f 2), \**aṭarā* (B II g 1), \**āksā* (B II g 1), \**ārṣā* (C 14), \**atāl jā(hū)* (C 15), *pū'ā* (B II f 1), *peninnā* (B II g 1), \**šibjā* (B II i), *šillā* (C 22 c), *šipporā* (B II i), *šerūjā* (B II g 2), *šerū'ā* (B II c 6), *qetūrā* (C 16), *qešī'ā* (B II h), *qeraen hāppūk* (B II g 2), *re'umā* (C 17), *ribqā* (C 18), *rūt* (B II e 3), *rahāb* (C 19), *raḥel* (B II i), *rešpā* (B II c 4), *šarā/šarāj* (B II f 1), *šaerāḥ* (C 20), *šae'aerā* (C 21), *šū'a* (A III d 1), *šelomīt* (A III c 2), *šim'at* (A III a 4), *šimrīt* (A III a 4), *šiprā* (B II c 1), *tamar* (B II h).

Das sind 92 Namen. Zu diesen kommen noch die folgenden hinzu, die sich im AT nicht finden:

\**bjhj* (A III c 1), \**bjhj* (A II a), \**bjtj* (A III c 1), \**b'sr* (A II b 5), \**dt* (B I 1), \**wbl* (A III a 5), \**htmlk* (B I 1), \**lsgb* (A I a 1), \**hswl* (A III a 2), \**jhh'wr* (*jhw'wr*) (A II b 3), \**jhwln* (A I a 2 a), \**jhwł* (A I

b 4), *jhwjśm*<sup>c</sup> (A I a 3), *jhw<sup>c</sup>lj* (A I b 6), *jhwśm*<sup>c</sup> (A I a 3), *jhmwl* (A III a, am Anfang), *jkwl*<sup>c</sup> (C 22 a), *jtwmh* (B II f 2), *mbthjh(w)* (A I b 7), *mnhmt* (B I 4), *n<sup>c</sup>hbt* (B II e 2), *slw<sup>c</sup>(h)* (C 12), *plwl* (A III a 3), *r<sup>c</sup>j*<sup>c</sup> (A III c 3), *śrj(h)* (A I a 5), *śbtjt* (B II b), *ślw(h)* (B II d).

Das sind 27 Namen, von denen 24 in Elephantine und zum kleinen Teil noch anderwärts vorkommen. Nicht aus E sind nur die folgenden: *’bjhj*, *’dt*<sup>c</sup>, *’htmlk*, *’lsqb*.

Die 92 FN aus dem Alten Testament sind verschwindend wenig gegenüber den etwa 1400 Namen, die daraus im ganzen überliefert sind <sup>1)</sup>. Das bedeutet einen starken Unterschied zwischen Männer- und Frauennamen. Nur um ein Weniges verschiebt er sich zugunsten der letzteren, wenn man mit LÖHR <sup>2)</sup> die 35 Frauen berücksichtigt, deren Name im Alten Testament nicht angegeben ist. Auch so erscheint die Zahl von 24 FN in den E-Papyri als recht hoch. Sie erklärt sich daraus, dass diese zu einem guten Teil aus Privaturkunden zweier Familienarchive bestehen <sup>3)</sup>, und auch aus der im Kult und im Recht verhältnismässig freien Stellung der Frau in der Kolonie auf der Nilinsel. Für ihre Stellung im Kult ist die grosse Tempelsteuerliste aus der Zeit um 400 v. Chr. aufschlussreich <sup>4)</sup>, enthält sie doch unter den 117 (+ 42) Beitragenden mindestens 36 Frauen <sup>5)</sup>. Im rechtlichen Bereich treten Frauen nicht nur in Heiratsurkunden <sup>6)</sup> auf, sondern auch in anderen Dokumenten als Veranstalterinnen eines Tausches von Besitz <sup>7)</sup>, als Donatorinnen <sup>8)</sup> und als Empfängerinnen von Schenkungen <sup>9)</sup>. Die Schenkungs-

<sup>1)</sup> Vgl. die Liste bei NOTH, *IPN* und Ludwig KOEHLER, *Der hebräische Mensch*, 1953, S. 51.

<sup>2)</sup> *Die Stellung des Weibes zu Jahwe-Religion und -kult*, 1908, S. 28 f.

<sup>3)</sup> Vgl. dazu E. G. KRAELING, Artikel „Elephantine-Urkunden“ in *RGG* II<sup>3</sup> Sp. 415-418.

<sup>4)</sup> Es ist der Text COWLEY, *AP* Nr. 22. Während COWLEY ihn ins Jahr 419 setzt, glaubt KRAELING, *RGG* II<sup>3</sup> Sp. 417 das oben im Text genannte Jahr 400 annehmen zu müssen.

<sup>5)</sup> Zur Zahl der Kontribuenten s. *AP* S. 76 und Willy STAERK, *Alte und neue aramäische Papyri* (Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen, hrg. von Hans LIETZMANN 94, 1912) S. 11 f. STAERK fragt, ob es sich bei diesen Frauen vielleicht um verwitwete oder geschiedene handelt.

<sup>6)</sup> *AP* Nr. 15; 18, *BMAP* Nr. 2, und 7. Mit der Heirat zusammenhängende Urkunden sind *AP* Nr. 8 und 9.

<sup>7)</sup> *AP* Nr. 1.

<sup>8)</sup> *AP* Nr. 43.

<sup>9)</sup> *AP* Nr. 8, 13 und *BMAP* Nr. 6, 9, 10, 15. Es handelt sich durchwegs um die Schenkung von Grundstücken.

urkunden sind relativ so zahlreich, dass KRAELING bemerkt <sup>1)</sup>, Töchter seien bevorzugte Empfängerinnen von Hausschenkungen gewesen.

Womit diese gegenüber dem alttestamentlichen Israel grössere Freiheit der Frau zusammenhängt, ob vielleicht mit babylonisch-persischem Einfluss <sup>2)</sup>, wage ich nicht zu beurteilen. Vielleicht sähe das Bild auch anders aus, wenn uns im Alten Testament eigentliche Privaturkunden und nicht nur Hinweise auf solche erhalten wären <sup>3)</sup>. Jedenfalls hängt die verschieden grosse Zahl der FN sicher weithin damit zusammen, dass im Alten Testament in der geschichtlichen und in der religiös-kultischen Literatur die Öffentlichkeit im Vordergrund steht, zu der die Frau eben weniger Zugang hatte. Nicht zufällig tritt sie da mehr hervor, wo, wie in der Genesis und im Büchlein Ruth, die Sage die Form der Familiengeschichte hat. Die öffentliche Dokumentation, zu der die Geschlechtsregister gehören, gründete sich dagegen wieder auf die Männer. Da diese Register einen grossen Teil des im Alten Testament erhaltenen Namenmaterials bieten, ist das mit ein Grund für die viel kleinere Zahl der FN. Mehr zu diesem Problemkreis zu sagen, ist für unseren Zusammenhang nicht nötig, zumal die Frage nach einer möglichen Spiegelung der allgemeinen religiösen Entwicklung in den FN weniger durch den Vergleich der Zahlen, als mehr durch die Ordnung und Einzelerklärung der Belege beantwortet werden kann. Dem wenden wir uns nunmehr zu.

## 4

Wie in der Namenkunde üblich, unterscheiden wir zwischen Satz- und Bezeichnungsamen und bei beiden Gruppen ausserdem zwischen theophoren und profanen PN. Bei den Satznamen ist noch darauf zu achten, ob sie als Verbal- oder Nominalsatz gebildet sind. Als eine besondere Gruppe stellen wir die Verkürzungen zusammen.

<sup>1)</sup> BMAP S. 59.

<sup>2)</sup> Mit solchem rechnet Ulrike TÜRCK, „Die Stellung der Frau in Elephantine als Ergebnis persisch-babylonischen Rechtseinflusses“, ZAW xlv 1928, S. 166-169. Professor Kurt GALLING macht mich freundlich aufmerksam auf die Dissertation von Jutta KÖRNER, *Das soziale und religiöse Leben der Militärkolonie von Elephantine. Eine Interpretation ausgewählter Papyri als Beitrag zur Religionsgeschichte und Theologie des Alten Testaments* (Diss. theol. Jena, 1963, Masch. Schr., 236 Blatt). Sie war mir nicht zugänglich.

<sup>3)</sup> Vgl. dazu Otto EISSFELDT, *Einleitung in das Alte Testament*<sup>3</sup>, 1964, S. 23 ff.

## A: SATZNAMEN

I. *Theophore Satznamen*

## a. Verbalsatz

Es sind durchwegs mit Perfekt oder Imperfekt gebildete Danknamen.

1. *ʾlsgb* (Diringer 216) „El hat erhöht = geschützt“. Der PN enthält gewiss das Piel der Wurzel *śagāb*, die nach *KBL* S. 915a bedeutet: „hoch, unzugänglich machen, schützen“. Dieser Sinn ist auch für den Namen anzunehmen und darum der Übersetzung von *NOTH*, *IPN* S. 190 f. „sich erhaben zeigen“ vorzuziehen.

2a. *jhwḥn* „Jahwe ist gnädig“ oder „Jahwe hat sich als gnädig erwiesen“ (*AP* S. 290a, mindestens drei Personen)<sup>1)</sup>. In *E* auch als MN geläufig: *jhwḥnn* und *jḥnn*, ausserdem im *AT* mehrfach und vorwiegend in *Chr.*, *Esr.*, *Neh.*, vgl. *Zorell* S. 300b. — Aus dem Akkadischen gehören sprachlich und inhaltlich die mit *enēnu* „Vergünstigung gewähren“ gebildeten PN hinzu: *Inun-Ea*, *Inun-ēl* (*AHw* S. 217b, *AN* S. 182).

2b. *jekāljahū* „Jahwe kann/vermag“<sup>2)</sup>, Mutter des Königs Asarja (2 *Reg.* xv 2; 2 *Chr.* xxvi 3)<sup>3)</sup>. Aus dem Akkadischen vergl. die mit *leʾūm(leʾi)* „vermögend (sein)“ gebildeten PN (*AN* S. 224, 238 und 239).

3. *jhwšmʿ* „Jahwe hat erhört“. In *E* nur FN mit fünf Trägerinnen (*AP* S. 290a). *jhwjšmʿ* kommt dagegen als FN und MN vor<sup>4)</sup> und wohl nur als MN *šmʿjh* (*AP* S. 313b; *BMAP* S. 307b). Im *AT* gibt es zahlreiche mit *šamāʿ* gebildete MN, wie *ʿaelišamaʿ*, *hōšamaʿ* (1 *Chr.* iii 18) und vor allem *šemāʿjā(hū)*. Im Akkadischen erscheinen mit *šemū* „erhören“ zusammengesetzte PN in Bitte, Dank und allgemeiner Aussage<sup>5)</sup>; das Ostkanaanäische kennt sie<sup>6)</sup>, ebenso das

<sup>1)</sup> Der PN enthält die Perfektform *ḥān*, anstelle des üblichen *ḥanān*, vgl. *IPN* S. 187 Anm. 3.

<sup>2)</sup> Mit *NOTH*, *IPN* S. 190 lässt sich der Inhalt auch umschreiben: „Jahwe hat sich (sc. bei der Geburt des Kindes) als vermögend, mächtig erwiesen“.

<sup>3)</sup> 2 *Chr.* xxvi 3 hat das Ket. fälschlich *jkljā*.

<sup>4)</sup> So sicher *AP* Nr. 63, 6; 68, 10; bei Nr. 22, 126 und 39, 2 ist es ebenfalls wahrscheinlich; in *BMAP* ist *jhwjšmʿ* FN als Name der Tochter des *Anani*.

<sup>5)</sup> *AN* S. 166 f., 189 f., 219 f.

<sup>6)</sup> *BAUER*, S. 30: *Jašmah aNN*.

Ugaritische <sup>1)</sup> und das Phönikische <sup>2)</sup>. In ägyptischen PN scheint das Thema der Erhörung dagegen eher selten zu sein <sup>3)</sup>.

4. *nō'ādājā* „Jahwe hat sich offenbart, hat sich kundgetan“ <sup>4)</sup>. Mit *KBL* S. 388a wäre noch wörtlicher zu übersetzen: „Jahwe hat sich treffen lassen“. Den PN trägt im AT ein Levit (*Esr.* viii 33) und eine falsche Prophetin (*Neh.* vi 14). *n'djh* ist MN auch auf einem Ostrakon im Wadi Murabba'at (*DJD* II Nr. 74, 11).

5. *šrj(h)* „Jahwe hat sich als Herrscher erwiesen“ <sup>5)</sup> (*AP* Nr. 22, 4). Wegen einer Lücke im Text ist nicht sicher, aber nach COWLEY immerhin möglich, dass ein FN vorliegt, der im AT als *šerājā(hū)* mehrfach und stets als MN begegnet.

#### b. Nominalsatz

Die hier aufzuführenden Belege sind überwiegend Vertrauensnamen. Teils sind sie neutral (ohne Suffix) formuliert und teils persönlich mit dem Suffix der 1. Person. In diesem Fall ist das benannte Kind als Sprecher zu denken.

1. *'abījjā* „Jahwe ist mein Vater“, Mutter des Königs Hiskia (2 Chr. xxix 1); Kurzform zum gleichen PN ist *'abī* (2 Reg. xviii 2). Die Vollform ist im AT und ausserhalb (vgl. *IPN* S. 234a) als MN verbreitet <sup>6)</sup>.

2. *'aelišaebā'*, Frau des Aaron (*Ex.* vi 23) <sup>7)</sup> und *jehōšaebā'*, Tochter des Joram von Juda und Frau des Priesters Jojada (2 Reg. xi 2) <sup>8)</sup>. Mit NOTH, KOEHLER und NÖTSCHER <sup>9)</sup> ist für das Wort *šaebā'* in

<sup>1)</sup> Aistl. Nr. 2639 *jšm'*, *lštm'*, *šm'z*, *šm'rgm*, vgl. auch GORDON, *UT* III Nr. 2441.

<sup>2)</sup> HARRIS S. 151.

<sup>3)</sup> „Er hat erhört“ (*AeP* I 323/22, II S. 41a), „Amon erhört“ (*AeP* I 323/19, II S. 38a, MN und FN), „Der Rufende wird erhört“ (?) (*AeP* I 71/9, II S. 39b), „Mögen Amon und Isis hören“ (*AeP* II 317/31), „Horus erhört die (meine?) Stimme“ (*AeP* II 318/1), vgl. noch *AeP* II 318/2.

<sup>4)</sup> So mit NOTH, *IPN* S. 184.

<sup>5)</sup> So mit NOTH, *IPN* S. 191 f. und 208 mit Rücksicht auf das Substantiv *mišrā* (*Jes.* ix 5, 6). — *KBL* S. 930 stellt den PN dagegen wegen Gen. xxxii 29; Hos. xii 4 f. zu *šarā* „streiten“.

<sup>6)</sup> Die KF *'bj* auch in der Namenliste aus Wadi Murabba'at, s. *DJD* II S. 96 ff.

<sup>7)</sup> Zu der auffallenden Wiedergabe 'Ελισαβεθ in LXX s. KOEHLER, *ZAW* lv 1937, S. 165.

<sup>8)</sup> Zur Form *jehōšāb'āt* von 2 Chr. xxii 11 fragt RUDOLPH, *Chronikbücher*, 1955, S. 270: „Schreibfehler oder das Femin.-t, um den Namen als weiblich zu kennzeichnen?“

<sup>9)</sup> Vgl. NOTH, *IPN* S. 146 f., KOEHLER, *ZAW* lv 1937, S. 165 f. und NÖTSCHER, *VT* xi 1961, S. 450.



beiden Namen der Sinn von „Glück“, „Segensfülle“ anzunehmen. Nach KBL S. 944b wäre *šabāʿ* „Fülle“ auch Prov. iii 10 für das überlieferte *šabaʿ* „Sättigung“ (?) zu lesen, was möglich, aber wohl nicht nötig ist. — Mit NÖTSCHER, VT XI S. 450 lassen sich aus dem Akkadischen vergleichen die PN *š<sup>a</sup>Aja-kuzub-mātim* „Aja ist die Segensfülle des Landes“ und *š<sup>a</sup>Ninlil-kuzub-nīši* „Ninlil ist die Segensfülle des Volkes“ (AN S. 227 f.).

3. *jhhʿwr* „Jahu ist Licht“ (AP Nr. 1, 2) <sup>1)</sup>. In der normalen Schreibung *jhwʿwr* erscheint dasselbe in E auch als MN (AP Nr. 28, 16 und BMAP Nr. 9, 24; 10, 18; 12, 34). Ebenfalls in E findet sich der verwandte MN *ʿwrjh* (= *ʿurijjā*) mit der KF *ʿwrj* <sup>2)</sup>. Die alttestamentlichen Parallelen sind: *ʿūr*, *ʿūrī*, *ʿūrīʿel* und *šedēʿūr*. Mit NOTH, IPN S. 168 wird man das *ʿūr* dieser PN dem gewöhnlichen *ʿôr* „Licht“ gleichsetzen dürfen <sup>3)</sup>. Aus dem Akkadischen sind ähnlich die mit *nūri* „mein Licht“, *dīpāri* „meine Fackel“ und *šamši* „Meine Sonne“ gebildeten PN (AN S. 212).

4. *jhwʿl* „Jahu ist Schutz“. Nach AP Nr. 22, 103 wird der Name sicher von einer Frau getragen. AP Nr. 23, 4 und 22, 57 ist dagegen die Auffassung als MN wahrscheinlicher. Zur Begründung der obigen Übersetzung verweist VINCENT, l.c. (Anm. 3) S. 402 f. auf den Satz (AP Nr. 38, 5) *bīll ʿlh šmjʿ* „à l'ombre i.e. sous la protection du dieu du ciel“; vgl. aus dem AT den MN *ʿabīʿāl* und aus dem Akkadischen die PN mit *šulūli* „mein Schutz“ (AN S. 211<sup>3</sup>) <sup>4)</sup>.

5. *jhōʿāddan*, Mutter des Königs Amazja (2 Reg. xiv 2; 2 Chr. xxv 1) <sup>5)</sup>. Mit NOTH, IPN S. 165 f. ist der zweite Bestandteil wohl von der Wurzel *ʿdn* abzuleiten und als „Wonne“, „Wohlleben“ aufzufassen. Doch bleibt ungewiss, ob ein nach dem Typus *qāṭāl* gebildetes Wort wirklich die angegebene abstrakte Bedeutung haben kann (vgl. dazu IPN S. 166 Anm. 1).

6. *jhwʿlj* (AP Nr. 22, 105). Im zweiten Bestandteil liegt gewiss ein von dem Verb *ʿlj* „hinaufsteigen“ abgeleitetes Adjektiv der Form *qāṭil* vor, das sich zum Verbalstamm verhält wie *naqī* „rein“

<sup>1)</sup> Die Schreibung *jhh* für *jhw* findet sich noch AP Nr. 13, 14; nach COWLEY S. 40 einfach als Fehler für *jhw*.

<sup>2)</sup> AP S. 274a, BMAP Nr. 8, 2, 4, 9. — Der PN *ʿurijjā* ist sicher echt hebräisch. Nur beim Hethiter Uria ist möglich, dass der churrit. Name *Ariya* sich dahinter verbirgt, so FEILER, ZA xlv 1939, S. 219.

<sup>3)</sup> Vgl. dazu auch ALBERT VINCENT, *La religion des Judéo-Araméens d'Eléphantine*, 1937, S. 395.

<sup>4)</sup> Vgl. zu den obigen PN noch IPN S. 39<sup>1</sup> und KBL S. 1079a.

<sup>5)</sup> 2 Reg. xiv 2 haben Ket. und LXX *jehōʿāddān*.

zu *naqā* „rein sein“. Im Namen hat *ʿlj* wohl einen ähnlichen Sinn wie das etymologisch verwandte *ʿaeljôn*. Mit VINCENT, l.c. S. 403 ist *jhwʿlj* darum zu übersetzen mit: „Yahweh est élevé“. Ob das alttestamentliche *ʿelī* eine KF dazu ist, wie NOTH, *IPN* S. 146 erwägt, muss fraglich bleiben.

7. *mbṯjh*<sup>1)</sup> „Jahwe ist Gegenstand (meines) Vertrauens“; in E vor allem als Name der Tochter des reichen Maaseja bekannt. Daneben gibt es auch andere Trägerinnen des Namens, vgl. *AP* S. 297b. Bei *AP* Nr. 22, 25, 135 und Nr. 68, 4 ist er vielleicht aber als MN gebraucht. Das ist auch bei der KF *mpṯh* (*BMAP* Nr. 5, 17) nicht ausgeschlossen<sup>2)</sup>, und ganz sicher trifft es auf die Form *mbṯjh*<sup>3)</sup> (Lkš Nr. 1, 4) zu. Es ist merkwürdig, dass der schöne PN im Alten Testament nicht auftritt. Im Akkadischen entsprechen die Namen *ḏNN-tukulti* „Gott NN ist Gegenstand meines Vertrauens“ (*AN* S. 211).

8. *mḥētābʿel* „El erweist Gutes“, Frau des letzten Königs von Edom (Gen. xxxvi 39; 1 Chr. i 50). Denselben PN trägt der Grossvater des Propheten Semaja (Neh. vi 10). Die Art, wie das Partizip gebildet ist, weist den PN als aramäisch aus<sup>3)</sup>. Inhaltlich stimmt akkadisches *ḏNN-mudammīq* „Gott NN erweist Gutes“ (*AN* S. 220) genau überein. Ist der aramäische PN nicht vielleicht nach Form und Inhalt vom akkadischen abhängig?

9. *mīkajahū* „Wer ist wie Jahwe?“, Tochter des Uriel aus Gibeā und Mutter des Königs Abia (2 Chr. xiii 2). Nach NOTH, *Überlieferungsgeschichtliche Studien* I, 1943, S. 143<sup>1</sup> und RUDOLPH, *Chronikbücher*, 1955, S. 233 ist das die alte Form der Namen von Vater und Tochter. 1 Reg. xv 2b ist der nachträglich veränderte Text entsprechend zu ändern, d.h. anstelle von *māʿākā bāt ʿabīšalôm* ist vielmehr *mīkajahū bāt ʿūriʿel* einzusetzen. Als MN sind *mīkā* und *mīkajahū* in der späteren Königszeit geläufig, und für *mīkaʿel* gibt es ausser Num. xiii 13 und Dan. x 13, 21, xii 1 mehrere Belege in der Chronik. — Den gleichen Preisnamen in Frageform hat das Akkadische mit *Mannu-ki(ma)-ḏNN* „Wer ist wie Gott NN?“

<sup>1)</sup> Mit partieller Angleichung von *b* an *t* findet sich der PN auch in der Form *mpṯjh*. KF je *mbṯh* und *mpṯh*. Verschreibungen *mpṯjh* (*AP* Nr. 15, 3, 32) und *mṯjh* (*AP* Nr. 14, 10).

<sup>2)</sup> KRAELING, *BMAP* S. 306b nimmt allerdings einen FN an, wobei er offenbar an die aus *AP* bekannte Trägerin des Namens denkt.

<sup>3)</sup> So auch *IPN* S. 31, vgl. S. 153 und Max WAGNER, *Die lexikalischen und grammatikalischen Aramaismen im alttestamentlichen Hebräisch* (BZAW 96, 1966) S. 73.

(AN S. 237 f.). Wegen dieser Parallele, die in späterer Zeit mit direkter Beeinflussung zusammenhängen kann, ist es ausgeschlossen, im *mi* der hebräischen PN etwas anderes zu sehen als das bekannte Fragewort <sup>1)</sup>.

10. Als KF zu den vorstehenden Namen mit der Karitativendung *-al* möchte NOTH, IPN S. 39 und 144 den FN *mikāl* erklären. Eine andere oder gar bessere Deutung weiss ich nicht beizubringen.

Anhang: *ʿaḥijjā(hū)* „Jahwe ist mein Bruder“ ist im AT und anderwärts <sup>2)</sup> gut belegter MN. Als FN findet er sich vielleicht 1 Chr. ii 25, wenn er nämlich hier nicht Name des fünften Sohnes des Jerahmeel ist, sondern Name der Mutter von in diesem Falle vier Söhnen. Der Fortgang des Textes legt diese Auffassung nahe <sup>3)</sup>. Da *ʿabijjā* als FN sicher belegt ist (oben Nr. 1), dürfte auch *ʿaḥijjā* als solcher möglich sein.

Umstritten ist der Name von Moses Mutter *jōkaebaed* (Ex. vi 20; Num. xxvi 59). Es ist ungewiss, ob der erste Bestandteil wirklich die häufige Kurzform für *jahwāē* enthält. NOTH, IPN S. III bezweifelt es, während andere es für möglich halten <sup>4)</sup>. Sprachlich bestehen in der Tat keine Bedenken, doch ist unsicher, ob ein mit *jō* (< *jahwāē*) zusammengesetzter Name schon für eine über Mose zurückreichende Zeit angenommen werden kann. Was das Element *kaebaed* anlangt, so lässt es sich mit NOTH, IPN S. III als *qatl* — Form vom Stamme *kbd* erklären, und Hans BAUER, ZAW li 1933, S. 92 f. verweist mit Recht auf das Prädikativum *kabit* in akkadischen PN: „Gott NN ist angesehen“ (AN S. 225).

## II. Profane Satznamen

### a. Verbalsatz.

Hier kann ich als einzigen und zudem unsicheren Beleg nur *ʿbjhḥj* (Dir. 260) nennen unter der Voraussetzung, dass es wirklich ein FN ist und *ʿabijehi* „Mein Vater möge leben!“ gelesen werden

<sup>1)</sup> Dies gegen Benedikt HARTMANN, der ZDMG cx 1961, S. 234 das *mi* als eine durch verdunkelnde Aussprache von *māh* entstandene Negation verstehen will. Die zugehörigen PN übersetzt er: „Es gibt keinen (Gott) ausser Jahwe (El)“.

<sup>2)</sup> Lk<sup>s</sup> Nr. 3, 17 und Mosc. 44, 2; II 3, 10.

<sup>3)</sup> So RUDOLPH, Chronikbücher S. 16. Er liest *meʿaḥijjā*.

<sup>4)</sup> So Hans BAUER, ZAW li 1933, S. 92 f., Otto PROCKSCH, *Theologie des Alten Testaments*, 1950, S. 75 und Harold H. ROWLEY, ZAW lxix 1957, S. 15 = ROWLEY, *From Moses to Qumran*, 1963, S. 55. — Ähnlich hatte schon früher G. BUCHANAN [GRAY, *Studies in Hebrew Proper Names*, 1896, S. 156 und 257 geurteilt.

darf. Das wäre ein nach dem Tode des Vaters gesprochener Wunsch, der sich in dem ihn wieder verkörpernden Namensträger erfüllt hat. Als Parallele bietet sich das ägyptische „Möge mein Bruder leben!“ (*AeP* II 271/20) an <sup>1)</sup>. Doch ist das vielleicht einfach eine Bitte um Gesundheit ohne Zusammenhang mit dem Tod eines Familienmitgliedes <sup>2)</sup>. Nun gibt es im Ägyptischen zahlreiche PN der Form „Der NN (oder die NN) lebt“, d.h. „lebt wieder“ <sup>3)</sup>, z.B. „Sein Vater lebt“ (*AeP* I 51/10), „Ihr Vater lebt“ (*AeP* I 51/13). Das wird auch der Sinn von *’bjhj* sein, das dann *’abiḥäḫ* „Mein Vater lebt“ gelesen werden muss und seinen Platz erst in der anschließenden Gruppe erhält.

#### b. Nominalsatz

Hierzu gehören vor allem PN, die als Subjekt die Verwandtschaftswörter Vater und Bruder enthalten. Es sind die folgenden:

1. *’abigājil*, 1. Frau des Nabal und des David, 2. Schwester des David. Nach Hans BAUER, *ZAW* xlviii 1930, S. 75 f. <sup>4)</sup> wäre es zu übersetzen: „Der Vater freut sich“, wobei *gājil* als dialektische Variante zum Partizip *gal* (von *gil*) gedeutet wird, dem die Nebenform des PN *’abigāl* noch näher steht.

2. *’abiḥājil*, eine der Frauen des Rehabeam und Tochter von Davids Bruder Eliab (2 Chr. xi 18) <sup>5)</sup>. Der Sinn des PN ist unklar. Nach NOTH, *IPN* S. 39 und 40 enthielte er eine Karitativendung *-ajil*. In *KBL* S. 4b ist auf safaitisches *’bhl* = *’Abhill* (*NPS* I S. 217a) verwiesen, wozu es auch die Nebenform *’bhyl* gibt. <sup>6)</sup> Nach *NPS* I S. 10 ist *hill* = „apparition de la nouvelle lune“ theophores Element.

3. *’abiḥājil* „Mein Vater ist Kraft“. Das ist ein aus späteren Schriften (P., Chr., Est.) bekannter MN. Als FN erscheint er vielleicht an der in Anm. 5 erwähnten Stelle 1 Chr. ii 29.

<sup>1)</sup> Ägyptisch mit vorangestelltem Prädikat: *’nh-šn(j)*, vgl. ferner *AeP* II S. 200.

<sup>2)</sup> Vgl. dazu die akkadischen mit *libluṭ* „Möge er gesund sein“ gebildeten Namen (*AN* S. 154).

<sup>3)</sup> Dazu Hermann RANKE, „Grundsätzliches zum Verständnis der ägyptischen Personennamen in Satzform“ (*SB Heidelb. Akad. d. Wissensch. Phil.-Hist. Kl.*, Jahrg. 1936/37, 3. Abh., 1937) S. 21 f. und *AeP* II S. 206 ff.

<sup>4)</sup> Auch *ZAW* li 1933, S. 87 Anm. 2, vgl. auch *IPN* S. 40. — Der PN auch auf einem Siegel aus Askalon (*Dir* 218 f.).

<sup>5)</sup> Derselbe FN noch 1 Chr. ii 29, wofür aber vielleicht *’abiḥājil* zu lesen, BHK<sup>3</sup>. Doch ist mit RUDOLPH, *Chronikbücher*, 1955, S. 16 wohl an der Lesung *’abiḥājil* festzuhalten.

<sup>6)</sup> S. Walter W. MÜLLER, *ZAW* lxxv 1963, S. 306.

4. <sup>ˈ</sup>*ʾabīṭal* „Mein Vater ist Schutz“, eine der Frauen Davids (2 Sam. iii 4 = 1 Chr. iii 3); zugehörig ist der unter Ib erwähnte FN *jhwṭl*.

5. <sup>ˈ</sup>*bʿšr*, FN aus E (AP Nr. 22, 104). COWLEY umschreibt *Abʿo-sheer*; er sieht also im zweiten Teil das Substantiv <sup>ˈ</sup>*ʾošaer* „Reichtum“ <sup>1)</sup>. VINCENT, *La religion*... S. 395 übersetzt: „Mon père enrichit“ und scheint so <sup>ˈ</sup>*šr* als Piel des entsprechenden Verbs aufgefasst zu haben, was nicht unmöglich ist, wenn auch im AT als Kausativum nur das Hiphil belegt ist. Es liesse sich allerdings auch an das Qal denken: „Mein Vater ist reich“. Zwischen den verschiedenen Möglichkeiten kann man sich kaum entscheiden.

6. <sup>ˈ</sup>*ʾabišāg*, Dienerin Davids (1 Reg. i 3, 15, ii 17, 21 f.). Das zweite Element ist unerklärt, vgl. *IPN* S. 234b.

7. <sup>ˈ</sup>*ʾahinoʿām* „Mein Bruder ist Freundlichkeit/Huld“, Frau Sauls (1 Sam. xiv 50) und eine der Frauen Davids (1 Sam. xxv 43 etc.) <sup>2)</sup>.

Bei den vorstehenden PN ist ungewiss, ob das Verwandtschaftswort theophoren Sinn hat und es dann auf Jahwe gedeutet wurde, oder ob es konkret und profan ein Mitglied der Familie bezeichnet. In *HE* S. 416 ff. habe ich anhand eines grösseren Namenbestandes diese Frage zu klären gesucht mit dem Ergebnis, dass sie oft nicht sicher beantwortet werden kann. Immerhin schien sich ein profanes Verständnis bei den PN nahezulegen, die kein Gegenstück bei sicher theophoren, d.h. mit Jahwe oder El gebildeten, haben. Ein solches fehlt nun bei den obigen PN mit Ausnahme von Nr. 4. Aus diesem Grund und auch, weil es überwiegend alte Namen sind, zögere ich nicht, sie als Ersatznamen zu beurteilen. Dafür spricht zudem die schon früher (im Abschnitt 2) erwähnte Tatsache, dass auch im Babylonischen und Ägyptischen diese Klasse unter den FN wichtig ist.

8. Mit dem einzigen <sup>ˈ</sup>*izaebael* „Wo ist die Hoheit?“ ist die Klage unter den weiblichen Ersatznamen vertreten. Dieser Beleg und zugehörige MN sind *HE* S. 416a besprochen.

9. Für sich steht auch *ḥaepšî-bah* „Mein Wohlgefallen ruht auf ihr“, Frau des Hiskia und Mutter des Manasse (2 Reg. xxi 1) <sup>3)</sup>. Es ist ein von Vater oder Mutter gesprochener Zärtlichkeitsname,

<sup>1)</sup> So auch NOTH, *IPN* S. 166.

<sup>2)</sup> Als MN auch auf samar. Ostraka, vgl. Dir S. 24 ff. und DONNER-RÖLLIG, *KAI* Nr. 186, 4.

<sup>3)</sup> Jes. lxii 4 Name des neuen Jerusalem.

der weder im Akkadischen (AN S. 247 f.) noch im Aegyptischen <sup>1)</sup> eine genaue Entsprechung hat. Am nächsten kommt der freilich theophore phönikische MN *ḥpšb'ʿl* (HARRIS S. 104), der aber kaum bedeuten kann „Baal ist mein Wohlgefallen“, sondern eher „Wohlgefallen des Baal“. Das ist eine satzlose Ellipse, die aussagt, dass das göttliche Wohlgefallen sich am Namenträger erwiesen hat, vgl. zu dieser Art von PN AN S. 274 ff.

### III. Kurznamen

#### a. KF zu Ia (Theophorer Verbalsatz)

Als eine nur leichte und noch immer einen verständlichen PN ergebende Verkürzung sei vorangestellt: *jḥmwʿl* „Er (Jahwe) hat Mitleid empfunden“ <sup>2)</sup>, Name mit zwei Trägerinnen in E (AP S. 290b). Unverkürzter MN dazu ist *jḥmljhw* (IPN S. 197 und 246a; Dir. S. 208 f.). Aus dem Akkadischen sind die mit *rēmu* „sich erbarmen“ gebildeten Bitt- und Danknamen zu vergleichen (AN S. 167 f. und S. 190).

Stärker veränderte KF zu Namen mit verbalem Prädikat liegen vor in:

1. *gomaer*, Frau des Hosea (Hos. i 3). Mit KBL S. 189a möchte ich den FN mit „Vollendung“ übersetzen. Dabei bleibt offen, ob sich das auf die glücklich vollendete Geburt oder auf die nach dem Tod eines Kindes durch das neue wieder voll gewordene Zahl der Familienglieder bezieht. Eine direkte KF zu *gēmārjā(hū)* „Jahwe hat vollendet“ kann *gomaer* nicht sein. Es ist vielmehr ein zur gleichen Sippe gehörender Bezeichnungsname, der sich zu *gēmārjā(hū)* verhält wie das akkadische *Gimil-aMarduk* „Wohltat des Marduk“ mit der KF *Gimillum* „Wohltat“ (AN S. 112) zu dem verbalen Danknamen *Igmil-aNN* „Gott NN hat Gnade geübt“ (AN S. 190).

Das ausserhalb des AT als PN begegnende *gmr* (Dir. S. 34, 44, 63 ff.) ist nicht ohne weiteres auch *gomaer* zu lesen, da es ja auch Perfekt *gamār* „Er (Jahwe) hat vollendet“ sein kann. <sup>3)</sup> Ob dieses,

<sup>1)</sup> Vergleichbar sind etwa: „Ihr Gesicht ist schön“ (AeP I 252/23), „Meine Liebe gehört ihr“ (AeP II 291/21), „Sie besitzt Lob“ (AeP I 78/28), doch ist bei den beiden letztgenannten PN die Beziehung auf eine Göttin nicht ausgeschlossen.

<sup>2)</sup> Zur vergangenheitlichen Übersetzung des Imperfekts in PN s. HE S. 414 f. — Gleichartige KF im Akkadischen, s. AN S. 111 f.

<sup>3)</sup> Vgl. auch IPN S. 175 und Hans Walter WOLFF, *Hosea* (BK XIV/1, 1961), S. 16 f.

wie auch immer gelesene *gmw* MN oder FN sei, ist nicht zu entscheiden.

2. *hšwl*, in E von mehreren Männern getragen und einmal (AP Nr. 22, 112) von einer Frau. Nach NOTH, *IPN* S. 241b handelt es sich vielleicht um eine nach dem Typus *qattūl* gebildete KF zu einem nicht belegten Vollnamen mit dem Prädikat *hiššil* „Er hat gerettet“.

3. Eine KF der gleichen Form dürfte in dem Elephantine-PN *plwl* vorliegen, der AP Nr. 34, 3 von einer Frau getragen wird. Das theophore *plwljh* ist dagegen Nr. 22, 80 sicher und Nr. 22, 15 wahrscheinlich MN. Zugehörige MN sind ferner *pelaljā* (KBL S. 763b; AP S. 306a), *palal* (KBL, l.c.) und *ʾaelipāl* (1 Chr. xi 35) <sup>1)</sup>. Im Blick auf das ausserhalb der PN gebräuchliche *pillel* <sup>2)</sup> wird man deren Inhalt umschreiben dürfen: „Jahwe (er) hat gerichtet“, bzw. „als Richter entschieden“ und „Mein Gott hat gerichtet“. Wie NOTH, *IPN* S. 187 f. betont, ist dabei die dem Hebräer wichtige helfende Seite des Richtens als eines zum Recht Helfens mitzubedenken. Bei *plwljh* liegt es nahe, im ersten Bestandteil ein passives Partizip zu sehen und zu übersetzen: „Der, den Jahwe (helfend) gerichtet hat“. Bei dem FN *plwl*, der die entsprechende weibliche Endung haben müsste, versagt diese Deutung. Liegt — so NOTH, *IPN* S. 188 Anm. 1 — einfach eine mechanische und unveränderliche *qattūl*-Verkürzung vor? Das wäre dann ohne weiteres anzunehmen, wenn der Elephantine-FN *slw* <sup>3)</sup>(*h*) eine gleichartige und dem Genus ebenfalls nicht angepasste Bildung darstellte, was wohl nicht zutrifft, vgl. dazu unten C 12.

4. *šimʿat* (2 Reg. xii 22; 2 Chr. xxiv 26) <sup>4)</sup> ist KF zu dem mit *šamāʿ* gebildeten Vollnamen (*IPN* S. 185), wie *šimrit* (2 Reg. xii 22; 2 Chr. xxiv 26) <sup>5)</sup> zu den mit *šamār* zusammengesetzten (*IPN* S. 177). Für das 2 Reg. xii 22 im MT fälschlich gebotene *šomer* ist nach der Parallelstelle in 2 Chr. natürlich *šimrit* zu lesen; ob aber dieses wegen des MN *šimrat* (1 Chr. viii 21) auch noch so geändert werden soll <sup>6)</sup>, scheint fraglich zu sein.

<sup>1)</sup> 2 Sam. xxiii 34 steht dafür *ʾaelipələt*.

<sup>2)</sup> Für *pillel* sind KBL S. 763a die folgenden Bedeutungen gegeben: 1. Gericht halten, 2. Schiedsrichter sein, 3. sich für eine Ansicht entscheiden, etwas vermuten, 4. (als Schiedsrichter) eintreten für.

<sup>3)</sup> Mutter eines der beiden Mörder des Joas. — Entsprechende KF als MN sind: *šimʿa*, *šimʿā*, *šimʿi*; vgl. ugarit. *šmʿi* (Aistl. Nr. 2640).

<sup>4)</sup> Mutter des zweiten Mörder des Joas.

<sup>5)</sup> So NOTH, *IPN* S. 259a und RUDOLPH, *Chronikbücher*, 1955, S. 276. — Verkürzte MN sind noch *šamær* und *šimri*.

5. Für sich steht der E-Name *'wbl* (*BMAP* Nr. 3, 2, 10)<sup>1)</sup>. Es gibt keinen Vollnamen dazu. KRAELING, *BMAP* umschreibt ihn mit *ūbīl*, was an einen akkadischen PN wie *<sup>a</sup>NN-ubla(m)* „Gott NN hat mir gebracht“ (*AN* S. 140 f.) erinnert. Sollte also ein aus dem Akkadischen entlehnter PN vorliegen? Ganz ausgeschlossen ist das nicht, vgl. *IPN* S. 63.

b. KF zu Ib (Theophorer Nominalsatz)

Hier ist das schon beim Vollnamen *'abījjā* erwähnte *'abī* zu nennen, aus dem es sicher verkürzt ist.

c. KF zu IIb (Profaner Nominalsatz)

1. *'bjhj*, in E von mehreren Frauen getragener PN (*AP* S. 273a)<sup>2)</sup>. COWLEY umschreibt ihn mit *Abihi*, während NOTH, *IPN* S. 40 die hypokoristische Endung *aj* (*abiha<sup>j</sup>*) annimmt. Ob man das eine oder das andere bevorzugt, es dürfte in jedem Fall eine KF zu mit *'ab* gebildeten Namen vorliegen, am ehesten eine solche zu *'abihājil* oder auch zu *'abihūd* „Mein Vater ist Pracht“ (*HE* S. 417a). Ein Zusammenhang mit dem wohl theophoren *'abihū* „Er (Jahwe) ist mein Vater“ ist allerdings nicht auszuschliessen. Dann wäre es eine KF zur Gruppe Ib. — Eine unklare KF zu einem FN mit *'abī* ist *'bjtj* (*AP* S. 273a).

2. *šēlomūt* und *šēlōmūt*, von zwei Frauen (*Lev.* xxiv 11; *1 Chr.* iii 19) und vier Männern<sup>3)</sup> getragener PN, der erst in P(H), Chr. und Esr. erscheint. Da die KF offensichtlich das Hauptwort *šalōm* enthält, kommt als Vollform am ehesten *'abīšalōm* „Mein Vater ist unversehrt“ (eigentlich „Unversehrtheit“) in Frage. Der mit *šillem* „Er hat ersetzt“ gebildete PN *šaelaemjā(hū)* liegt dagegen ferner.

3. *r'j*, FN aus Elephantine (*AP* Nr. 22, 86; 34, 3), ist KF zu *r'wjh* „Jahu ist Vertrauter/Freund“ (*AP* S. 310b), vgl. *IPN* S. 153 f. In E gibt es noch die hybriden, mit *Bel* bzw. *Nebo* zusammengesetzten PN *r'jbl* und *nbwr'j*, mit denen aus dem AT wohl *re'ū'el* verglichen werden darf und aus dem Aegyptischen der FN „Die Freundin des (Gottes)Min“ (*AeP* I 307/20).

<sup>1)</sup> Bei derselben Trägerin *BMAP* Nr. 4, 3 *'wbjl* und Nr. 3, 25 *jbl* geschrieben; vgl. *bjt* *'nbl* (Nr. 3, 24).

<sup>2)</sup> Vgl. auch *'bhj* (*AP* Nr. 81, 1), nach COWLEY ebenfalls FN, doch ist das wegen einer Lücke im Text unsicher.

<sup>3)</sup> Bei zweien (ZORELL S. 854a Nr. 3 und 4) kommt auch die Form *šēlomōt* vor.



d. KF zu Ib oder IIb

1. šú'a', Frau aus dem Stamme Asser (1 Chr. vii 32). Der PN enthält das Element šú'a' (Wurzel jašā'), das als Synonym zu 'ezaer „Hilfe“ gelten kann <sup>1)</sup>. Weil es die Vollnamen 'abišú'a' und 'aelišú'a' etc. gibt, kann das blosses šú'a' sowohl zum einen als auch zum anderen gehören und daher KF zu einer profanen oder theophoren Vollform sein. Bei einem FN liegt das erstere wohl etwas näher.

2. bā'ara', FN (1 Chr. viii 8) <sup>2)</sup>. Er enthält vielleicht — vgl. IPN S. 40 — in entstellter Form den theophoren Bestandteil bā'āl. Wie er dann zu vervollständigen wäre, ist ganz unsicher, sei es als Verbandsatz zu einem hypothetischen \*netān-bā'āl oder als Nominalsatz zu 'bjb'l (Harris S. 73).

B. BEZEICHNUNGSNAMEN

I. Theophore Bezeichnungsnamen

1. 'htmlk (= 'ahôtmaelaek) <sup>3)</sup>, ein ausser-alttestamentlicher FN, in welchem maelaek, wie das ugaritische Milku <sup>4)</sup>, Gottesbezeichnung ist. Diese Tatsache und der genau entsprechende ugaritische PN ḡhtmlk (Aistl. Nr. 156) <sup>5)</sup> machen wahrscheinlich, dass kein echt hebräischer Name vorliegt. Er bedeutet: „Schwester des Milku“. Nicht-hebräisch ist wohl auch 'dt' (Mosc. S. 63, Nr. 33). Als Vollnamen bieten sich die ug. PN bn-'dtj und 'bd-'dt (Aistl. Nr. 86, S. 8) an.

Die Seltenheit theophorer FN dieser Gruppe fällt auf. Sie steht im Gegensatz zum Akkadischen und Ägyptischen, wo PN mit dem Sinn „Sklave/Sklavin“ bzw. „Diener/Dienerin der Gottheit“ sehr gebräuchlich sind <sup>6)</sup>. Das trifft auch für die übrigen semitischen Namengebungen zu <sup>7)</sup>. Im Hebräischen dagegen sind die mit 'aebaed zusammengesetzten PN nicht gerade häufig (vgl. IPN

<sup>1)</sup> So IPN S. 154 Anm. 2.

<sup>2)</sup> 1 MS, LXX <sup>(B)L</sup> bieten b'd', βααδα. Der Name auch bei Dir S. 32 f., 44 (Nr. 19), 63 ff., unsicher ob MN oder FN.

<sup>3)</sup> Dir S. 219 f. Siegel zwischen 10. und 4. Jahrh.

<sup>4)</sup> Dazu Werner SCHMIDT, *Das Königtum Gottes in Ugarit und Israel*<sup>2</sup> (BZAW 80, 1966) S. 24.

<sup>5)</sup> PRU III S. 238a: šahatmilku.

<sup>6)</sup> AN S. 262 ff. und AeP I 90/13 ff.; 239/17 ff.

<sup>7)</sup> Vgl. André CAQUOT, „Sur l'onomastique religieuse de Palmyre“ (Syria, xxxix 1962, S. 238 f.).

S. 137), und solche mit *'amā* oder *šiphā* fehlen ganz. Das hängt wohl weniger mit dem männlichen Charakter der Jahwe-Religion zusammen, als mehr mit der Ablehnung kanaaniäischer Bräuche und Anschauungen.

2. *zēbūdū* (Q)/*zēbīdā* (K) „Die Geschenke“, Frau des Josia (2 Reg. xxiii 36). Zugehöriger MN ist *zabūd* „Der Geschenke“. Beides sind Bezeichnungsformen zu den Satznamen *zēbādājā(hū)* und *zabad* „Jahwe (er) hat geschenkt“.

3. *mešullaemaet* „Die Ersetzte“, Mutter des Königs Amon (2 Reg. xxi 19), auch in E mehrere Belege des Namens (AP S. 298b). Entsprechender MN ist das in nachexilischer Zeit häufige *mešullam*, vgl. HE S. 421b. Satznamen zu diesen Bezeichnungsformen sind *šaelacmājā(hū)* „Jahwe hat ersetzt“ und *šillem* „Er hat ersetzt“.

4. *mnḥmt* „Die Trösterin“ (AP Nr. 22, 81 und 108; Dir. 220). MN ist *menahḥem* und der zugehörige Satzname *neḥaemjā* „Jahwe hat getröstet“, vgl. HE S. 420b und 421b.

## II. Profane Bezeichnungsnamen

### a. Herkunft

*jehūdīt* „Die Judäerin“, Frau des Esau (Gen. xxvi 34), zugehöriger MN ist *jehūdi* (Jer. xxxvi 14, 21, 23). Die im Akkadischen und Ägyptischen recht beliebten Herkunftsnamen sind im AT auffallend selten. Mit NOTH, IPN S. 232 lassen sich noch anführen: *kūši*, *būzi* und vielleicht *ḥākmoni*.

### b. Zeit der Geburt

*ḥāggīt* „Die am Fest Geborene“, Mutter des Adonja (2 Sam. iii 4 etc.). MN: *ḥāggi*, *ḥāggāj* und mit hypokoristischer Endung *ḥāggijjā* (1 Chr. vi 15). — Wegen des unsicheren Textes hatte NOTH, IPN S. 242b gegen *ḥodaeš* als Namen einer Benjaminitin (1 Chr. viii 9) Bedenken. Inzwischen sind die ugaritischen PN *ḥdt/ḥdtn* „Der zum Neumond Gehörige“ (Aistl. Nr. 909 und 910) bekannt geworden. Sie erlauben es, *ḥodaeš* als „Am Neumond geboren“ aufzufassen<sup>1)</sup>. — *šbtjt* „Die am Sabbat Geborene“, FN aus Elephantine (AP Nr. 81, 3) mit dem zugehörigen MN *šbtj* (AP Nr. 2, 21; 81, 127)<sup>2)</sup>, was dem alttestamentlichen *šabbetāj* entspricht. Akkadische Parallelen AN S. 271 f. und ägyptische AeP II S. 176 f. und S. 235 f.

<sup>1)</sup> So RUDOLPH, *Chronikbücher*, 1955, S. 76.

<sup>2)</sup> Nach AP S. 311b kommt diese Form auch als FN vor.

An der letztgenannten Stelle sind die bei den Ägyptern besonders wichtigen PN mit einem Götterfest als Hintergrund genannt.

c. Körperliche Eigenschaften und Eigenarten

1. *nā'amā* „Die Liebliche/Freundliche“, Tochter des Lamech (Gen. iv 22), Mutter des Rehabeam (1 Reg. xiv 21, 31; 2 Chr. xii 13). NOTH, *IPN* S. 166 versteht den Namen als KF zu *'aelnā'am* (1 Chr. xi 46). Das ist möglich, aber im Blick auf den MN *nā'aman* = ug. *n'mn* (Aistl. Nr. 1807) nicht wahrscheinlich <sup>1)</sup>. Ebenso wenig muss *nā'amī* eine KF sein <sup>2)</sup>. Mit LÖHR, *Die Stellung des Weibes* . . . S. 15 kann es als Ableitung vom Hauptwort *no'am* „Mein Entzücken“ bedeuten. Es wäre dann eine vom Vater gesprochene Äusserung der Zärtlichkeit. Da es im Ugaritischen mehrere FN mit der Endung *y* oder *ay* gibt, ist das *i* in *nā'amī* vielleicht eben diese in karitativem Sinn gebrauchte Endung. Der Name wäre dann kaum anders als mit „Lieblichkeit“ zu übersetzen, und ihm käme inhaltlich der FN *šiprā* „Schönheit“ (Ex. i 15) nahe, der durchaus nicht künstlich gebildet sein muss <sup>3)</sup>, dies umso weniger, als es auch der Name *pū'ā* nicht sein dürfte, vgl. dazu unten bei f. 1.

Mit dem profan verstandenen *nā'amā* sind der akkadische PN „Schmuck“ (= hübsch) <sup>4)</sup> und die ägyptischen „Die Angenehme“ (*AeP* I 215/24, II S. 179a; I 364/11, II S. 180a) und „Die Freundliche“ (*AeP* II S. 179b) zu vergleichen. Zum Abstraktum „Schönheit“ finde ich weder im Akkadischen noch im Ägyptischen eine genaue Entsprechung. Hier wie dort gibt es nur sinnverwandte adjektivische Bezeichnungen wie „Schöner Mann“, „Schöne Frau“ (*AN* S. 248) und „Eine Schöne ist diese“ (*AeP* I 203/8), „Eine Schöne bist du“ (*AeP* I 203/9), „Eine Schöne für ihren Vater“ (*AeP* I 202/12, II S. 370a).

2. *nēhušta'* „Aus Erz“, „Die Eherne“, Mutter des Königs Jojachin (2 Reg. xxiv 8). Aus dem AT sind verwandt: *bārzillāj* „Aus Eisen“ und *baešaer* „Golderz“. Entsprechende akkadische PN sind: „Aus Stein“, „Aus Gold“ (*AN* S. 249) und ägyptische „Das Gold“

<sup>1)</sup> Versteht man den PN profan, gestattet er keine Schlüsse auf die Verehrung einer kanaan. Göttin, wie sie ALBRIGHT, *Archaeology and the Religion of Israel*, 1946, S. 157 u. 219 = *Die Religion Israels im Lichte der archäologischen Ausgrabungen*, 1956, S. 175 u. 246 ziehen möchte.

<sup>2)</sup> Zu den Deutungen des Namens vgl. RUDOLPH, *KAT* XVII/1 S. 38.

<sup>3)</sup> So NOTH, *IPN* S. 10; vgl. auch den FN *šiprh* (= *šappirā*) *DJD* II Nr. 29 II rev. 3.

<sup>4)</sup> *AN* S. 248.

(*AeP* I 190/3, II S. 186b), „Das Silber“ (*AeP* II S. 187a, 309/3) und „Die an Gold Reiche“ (*AeP* I 71/18, II S. 178a).

3. *kāzbī* „Die Üppige“, Tochter eines Midianiterfürsten (Num. xxv 15, 18)<sup>1)</sup>. Identisch sind die akkadischen FN *Kazubtum*, *Kuzābatum* „Die Üppige“ (*AN* S. 249). Ähnlichen Sinn hat *bāt šaebā*‘ (2 Sam. xi 3 etc.). Nach dem, was unter A1b 2 zu *šaebā*‘ auszuführen war, kann man den PN mit „Glückskind“ oder „Die Üppige“ („Tochter der Fülle“) wiedergeben.

4. *rišpā* „Glühkohle“, Nebenfrau des Saul (2 Sam. iii 7, xxi 8, 10 f.). Bei dieser auch *IPN* S. 232 erwogenen Übersetzung folgen wir KOEHLER, *KBL* S. 907b, der den PN als „nomen unitatis“ zu *raešaep* „Glühkohle“ erklärt, was Bild für die Glut der Augen sein wird. Ein Zusammenhang, mit dem Wort *rišpā* „Steinplattenbelag“, „Mosaikboden“ (*KBL* S. 907f.), den LÖHR annimmt<sup>2)</sup>, besteht gewiss nicht.

5. *zilpā*, Nebenfrau des Jakob, Mutter von Gad und Asser (Gen. xxix 24 etc.). NOTH, *IPN* S. 10 versteht den PN als künstlich personifizierende Bildung, die er nach dem arabischen *zalfun*, *zalfatun* = „Rangstufe“, „Ehrenrang“ deutet. Hans BAUER, *ZAW* xlviii 1930, S. 78 verweist dagegen auf arabisches *ḍalifa* „klein sein“, speziell „eine kleine Nase haben“. *zilpā* wäre also: „Eine mit kleiner Nase“. Die umgekehrte Eigenart scheint das ägyptische „Der (die) mit der (grossen?) Nase“ (*AeP* I 142/21 f., II S. 359a) festzuhalten. Vielleicht spricht das zugunsten der Erklärung von BAUER.

6. *šerū‘ā* „Die mit *šarā‘āt* Behaftete“, Mutter von Jerobeam I (1 Reg. xi 26). Wenn wir beim Namen auf die früher übliche Wiedergabe durch „aussätzig“ verzichten, hängt das mit den Einsichten KOEHLER's zu *šarā‘āt* zusammen<sup>3)</sup>, die auch ELLIGER, *Leviticus*, 1966, S. 180 übernommen hat. Danach ist *šarā‘āt* „Sammelbegriff für eine ganze Reihe von Hautkrankheiten und bezeichnet nicht allein, und nicht einmal in der Regel, den eigentlichen Aussatz“. — Ebenfalls auf eine Hautkrankheit weist der MN *gareb* hin, der von *garab* „Schwärender Ausschlag“ (*KBL* S. 192b) abzuleiten ist. Nach VON SODEN, *AHw* S. 299a entspricht im Akkadi-

<sup>1)</sup> So mit *KBL* S. 430a und Wolfram HERRMANN, *ZAW* lxxv 1963, S. 183 Anm. 57.

<sup>2)</sup> *Die Stellung des Weibes* . . . S. 18.

<sup>3)</sup> KOEHLER, *Der hebräische Mensch*, 1953, S. 43 f. und *ZAW* lxxvii 1955, S. 290 f.

schen nicht das unklare Adjektiv *gurrubu*, wohl aber das zu *garābu* „Aussatz“, Räude“ gehörende *gar(a)bānu* „aussätzig“ mit dem PN *mār<sup>lu</sup>gar-ba-nu* (*AHw* S. 282a).

7. Auf besondere Schwäche oder Kleinheit des Kindes dürfte *ṭapāt* „Tropfen“, Tochter Salomos (1 Reg. iv 11), gehen, wenn man es wirklich nach dem späteren Wort *ṭippā* „Tropfen“ erklären darf, so *IPN* S. 226 und WAGNER, *BZAW* 96, S. 61 f. Ein PN gleichen Sinnes in *AeP* II S. 187b (vgl. I 399/22-24).

#### d. Geistige Eigenschaften

Hier ist sicher der FN aus Elephantine *šlwḥ* „Die Zufriedene“ (*AP* Nr. 39, 1[5]) zu nennen <sup>1)</sup> mit dem ägyptischen Gegenstück: „Der (die) Zufriedene“ (*AeP* I 230/5, II S. 177 und 375a). Viel weniger sicher lässt sich das singuläre *jeri‘ōt* (1 Chr. ii 18) beurteilen. Da die Übersetzung „Zeltteppiche“, „Zelte“ <sup>2)</sup> als Plural von *jeri‘ā* nicht befriedigt, wird mit *KBL* S. 405a eher ein Zusammenhang mit dem Verb *jarā‘* „zittern“, „zagen“ anzunehmen sein. Der mit der hypokoristischen Endung *-ōt* erweiterte PN würde dann „Die Ängstliche“ oder „Die Furchtsame“ <sup>3)</sup> bedeuten, wozu es freilich weder im Akkadischen noch im Ägyptischen eine Entsprechung zu geben scheint.

#### e. Verhältnis zu den Eltern

1. *jedidā* „Geliebte“, Mutter des Königs Josia (2 Reg. xxii 1). Genau entsprechende MN sind das ostkanaanäische *Jadidum* (Bauer S. 25) <sup>4)</sup> und das ugaritische *jdd* und *jddn* (Aistl. Nr. 1141 und 1142), vgl. aus dem AT den Beinamen des Salomo *jedidjah* „Geliebter Jahwes“ (2 Sam. xii 25). Inhaltsgleiche Parallelen bei Knaben und Mädchen gibt es im Akkadischen und Ägyptischen <sup>5)</sup>.

2. Nur ausserhalb des AT begegnet *n’hbt* (auch *nhbt*) „Die (von ihren Eltern) Geliebte“ (*AP* S. 298b und 299a, auch *Dir.* 217).

3. *rūt*. Der Sinn dieses viel erörterten FN ist nun wohl durch

<sup>1)</sup> So mit *IPN* S. 229 im Blick auf *šalew* „ungestört, sorglos“ (*KBL* S. 973a).

<sup>2)</sup> So LÖHR, *Die Stellung des Weibes* . . . S. 13.

<sup>3)</sup> So *IPN* S. 229 mit Hinweis auf das arabische *jari‘a* „furchtsam sein“.

<sup>4)</sup> Vgl. auch Herbert B. HUFFMON, *Amorite Personal Names in the Mari Texts*, 1965, S. 144.

<sup>5)</sup> *AN* S. 245 und 247 die PN *Narāmum*, *fNarāmtum* „Liebling“; *AeP* II S. 199 „Die von ihrem Vater (ihrer Mutter) Geliebte“; II 263/13 „Der Liebling“.

Hans BRUPPACHER<sup>1)</sup> endgültig klargestellt worden, indem er ihn mit dem Verb *rawā* „sich satt trinken“ verbindet und mit „Tränkung“, „Labung“, „Erquickung“ übersetzt. Unter den hebräischen MN kommt inhaltlich am nächsten *be'eri* „Mein Brunnen“, *be'era'*/*be'erā* „Kleiner Brunnen“. Es ist wohl nicht zufällig, dass sich das aus nomadischen Verhältnissen stammende Bild weder in der babylonischen noch in der ägyptischen Namengebung findet. Nur in einem weiteren Sinn ähnlich sind aus der ersten Namen wie „Freude“, „Vergnügen“, „Herzensfreude“ (AN S. 248, alle drei FN) und aus der letzteren die zahlreichen schönen Begrüßungsrufe, die RANKE, *AeP* II S. 203 f. zusammengestellt hat, z.B. „Eine gute Botschaft“, „Ein gutes Jahr“, „Ein gutes Heilmittel“.

#### f. Stellung in der Familie

Die vorstehende Überschrift müsste genauer lauten: „Stellung in der Familie und ausserhalb ihrer“, da die zugehörigen Namen entweder den unversehrten Bestand des Familienkreises oder den Verlust desselben voraussetzen.

1. Aus der erstgenannten Situation kommen die FN *milkā* (Gen. xi 29 und Num. xxvi 33 etc.) und *šarā/šarāj*, die beide „Fürstin“ bedeuten. So sehr in beiden Fällen — bei *šarā* wohl noch mehr als bei *milkā* — der Gedanke an eine künstliche Bildung nahe liegt<sup>2)</sup>, so sprechen doch die akkadischen und ägyptischen Parallelen eher dafür, dass es sich um echte und in alter Zeit gebräuchliche PN handelt. Aus dem Akkadischen sind es die Belege: *ṣRubātum* „Fürstin“ und *ṣBēltum* „Herrin“ (AN S. 247) mit den deutlich auf die Geschwister blickenden Nebenformen: *ṣBēltani* „Unsere Herrin“ und *ṣBēlessunu* „Ihre Herrin“ (AN S. 244) und aus dem Ägyptischen die Beispiele: „Der Fürst“, „Die Fürstin“ (*AeP* I 50/5, II S. 188a)<sup>3)</sup> und „Es ist meine Herrin“ (*AeP* I 244/18, II

<sup>1)</sup> In dem Aufsatz: „Die Bedeutung des Namens Ruth“ (*ThZ* xxii 1966, S. 12-18). Wie BRUPPACHER hervorhebt, hat bereits BERTHOLET, *Das Buch Ruth* (KHC XVII, 1898) S. 56 diese Deutung bevorzugt.

<sup>2)</sup> So NOTH, *IPN* S. 10 und *Überlieferungsgeschichte des Pentateuch*, 1948, S. 165 ff. An dieser letzteren Stelle beurteilt NOTH den FN *šarā* nach wie vor als künstlich geschaffen, bei *milkā* scheint er dagegen mit der Möglichkeit eines wirklichen PN zu rechnen. — Die These vom Ursprung der Personen und ihrer Namen aus dem Mythos, die Ed. MEYER, *Die Israeliten und ihre Nachbarstämme*, 1906, S. 249 ff. vertrat, lassen wir auf sich beruhen trotz MOWINCKEL, *BZAW* 77, 1958, S. 134.

<sup>3)</sup> Zu letzterem fragt RANKE: „Ob Spottname einer Dienerin“? — „Die Fürstin“ vielleicht auch *AeP* I 233/9.

S. 202b, eventuell KF), „Ihre (*eorum*) Herrin“ (*AeP* I 244/1).

Ebenfalls auf dem Hintergrund der intakten Familie gesprochen ist das schlichte *nā'arā* „Mädchen“ (1 Chr. iv 5 f.). Unter den MN entspricht ihm das theophore *nē'ārjā* „Knecht, Knappe Jahwes“ (*IPN* S. 139) mit der KF *nā'arāj* (1 Chr. xi 37) = *pā'arāj* (2 Sam. xxiii 35). Aus dem Akkadischen sind zu erwähnen die PN „Erbe“, „Spross“, „Mann“ (*AN* S. 242) und aus dem Ägyptischen „Das Mädchen“, „Der Knabe“ etc. (*AeP* II S. 175).

Den PN *pū'ā* (Ex. i 15) leitet NOTH, *IPN* S. 10 als künstliche Bildung von der Wurzel *jḫ'* (*hōpīa'*) ab und übersetzt „Glanz“<sup>1)</sup>. Seit man das ugaritische Appellativum *pēt* „Mädchen“ kennt, empfiehlt es sich, *pū'ā* damit zu verbinden, so *KBL* S. 755a und GORDON, *UT* III Nr. 2081<sup>2)</sup>. Als ein altertümliches Synonym tritt *pū'ā* somit neben *nā'arā*.

2. Einem Kind, das der Familie teilweise oder ganz beraubt ist, gelten die PN *jṭwmh* „Die Waise“ (*AP* Nr. 1, 2)<sup>3)</sup> und *azūbā* „Die Verlassene“. Den letzteren PN trägt die Mutter des Königs Josaphat (1 Reg. xxii 42; 2 Chr. xx 31) und eine Kalebitin (1 Chr. ii 18 f.). Eine ähnliche Lage setzen die akkadischen Namen mit dem Sinn „Rest“ voraus (*AN* S. 305). Das mag auch für die folgenden Belege aus der ägyptischen Spätzeit zutreffen: „Man hat ihn (sie) der Gottheit hingeworfen“ (*AeP* I 262/16 ff.), wenn damit, wie RANKE, *AeP* II S. 244 vermutet, Findelkinder gemeint sind, die man in oder vor einem Tempel ausgesetzt hatte. Anzureihen sind vielleicht auch die PN: „Er hat keinen Namen“ (*AeP* I 204/25), „Sie hat keinen Namen“ (*AeP* II 293/8), „Er hat keinen Vater“ (*AeP* II 299/26).

Zum Kreis dieser PN gehört noch *jērūša'* (2 Reg. xv 33) = *jērūšā* (2 Chr. xxvii 1), Mutter des Königs Jotam von Juda. Der Name bedeutet „Die in Besitz Genommene“ und ist wohl auf die Annahme eines verwaisten oder sonst verlassenen Kindes zu beziehen, vgl. *IPN* S. 231 f.

#### g. Schmuck und Kosmetisches

Alle Belege, die hier zu nennen sind, enthalten gewiss nichts anderes, als die Freude über eine die Kinderzahl vermehrende

<sup>1)</sup> Dagegen scheint NOTH, *Das zweite Buch Mose. Exodus* (ATD 5, 1959) S. 13 *šiprā* und *pū'ā* „Schönheit“ und „Glanz“ als echte PN anzuerkennen.

<sup>2)</sup> Vgl. auch MITCHELL J. DAHOOD, „Ugaritic Lexicography“ (*Mélanges Eugène Tisserant* I, 1964, S. 98).

<sup>3)</sup> Zugehörige MN: *jitmā* (1 Chr. xi 46) und *jṭwm/jṭm'* (*AP*, *BMAP*).

Tochter <sup>1)</sup>). Das ist bei der ersten Gruppe selbstverständlich, aber auch für die zweite anzunehmen. Was bei dieser zur Freude vielleicht noch hinzukommt, ist ein gewisses Hoffen oder Wünschen, aber kaum der Spott, der eine kleine Namensträgerin ja nicht treffen würde <sup>2)</sup>. Für das Akkadische und Ägyptische sei generell auf *AN* S. 256 und *AeP* II S. 186 f. verwiesen, wo sich nähere und fernere Entsprechungen finden.

1. *hael'ā* „Halsgeschmeide“ (1 Chr. iv 5, 7). Ich halte es für richtig, diesen PN mit *IPN* S. 223 nach den Appellativa *ḥali* und *ḥaeljā* „Schmuck“ zu erklären. Demgegenüber zieht KOEHLER, *KBL* S. 298b das Wort *hael'ā* „Rost“ heran, was nicht befriedigt. — *'aṭarā* „Kranz“, „Diadem“ (1 Chr. ii 26); *'āksā* „Fusspange“, Tochter des Kaleb (Jos. xv 16 f.; Jdc. i 12 f.; 1 Chr. ii 49) <sup>3)</sup>; *peninnā* „Koralle“, Frau des Elkana (1 Sam. i 2, 4) <sup>4)</sup>.

2. *bašemāt* (drei Trägerinnen, vgl. Zorell S. 132). Nach dem Hebräischen oder dem Arabischen aufgefasst <sup>5)</sup>, stellt sich der Name zum Wort *bošaem* „Balsamöl“. Er ist nach dem Typus *fā'ilatun* gebildet und bedeutet demgemäss „Die Balsamduftende“ <sup>6)</sup>. Zugehörige MN sind *jibšam* und *mibšam*. — *šerujā/šerujā* „Die nach Mastixbalsam Duftende“, Schwester des David und Mutter des Joab und seiner Brüder. — *qaeraen ḥāppūk* „Das Schminkbüschchen“ (Hi. xlii 14) <sup>7)</sup>.

#### h. Pflanzen

Mit *IPN* S. 230 f. sind als FN die folgenden drei zu nennen: *ḥadāssā* „Myrte“ (Est. ii 7), *qešī'ā* „Zimtblüten“ (Hi. xlii 14) und *tamar* „Palme“ (drei Trägerinnen, s. Zorell S. 903b), nach *KBL* S. 1033 genauer „Dattelpalme“. Es fällt auf, dass das akka-

<sup>1)</sup> So auch *IPN* S. 223.

<sup>2)</sup> Gegen Roland GRADWOHL, *Die Farben im Alten Testament* (BZAW 83, 1963) S. 81, der *qæræn ḥāppūk* als einen zum Spott gegebenen Namen versteht.

<sup>3)</sup> Ohne Parallele in *AN* und *AeP*. — Für Kanaan ist der Gebrauch dieses Schmuckes durch Funde erwiesen, s. John GRAY, *The Canaanites*<sup>2</sup>, 1965, S. 84 f.

<sup>4)</sup> So wegen des Appellativums *peninim* „Korallen“ mit *IPN* S. 223. Das liegt näher als die Verknüpfung mit einem arabischen *fainānā* „Frau mit reichem Haar“ (*KBL* S. 768b).

<sup>5)</sup> So Bernh. MORITZ, *ZAW* xliv 1926, S. 86. — Walter W. MÜLLER, *ZAW* lxxv 1963, S. 307 verweist auf asa. *BŠMT*.

<sup>6)</sup> So mit Otto PROCKSCH, *Die Genesis*<sup>2,3</sup>, 1924, S. 216.

<sup>7)</sup> Nach R. GRADWOHL, l.c. (Anm. 2) S. 80 f. ist *pūk* ein schwarzer oder roter Farbstoff, den man als Augenschminke gebrauchte.



dische *gišimmaru* „Dattelpalme“ nicht als PN vorkommt, vgl. *AHw* S. 292b und *CAD* 5, 1956, S. 102-104. Sonst sind Pflanzennamen als PN im Akkadischen und noch mehr im Ägyptischen gut vertreten, *AN* S. 255 f. und *AeP* II S. 180 ff.

#### i. Tiere

Das ist eine im Akkadischen, Ägyptischen und in den andern semitischen Sprachen <sup>1)</sup> verbreitete Klasse von Namen. In der Naturbeobachtung der alten Völker begründet, drückt sie Freude, Wunsch, Hoffnung und vielleicht gelegentlich auch den Spott über eine an ein Tier erinnernde Eigenart im Aussehen des kleinen Kindes aus. Dass solche Namen bei den über die frühsemitische Vergangenheit weit hinausgeschrittenen Babyloniern und Ägyptern noch immer beliebt waren, zeigt auch, wie fern totemistische Anschauungen liegen <sup>2)</sup>.

Da NOTH, *IPN* S. 229 f. die semitistischen Materialien bei NÖLDEKE, *BS* S. 73 ff. berücksichtigt, kann ich mich auf akkadische und ägyptische Parallelen beschränken. Sie seien vorweg genannt. Aus *AN* S. 253 f.: Kuh, Kälbchen, Schaf, Lamm, Gazelle, Hahn, (wildes) Huhn, Biene, Maus. Ergänzend lassen sich anfügen: *pirūrūtum* „Hausmaus“ (LANDSBERGER, *Fauna* S. 14 und 106 f.; *TLB* IV Nr. 7 f.) *hulium* „Spitzmaus“ (*AHw* S. 354 b) und *Iššūr(u)* „Vogel“ (*AHw* S. 390a). — Aus *AeP* II S. 183 ff.: Milchkuh, junge Kuh(?), Steinbock, Gazelle, Böckchen, Taube, junges Vögelchen(?), Maus.

NOTH hatte *IPN* S. 10 die Namen der Patriarchenfrauen *le'ā* „Kuh“ und *raḥel* „Mutterschaf“ als künstliche Personifikationen angesehen. In *Überlieferungsgeschichte des Pentateuch* S. 103 hat er das aufgegeben und beide als echte PN anerkannt. Die zuvor genannten Parallelen stützen diese revidierte Auffassung, nicht weniger tut es der hebräische FN *'aeglā* „Junge Kuh“, eine Frau Davids (2 Sam. iii 5; 1 Chr. iii 3) mit dem MN *'aeglôn* „Kälbchen“.

*ja'el* „Steinbock“, Keniterin. Mit der hypokoristischen Endung *ā* ist das gleiche Wort auch MN: *jā'ala'/jā'alā* (Neh. vii 58 = Esr. ii 56). — *šibjā* „Gazelle“, Mutter des Königs Joas von Juda (2 Reg. xii 2; 2 Chr. xxiv 1); in der Schreibung *šbj'* auch FN in Elephantine (*AP* Nr. 34, 4) <sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Dazu NÖLDEKE, *BS* S. 73 ff.

<sup>2)</sup> So mit *IPN* S. 229 gegen GRAY, *Studies in Hebrew Proper Names* S. 86 ff.

<sup>3)</sup> Trotz den Bedenken von NÖLDEKE, *BS* S. 84 möchte ich mit *IPN* S. 230 *šibjā'* (1 Chr. viii 9) als MN hinzunehmen.

*šipporā* „Kleiner Vogel“ (Ex. ii 21, iv 25, xviii 2) mit dem MN *šippōr/šippor* (Num. xxii und xxiii) und dem ug. PN *šr* „Vogel“ (AISTL. Nr. 2081). — *ḥāglā* „Rebhuhn“ <sup>1)</sup>, Tochter des Zelophhad. Auch wenn damit, wie NOTH, *IPN* S. 242b annimmt, ein (kanaanäischer) Stadtstaat gemeint ist, kann es ursprünglicher FN sein. Dasselbe Wort und sehr wahrscheinlich als PN bei Dir. S. 33, 53 (Nr. 8), 64 f.

*jemimā* „Tauben“ (Hi. xlii 14). Nach *KBL* S. 384 lautet die genauere Bezeichnung „ägyptische Turteltaube“.

*debōrā/deborā* „Biene“ (Gen. xxxv 8; Jdc. iv 4-v 12). — *ḥuldā* „Maulwurf“, Prophetin (2 Reg. xxii 14; 2 Chr. xxxiv 22) <sup>2)</sup> mit den MN *ḥelaed* und *ḥaldāj*.

*ḥamūtāl/ḥamīṭāl* „Kleine Eidechse“, Mutter des Joahas und des Zedekia (2 Reg. xxiii 31, xxiv 18; Jer. lii 1). Mit NOTH, *IPN* S. 39 Anm. 1 und Rudolf MEYER, *Hebräische Grammatik* I, 1952, § 41, 7c (S. 111) möchte ich den PN von *ḥomaṭ* „eine Eidechsenart“ (*KBL* S. 310) ableiten und -*āl* als Diminutivendung verstehen <sup>3)</sup>.

## C. NAMEN UNKLARER DEUTUNG

Wir verzichten hier auf eine sachliche Anordnung und folgen einfach dem Alphabet.

1. *ʾaester*. Der PN ist sicher ausserhebräischen Ursprungs und entweder mit dem altpersischen Wort *star* (*stareh*) „Stern“ oder mit dem Namen der babylonischen Göttin *Ištar* zu verbinden. Während Helmer RINGGREN, *Das Buch Esther* (ATD 16, 1962) S. 383 beide Möglichkeiten offen lässt, bevorzugt Hans BARDTKE, *Esther* (KAT XVII/5, 1963) S. 301 wegen der Parallele mit dem babylonischen Namen Mardochai die letztere. Soweit ich sehe, steht dem die Schwierigkeit entgegen, dass PN, die bis auf den blossen Gottesnamen verkürzt wären, im babylonischen Bereich ungewöhnlich sind <sup>4)</sup>. Mardochai ist jedenfalls kein solcher, sondern

<sup>1)</sup> So mit NÖLDEKE, *BS* S. 85 f. nach dem Arabischen und Syrischen.

<sup>2)</sup> Femininum zu *ḥolād*, das *KBL* S. 299b mit „Blindmull“ übersetzt wird. ELLIGER, *Leviticus*, 1966, S. 141 bleibt zu Lev. xi 29 bei der gewöhnlichen Wiedergabe „Maulwurf“.

<sup>3)</sup> Eine ganz andere Deutung bei Hans BAUER, *ZAW* xlvi 1930, S. 76 und 80.

<sup>4)</sup> Vgl. *AN* S. 117 und *VT* Suppl. VII, 1960, S. 172 ff.

eine mit der Endung *ā/aj* erweiterte KF zu einem theophoren PN mit Marduk als Subjekt <sup>1)</sup>).

2. *bilhā*. Ebenso wie *zilpā* ist das für NOTH, *IPN* S. 10 eine künstliche Bildung, deren Sinn nach dem Arabischen „Sorglosigkeit“ sein soll. Da wir *zilpā* zuvor (B II c 5) als wirklichen PN nahmen, möchte das auch bei *bilhā* mit der von NOTH vorgeschlagenen Bedeutung so sein. Die abstrakte Aussage ist wegen der akkadischen PN „Freude“, „Vergnügen“, „Versöhnung“ (*AN* S. 248) nicht unbedingt ein Hindernis. An ihr möchte ich wenigstens gegenüber MOWINCKEL, *BZAW* 77, 1958, S. 135 festhalten, der *bilhā* (zu *bāllahā*) als „Die Schrecken Einflössende“ erklärt.

3. *delilā* (Jdc. xvi 4-21). Wegen des Verbs *dalāl* „baumeln“ (Hi. xxviii 4) übersetzt NOTH, *IPN* S. 227 den PN mit „Herabwallende Locke“. Das wäre ähnlich dem ägyptischen FN „Die Haarflechte“ (*AeP* I 404/12, II S. 187). Da nun das Verb *dalāl* gewöhnlich „klein, gering sein“ und das Adjektiv *dāl* „gering, unansehnlich, hilflos“ bedeuten, könnte der Name auch als „Die Kleine, Geringe“ aufzufassen sein, entsprechend dem aramäischen *delīlā* „dünn, spärlich“ <sup>2)</sup>. — Akkadische Parallelen wären dann *Daqqum* „Winzig“, *Karūm*, *Kurrūm*, <sup>3</sup>*Kurritum* „Von kleiner Statur“ (*AN* S. 267). Beim ägyptischen *šrj/šrj-t* (*AeP* II S. 179b) ist ungewiss, ob es „Der (die) Kleine“ oder „Der (die) Jüngere“ heisst. *kt* (*AeP* I 350/1) und *t3-kt(.t)* (*AeP* I 371/17) scheint dagegen nur „Der (die) Kleine“ zu bedeuten <sup>3)</sup>.

4. Der Name *dinā* „Rechtsstreit“ ist ohne Entsprechung im Akkadischen und Ägyptischen. Aus diesem Grunde und wegen der Gen. xxxiv mit jenem verknüpften Situation mag es sich um einen künstlich gebildeten FN handeln, so mit NOTH, *IPN* S. 10 und *Überlieferungsgeschichte des Pentateuch* S. 94 Anm. 256 und S. 166 (vgl. auch Sigo LEHMING, *ZAW* lxx 1958, S. 234 f.).

5. *hagar* möchte NOTH, *Überl. d. Pent.* S. 119 Anm. 312 nicht mit dem erst spät überlieferten Stammesnamen *hāgrī* verbinden. Mit Ed. MEYER, *Die Israeliten und ihre Nachbarstämme*, 1906, S. 328 sieht er im Namen eine Personifikation, deren Sinn nach dem

<sup>1)</sup> Vgl. *AN* S. 113 und EISSFELDT, *Einleitung in das Alte Testament*<sup>3</sup>, 1964, S. 688.

<sup>2)</sup> G. DALMAN, *Aramäisch-neuhebräisches Handwörterbuch*<sup>3</sup>, 1938, S. 99a.

<sup>3)</sup> Merkwürdig ist die Deutung von *delīlā* als „Gefallsucht“ in *KBL* S. 210b. — J. A. MONTGOMERY, *JQR* xxv/3 1935, S. 262 stellt den PN zum arab. Verb *dalla* „to play the coquette“. *delīlā*, eigentlich *dulailah*, wäre = „Coquette“.

arabischen Verb *hadschara* „Auswanderung“ wäre. Da der FN schon in den älteren Pentateuch-Quellen auftritt, ist die Erklärung nach dem Arabischen nicht ohne Bedenken.

6. *ḥānnā*, Name von Samuels Mutter, kommt dem Appellativum *ḥen* nahe, und so drängt sich die Übersetzung „Anmut“, „Liebreiz“ auf <sup>1)</sup>. Dabei bleibt allerdings das genaue sprachliche Verständnis unklar, nämlich der Wechsel im Stammvokal (*a* statt *e*) und das auslautende *ā*. Letzteres muss im übrigen nicht notwendig das weibliche Genus des Hauptwortes anzeigen, da es auch hypokoristische Endung sein kann. *ḥānnā* wäre dann KF zu Vollnamen wie *ḥanānjā* und *jôḥanān* (so *IPN* S. 187). Formal bietet das keine Schwierigkeit, und man würde zustimmen, wenn es sonst aus vorstaatlicher Zeit sicher bezeugte FN mit dem Gottesnamen Jahwe gäbe, was nicht der Fall ist. So bleibt noch immer nur ein „non liquet“ übrig.

7. *māʿakā*/*māʿakat* begegnet als MN und FN (Zorell S. 457a nennt vier männliche und fünf weibliche Träger). Unter den ersteren ist der Vater des Achis von Gath, dessen Name 1 Reg. ii 39 *māʿakā*, aber 1 Sam. xxvii 2 *maʿôk* lautet. Neben der philistäischen Herkunft des Trägers kann auch die verschiedene Wiedergabe für einen fremden Ursprung des PN sprechen, wofür G. A. WAINWRIGHT, *VT* IX 1959, S. 76 f. beachtliche, auf Kleinasien weisende Argumente beigebracht hat. Das gilt aber wohl nur, so weit *māʿakā* Philisternamen ist. In seinem weiteren Gebrauch ist eine semitische Erklärung nicht ausgeschlossen. Ob freilich die nach dem arabischen *maʿkun*, *maʿikun* „dumm, töricht“ das Richtige trifft <sup>2)</sup>, kann man bezweifeln.

8. *mahlā* (Num. xxvi 33 etc.; 1 Chr. vii 18) und *māḥalāt* (Gen. xxviii 9; 2 Chr. xi 18) <sup>3)</sup>. Trotz der verschiedenen Schreibungen darf man die beiden FN wohl zusammennehmen, indem man das -*āt* des zweiten entweder mit *IPN* S. 38 als hypokoristisch ansieht oder als seltenere und alte Femininendung <sup>4)</sup>. Vor anderen scheinen mir diese Belege unerklärt zu sein. Soll man die Appellativa *māḥalāē*, *māḥalā* „Krankheit“ (*KBL* S. 512b) heranziehen oder, wie es KOEHLER, *KBL* S. 513a fragend tut, das Wort *mēḥolā* „Reigentanz“?

<sup>1)</sup> So LÖHR, *Die Stellung des Weibes* . . . S. 11 und wohl ähnlich *KBL* S. 314b.

<sup>2)</sup> So LÖHR, *Die Stellung* . . . S. 14 und *IPN* S. 250a.

<sup>3)</sup> 2 Chr. xi 18, eine Frau des Rehabeam, schwankt beim einleitenden *Mēm* die Vokalisation zwischen *mā* und *mā*.

<sup>4)</sup> So *GK* <sup>28</sup> § 80 f.

Für *māḥalāt* verweist NOTH, *IPN* S. 249a — *mahlā* hält er für keinen eigentlichen PN — auf *māhlī*, zu dem er arabisches *miḥālun* „List“, „Klugheit“ vergleicht.

9. Den Namen der Saulstochter *merāb* bucht NOTH, *IPN* S. 250b als unerklärt. *KBL* S. 564a macht auf den ähnlich gebauten PN *mēdad* (Num. xi 26 f.) aufmerksam. Dieser ist seinerseits wohl identisch mit dem ersten Bestandteil des ugaritischen PN *mdd-b'ḷ* (Aistl. Nr. 1521), was AISTLEITNER (Nr. 1140) mit „Liebling des Baal“ übersetzt. Formal ist *mdd* wohl ein Abstraktum zur Wurzel *jdd* „lieben“. So wie dieses sich zum Verb verhält, könnte das auch für *merāb* im Verhältnis zur Wurzel *jrb* „viel sein“ gelten. Im Blick auf das syrische *ireb* darf wohl für das Hebräische auch ein *jarāb* neben dem gebräuchlichen *rabā* vorausgesetzt werden. Für *merāb* ergibt das die Bedeutung „Zuwachs“, wie sie seinerzeit schon NÖLDEKE <sup>1)</sup> angenommen hat.

10. *mirjam*, 1. Schwester des Mose und Aaron, 2. Frau unter den Nachkommen des Juda (1 Chr. iv 17) <sup>2)</sup>. NOTH, *IPN* S. 250b verzichtet auf eine Erklärung. Eine solche ist in der Tat noch nicht gefunden, aber zwei Versuche, die erwähnenswert sind, liegen vor:

a. *mirjam* ist eine um die Endung *-am* (vgl. *IPN* S. 38) erweiterte Ableitung von *mr'* „fett sein“ und bedeutet „wohlbeleibt“ <sup>3)</sup>. Akkadische Parallelen sind: *Kubburum*, *Kubburtum* „Dick“ (*AN* S. 267).

b. *mirjam* hängt mit ägyptischem *mrj/mrjt* „Geliebter“/„Geliebte“ zusammen, das Bestandteil vieler Namen ist (*AeP* I S. 158 ff.; II S. 199 und 226) <sup>4)</sup>.

Ein Entscheid im einen oder anderen Sinn ist nicht leicht zu fällen. Weil es aber in der Familie des Mose noch andere ägyptische Namen gibt, verdient die zweite Ableitung vielleicht doch den Vorzug.

11. *no'ā* (Num. xxvi 33 etc.). Will man nicht mit *IPN* S. 251b

<sup>1)</sup> Im Artikel „Names“ in *Encyclopaedia Biblica* III, 1902, Sp. 3301 und danach LÖHR, *Die Stellung . . .* S. 14 „Wachstum“.

<sup>2)</sup> *mrjm* auch *DJD* II 105, I 4 und *mrjm'* = Mariamme *DJD* II 91. Damit erscheint die nach BARDENHEWER (s. folg. Anm.) S. 7 zuerst bei Josephus auftretende griechische Form des Namens wohl erstmals in einem semitischen Text.

<sup>3)</sup> So O. BARDENHEWER, „Der Name Maria“ (*Biblische Studien* 1. Band, Freiburg i. Br. 1895) S. 148-150 und L. KOEHLER, *Der hebräische Mensch*, 1953, S. 21.

<sup>4)</sup> So Alan H. GARDINER, *JAOS* LVI 1936, S. 195 f.

überhaupt auf eine Deutung verzichten, so legt es sich nahe, den PN mit dem Verb *nûa* „schwanken“, „sich haltlos bewegen“ zu verbinden und ihn mit „Beweglichkeit“, „Elastischer Gang“ zu übersetzen, so LÖHR, *Die Stellung* . . . S. 15.

12. *slw*’(h), FN aus Elephantine (AP S. 301b, vier Trägerinnen; Nr. 22, 102 die Schreibung *slwh*). Aus dem AT sind zugehörig die MN *salû*’ (Num. xxv 14) und *sallû*’ (1 Chr. ix 7 = *sallu*’: Neh. xi 7). NOTH, *IPN* S. 174f. erklärt die Namen nach dem arabischen *sala’a* „(Geld) schnell zurückzahlen, wiedererstatte“<sup>1)</sup> und stellt sie den mit *šlm* gebildeten an die Seite. Unter diesen entspricht *šallûm* „Ersetzender“ oder „Der Ersetzte“ (HE S. 421b) am genauesten, was für die obigen PN auf die Wiedergabe: „Der (die) Wiedererstattete“ führt<sup>2)</sup>.

13. *adā* (Gen. iv 19 f., 23, xxxvi 2, 4, 10, 12, 16). Ob dieser alte FN hebräisch sei oder nicht, ist wegen der minäischen und tamudenischen Parallelen, die Bernhard MORITZ, *ZAW* XLIV 1926, S. 84 beibringt, fraglich, weshalb er in *IPN* nicht berücksichtigt wird. Sollte der Name doch hebräisch sein, so lässt er sich als KF zu theophorem *’ael’adā* und *’adajā(hû)*<sup>3)</sup> mit „Er(Jahwe) hat geschmückt“ übersetzen. Auch bei fremdem Ursprung wird ein hebräisches Ohr ihn so aufgefasst haben.

14. *’ārpā* (Ruth. i 4, 14). Die Deutung hängt davon ab, ob man den FN als künstlich<sup>4)</sup> oder als echt ansieht. Nach dem Appellativum *’oraep* „Nacken“ ist im ersteren Fall zu übersetzen „Hartnäckigkeit“ oder „Die Hartnäckige“, „Widerspenstige“; im letzteren bieten sich die folgenden drei Möglichkeiten<sup>5)</sup>:

1. Nach dem arabischen *’urf* „Mähne“ etwa „Die mit reichem Haar Geschmückte“.

2. Nach arab. *’arf(ah)* „Duft“ etwa „Die Duftende“.

3. *’ārpā* = *’āprā* „Gazelle“, eine feminine Form zum Appellativum *’opaer* „Junges von Gazelle, Reh u.s.w.“ (KBL S. 724a).

Von diesen drei Vorschlägen ist keiner überzeugend, am wenigsten der letzte, da es neben *’epaer* auch das ohne Umstellung der Buch-

<sup>1)</sup> Vgl. E. W. LANE, *Arabic-English Lexicon* I/4 S. 1398.

<sup>2)</sup> Da in der Schreibung die MN und FN unterschieden sind, besteht gegen *IPN* S. 174 Anm. 3 kein Grund, in den FN eine unveränderte, hypokoristische *qaṭṭūl*-Form zu finden.

<sup>3)</sup> Dazu *IPN* S. 182.

<sup>4)</sup> So u.a. *IPN* S. 10 f. und BRUPPACHER, *ThZ* XXII 1966, S. 17.

<sup>5)</sup> Vgl. dazu LÖHR, *Die Stellung* . . . S. 16 und RUDOLPH, *KAT* XVII/1 S. 38.

staben gebildete 'āprā „Junge Gazelle“ als MN gibt. Die Antwort auf die Frage, ob ein künstlicher oder ein echter Name vorliege, hängt mit davon ob, wie man māhlôn und kiljôn beurteilt. Darauf kann hier nicht eingegangen und demgemäss über 'ārṣā nicht entschieden werden.

15. 'atālġā(hū), FN (Tochter des Ahab) und MN (zwei Träger Esr. viii 7; 1 Chr. viii 26, dazu die KF 'atllāj Esr. x 28). NOTH, *IPN* S. 191 verbindet den PN mit einem angeblichen akkadischen Verb *etēlu* „gross sein“<sup>1)</sup> und mit dem Adjektiv *etellu* „gross, hoch, erhaben“. Er übersetzt: „Jahwe hat seine Erhabenheit bekundet“. HANS BAUER, *ZAW* XLVIII 1930, S. 78 denkt an arabisches 'adala „gerecht sein“, wobei das *t* des Hebräischen im Arabischen dem stimmhaften ersten und dritten Radikal assimiliert wäre. BAUER übersetzt: „Jahwe ist gerecht“. Aus sprachlichen und zeitlichen Gründen liegt die erstere Deutung näher, wenn auch sie unsicher bleibt.

16. qeṭūrā (Gen. xxv 1, 4; 1 Chr. i 32 f.). Von qeṭōrā „Räucherung“ und qeṭoraet „Opferrauch“, „Räucherwerk“ aus liegt es nahe, den FN mit „In Räucherduft Gehüllte“ zu übersetzen<sup>2)</sup>. Er entspricht den zuvor unter B II g genannten Beispielen und muss darum nicht notwendig künstlich sein, wie NOTH, *Übertieferungsgeschichte des Pentateuch* S. 164 annimmt.

17. re'ûmā, Nebenfrau des Nahor (Gen. xxii 24)<sup>3)</sup>. Die Wiedergabe Πηνυα in LXX lässt an ein re'êmā (fem. zu re'em) „Wildkuh“ denken, so LÖHR, *Die Stellung . . .* S. 17. Andererseits scheint auch ein Zusammenhang mit dem in seiner Bedeutung unklaren, pluralischen ra'môt (*KBL* S. 865a) nicht ausgeschlossen, besonders wenn die von HÖLSCHER, *Hiob*<sup>2</sup>, 1952, S. 73 angenommene Erklärung als „Perlen“ zutreffen sollte, vgl. auch ugarit. r'imt (GORDON, *UT* III Nr. 2295).

18. ribqā. Am wahrscheinlichsten ist die Erklärung von HANS BAUER, *ZDMG* lxxvii 1913, S. 344, wonach dieser PN eine dialektische Nebenform zu einem zu postulierenden Appellativum biqrā (arab. bāqārātun) „Kuh“ sei<sup>4)</sup>. Das ist der andersartigen Ableitung

<sup>1)</sup> VON SODEN, *AHW* S. 260 nennt kein Verb, sondern nur das Substantiv *etellu* „Herrscher“, „Fürst“ mit dem fem. *etelletu*.

<sup>2)</sup> So *KBL* S. 834b und ähnlich LÖHR, *Die Stellung . . .* S. 17.

<sup>3)</sup> Vgl. dazu auch NOTH, *Überl. d. Pent.* S. 165 mit Anm. 427, wo der FN als ein vielleicht geläufiger Mädchenname anerkannt ist.

<sup>4)</sup> So auch NOTH, *Überl. d. Pent.* S. 166 und ebenda Anm. 430 und *KBL* S. 871b. — *IPN* S. 10 galt der Name dagegen als künstlich.

von LÖHR, *Die Stellung* . . . S. 17 vorzuziehen. Mit NÖLDEKE, Enc. Bibl. III Sp. 3300 versteht er *ribqā* als „Strick zum Fesseln von Schafen“ <sup>1)</sup>.

19. *raḥab* (Jos. ii 1, 3, vi 17, 23, 25). Wie NOTH, *Das Buch Josua* <sup>2)</sup>, 1953, S. 23 darlegt, ist das kein ursprünglicher FN. *bêt raḥab* kann vielmehr, wenn es nicht Appellativum für das Dirnenhaus (eigentl. *bêt rhob*) war, der Name einer Sippe gewesen sein. In diesem Fall, so fügen wir hinzu, war *raḥab* vielleicht doch alter PN, und zwar eine KF zu *reḥābjā(hū)* „Jahwe hat weit gemacht, befreit“, vgl. *IPN* S. 193 und *HE* S. 418 f.

20. *šaerāḥ*, Tochter des Asser (Gen. xlii 17 etc.). *IPN* S. 180 wird es nach südarabischen PN erklärt mit dem Element *šrh*, das NOTH im Anschluss an HOMMEL durch „gedeihen lassen“ übersetzt. Damit hängt gewiss auch die Wiedergabe „Überfluss“ in *KBL* S. 931a zusammen <sup>3)</sup>. KOEHLER weist hier auch noch auf das in akkadischen PN häufige *šaruḥ/šarraḥ* „stolz“ hin (*AN* S. 225), was aber für den obigen hebräischen FN kaum etwas abträgt.

21. *šae'arā* (var. *š'ārā*), Tochter des Ephraim (1 Chr. vii 24). LÖHR, *Die Stellung* . . . S. 18 nimmt es zu *š'er* „Leib“, „Fleisch“ und deutet es als „Blutsverwandtschaft“, „Nachkommenschaft“. Fragend hat das NOTH, *IPN* S. 232 anerkannt und dahin ergänzt, dass es der Name eines von Verwandten angenommenen Kindes sein müsste.

Statt des Namens bietet LXX<sup>B</sup> (1 Chr. vii 24) die Worte ἐκείνοις τοῖς καταλοιποῖς, was auf das Appellativum *š'ar* „Rest“, „Übriges“ weist. Ein solcher PN wäre nicht unmöglich, wie im Hebräischen die Namen *jetar/jitrō* und akkadische Belege von ähnlichem Sinn (*AN* S. 305) zeigen.

22. Hier seien noch drei besonders unklare PN angefügt:

a. *jkwl'*, FN aus Elephantine (*AP* Nr. 34, 4). Die Stelle ist schlecht erhalten und der Name daher auch anders gelesen worden <sup>3)</sup>. Wäre die Lesung gesichert, liesse sich an eine KF zu *jekāl jā(hū)* (oben A Ia 2b) denken.

b. *hāšlāipōnī* (1 Chr. iv 3). In Enc. Bibl. III Sp. 3278 schlägt NÖLDEKE vor, entweder *hāšlāpanāj* oder *hašelpānāj* „Beschatte

<sup>1)</sup> G. DALMAN, *Aramäisch-neuhebräisches Handwörterbuch* <sup>3)</sup>, 1938, S. 397a nennt *ribqā* = „Koppelung (von Rindern für das Dreschen)“.

<sup>2)</sup> G. RYCKMANS, *NPS* I S. 251b übersetzt den PN *ʾIlšaraḥ* allerdings durch „I manifeste, éclairer“.

<sup>3)</sup> S. COWLEY, *AP* S. 128.



mein Angesicht!" zu lesen, was LÖHR, *Die Stellung* . . . S. 10 neben einem anderen Vorschlag erwähnt, und was Hans BAUER, *ZAW* XLVIII 1930, S. 76, ohne den überlieferten Wortlaut zu ändern, übernimmt. Nach Form und Inhalt ist der PN aber so ungewöhnlich, dass der Gedanke nicht von der Hand zu weisen ist, er sei lediglich aus einer Verlesung des Textes entstanden <sup>1)</sup>.

c. *šillā* (Gen. iv 19). Die Ableitung von *šel* „Schatten" im Sinne von „Schutz" liegt nahe <sup>2)</sup>; sie ist aber unsicher, weil *šel* sonst in hebräischen PN nicht begegnet.

## 5

Im Rückblick möchten wir auf die folgenden drei Punkte hinweisen:

a. In erster Linie ist die Seltenheit der mit *jahwāē* zusammengesetzten FN hervorzuheben <sup>3)</sup>. Etwas häufiger erscheinen sie nur bei einigen Mitgliedern des judäischen Königshauses und in Elephantine. Zuvor in Abschnitt 3 erwähnten wir, dass das in E mit der besonderen rechtlichen und kultischen Stellung der Frau an diesem Ort zusammenhängt. Worin der Gebrauch *jahwāē*-haltiger FN in der judäischen Königsfamilie begründet ist, lässt sich dagegen viel weniger sicher sagen. Es sind nur Vermutungen möglich.

Den ersten FN dieser Art trägt *mikajahū*, die Mutter des Königs Abia (vgl. Abschnitt 4 A Ib 9). Sie stammt aus dem benjaminitischen Gibeä und darum vielleicht aus einer konservativ gesinnten, an einem reinen Jahwe-Glauben festhaltenden Familie. Aus einer solchen wählte Rehabeam immerhin eine seiner Frauen vgl. 2 Chr. xi 21.

Die nächste Trägerin eines entsprechenden Namens ist Atalja, die Tochter des Ahab und Schwester von Ahasja und Joram. Man darf daraus ablesen, dass der Name der Tochter, wie die Namen der Söhne, ein Ausdruck von des Ahab ausgleichender Religionspolitik und wohl auch seiner persönlichen religiösen Einstellung waren. Die beiden Kinder der Atalja, Ahasja und Joseba, haben wieder gleichartige theophore PN. Da mit *jahwāē* gebildete MN in der Königszeit sehr häufig sind <sup>4)</sup>, würde der Name des Sohnes für sich allein keine besonderen Schlüsse zulassen;

<sup>1)</sup> So NOTH, *ZDPV* 1932, S. 105 und RUDOLPH, *Chronikbücher* S. 30.

<sup>2)</sup> So LÖHR, *Die Stellung* . . . S. 17 und KBL S. 803b.

<sup>3)</sup> Vgl. dazu besonders LÖHR, l.c. S. 29 ff.

<sup>4)</sup> Vgl. *IPN* S. 107.

zusammen mit dem Namen der Tochter aber erlaubt er die Frage, ob hier nicht ein von Atalja bewahrtes Erbe ihres Vaterhauses sichtbar werde.

Nach Joseba sind noch zu nennen: Joaddan, die Mutter des Amazja; Jecholja, die Mutter des Asarja und Abi bzw. Abia, die Mutter des Hiskia. Was diese Namen genauer veranlasste, lässt sich nicht sagen. Bei Joaddan und Jecholja ist je ihre Herkunft aus Jerusalem vermerkt. Das lässt die Vermutung zu, dass beide aus Kreisen der Hauptstadt stammen, in denen man eine von synkretistischen Elementen freie, oder auch gegen solche gerichtete Jahwe-Verehrung pflegte und dieser, dem allgemeinen Brauch entgegen, auch im Namen der Töchter Ausdruck gab.

Mit Abi/Abia endet die Reihe in ihrer deutlich sichtbaren Gestalt, doch setzt sie sich verhüllter fort in den FN Mesullemeth, Mutter des Amon, und Sebudda, Mutter des Jojakim. Mit LÖHR, *Die Stellung* ... S. 31 sind beide Namen hier zu nennen, da sie Bezeichnungsformen zu theophoren PN sind, vgl. oben 4 B I 3 und B I 2. Ebenfalls wegen vorhandener oder zu postulierender theophorer Hauptformen sind die KF *šim'at*, *šimrit/šimrat* (A IIIa 4) und *šú'a'* (A III d 1) zu erwähnen.

Für sich steht das nachexilische Noadja (Neh. vi 14), und schliesslich ist als theophor der alte FN *'aelišaebā'* neben dem aramäischen *mehēlāb'el* nicht zu vergessen. Auf *jōkaebad* (A I b, Anhang) können wir dagegen kein Gewicht legen.

Den relativ wenigen theophoren FN stehen die viel zahlreicheren profanen — Ersatznamen und Bezeichnungsnamen — gegenüber, und zwar so, dass die theophoren vorübergehend auftauchen, ohne aber die dauernd üblichen profanen zu verdrängen. Also auch hier zeigt sich, ähnlich wie bei *'am* und *qahal* (oben Abschnitt 1), keine Entwicklung. Was sich dort über die Rolle der Frau im Kult feststellen liess, wird durch die Namen bestätigt. Auch aus ihnen lässt sich wohl eine Beteiligung ihrer Trägerinnen am Kult erschliessen, aber keine diese verstärkende Entwicklung erkennen.

b. Am Ende von Abschnitt 2 stellten wir die Frage, ob die hebräischen FN den babylonischen oder den ägyptischen näher seien, oder ob eine Entscheidung nach der einen oder anderen Richtung hin nicht möglich sei. Darauf glauben wir nun, eher im letzteren Sinn antworten zu müssen. Zwar spricht das Fehlen eigentlicher Begrüssungsnamen zugunsten der grösseren Nähe zum Babylonischen. Doch wäre es voreilig, daraus Schlüsse zu ziehen;

denn dafür ist der Namenbestand des Hebräischen auf der einen und des Akkadischen und Ägyptischen auf der anderen Seite zu ungleich. Den vielen Tausenden von PN in den beiden letztgenannten Sprachen stehen ja nur um 1400 alttestamentliche gegenüber. So ist damit zu rechnen, dass der Hebräer, wenn er seine Töchter benennen wollte, noch Namensformen zur Verfügung hatte, die uns entchwunden sind.

Trotz des so ungleichen Namenbestandes scheint es, dass in Israel theophore FN im allgemeinen seltener waren, als in Babylon und namentlich in Ägypten. Wie wir bemerkten (Abschnitt 2), wurden sie dort mit der Kassitenzeit häufiger, was eine gewisse Neuerung gegenüber der altbabylonischen Epoche mit ihrer Vorliebe für profane FN darstellt. Wenn das Hebräische eine solche Neuerung nur wenig und dazu — von Elephantine abgesehen — nur vorübergehend aufnimmt, so hat es einen älteren Stand der Dinge bewahrt. Das entspricht dem, was sich uns anderenorts bei einem allgemeinen Vergleich der hebräischen mit der babylonischen und ägyptischen Namengebung ergab <sup>1)</sup>.

c. In Abschnitt 4 waren wir bestrebt, zu einem FN nach Möglichkeit den entsprechenden MN zu nennen. Daraus ergibt sich, dass es, von wenigen und verständlichen Ausnahmen abgesehen <sup>2)</sup>, keine eigentlichen FN gibt. Das ist bei den theophoren, die keine Veränderung nach dem Geschlecht des Trägers kennen, selbstverständlich. Es ist aber auch bei den profanen nicht anders, da bei ihnen, d.h. bei den zugehörigen Bezeichnungsnamen, der Unterschied zwischen MN und FN allein in der verschiedenen Endung besteht, dieselben Typen aber hier wie dort gebraucht werden. Das darf unter Berücksichtigung der anderen semitischen Sprachen behauptet werden, auch wenn in einem Fall im Hebräischen nur die weibliche Form erhalten ist, wie es für *jeḏidā* (B II e 1) zutrifft. Der Unterschied zwischen MN und FN besteht also nicht im einzelnen Namenstyp, wohl aber darin, dass die letzteren bestimmte Klassen bevorzugen, nämlich die Ersatznamen und die profanen Bezeichnungsnamen.

<sup>1)</sup> Vgl. meinen Vortrag: „Ein Problem der altsemitischen Namengebung“, der auf dem 4. Weltkongress für Jüdische Studien (Jerusalem 1965) gehalten wurde und in den Akten des Kongresses erscheinen soll.

<sup>2)</sup> „Körperliche Eigenschaften“ (B II c) und „Schmuck und Kosmetisches“ (B II g).



# Zwei alttestamentliche Königsnamen\*

J. J. STAMM

**I**<sub>N</sub> meinem Beitrag zur Landsberger-Festschrift<sup>1</sup> ging ich auf die Namen der Könige Rehabeam und Jero-beam ein.<sup>2</sup> Es geschah dies in einer kurzen und vorläufigen Weise; so ergreife ich gerne die Gelegenheit, darauf zurückzukommen, umso mehr, als der verehrte Jubilar sich selber verschiedentlich um ihre Deutung bemühte.

## I

*reḥāb'am* begegnet im Alten Testament nur als Name von Salomos Sohn und Nachfolger. Der erste Bestandteil des PN enthält das auch in anderen semitischen Sprachen<sup>3</sup> gebrauchte Verb *raḥāb*. Es bedeutet im *Qal* "sich erwei-

\* Ausser den üblichen werden noch die folgenden Abkürzungen gebraucht: *AeP* = Hermann Ranke, *Die ägyptischen Personennamen* I (1935), II (1952). *Aistl.* = Joseph Aistleitner, *Wörterbuch der ugaritischen Sprache*<sup>3</sup> (1967). *AN* = J. J. Stamm, *Die akkadische Namengebung*, 1939 (Neudruck, 1968). *HEN* = J. J. Stamm, *Hebräische Ersatznamen*, s. Anm. 1. *IPN* = Martin Noth, *Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung*, 1928 (Neudruck, 1966). *KBL* = Ludwig Koehler, Walter Baumgartner, *Lexicon in Veteris Testamenti Libros* (1953). *KBL*<sup>3</sup> = Hebräisches und aramäisches Lexikon zum Alten Testament, 3. Aufl., neu bearbeitet von Walter Baumgartner . . ., Lieferung I (1967). *NPS* = G. Ryckmans, *Les noms propres sud-sémitiques, tome I: Répertoire analytique* (1934). *PN* = Personennamen. Die Umschrift des Hebräischen geschieht im folgenden nach *ZAW*.

1. Studies in Honor of Benno Landsberger on his Seventy-Fifth Birthday April 21, 1965 (Assyriological Studies No. 16, 1965, S. 413-24).

2. Loc. cit. S. 418f.

3. Für das Ugaritische s. *Aistl.* Nr. 2497.

tern" (I Sam. 2:1 von dem gegen die Feinde sich öffnenden Mund und Jes. 60:5 vom Herzen des endzeitlichen Jerusalem gesagt) und "sich verbreitern" (von einem Gang oder Umgang im Tempel), so an der textlich schwierigen Stelle Ez. 41:7. Am einzigen Beleg des *Niphal* (Jes. 30:23) heisst das Partizip *nirḥab* "geräumig," wobei der Weideplatz für das Vieh gemeint ist. Dem *Qal* entsprechend hat das *Hiphil* den Sinn "weit machen," "erweitern." Es gibt dafür 21 (20) Belege, von denen mehrere wieder einen übertragenen Gebrauch zeigen mit Beziehung auf den Mund, die Kehle, den Verstand (*leb*) und den Schritt (II Sam. 22:37 = Ps. 18:37). Aber an sieben Stellen steht *hirḥib* im räumlichen Sinn (Gen. 26:22; Ex. 34:24; Dtn. 12:20; 19:8; 33:20; Jes. 54:2; Am. 1:13). Dieser hat als der alte und ursprüngliche zu gelten, wie er unverfälscht auch im Arabischen zu Tage tritt. Edward William Lane, *Arabic-English Lexicon, Book I/3* (1867), S. 1051 übersetzt das Verb *raḥuba/raḥiba* in den verschiedenen Stammformen folgendermassen: I. "It was, or became, ample, spacious, wide, or roomy"; IV. "He made it ample, spacious, wide, or roomy"; II. "He welcomed him with the greetings of *marḥabān*; or simply: he welcomed him." Es ist klar, dass man für das *Qal* des Verbums im hebräischen Namen allein die I. Form des arabischen *raḥuba/raḥiba* und nicht die wohl vom Begrüssungsruf *marḥabān* abgeleitete II. Form heranziehen darf.<sup>4</sup>

Damit ist erst der allgemeine Sinn des Prädikates in dem uns beschäftigenden Königsnamen gefunden, seine spezielle Bedeutung ist aber noch offen. Bevor sie gesucht wird, ist es angezeigt, die Form des Verbums als Perfekt festzulegen, da theoretisch auch ein Imperativ in Frage käme, wie Albright das einmal erwog.<sup>5</sup> Weil nun Perfekt-Namen im Hebräischen geläufig, mit dem Imperativ gebildete jedoch höchst selten sind,<sup>6</sup> ist das Verständnis der Verbalform nicht zweifelhaft, und zwar nicht im Sinne eines Wunsches,<sup>7</sup>

4. Gegen Montgomery-Gehman, *The Book of Kings* (ICC) (1951), S. 248. Noth, *IPN*, S. 193 zieht das mittelhebräische *raḥab* "freigebig" heran, was nicht nötig ist.

5. So in *AJSL* 44 (1927/28), S. 32, wo er bemerkt: "... it was regular in West Semitic to change the imperfect of a verb used in composition to the imperative." Neben das so verstandene *rḥāb'am* stellt Albright ein hypothetisches *yirḥāb'am*.

6. Vgl. dazu meinen Aufsatz: "Ein Problem der altsemitischen Namengebung" (Fourth World Congress of Jewish Studies, Papers Vol. I, Jerusalem 1967, S. 141-47, besonders S. 142).

7. So Albright, *From the Stone Age to Christianity* (1940), S. 185 = *Von der Steinzeit zum Christentum* (1949), S. 244. Er übersetzt: "Let (my) People be Widened," bzw. "Möge mein Volk weit werden." Unter Berufung auf Albright übersetzt Alfred Jepsen in BHH III Sp. 1572: "das Volk möge sich ausbreiten." Anders als im Arabischen ist das Perfekt zum Ausdruck des Wunsches im Hebräischen selten und mit der Partikel *lū* "wenn doch!", "o dass doch!" verbunden, vgl. Emil Kautzsch, *Hebräische Grammatik*<sup>28</sup> (1909), §106p (S. 324), §151c (S. 500), und Carl Brockelmann, *Hebräische Syntax* (1956), §8b (S. 6).

sondern einer Aussage, wie es dem normalen Gebrauch des Perfekts im Hebräischen entspricht.<sup>8</sup>

Ausserhalb der Namen gäbe es für *r<sup>e</sup>hāb* (*raḥāb*) nur die Uebersetzung: "Es ist weit geworden," die selbstverständlich auch für den PN möglich ist. Doch kommt für ihn auch eine kausativische Wiedergabe "er hat weit gemacht" in Frage, da bei den Namen öfter das *Qal* anstelle des sonst üblichen *Pi<sup>c</sup>el* oder *Hiphil* gebraucht wird, vgl. dazu Noth, *IPN* S. 36. *Qal* anstatt *Pi<sup>c</sup>el* haben wir in: *d<sup>e</sup>lājā*(*hū*), *m<sup>e</sup>lājā*, *p<sup>e</sup>lājā*(*hū*) und *palal*, *p<sup>e</sup>lālā*, *ʾaelpāl*; *Qal* für *Hiphil* in *ʾaebjasap*/*ʾaeljasap*, *ʾābjatar*, *ʾāzānājā*, *ʾaeljāḥba*, *ʾaelšā<sup>c</sup>* (= *ʾaeljašā<sup>c</sup>*), *ʾael<sup>c</sup>ad*, *n<sup>e</sup>bat*, *p<sup>e</sup>la<sup>c</sup>jā*/*p<sup>e</sup>lājā* und dazu vielleicht *ʾaelp<sup>e</sup>lehū*.<sup>9</sup>—Mögliche Fälle dieser Art sind auch; *ʾamāšjā*(*hū*) "Jahwe ist stark" oder "hat gestärkt" (*Pi.*), bzw. "sich stark erwiesen" (*Hi.*); *ʾašālājā*(*hū*) "Jahwe hat sich als edel erwiesen" (*Pi.* oder eher *Hi.*, zur Bevorzugung des letzteren vgl. Ernst Jenni, *Das hebräische Pi<sup>c</sup>el* [1968], S. 54); *g<sup>e</sup>dālājā*(*hū*), *jigdāljahū* "Jahwe hat sich als gross erwiesen," bzw. "möge sich als gross erweisen" (wieder eher *Hi.* als *Pi.* nach Jenni, loc. cit. S. 46); *ʾlsgb* (Dir. 216) mit dem Bezeichnungenamen *š<sup>e</sup>gūb* (*KBL*, S. 915a) "El hat sich als gross/erhaben gezeigt" (*Hi.*, vgl. Hiob 36,22).

Ob nun in *r<sup>e</sup>hāb<sup>c</sup>am* das Verb intransitiv "ist weit geworden" oder transitiv-kausativ "hat weit gemacht" übersetzt werden muss, lässt sich nicht entscheiden. Beide Möglichkeiten sind gegeben, sie lassen sich aber nicht erwägen, ohne dass zugleich das substantivische Element *ʾam* mit berücksichtigt wird. Wie in anderen semitischen Sprachen heisst es auch im Hebräischen ursprünglich "Onkel(väterlicherseits)," dann bezeichnet es die nächsten männlichen Verwandten väterlicherseits und schliesslich und vor allem bedeutet es so viel wie Volk, d.h. in Beziehung auf Israel genauer "die Zusammenfassung der Männer zu gemeinsamem Beraten und Handeln, der Männerbund, der verantwortlich ist für den Bestand des Staates im Krieg und Frieden durch Pflege der Wehrhaftigkeit, des Rechts und des Kultes. Er ist der Staat auch dann, wenn dieser eine monarchische Spitze hat."<sup>10</sup> Auf die Tatsache, dass das Hebräische im Worte *ʾam* einen demokratisch geprägten Begriff für die zu gemeinsamem öffentlichen Handeln berechtigten und verpflichteten Männer hat, werden wir sogleich zurückkommen. Zuvor müssen wir noch betonen, dass in den PN *ʾam* die alte Bedeutung "Onkel" bewahrt hat, sei es in theophorem oder bei den Ersatznamen in profanem

8. In *AJS* 38 (1922): 140 hat Albright auch diese Auffassung einmal vertreten mit der Wiedergabe: "He has extended the people."

9. Vgl. zu letzterem *IPN*, S. 32 Anm. 2 und *KBL*<sup>3</sup>, S. 54b.

10. So Leonhard Rost, *Das kleine Credo und andere Studien zum Alten Testament* (1965), S. 91.

Sinn, vgl. dazu *HEN* S. 418. Ausser *r<sup>e</sup>hāb<sup>c</sup>am* und *ja/jārāb<sup>c</sup>am* sind es die folgenden: *ʿanī<sup>c</sup>am*, *j<sup>e</sup>qām<sup>c</sup>am*, *jašāb<sup>c</sup>am*, *jitr<sup>c</sup>am*, *ʿammôn*, *ʿammī<sup>c</sup>el*, *ʿammihūd*, *ʿammizabad*, *ʿammīnadab* und *ʿāmram*. An diese Reihe darf man wohl die Ortsnamen *jibl<sup>c</sup>am* und *jāqn<sup>c</sup>am* anfügen, da es sich bei ihnen um ursprüngliche PN handeln dürfte.

Wegen dieser Belege läge es nahe, auch in *r<sup>e</sup>hāb<sup>c</sup>am* das Wort *ʿam* mit "Onkel" zu übersetzen, doch kann das nicht ohne weiteres geschehen. Es ist unmöglich, wenn das Prädikat *rahāb* als normales *Qal* durch "ist weit geworden" wiedergegeben wird. In diesem Falle kann *ʿam* nur "Volk" bedeuten, und der Name lautet: "Das Volk ist weit geworden," eine Auffassung, die ausser von Noth, *IPN* S. 193 Anm.4 auch schon von G. Buchanan Gray, *Studies in Hebrew Proper Names* (*Die israelitischen Personennamen*) (1896), S. 59f. vertreten wurde. Mit *ʿam* = "Volk" als Subjekt und *rahāb* als Prädikat erhält man einen profanen Satznamen, der, soweit ich sehe, seine einzige Entsprechung im *š<sup>e</sup>ar jašūb* des Jesaja-Sohnes hat. Für den Propheten war der Name ein Programm oder besser Ausdruck einer Hoffnung, und aus einer ganz anderen Situation heraus kann der Name Rehabeam für Salomo seinen besonderen Sinn gehabt haben. Was wir meinen, hat Gray, loc. cit. S. 60 in die folgenden Worte gefasst: "it is certainly probable enough that Solomon recorded the national prosperity of his time in naming his son 'The people is enlarged'."

Was der Name festhält, ist somit nicht eine in persönlichen Umständen des Namensgebers oder Namenträgers begründete Aeussung; er hat vielmehr eine allgemeine, den Hintergrund der Benennung ausmachende Lage des Landes zum Inhalt. In diesem allgemeinen Aspekt hat er akkadische und ägyptische Parallelen. Bei beiden ist es das, was man den Hintergrund der Namengebung nennen kann. Für das Akkadische gehören die in *AN* §10 (S. 78ff.) aufgeführten Belege hinzu, darunter die *PN<sup>c</sup>Takūn-mātum* "Das Land ist stabil (normal) geworden" und *ʿTatūr-mātu* "Das Land ist wieder (normal) geworden." Wohl viel zahlreicher sind die Beispiele, die sich aus dem ägyptischen Onomastikon beibringen lassen. Sie finden sich bei Ranke, *AeP* (*Ägyptische Personennamen*) II einerseits in dem grossen Abschnitt "Festnamen" (S. 216ff.) mit Hinweisen entweder auf die allgemeine glückliche oder festliche Situation<sup>11</sup> oder auf eine einzelne Begehung innerhalb des Festes,<sup>12</sup>

11. z.B. "Das Land ist im Feste" *MR/NR* (*AeP* I, 376/19), "Es ist ein Fest" *NR* (*AePT* 236/11). Keine Beziehung auf ein Fest zeigen die *r<sup>e</sup>hāb<sup>c</sup>am* besonders ähnlichen *PN* "Es dauert der Friede" *MR* (*AeP* I, 73/21) und "Das Land befindet sich wohl" *NR* (*AeP* II, 328/30).

12. z.B. "Amon ist auf dem See" *NR* (*AeP* I, 29/2), "Horus ist gelandet" *NR* (*AeP* I, 248/21), "Man hat den Apis nach Memphis gebracht" Spät (*AeP* I, 70/16).



und sie finden sich andererseits in der Rubrik: "Politisch-geschichtliche Namen mit Beziehung auf verschiedene Gottheiten" (S. 224 und S. 244f.). Diese gehören erst späteren Epochen (seit der 25. Dynastie) an, in denen Ägypten in den Assyrern und Persern fremde Herren über sich hatte. Auf deren Vertreibung möchte Ranke die *PN* folgenden Inhalts beziehen: "Das Auge des Horus ist (bzw. sei) gegen sie gerichtet," "Gott NN sei stark (bzw. siegreich) gegen sie" und "Möge der Gott NN sie ergreifen."<sup>13</sup>

Wie schon angedeutet, ist die Verwandtschaft von *r<sup>e</sup>ḥāb<sup>c</sup>am* = "Das Volk ist weit geworden" mit den erwähnten akkadischen und ägyptischen *PN* nur sehr indirekt und allein darin begründet, dass hier wie dort, wenn auch in ganz verschiedener Weise, die Benennung mit dem Hintergrund zusammenhängt, aus dem sie erwuchs. Eine direktere Beziehung besteht nicht, weil es weder im Akkadischen noch im Ägyptischen ein dem hebräischen *am* "Volk" mit dem politischen Gehalt, wie wir ihn zuvor im Anschluss an Rost umschrieben, gibt. Im Akkadischen haben weder *awilum/awilūtum* "Mensch"/"Menschheit"<sup>14</sup> noch *nišū* "Menschen," "Leute" noch *šalmāt qaqqadi* "Die Schwarzköpfigen," was ein poetischer Ausdruck für Menschheit ist (*CAD* 16 [1962], S. 75), einen entsprechenden Sinn.

Das Gleiche trifft für das Ägyptische zu, wenn man die Worte prüft, welche bei Erman-Grapow, Wörterbuch der ägyptischen Sprache VI (1950), im Deutsch-ägyptischen Wörterverzeichnis S. 176 für "Volk" angegeben sind. Es sind die folgenden fünf: 1. *ṣṣ.t* "die Menge," "die Vielen," "das Volk"; 2. *p<sup>c</sup>.t* "die Menschen" (im Unterschied zu den Göttern oder zu den Tieren), "das Volk" (im Gegensatz zum Hofstaat); 3. *rhj.t* "Untertanen," "Volk," "die Menschen" (im Gegensatz zu Göttern oder Tieren); 4. *ḥnm.t* "das Volk im Himmel" (so in alter Zeit), später "die Menschheit"; 5. *kwy* "das Volk," "die Menge," "die Menschen." Obwohl in der Uebersetzung verschiedentlich das Wort "Volk" auftaucht, so meint es doch nicht wie *am* den Kreis der verantwortlichen Männer, sondern die zwischen Göttern und Tieren stehende Menge, die Vielen oder dann allgemein die Menschen.

Unsere bisherigen Erwägungen gingen davon aus, dass *r<sup>e</sup>ḥāb<sup>c</sup>am* als "das

13. Ueber diese *PN* handelte Ranke gesondert in dem Aufsatz: "Altägyptische Personen-namen juristischen und politischen Inhalts" (Beiträge zur Kultur- und Rechtsphilosophie. Gustav Radbruch zum 70. Geburtstag, 1948, S. 244–250). Hier finden sich auch die Belege aus AeP für die in unserem Text zitierten *PN*.

14. Nach, *AHW*, S. 90f. hat *awilum* in alter Zeit den speziellen Sinn "freier Bürger." Wie mir W. von Soden freundlich bemerkt, gibt es im Akkadischen zu *r<sup>e</sup>ḥāb<sup>c</sup>am* keinen vergleichbaren Namen, wohl aber appellativische Sachentsprechungen wie *ummānātu rapšātu* (Delitzsch, *HWB*, S. 626b) "die weiten Truppen" oder *kimtu rapāštu* (*VR*, 44, 21b; *TOS*, 2, 129, 9) "die weite Familie" und *kimtu urappišu* (*VAB*, 7/2, S. 4/5, 29) "der die Familie erweiterte," vgl. dazu Lambert, *BWL*, S. 132, 120.

Volk ist weit geworden" verstanden werden müsse. Wir wiesen aber schon früher darauf hin, dass das *Qal* in den *PN* auch die Funktion eines Kausativs üben kann. Das ergibt für *r<sup>e</sup>hāb<sup>c</sup>am* die Möglichkeit zu übersetzen: entweder (a) "Der (vergöttlichte) Onkel hat weit gemacht" oder (b) "Er d.i. Jahwe, hat das Volk weit gemacht." Davon ist (a) wenig wahrscheinlich, auch wenn als selbstverständlich angenommen werden darf, dass das Appellativum *am* "Onkel" mit Jahwe gleichgesetzt wurde. Es ist jedoch zweifelhaft, ob man am Hofe des Salomo auf eine so altertümliche Gottesbezeichnung zurückgegriffen hätte. Für (b) lässt sich der in der Chronik (in einer Levitengenealogie) als Enkel des Mose aufgeführte *r<sup>e</sup>hābjā(hū)* (I Chr. 23:17; 24:21; 26:25) ins Feld führen; denn der *PN* kann nur heissen "Jahwe hat weit gemacht." Auf *r<sup>e</sup>hāb<sup>c</sup>am* angewendet, führt das auf einen zu postulierenden Vollnamen der Form: "Jahwe hat das Volk weit gemacht." Das wäre ein dreigliedriger, aus Subjekt, Objekt und Prädikat bestehender Name von einer Gestalt, wie sie wohl das Akkadische, nicht aber das Hebräische kennt. So wird man trotz *r<sup>e</sup>hābjā(hū)*, das vielleicht nur künstlich und spät nach dem alten *r<sup>e</sup>hāb<sup>c</sup>am* als eine Art religiöser Korrektur gebildet wurde, auch auf die unter (b) genannte Ableitung verzichten, und es bleibt das schon besprochene *r<sup>e</sup>hāb<sup>c</sup>am* = "Das Volk ist weit geworden."

Dieser Schluss setzt voraus, dass *r<sup>e</sup>hābjā(hū)* tatsächlich ein nur sekundär gebildeter und kein wirklich gebrauchter *PN* sei. Das ist möglich, aber nicht sicher; denn, obwohl spät überliefert, kann der Name alt und bei allen Ständen verbreitet gewesen sein. Dann würde das Verb *raḥāb* sich natürlich nicht auf die Ausdehnung des Volkes beziehen können, es müsste vielmehr auf die nach vorheriger Not eingetretene Weite oder Befreiung angespielt sein in einer Weise, wie sich das Ps. 18:20; 31:9 und 118:5 beim Hauptwort *maerḥab* "weiter Raum," "Weite" findet. Besonders sprechend ist Ps. 118:5, wo in den Worten: "Aus Bedrängnis hatte ich Jah gerufen, Jah hat mich erhört, dass ich frei ward" (oder wörtlich: "hat mich in die Weite hinein erhört"), die Worte *mešār* "Bedrängnis" und *maerḥab* einander gegenüberstehen.

Darf *r<sup>e</sup>hābjā(hū)* als echter Name anerkannt und nach den erwähnten Psalmenstellen verstanden werden, so lässt sich auch für *r<sup>e</sup>hāb<sup>c</sup>am* noch eine weitere Möglichkeit erwägen. Dieses könnte ebenfalls ein alter und schon vor Salomo üblicher Name gewesen sein, der den Dank dafür enthielt, dass der Onkel (gott) in die Weite geführt, d.h. die Not der (kinderlosen) Eltern oder des (kranken) Namenträgers gewendet hat. Salomo würde den alten *PN* aufgenommen und ihn gemäss seiner glücklichen Zeit umgedeutet haben zu: "Das Volk ist weit geworden," wobei er vielleicht von der Praxis der

aegyptischen Hintergrundnamen abhängig war, unter denen *PN* wie "Es dauert der Friede" und "Das Land befindet sich wohl" (oben Anm. 11) unserem *r<sup>e</sup>hāb<sup>c</sup>am* besonders nahekommen.

Unter den verschiedenen Deutungsmöglichkeiten, die sich zeigten, würde man wahrscheinlich sicherer wählen können, wenn man etwas darüber wüsste, wie Rehabeam zur Thronfolge kam. Leider gibt es dazu nicht mehr als die kurze Notiz in der sog. synchronistischen Chronik S<sup>15</sup> von I Reg. 11:43. Dabei hatte Salomo mit seinen vielen Frauen (I Reg. 11:3) sicher zahlreiche Nachkommen, von denen aber, anders als bei David und Rehabeam (II Chr. 11:18ff.), nichts verlautet. Empfahl sich letzterer seinem Vater als Sohn der aegyptischen Prinzessin (I Reg. 3:1), und hängt das Schweigen unserer Quellen eben damit zusammen?

Gerade Albright hat auch erwogen,<sup>16</sup> ob *r<sup>e</sup>hāb<sup>c</sup>am* vielleicht der Thronname des Prinzen war, den er zu seinem ersten Namen hinzu bei der Krönung erhielt. Aber von einem solchen ersten Namen ist nichts bekannt, und der in Ägypten geübte Brauch von Thronnamen lässt sich für die jüdischen Könige weder aus II Sam. 7:9 noch aus Jes. 9:5b erweisen.<sup>17</sup>

## II

Jerobeam erscheint im Alten Testament nur als Name der beiden Könige des israelitischen Nordreiches, wobei es sich beim zweiten gewiss um einen bewussten Rückgriff auf den Namen des ersten handelt. Aus der Zeit von Jerobeam II dürfte das bekannte Siegel mit der Aufschrift *lšm<sup>c</sup> 'bd jrb<sup>c</sup>m* stammen.<sup>18</sup>

Was zunächst die Aussprache des in *LXX* als *Ιεροβοαμ* überlieferten *PN* angeht, so darf als sicher gelten, dass die tiberiensische Vokalisation mit ihrem *Mataeg* beim ersten *Qamaes* in der Editio Bombergiana<sup>19</sup> auf ein *jarāb<sup>c</sup>am* zielte, wofür auch die Analogie des *PN jašāb<sup>c</sup>am* (I Chr. 12:7) spricht.<sup>20</sup> Rein lautlich ist ferner die verbreitete Aussprache *jārāb<sup>c</sup>am* möglich,

15. Vgl. dazu Alfred Jepsen, *Die Quellen des Königsbuches*, 1953 (21956), S. 31.

16. In *AASOR* 21/22 (1943): 67, zitiert bei Montgomery-Gehman, loc. cit. (Anm. 4) S. 248, wo die These Albrights mit Gründen, wie wir sie im Text nennen, abgelehnt wird.

Aus dem Wortlaut in *AASOR* lässt sich die Meinung von Albright nicht so deutlich erkennen, wie es nach Montgomery-Gehman scheint. In *JBL* 51 (1932): 85 Anm. 25 nennt Albright Rehabeam als Thronnamen nicht, obwohl er feststellt, dass die entsprechende, von Ägypten entlehnte Sitte in Juda mit Salomo aufkam.

17. Vgl. dazu Hans Wildberger, *Die Thronnamen des Messias*, Jes. 9, 5b (*ThZ* 16 [1960]: 314-32, besonders S. 325ff.).

18. Vgl. James B. Pritchard, *The Ancient Near East in Pictures Relating to the Old Testament* (1954), Abb. 276 (S. 85).

19. *Biblia Hebraica*, ed. Rudolf Kittel, 1. und 2. Auflage.

20. Vgl. dazu Eberhard Nestle in *ZAW* 33 (1913): 316.

da ein *Qamaš haʿāf* auch in offener Silbe stehen kann.<sup>21</sup> Bei der supralincaren Vokalisation im Targum<sup>22</sup> lässt sich nicht sagen, ob ein *jarāb<sup>c</sup>am* oder ein *jārb<sup>b</sup>am* beabsichtigt war. Die östliche (babylonische) Ueberlieferung bietet dagegen ein *j<sup>c</sup>rub<sup>c</sup>am*.<sup>23</sup> Im Hinblick darauf wie auch auf die Wiedergabe in *LXX* lässt sich mit Noth, *IPN* S. 247a erwägen, ob *j<sup>c</sup>rab<sup>c</sup>am* allenfalls als die ursprüngliche Aussprache betrachtet werden könne, obwohl gegen ein anfängliches *jarāb<sup>c</sup>am*, das wir vorziehen möchten, nichts einzuwenden ist. Sicherheit wird sich hier nicht erreichen lassen.

Wichtiger als das ist die Frage nach dem Sinn des Namens. Wie allgemein zugestanden, kann sie nicht ohne Berücksichtigung des *PN j<sup>c</sup>rubbā<sup>c</sup>āl* beantwortet werden. Trotz der Deutung, die dieser Jdc. 6: 32 erfährt, liegt es nahe, seinen verbalen Bestandteil von *rabāb* "zahlreich sein, werden" (*KBL* S. 868f.) abzuleiten. So findet es sich bei Albright, *Die Religion Israels im Lichte der archäologischen Ausgrabungen* (1956), S. 128, wo er Jerubbaal übersetzt mit: "Baal möge Wachstum geben"<sup>24</sup> und er S. 230 Anm. 59 auch für Jerobeam die Wurzel *r-b-b* "zunehmen" in Anspruch nimmt.<sup>25</sup>

Aehnlich ist es bei Noth, *IPN* S. 206f., dem ich mich *HEN* S. 418 angeschlossen hatte. Auch für ihn enthalten beide *PN* das Verb *rabāb*, nur nicht nach dem Hebräischen in der Bedeutung "zahlreich sein," sondern in der dem Aramäischen und Arabischen geläufigen "gross sein." Noth schreibt: "So würden wir *jrb<sup>c</sup>l* wohl übersetzen dürfen mit: gross, als Herrn möge sich Baal zeigen. *jrb<sup>c</sup>m* allerdings kann profane Bedeutung haben: es mehre sich das Volk."

Um diese Auffassung zu stützen, kann man, wie Kochler, *KBL* S. 401a zu Jerobeam tut, auf die alt-südarabischen *PN Rabb'il* und *ʿIlrabb* (*NPS* I, S. 248a) hinweisen. Während Ryckmans den ersten nicht übersetzt, gibt er den zweiten wieder durch: "Il est seigneur" ou "Rabb est dieu."

Im Hebräischen hat das Verb *rabāb* das von der gleichen Wurzel abgeleitete *rabā* "zahlreich werden," "gross sein/werden" neben sich. Dieses letztere, auch im Akkadischen vorhandene Verb findet sich ferner im Ost- oder Frühkanaanäischen in dem *PN Jarbi-ilu(AN)* "Gott (El) ist gross."<sup>26</sup>

Im Blick auf diese Parallelen scheint es in der Tat nicht unmöglich,

21. Vgl. dazu Rudolf Meyer, *Hebräische Grammatik* I<sup>3</sup> (1966): §11b (S. 55).

22. Nach Alexander Sperber, *The Bible in Aramaic* II (1959), zu I Reg. 11:26 etc.

23. So Paul Kahle, *Der masoretische Text des Alten Testaments nach der Ueberlieferung der babylonischen Juden* (1902), S. 78 (Neudruck, 1966).

24. Im amerikanischen Original: *Archaeology and the Religion of Israel* (1946), S. 112 lautet der Satz: "May Baal give increase."

25. Im Original S.206 Anm. 57.

26. Theo Bauer, *Die Ostkanaäner* (1926), S. 29 und S. 56; Herbert B. Huffmon, *Amorite Personal Names in the Mari Texts* (1965), S. 70ff. und S. 260.

*j<sup>e</sup>rubbā<sup>c</sup>āl* durch “Baal ist gross” oder vielleicht “Baal hat sich als gross erwiesen” zu übersetzen, und *jarāb<sup>c</sup>am* wäre entsprechend: “Der Onkel (gott) ist gross” oder “hat sich als gross erwiesen.” Weil *‘am* im zweiten Namen genau an der Stelle des *bā<sup>c</sup>āl* im ersten steht, muss es theophoren Klang haben. Die von Noth bevorzugte profane Bedeutung von *‘am* als Volk wäre zudem nur sinnvoll, wenn Jerobeam I zur Königsfamilie gehört hätte, was nach I Reg. 11:26, wo seine Herkunft angegeben wird, nicht der Fall war. Es ist somit durch nichts gefordert, dass das Wort *‘am* in den Namen Rehabeam und Jerobeam den gleichen Sinn haben müsse.

Trotz alledem kann ich mich der von Albright und Noth je auf ihre Weise vorgeschlagenen Deutung der beiden *PN* nicht anschliessen. Sie hat bei Albright gegen sich, dass sie sich ganz von der Jdc. 6:32 gegebenen Deutung des Jerubbaal-Namens entfernt, und bei Noth, dass sie für *rabāb* eine dem Hebräischen sonst fremde Bedeutung voraussetzt. Hinsichtlich Jdc. 6:32 ist man sich darin einig,<sup>27</sup> dass das *jaraeb bō hābbā<sup>c</sup>āl* “Baal streite wider ihn” den ursprünglichen Sinn von *j<sup>e</sup>rubbā<sup>c</sup>āl* in sein Gegenteil umwendet; denn es gibt kaum einen Namen mit einer gegen seinen Träger gerichteten Aussage oder Bitte. Dennoch ist zu fragen, ob die wortspielerische Umdeutung wirklich so ganz vom Inhalt der Verbalwurzel wegführt. Nach Jdc. 6:32 wäre sie *rib* “einen Rechtsstreit führen,” “rechten” (*KBL*, S. 888f.), was mit der Präposition *b<sup>e</sup>* verbunden “streiten” (“zanken”) und auch “anklagen” bedeutet (Gen. 31:36; Hos. 2:4; Jer. 25:31).<sup>28</sup> Von *rib* aus wäre als Name freilich ein *j<sup>e</sup>ribbā<sup>c</sup>āl* zu erwarten, doch hängt seine überlieferte Gestalt wohl damit zusammen, dass das Verb *rib* ein *rūb* als Nebenform bei sich hatte, wie es *sūm* neben *šm* gibt. *rūb* erscheint im *K<sup>e</sup>tib* von *tarūb* für *Q<sup>e</sup>rē tarib* (Prov. 3:30) und in *larōb* für *larib* (Jdc. 21:22).<sup>29</sup>

Darum zögere ich nicht, dieses Verb *rib* / *rūb* sowohl in Jerubbaal als auch in Jerobeam zu finden, und zwar in der Bedeutung “die Sache jemandes führen,” “für jemanden eintreten.” So kommt es gewöhnlich vor im Ausdruck *rab rib p<sup>e</sup>loni* “die Sache jemandes führen” (*KBL*, S. 889a), doch kann auch das Verb allein ohne das Substantiv *rib* diesen Sinn haben, so Jes. 1:17 und 51:22. Der erste der beiden Namen ist dann zu übersetzen mit: “Baal hat Recht geschafft” / “Ist (für das benannte Kind oder seine Eltern)

27. Literatur bei Wolfgang Richter, Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zum Richterbuch<sup>2</sup>, 1966 (*BBB* 18): S. 168 Anm. 158.

28. Vgl. Hans J. Boecker, Redeformen des Rechtslebens im Alten Testament, *WMANT* 14 (1964): 54 Anm. 2.

29. So mit Charles F. Burney, *The Book of Judges*<sup>2</sup> (1920), S. 201; vgl. auch Eugen Täubler, *Biblische Studien. Die Epoche der Richter* (1958), S. 266. Die Ableitung von *rib*/*rūb* vertrat auch schon Fritz Hommel in *ZDMG* 49 (1895): 525, vgl. Rud. Kittel, *Die Bücher der Könige* (1900), S. 99.

eingetreten" und der zweite "Der Onkel(gott) hat Recht geschafft/ist eingetreten für." Um die vergangenheitliche Uebersetzung zu rechtfertigen, berufe ich mich neben allgemeinen Erwägungen, wie ich sie *HEN*, S. 414f. vorgetragen habe, einfach auf die späten *PN* *j<sup>h</sup>ôjarîb/jôjarîb* und *jarîb*, die nicht anders übersetzt werden können als "Jahwe/er hat Recht geschafft." Bei diesen ist, vom Wechsel in der Gestalt der Wurzel *rûb/rîb* abgesehen, nur die altertümliche Folge "Imperfekt + Gottesname" durch die umgekehrte und in späterer Zeit gelegentlich sonst noch auftretende Wortfolge ersetzt vgl. *IPN*, S. 28. Die Wiedergabe der *jarîb*-Namen als Wunsch—so *IPN*, S. 201—"Gott möge streiten," "den Prozess führen" ist durch die Art ihrer Schreibung und Vokalisierung ausgeschlossen.

Die *PN* sagen dasselbe wie die akkadischen mit dem Verb *dânu* gebildeten, von denen als Beispiele genannt seien: die Bitte *<sup>d</sup>NN-dînanni* "Schaffe mir Recht, o Gott!" (*AN*, S. 172) und der Dank *Idinanni-<sup>d</sup>NN* "Gott NN hat mir Recht geschafft," *Idîn-<sup>d</sup>Enlil* "Enlil hat mir Recht geschafft" (*AN*, S. 191f.). von Soden ist *AHw*, S. 167f. gegenüber der hier gebrauchten Uebersetzung von *dânu* zurückhaltend. Wie mir scheint, wird sie bestätigt durch den alten *PN* *Uta mēšaram* "Ich habe das Recht gefunden" (*AN*, S. 191). Inhaltlich stimmt auch das hebräische *š<sup>e</sup>patjā(hū)*, *šapaṭ* "Jahwe/er hat Recht geschafft" mit den erwähnten, mit *rûb/rîb* gebildeten Namen überein.

### III

Im Vortstehenden wurden wir dazu geführt, die Namen Rehabeam und Jerobeam nicht nur, wie selbstverständlich, beim Verb, sondern auch beim Substantiv verschieden zu deuten. Dem "Das Volk ist weit geworden" von *r<sup>e</sup>hâb'am* steht in *ja/jârâb'am* ein "Der Onkel (gott) hat Recht geschafft" gegenüber. Das spricht nicht gegen unsere Auffassung, die in der verschiedenen Herkunft der beiden Namenträger genügend begründet sein dürfte. Der aus einem kleinen ephraimitischen Ort stammenden Familie des Jerobeam kann man den Gebrauch des alten theophor verstanden und mit Jahwe gleichgesetzten Verwandtschaftswortes 'am gewiss zutrauen. Bei Rehabeam dagegen ist es sinnvoll, wenn in der Umgebung des Königs oder durch diesen selber die frühe und spezielle Bedeutung von 'am = "Onkel" durch die modernere und allgemeine 'am = "Volk" ersetzt wurde.

# EINE GRUPPE HEBRÄISCHER PERSONENNAMEN

J. J. STAMM (WABERN)

## I

In dem Abschnitt über: „Die grammatische Struktur der semitischen Personennamen“<sup>1</sup> weist Martin Noth (31) darauf hin, dass die west-semitische Namengebung sehr viel ärmer ist an verschiedenen Formen oder Typen als die akkadische. Wer immer sich mit den altsemitischen Personennamen beschäftigt, wird zu keinem anderen Ergebnis gelangen. In dem Aufsatz: „Ein Problem der altsemitischen Namengebung“<sup>2</sup> habe ich zum Akkadischen hinzu noch das Ägyptische mit in den Vergleich einbezogen. Dabei ergab sich, dass die ägyptischen Namen bei all ihrer Eigenständigkeit doch den akkadischen verwandt, und wie sie von der Einfachheit der Namenbildung bei den anderen semitischen Völkern weit entfernt ist.

Für das Hebräische hob ich (l.c.142) im besonderen hervor, wie selten Imperative in den PN sind. Als eine an die Gottheit gerichtete Bitte hatte ich allein das unsichere und späte *šûba'el* „Kehre wieder, o Gott!“ zu nennen, und nur mit drei Belegen war die Anrede an die Umwelt des Namensträgers vertreten: *re'ûben* „Sehet, ein Sohn!“, *hódûja(hû)* „Preiset Jahwe!“ und *de'û'el* „Erkennt Gott!“. Von diesen drei PN ist der erste als Aufforderung an die den Namensgeber umstehenden Sippenossen zu verstehen, während die beiden anderen religiöse Mahnungen sind,

<sup>1</sup> M. NOTH, *Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung* (BWANT III/10, 1928, Neudruck 1966), im weiteren abgekürzt: IPN. – Die sonstigen Abkürzungen sind die üblichen, ausserdem: AN = J. J. STAMM, *Die akkadische Namengebung*, 1939, Neudruck 1968. – PN = Personennamen. – Die Umschrift des Hebräischen nach ZAW.

<sup>2</sup> Erschienen in: *Fourth World Congress of Jewish Studies. Papers*, Vol. I, Jerusalem 1967, 141-147.

die sich an eine nicht näher zu umgrenzende Hörerschaft richten. Diese Mahnungen sollen uns im folgenden beschäftigen.

## 2

Die mit *hōdūja(hū)* und *dē'ū'el* so kleine Liste hat inzwischen Bezael Porten dadurch erweitert, dass er ausserbiblische Belege berücksichtigte. Er tat es zuerst in seinem Buch: „Archives from Elephantine“, 1968, 144f. und danach in dem Aufsatz: „‘Domla’el’ and Related Names” (*The Israel Exploration Journal* 21,1971,47-49).<sup>3</sup> Im Aufsatz bringt Porten die folgenden Namen, bei denen ich seine konsonantische Wiedergabe, seine Vokalisierung, die Angabe der Belegstellen und seine Uebersetzung beibehalte. Bei Nr.2 und 4 füge ich je einen Beleg bei, den Porten nicht nennt.

1. דעואל *De'u'el* „Acknowledge God” (Num.1:14; 7:42,47; 10:20).
2. הודו יה (= הודויה) *Hodaviah* „Thank the Lord” (Ez.2:40; 1 Chron. 5:25; 9:7; Cowley<sup>4</sup> 1:9; 2:2; 3:2; 10:22; 19:10; 20:18; 22:112,127; 65:18). הודו *Hodo* (Cowley 12:4; 22:39; 34:3; 42:6).
3. פנוליה *Penuliah* „Turn to the Lord” (Cowley 13:13; 15:38; 18:5; 22,110; 25:19).
4. חכה ליה (= חכליה) *Hacaliah* ‘Wait for the Lord’ (Neh.1:1 und vielleicht als *hkljhw* auf einem der Lachis-Ostraka (20,2), doch ist die Lesung unsicher, vgl. H. L. Ginsberg, *BASOR* 80, 1940,13).
- 5a. דמלאל *Domla'el* ‘Be silent before God’ (on the seal published by Horn, *BASOR* 189,1968,41-43).
- 5b. דתליה *Domliah* ‘Be silent before God’ (on two seals, ed. by David Diringer, *Le iscrizioni antico-ebraiche palestinesi*, 1934,178-179 (No.19), and 217(No.60).
- 5c. דמלא *Domla* (Gibeon jar-handle inscriptions<sup>5</sup>; Samaria ostrakon<sup>6</sup>).
6. צמליה (= צפה ליה) *Zapeliyah* ‘Watch for the Lord’ (Cowley 22:93,106).<sup>7</sup>
7. קייליה *Qaviliah* ‘Hope/wait for the Lord’ (Cambridge ostrakon)<sup>8</sup>.

<sup>3</sup> Die beiden Listen enthalten in wenig verschiedener Reihenfolge die gleichen sieben PN. Im Aufsatz von 1971 tritt als achter *qelajā* hinzu.

<sup>4</sup> *Aramaic Papyri of the Fifth Century B.C.*, 1923. – In der Form *hwdwjhw* begegnet der Name in den Dokumenten aus Lachis(Lkš 3,17).

<sup>5</sup> JAMES B. PRITCHARD, *Inscriptions and Stamps from Gibeon*, 1959, 3f., Nr.21 und 26-29. Auf S.11 übersetzt PRITCHARD den Namen ähnlich wie PORTEN durch: „Wait on the Lord”.

<sup>6</sup> J. W. CROWFOOT, *The Objects from Samaria* (Samaria-Sebaste III) 21-22; diese Angabe auch bei PRITCHARD, l.c. (vorige Anm.) 11.

<sup>7</sup> Die obige Form mit auslautendem ה findet sich 22,93; bei 22,106 steht dafür ein א: *šlj'*.

<sup>8</sup> A. COWLEY, *Two Aramaic Ostraca* (*Journal of the Royal Asiatic Society*, 1929,108).



8. קליה *Qelaiah* 'Pay homage to the Lord(?)' (on the seal published by Horn, *BASOR* 189, 1968, 42-43 and Ez.10:23).

## 3

Von diesen acht Namen ist nur der unter Nr.2 genannte *hōdūja(hū)* unbestritten und eindeutig als Aufforderung zum Preis oder Dank zu verstehen. Wie Noth, *IPN* 194f. darlegt, ist die im Kult gebräuchliche Formel *hōdū lejahwāē* (Ps33,2; 100,4; 105,1 u.ö.) als Name gebraucht worden. In ähnlicher Weise, so fügen wir bei, ist der alte kultische Ruf '*immanū'el* bei Jesaja zum Namen geworden<sup>9</sup>. Als gesichert können auch die Belege von Nr.5 gelten, da die Paläographie es heute erlaubt, die früher erwogene Lesung *remālja(hū)* abzulehnen (vgl. dazu den Aufsatz von Porten 48 Anm.6 und Pritchard, *Gibeon jar-handle* inscr.11). Steht aber die Lesung dieser PN fest, so erscheint ein Zusammenhang mit dem Verb *damām* „schweigen“ als sinnvoll und naheliegend. Mit Porten wird man dabei besonders an Ps37,7 *dōm lejahwāē wehithōlel lō* „Sei still vor Jahwe und hoffe auf ihn“ denken dürfen.

Gegenüber den anderen Namen bestehen dagegen ernsthafte Einwände. Wir nennen diese zuerst, um danach (Abschnitt 4) die Folgerungen zu ziehen.

a. *dē'ū'el* kann nicht anders übersetzt werden als „Erkennt Gott!“. Es ist das die gleiche, an eine Mehrzahl gerichtete Aufforderung, wie sie sich auch Jer31,34 und Jes33,13 findet. Mit Porten lässt sich ausserdem die an einen Einzelnen gerichtete Mahnung Prov3,6 heranziehen: „Denke an ihn (*da'ehū*) auf allen deinen Wegen!“ Nun ist aber *dē'ū'el* in der auf alte Ueberlieferung zurückgehenden Liste Num 1,5-15 bewahrt<sup>10</sup>, so dass es kaum angeht, den Namen nach prophetischen und weisheitlichen Worten aus viel späterer Zeit zu erklären. Methodisch wäre es dagegen geboten, den Imperativ *dē'ū* zu verbinden mit den gut belegten Danknamen *jēdā'jā* und *jadā'* „Jahwe(Er) hat erkannt“, d.h. „hat sich gekümmert, hat sich angenommen“<sup>11</sup>. Das ist eine Bedeutung von *jadā'*, die für *dē'ū'el* nicht in Frage kommt. So zeigt sich nur, wie isoliert dieser PN im Alten Testament ist. Er lässt sich zudem nicht dadurch beseitigen, dass man ihn mit den alten Uebersetzungen (LXX, Sam., Syr.) in dem geläufigen *re'ū'el* (Ραγουήλ) aufgehen lässt. Es muss

<sup>9</sup> Vgl. dazu HANS WILDBERGER, *Jesaja* (BK X/1, 1972) 292f. – Akkadische Parallelen für diesen Uebergang in *AN* 162ff.

<sup>10</sup> Vgl. dazu NOTH, *Geschichte und Altes Testament (Alt-Festschrift, 1953)* 147-149 und *ATD* 7, 19f.

<sup>11</sup> So NOTH, *IPN* 181.

darum wohl bei der Feststellung von Noth, IPN 241a bleiben: „das 1. Element ist nach Form und Inhalt undurchsichtig“<sup>12</sup>.

b. Bei *ḥmrljh* hält Noth, IPN 255a eine Auflösung in *ḥenû+le+jā* für wenig wahrscheinlich, weil ein Name dieser Form singular wäre<sup>13</sup>.

c. Aus dem gleichen Grund lehnt er (IPN 32 Anm.3) bei *ḥkljh* die Vokalisation *ḥakkē lejahwāē* ab. Damit stimmt Wilhelm Rudolph, Esra und Nehemia, 1949,102 überein mit dem Satz: „Der Name ist unerklärt, da ein *ḥakkē lejah* allen Bildungsregeln für Eigennamen widerspricht“.

d. Den PN *špljh* erklärte Lidzbarski, Ephemeris III,1915,258 für eine Nebenform zu *šēḥānjā*, womit auch Vincent, l.c. (Anm. 13) 412 rechnet. Noth, IPN 178 Anm.3 hält das nicht für wahrscheinlich. Er zieht es vor, in dem PN ein Verb *šapāl* zu finden, dessen Bedeutung noch ermittelt werden müsste.

e. Der Frauenname *qwljh* ist bei Noth, IPN nicht aufgenommen<sup>14</sup>, so dass man seine Meinung darüber nicht kennt. Vermutlich würde er die Interpretation als *qāwē lejah* „Hoffe auf Jahwe!“ abgelehnt haben. Gleichsam an seiner Stelle tut das Hans Bauer, ZAW 48,1930,79 mit der Begründung, „dass die theophoren Personennamen im Semitischen nur Aussagen über den Gott oder Bitten an den Gott enthalten. Ich kenne wenigstens kein Beispiel, dass der Imperativ des Verbums sich, wie hier, an den Träger des Namens selbst richtet“. Das ist das Urteil eines an den west-semitischen Personennamen orientierten Forschers, der die akkadischen ausser Acht lässt (vgl. dazu unten 5). Mit einem Hinweis auf Bauer hält auch Rudolph, Esra und Nehemia 98 ein *qāwē lejah* als PN für unmöglich.

f. *qelajā/qljhw*. Die dazu vorgelegten Versuche nennt Horn in seinem Aufsatz in BASOR 189,1968,S.41-43. Es sind die folgenden:

1. Weil die LXX Esr 10,23 *qelajā* und Neh 11,7 *qōlajā* in der gleichen Weise durch Κωλα wiedergibt<sup>15</sup>, wurde vermutet, der erstere PN sei eine Nebenform des zweiten und mit diesem gleichen Sinnes. Nach Hans Bauer, ZAW 48,1930,74 würde *qōlajā* bedeuten: „Jahwe hat gesprochen“; er erklärt also den Namen mit Hilfe des arabischen Verbs *qāla* „sagen, sprechen“.

2. Rudolph, Esra und Nehemia 98 geht von dem Beinamen *q'liṭa'* aus, den *q'elajā* nach Esr 10,23 trug. *q'liṭa'* könne entweder – so Noth,

<sup>12</sup> Der Vorschlag von L. KOPF, VT 8,1958,210 das *de'û* im PN mit dem arabischen Verb *da'â* in der speziellen Bedeutung „bitten, segnen“ zu verbinden, vermag nicht zu überzeugen.

<sup>13</sup> Ähnlich urteilt auch ALBERT VINCENT, *La religion des Judéo-Araméens d'Éléphantine*, 1937,411f.

<sup>14</sup> Damit hängt es zusammen, dass ich den Namen in meinem Beitrag zur *Baumgartner-Festschrift* (= *Hebräische Wortforschung*, 1967) 301-339 übergangen habe.

<sup>15</sup> Ausser Neh 11,7 begegnet der PN noch Jer 29,21, wo aber LXX die Worte *baen qōlajā* auslässt.

IPN 232 – „aufgenommen, angenommen“ heissen oder eher – so Eduard König in seinem Wörterbuch 409 – „Zwerg, Kümmerling, Krüppel“. Diesem auf eine körperliche Verunstaltung gehenden Beinamen würde es entsprechen, wenn der eigentliche Name vom Verb *qalā* abgeleitet und mit „Jahwe hat gering geachtet“ übersetzt würde.

3. Horn selber folgt einer Anregung von Albright, die dieser ihm brieflich hatte zukommen lassen. Danach würde das erste Element in *qelajā/qljhw* zusammenhängen mit der ugaritischen Wurzel *ql* „niederfallen, sich niederwerfen (vor jemandem)“ und dem akkadischen Verb *qālu*(*qwl*) „schweigend sein (vor der Gottheit)“ oder „achten (auf ein Geheiss der Gottheit)“. Der hebräische Name würde demgemäss bedeuten: „Erweise Jahwe Ehrerbietung!“

Von diesen drei Versuchen möchte man den letzten noch am ehesten annehmen und *qôlajā* mit dem akkadischen Verb *qālu* „aufpassen, schweigen“ (AHw 895) zusammenbringen<sup>16</sup>. Freilich könnte das im Unterschied zu Albright und Horn nicht unter der Voraussetzung geschehen, dass *qôlajā* eine Mahnung enthielte: „Achte auf Jahwe!“ Dagegen spricht der altbabylonische PN *Qûl-<sup>d</sup>Marduk* (AHw 895b, Nr.2d), der nur eine Bitte sein kann: „Achte (auf das benannte Kind) Marduk!“<sup>17</sup> Eine an den Namensträger gerichtete Mahnung liegt dagegen in dem mittelassyrischen PN *Ana-Ira-qûl* „Achte auf Ira!“ (AHw 895b, Nr.2c) vor. Ein dem akkadischen *ana* entsprechendes *l<sup>e</sup>* dürfte somit nicht fehlen, damit *qôlajā* wie der akkadische Name sich als Mahnung auffassen liesse.

Was nun den uns beschäftigenden PN *qelajā* anlangt, so geht es sicher nicht an, ihn dem Sinne nach mit *qôlajā* gleichzustellen. Daran ändert auch das die beiden PN vereinerleihende *Κωλυα* der LXX nichts. – Der Vorschlag von Rudolph leidet schon daran, dass er mit dem in seiner Bedeutung unsicheren Beinamen *q<sup>e</sup>lita'* zusammenhängt. Selbst wenn dieser auf eine körperliche Anomalie ginge, könnte das noch nicht einen PN mit dem Inhalt: „Jahwe hat gering geachtet“ rechtfertigen, der ohne Parallele dastünde.

Soweit ich sehe, bleibt nichts anderes übrig, als für *qelajā/qljhw* das Urteil von Noth, IPN 256b anzunehmen, wonach das erste Element nach Form und Inhalt unklar sei. In IPN 32 Anm.1 übt er die gleiche Zurückhaltung gegenüber dem ersten Bestandteil von *qôlajā*, worin wir ihm ebenfalls folgen möchten.

<sup>16</sup> Dabei ist für *qôlajā* aber nur an das akkadische Verb *qālu* zu denken und nicht auch noch an das ugaritische *ql* (UT 2231, Aistl. 2408); denn, wie von SODEN, Baumgartner-F. 295f. gezeigt hat, ist dieses ein Verb „Mediae-j“ (*qjl*) und gehört zu dem seltenen akkadischen *qiālu* „fallen“ (AHw 918b).

<sup>17</sup> Im AHw ist der PN ohne Nennung des Gottesnamens zitiert. Im obigen Text konnte ich diesen nach einer freundlichen Mitteilung von Sodens einfügen.

## 4

Nach dem vorstehenden Versuch, die Belege in der Liste von Porten (oben unter 2) zu sichten, ergibt sich, dass Nr.1 *d'e'û'el* und Nr.8 *qelajā* aus der weiteren Erörterung ausscheiden müssen, weil sie sich jeder gesicherten Deutung entziehen. Von den sechs verbleibenden Namen sind nicht alle gleich sicher, aber es ist keiner so fraglich, dass die von Porten vorgeschlagene Interpretation ausgeschlossen werden könnte, zumal die gleichartigen Fälle einander stützen. Eine Bekräftigung bieten auch die später (unter 5) zu erwähnenden akkadischen Beispiele dar. Auf sie möchte ich vor allem gegenüber der Skepsis hinweisen, zu der sich Noth zu *pnwljh* und *hkljh* angesichts älterer, mit Porten übereinstimmender Versuche veranlasst sieht, wie es für Bauer und Rudolph zu *qwljh* ebenfalls zutrifft. Die akkadischen Beispiele erlauben es auch, das an sich mehrdeutige *špljh* in *šappē lejah* „Spähe nach Jahwe!“ aufzulösen. Dass wir bei *dml'l*, *dmljh* und *dml'* die Verknüpfung mit dem Verb *damām* für möglich halten, haben wir schon am Anfang des Abschnittes 3 ausgeführt.

Innerhalb der Liste von Porten gibt Nr. 2 *hōdūja(hū)* selbstverständlich zu keinen Bedenken Anlass. Für diesen PN hat es im chronistischen Geschichtswerk vier Belege (I Chr3,24; 5,24; 9,7; Esr2,40 (= Neh7,43 und wohl auch Esr3,9) und mindestens ebenso viele in Elephantine (Cowley 283a), wo der Vollname *hwdwjh* noch die ebenfalls mehrfach belegte Kurzform *hwdw* (= *hōdū*) „Preiset!“ neben sich hat (s. Cowley, l.c.). In ihr ist der theophore Bestandteil weggeblieben und nur noch die Verbalform erhalten. Dazu gibt es bei den Danknamen Parallelen<sup>18</sup> wie das zuvor (3a) erwähnte *jadā'* neben *jēdā'jā*. Zu den soeben aufgeführten Belegen kommt als ältester das *hwdwjh* aus Lachis hinzu (s. Anm.4).

Im Anschluss an Noth hoben wir bereits hervor, dass in *hōdūjā* ein im Kult gebräuchlicher Ruf zum Namen geworden ist. Man kann auch sagen, dass ein Stück der Psalmenfrömmigkeit in die Namengebung einging. Das Gleiche darf gelten für die mit den Hoffnungs-Verben *qiwwā* und *hikkā* gebildeten PN *qwljh* (*qawwi lejah*) und *hkljh* (*hakkē lejah*); denn in den Psalmen finden sich die gleichen Verben, und zwar in der Mahnung zum Hoffen (Ps27,14; 37,34; 42,6,12; 43,5), in der Verheissung für den Harrenden (Ps25,3; 37,9; 69,7; 147,11; Thr3,25,26, vgl. Dan12,12) und im Bekenntnis der Zuversicht (Ps33,20-22; 38,16; 69,4; Mi7,7)<sup>19</sup>.

Das Verb *damām* in den PN *dml'l*, *dmljh* und *dml'* begegnet in den

<sup>18</sup> Die gleiche Auffassung der Kurzform vertritt wohl VINCENT, l.c. (Anm.13) 398f., während die Vokalisierung *hodo* bei PORTEN unklar bleibt.

<sup>19</sup> Vgl. dazu CLAUS WESTERMANN, Das Hoffen im Alten Testament (= WESTERMANN, *Forschungen am alten Testament*, 1964, 219ff., bes. 244ff.).

Psalmen an sechs Stellen (Ps4,5; 30,13; 31,18; 35,15; 37,7; 62,6), von denen allerdings nur die letzten zwei eine Mahnung bzw. eine Selbstermahnung enthalten. Auch *šippā* im PN *špljh* (*šappē lejah*) hat seinen Platz in der Sprache des Kultes. Das zeigt vor allem Ps5,4: „Frühe rüste ich dir ein Opfer und spähe aus“. Dabei ist umstritten, ob das Spähen sich auf ein zu erwartendes Zeichen beim Opfer bezieht oder auf einen erhofften Gottesspruch<sup>20</sup>. Im prophetischen Bereich bezeichnet das Verb einerseits das Ausschauen nach einer Vision (Jes21,6) und andererseits das spähende Warten auf einen Bescheid von Gott her (Hab2,1). Hier wie dort mag es speziell im Zusammenhang mit der wachenden Tätigkeit der Kultpropheten zu verstehen sein<sup>21</sup>. Im Blick auf das Vorkommen von *šippā* in den Psalmen und bei den Propheten wird man zu *špljh* feststellen dürfen, dass wieder ein in der kultischen Sprache beheimateter Terminus in der Namengebung auftaucht.

Für die Mahnung *penû* in *pnwljh* ist es dagegen anders. Die Psalmen gebrauchen zwar den Imperativ von *panā*, aber ausschliesslich in der an Gott sich richtenden Bitte *penē 'elāj* „Wende dich zu mir!“ (Ps25,16; 69,17; 86,16; 119,132). In einem dem PN entsprechenden Sinn erscheint ein *penû* nur Jes45,22 in der Mahnung: *penû, 'elāj we hiwraše'û kâl 'āpsē 'araeš* „Wendet euch zu mir und lasst euch retten, alle Enden der Erde!“ Demgemäss, dass *panā* öfter die bevorstehende oder die geschehene Abwendung des Israeliten von Gott zu den Götzen hin bezeichnet (Hos3,1 Dtn 29,17; 30,17; 31,18,20; Lev20,6 etc.), kann es auch in dem zugehörigen Verbot: „Wendet euch nicht zu den Götzen!“ (Lev19,4, vgl. 19,31) gebraucht sein und ebenso in der Warnung des Elihu gegenüber Hiob: „Hüte dich, dass du dich nicht zum Frevel wendest“ (Hi36,21).

Es wäre wohl zu kühn, wollte man in dem schlichten *pnwljh* ein unmittelbares Echo der deuterocesajanischen Ankündigung an die Welt (Jes45,22) finden. Viel eher wird es ein Niederschlag des sich schon bei Jeremia verstärkenden und bei Ezechiel vermehrt den Einzelnen visierenden Rufes zur Umkehr sein, wie er dann im Büchlein Jona klassisch Gestalt gefunden hat. Ist vielleicht auch die levitische Predigt des deuteronomischen und deuteronomistischen Kreises im Hintergrund unseres PN wirksam?

Wenn somit auch die Mahnung *penû* hier einen anderen Ursprung hat als die Mahnungen in den übrigen fünf Namen, so spricht sich doch in allen ein Stück volkstümlicher Frömmigkeit aus, die am Rand der offi-

<sup>20</sup> An die erste Möglichkeit denkt GUNKEL, *Die Psalmen*, 1926, 18f., an die zweite KRAUS, *Psalmen* (BK XV/1,1960) 39.

<sup>21</sup> Vgl. JÖRG JEREMIAS, Kultprophetie und Gerichtsverkündigung in der späten Königszeit (WMANT 35,1970) 107.

ziellen Religion lebte. Nur so wird es sich erklären, dass von den sechs Namen nur deren zwei (*hōdūjā* und *h<sup>a</sup>kāl jā*) sowohl im Alten Testament als auch ausserhalb desselben vorkommen, während vier (*dml'l* etc., *pnwljh*, *špljh*, *qwjljh*) nur ausser-alttestamentlich belegt sind. Dass bei den letzteren als Quelle die Elephantine-Papyri besonders hervortreten, stimmt zu der religiös freieren Art der sie tragenden Gemeinschaft. Wie man weiss, zeigt sich die freiere Art in einer andere Gottheiten nicht ausschliessenden Verehrung Jahwes und in der rechtlichen und kulturellen Stellung der Frauen mit den theophoren Eigennamen, die ihnen mehr, als sonst in Israel üblich, gegeben wurden<sup>22</sup>. So erstaunt es nicht, dass sich in der fernen jüdischen Militärkolonie in Aegypten mit den Mahnungen in den PN eine die alten Regeln der Namensbildung durchbrechende Form ein wenig mehr Raum schaffen konnte, als das im normalen alttestamentlichen Onomastikon der Fall ist.

In diesem Zusammenhang sei nebenbei darauf hingewiesen, dass wir allein aus Lachis und Elephantine, nicht aber aus dem Alten Testament PN kennen, die mit dem in den Psalmen sehr gebräuchlichen Verb *baṭāh* „vertrauen“ gebildet sind. An den beiden Orten finden wir es nur in dem von dem Hauptwort *mibṭah* abgeleiteten Namen *mbṭhjh(w)* „Jahwe ist Gegenstand des(meines) Vertrauens“ (Lkš1,4; Cowley 295a) und nicht in einem *baṭāh* verwendenden Bitt- oder Danknamen.

Zu dem, was die sechs Namen nach ihrer Form als Mahnungen verbindet, kommt noch eine gewisse Nähe der Zeit hinzu. Die PN aus Elephantine sind nachexilisch, und nach Pritchard, l.c. (Anm.5) S.15. ist ein solches Datum auch für die den Namen *dml'* enthaltenden Vermerke auf den Krughenkeln aus Gibeon wahrscheinlich. Das trifft auch für *h<sup>a</sup>kāl jā* als Name von Nehemias Vater zu. Doch gibt es neben diesen späten Belegen auch einige ältere. Das ist gerade bei *dml'* der Fall, das auch auf einem Ostrakon aus Samaria und damit in der Zeit um 738/37 erscheint<sup>23</sup>. Das den PN *dml'l* enthaltende Siegel wird von Horn, BASOR 189,43 in das 7. oder in das frühe 6. Jahrhundert gesetzt. Für Siegel, die mit althebräischen Buchstaben beschriftet sind, gibt Diringer, *Le iscrizioni...* 162 die Zeit zwischen dem 10. und dem 4. Jahrhundert frei. Wie innerhalb dieses Abschnittes die beiden den Namen *dmljh* tragenden Siegel (s. oben 2,5b) einzuordnen sind, gibt er nicht an. Darf man an einen ähnlichen Termin wie für *dml'l* denken? Das vorwiegend aus Elephantine bezeugte *hōdūjā* taucht schon früher in Lachis, d.h. um 588, auf. Hier findet sich auch für *h<sup>a</sup>kāl jā* ein unsicherer Beleg.

<sup>22</sup> Vgl. die umfassende Darstellung bei PORTEN, *Archives from Elephantine*, 1968, 103ff. und 200ff. und meine Arbeit über die hebräischen Frauennamen (*Baumgartner-F.* 301ff.).

<sup>23</sup> Diese Datierung mit DONNER-RÖLLIG, *KAI* II 183.

Trotz des einen *dml'* aus Samaria wird man sagen dürfen, dass die Ermahnung an den Namensträger, wie sie in den sechs PN vorliegt, eine eher späte Erscheinung im hebräischen Onomastikon ist. Und wenn man an die Vielzahl der durch die Chronik gerade für die nachexilische Zeit überlieferten Namen denkt, so wird einem noch umso mehr bewusst, wie beschränkt dieser Namenstypus in seinem Vorkommen ist. Das ändert sich auch für den nicht, der auf die von uns früher (unter 3) ausgeschiedenen PN *d<sup>e</sup>û'el* und *qelajā* nicht ganz verzichten wollte.

## 5

Obwohl die zuletzt gemachte Feststellung gilt, besteht, wie wir schon am Anfang unseres Abschnittes 4 andeuteten, kein Grund, das Vorhandensein der Gruppe überhaupt zu bestreiten. Ein Blick auf die Namensformen der übrigen westsemitischen Sprachen könnte zwar eine solche Neigung begünstigen. Wie die heute vorliegenden Sammlungen der ugaritischen, frühkanaanäischen und phönizisch-punischen Namen übereinstimmend zeigen, gibt es unter ihnen überhaupt nicht viele Imperative und, wo sie auftreten, dienen sie der Bitte an die Gottheit und nicht der Ermahnung des Namensträgers<sup>24</sup>. Obwohl die alt-ägyptische Namensgebung sich sonst sehr stark von der westsemitischen unterscheidet<sup>25</sup>, geht sie in diesem Punkt ganz mit ihr zusammen. Hermann Ranke schreibt in seinem grossen Namenbuch<sup>26</sup> (Bd.II 40): „Es ist auffallend, wie wenig sichere Imperativformen in den ägyptischen Satznamen erscheinen“. Im Anschluss an diesen Satz nimmt Ranke die imperativische Wiedergabe einiger Namen aus dem Alten Reich zurück, die er früher vertreten hatte, ohne eine neue, sichere Uebersetzung anzubieten. Es handelt sich um die PN: „Preise den Ptah!“(?), „Preise mir den Re!“, „Preise mir den Horus!“, „Preise den Re!“, „Preise den Horus!“<sup>27</sup>.

<sup>24</sup> Für das Ugaritische s. FRAUKE GRÖNDAHL, *Die Personennamen der Texte aus Ugarit* (Studia Pohl 1,1967) § 71 auf S.42f. – Für das Frühkanaanäische s. HERBERT B. HUFFMON, *Amorite Personal Names in the Mari Texts*, 1965,86f. Neben den seltenen Imperativen gibt es hier etwas öfter mit *lū/lā* gebildete Prekative, die ebenfalls an die Gottheit gerichtet sind. – Für das Phönizisch-Punische s. FRANK L. BENZ, *Personal Names in the Phoenician and Punic Inscriptions* (Studia Pohl 8,1972) 216f.

<sup>25</sup> Vgl. dazu meinen zu Eingang erwähnten Aufsatz: „Ein Problem der altsemitischen Namensgebung“.

<sup>26</sup> H. RANKE, *Die ägyptischen Personennamen* Bd.I,1935, Bd.II,1952.

<sup>27</sup> RANKE, Bd.I 398 Nr.12 und 17-20. – Bei dem Frauennamen aus dem Neuen Reich: „Gedenke an Gutes“ (RANKE I 319 Nr.2 und II 242) ist unsicher, ob das Kind oder eine Gottheit angeredet ist, vgl. RANKE II 40 Anm.7.

Das sind genau die Namen, die wir suchen, wenn sie eben nicht anders zu erklären wären. Bd. II 40 Anm. 2 fragt Ranke, ob es sich vielleicht um Wortnamen handle, die den Träger oder die Trägerin als Verehrer einer Gottheit bezeichnen.

Was hier fehlt, lebt in reicher Fülle unter den akkadischen Namen. Aus dem entsprechenden Abschnitt von AN<sup>28</sup> führe ich als Beispiele an: *Anam/Irra-nu''id* „Preise den Anu/Irra!“, *Ilak-nu' 'id*, *Nu' 'id-ilak* „Preise deinen Gott!“<sup>29</sup> – *Ilam-kurub* „Bete den Gott an!“, *Kurub-ilak* „Bete deinen Gott an!“ (AHw 445b). – *Pilaḥ-<sup>d</sup>Adad*, *Pilaḥ-<sup>d</sup>Sin* „Verehere den Adad/Sin!“. – *Ana-Ira-qūl* „Achte auf Ira!“ (AHw 895b), vgl. dazu schon oben unter 3. – *Ušur-awāt-<sup>d</sup>Šamaš* „Beachte das Wort des Šamas!“, *Ušur-pāšu* „Beachte sein Wort!“. – *Lā teggi-(ana)-Ištar* „Säume nicht gegen Ištar!“, *<sup>d</sup>Ištar-lā-tašīāṭ* „Vernachlässige die Ištar nicht!“. – *Iliš-tikal* „Vertraue auf den Gott!“, *<sup>d</sup>Aššur-natkil* „Vertraue auf Assur!“

Die obigen Belege stammen meist aus den älteren Epochen der akkadischen Sprache, doch fehlen solche aus späterer Zeit nicht. So ist der Typus: „Beachte das Wort des Gottes!“ im Neubabylonischen gut belegt<sup>30</sup> und ebenso das „Vertraue auf den Gott!“ im Neuassyrischen<sup>31</sup>.

Unser rascher Ueberblick berechtigt zum Schluss, dass die „Mahnungen an den Namensträger“ die Namengebung des Akkadischen durch die Jahrhunderte begleiten, in der sie fest verwurzelt sind. Im Hebräischen ist diese Form dagegen, so sahen wir, nur schwach und mit der Ausnahme des Ostrakons aus Samaria eher spät vertreten. Da nun im 7. Jahrhundert in Juda der fremdländische und darunter nicht zuletzt der assyrische Einfluss stark war<sup>32</sup>, lässt sich erwägen, ob er sich nicht auch in den Namen ausgewirkt und so das Aufkommen der uns beschäftigenden Gruppe ihm zuzuschreiben sei. Auch im engen und speziellen Bereich der Namengebung setzt ein solcher Einfluss von aussen jedoch die Fähigkeit im Inneren voraus, ihn aufzunehmen. Wie wir in unserem Abschnitt 4 sahen, war es der Kult, der den meisten der sechs Namen die Sprache geliehen und damit die Möglichkeit geschaffen hatte, eine fremde Form aufzunehmen. Bei dem einen *pnwljh* muss dagegen die Mahnung zur Umkehr späterer Propheten und die Nachwirkung leviti-

<sup>28</sup> 203-205 unter der Ueberschrift: „Mahnungen an den Namensträger“.

<sup>29</sup> *Nu' 'id-ilak* nach AHw 705a, wo auch der Typus *GN-nādā* „Preiset den Gott“ aufgeführt ist (GN=Gottesname).

<sup>30</sup> AN 204 Anm. 5.

<sup>31</sup> AN 205 Anm. 2.

<sup>32</sup> Vgl. dazu AAGE BENTZEN, *Die josianische Reform und ihre Voraussetzungen*, 1926, 38ff. und HERBERT DONNER, *JSS* 15, 1970, 42ff. besonders Abschnitt III.



scher Predigt in einer ähnlich vermittelnden Funktion vermutet werden. Doch bleibt hier eine gewisse Unsicherheit; denn es ist zu fragen, ob diese Namen nicht auf Grund der im Kult und bei den Propheten gegebenen Ansatzpunkte aufkommen konnten ohne Einwirkung von aussen. Wären nicht die so auffallenden akkadischen Parallelen, müsste man das als das Nächstliegende anerkennen. So aber bleibt es unsicher.



## Namen rechtlichen Inhalts

Von Johann Jakob Stamm, Wabern b. Bern

Die Überschrift bedarf der Präzisierung in einem einschränken- und in einem erweiternden Sinn. Einschränkend ist zu sagen, daß von den vier hebräischen Verben, die in Frage kommen, nämlich *din*, *pālal*, *rib* und *šāpaṭ*, hier aus Raumgründen nur das erste und das letzte berücksichtigt sind. Über die beiden mittleren Verben kann ich vielleicht einmal später handeln.

Die Erweiterung, die wir andeuteten, besteht darin, daß wir über die hebräischen PN hinaus die aus den verwandten Sprachen, d. h. dem Akkadischen, Südarabischen, Amoritischen (Frühkanaanäischen), Ugaritischen, Phönikisch-Punischen und einigen jüngeren Dialekten mit heranziehen<sup>1</sup>. Das Ägyptische kann hingegen außer Betracht bleiben. Zwar hat Hermann Ranke in seinem großen Werk: Die ägyptischen Personennamen II (1952) 201, einen Abschnitt über: „Namen rechtlichen Inhalts“, aber die hierbei genannten Belege aus dem Alten Reich sind von so besonderer Art, daß sie keine Verwandtschaft mit den PN in den von uns erwähnten semitischen Sprachen zeigen. Ranke umschreibt (aaO 231 f.) den Inhalt der zugehörigen PN mit dem Satz: „Gelegentlich wird auch, wohl mißgünstigen Verwandten gegenüber, der König als derjenige angerufen, der die Rechte, besonders das Eigentumsrecht,

---

\* Abkürzungen, die sich entweder nicht in RGG bzw. THAT finden oder anders als dort gewählt sind:

AbLak = M. Noth, Aufsätze zur biblischen Landes- und Altertumskunde, 1–2 (1971). – AmP = Herbert B. Huffmon, Amorite Personal Names in the Mari Texts (1965). – FN = Frauenname. – MAD = I. J. Gelb, Glossary of Old Akkadian, Materials for the Assyrian Dictionary No 3 (1973). – NPS = G. Ryckmans, Les noms propres Sud-Sémitiques, I: Répertoire analytique (1934), II: Répertoires alphabétiques (1934). – PNPhPI = Frank L. Benz, Personal Names in the Phoenician and Punic Inscriptions, Studia Pohl 8 (1972). – PNPI = Jürgen Kurt Stark, Personal Names in Palmyrene Inscriptions (1971). – PTU = Frauke Gröndahl, Die Personennamen der Texte aus Ugarit, Studia Pohl 1 (1967). – WUS = Joseph Aistleitner, Wörterbuch der ugaritischen Sprache (1967).

<sup>1</sup> In der Reihe fehlt das Alt- und Reichsaramäische. Das hängt bei den mit *šāpaṭ* gebildeten PN mit dem Fehlen des Verbs in diesem Sprachbereich zusammen. Für die *din/dān*-Namen konnte ich weder in der Liste von KAI III 53–56 noch in Lidsbarski's Ephemeris einen Beleg finden: ein ganz unsicherer ist NE 255a genannt.

des Neugeborenen schützt.“ Obwohl diese Namen sonach für unseren Zusammenhang unwichtig sind, habe ich dennoch nicht ungern auf sie hingewiesen. Sie mögen Walther Zimmerli, den ich mich freue, mit den folgenden Zeilen grüßen zu dürfen, an seine ägyptologischen Studien erinnern, die er vor langen Jahren bei Hermann Kees in Göttingen getrieben hat.

#### A) Namen mit *din/dān*

##### 1. Hebräisch

1.a) *dānījēl* „El/Gott hat Recht geschafft/zum Recht verholten“. Der PN ist im AT mit vier Trägern vertreten: 1. der zweite Sohn Davids, von Abigail geboren (1Chr 3,1); nach 2Sam 3,3 wäre sein eigentlicher Name *ki'āb* gewesen<sup>1a</sup>. 2. Ahne eines Priestergeschlechts, das mit Esra aus Babylonien zurückkehrte (Esr 8,2; Neh 10,7). 3. Eine neben Noah und Hiob wegen ihrer Gerechtigkeit berühmte Persönlichkeit aus alter Zeit (Ez 14.14,20; 28,3)<sup>2</sup>. 4. Der Hauptheld des Buches Daniel (Dan 1,6–12,9).

1.b) *ʾbīdān* „Mein Vater hat Recht geschafft“. dabei ist „mein Vater“ theophores Element und bezeichnet das vergöttlichte Familienhaupt<sup>3</sup>. Träger des PN ist ein Fürst (*nāšī*). aus Benjamin (Num 1,11; 2,22; 7,60,65; 10,24).

1.c) *dān* „Er (Jahwe) hat Recht geschafft“. Der PN erscheint im AT vor allem als Stammesname<sup>4</sup>, dann als Sohn Jakobs und Ahne dieses Stammes (Gen 30,6; 35,25; 46,25; Num 26,42) und schließlich als Name der Stadt im Norden Palästinas (Ri 18,29; Jos 19,47 etc.).

Es kann nicht zweifelhaft sein, daß dieser Name zusammen mit den zuvor genannten vom Verb *din* abzuleiten ist, wie es auch Noth, Pers 187 annimmt. Das wäre gar nicht zu betonen, wenn es nicht den Versuch gäbe, *dān* in theophorem Sinne zu verstehen<sup>5</sup>.

<sup>1a</sup> Nach W. Rudolph, Chronikbücher (1955) 27 wäre *ki'āb* „Ganz der Vater“ ein Schmeichelname für den eigentlich Daniel Genannten gewesen. Noth, Pers 248b verzichtet aber wohl mit Recht auf eine Deutung von *ki'āb*.

<sup>2</sup> Zum Verhältnis zwischen dem K *dān'ēl* und dem Q *dānījēl* an den drei Stellen s. W. Zimmerli, Ezechiel I (1969) 321, und H. P. Müller, UF 1 (1969) 87. – Das Jod beim Q ist ein die Aussprache erleichternder Gleitlaut, vgl. dazu Bergsträsser I § 15h.

<sup>3</sup> Vgl. dazu J. J. Stamm, Hebräische Ersatznamen, in: FS Landsberger (1965) 413–424, bes. 418a.

<sup>4</sup> Vgl. Hans Jürgen Zobel, Stammesspruch und Geschichte, BZAW 95 (1965) 88–97.

<sup>5</sup> So Theophile James Meek, Hebrew Origins (21950) 111 Anm. 78, und Julius Lewy, HUCA 18 (1943/44) 462.

Er ist abzulehnen, da eine entsprechende Gottheit für das Hebräische weder mit Hilfe des Ortsnamens *dannā* (Jos 15,49) noch der babylonischen Gottheitsbezeichnung „*Dannu*“ nachgewiesen werden kann. Der letzteren liegt sicher die Wurzel *danānu* „stark/mächtig sein“ zugrunde<sup>6</sup>, und auch für den zuerst erwähnten Ortsnamen ist das möglich. Nach HAL 219a hängt *dannā* mit dem akkadischen *dannatu* zusammen und bedeutet wie dieses „Feste“ (Wurzel *danānu*).

1.d) Der FN *dinā* „Rechtsstreit“ muß nach wie vor als künstlich gebildet verstanden werden<sup>7</sup>; daran kann das ug. *din-ni-ja* kaum etwas ändern (vgl. dazu unten V. 1d).

1.e) Den in Elephantine begegnenden PN *jdnjh* (Cowley 289b; BMAP 306a) habe ich früher<sup>8</sup> *j'dinjā* gelesen und mit „Jahwe hat zum Recht verholfen“ übersetzt. Das ist mir inzwischen zweifelhaft geworden, und ich möchte den PN jetzt als Form mit elidiertem Aleph lieber zu *j'znjh* (Cowley Nr. 52,14,17) und *j'dnjh* (Cowley Nr. 57,17) stellen mit dem Sinn „Jahu hat erhört“ oder „möge erhören“<sup>9</sup>.

2.a) Obwohl die mit *din* gebildeten PN nicht allzu häufig und zum Teil auch erst in eher späten Dokumenten erhalten sind, kann ihr Typus doch als alt gelten, und zwar nicht nur wegen der Parallelen in den verwandten Sprachen, sondern auch wegen des Befundes im AT selber. Von ihm aus ist *dān*, insofern es Stammesname ist, als alt zu beurteilen, und für *dānījēl* spricht der Zusammenhang von Ez 14 ebenfalls für ein hohes Alter. Das bleibt bestehen, auch wenn nicht sicher ist, ob der zweite Sohn des David wirklich so geheißen hat. Bei *bidān* kann man schwanken, ob man ihn als alt ererbt<sup>10</sup> oder als jung und erst in der Spätzeit entstanden<sup>11</sup>, ansehen will, doch scheint mir das erstere wahrscheinlicher zu sein.

2.b) Im Anschluß an Noth, Pers 188 übersetzten wir *din* in den obigen PN mit „Recht verschaffen“, „zum Recht verhelfen“. Mit

<sup>6</sup> Zu der in neubabylonischen PN erscheinenden Gottheit *Dannu* „Der Mächtige“ s. RLA II 119 f.

<sup>7</sup> Vgl. dazu FS Baumgartner (1967) 331. — Nach dem Targum zum Buche Hiob wäre *dinā* der Name von Hiobs Frau gewesen, vgl. John Gray in: ZAW 86 (1974) 338.

<sup>8</sup> In FS Landsberger 419b.

<sup>9</sup> So mit Pontus Leander, Laut- und Formenlehre des Ägyptisch-Aramäischen, 1928, § 10b (22), vgl. auch Albert Vincent, La religion des Judéo-Araméens d'Eléphantine (1937) 402.

<sup>10</sup> So M. Noth in: FS Alt (1953) 146 und 149 (= AbLak II 228 und 230), auch ATD 7 (21974) 20.

<sup>11</sup> So Diether Kellermann, Die Priesterschrift von Numeri 1,1–10,10 literarkritisch und traditionsgeschichtlich untersucht, BZAW 120 (1970) 155–159.

ihm lassen sich zur Begründung die Stellen Dtn 32,36; Ps 54,3; 135,4 anführen; vor allem aber ist das Wort wichtig, mit dem Rahel den Namen *dān* begründet (Gen 30,6 JE): „Da sprach Rahel: Gott hat mir Recht geschafft (*dānannī* „*lōhim*), er hat mich auch erhört und mir einen Sohn gegeben. Darum nannte sie ihn Dan.“ Für einen einzelnen Fall ist hier in unvergleichlicher Weise festgehalten, was das Verbum *din* überhaupt in den PN bedeuten konnte und wohl auch bedeutet haben wird<sup>12</sup>.

## II. Akkadisch

1.a. Hier sind die mit dem Verb *dānu* gebildeten PN gut vertreten, und zwar als Bitte, als Dank und als allgemeine Aussage. Wir nennen die folgenden Beispiele:

Bitte (AN 172): „*Ninurta*“/„*Nusku-dinanni* „Ninurta/Nusku, schaffe mir Recht!“, „*Ištar-dina-epši* „Ištar, schaffe Recht!“, „*Samaš-dinī-epuš* „Samaš, schaffe mein Recht!“

Dank (AN 191 f.): „*Ilī-idinanni* „Mein Gott hat mir Recht verschafft“, „*Idinanni*“/„*Samaš* „Samaš hat mir Recht verschafft“.

Allgemeine Aussage (AN 221): „*Marduk*“/„*Samaš*“/„*Uraš-dajān* „Gott NN ist Richter“, „*Huršān-dajān* „Die Orakelstätte ist Richter“<sup>13</sup>, „*Sin-dā'in* „Sin ist richtend“ (AN 370 mit weiteren Belegen aus neubabylonischer Zeit).

1.b) „*Ūta-mišaram* „Ich habe das Recht gefunden“ (AN 191)<sup>14</sup>, „*Ūšūšir-dinī* „Er hat mein Recht aufgerichtet“ (AN 122 und 191)<sup>15</sup>, „*Ikūn-mišar* „Die Gerechtigkeit ist wahr geworden“ (AN 191)<sup>16</sup>. – Als Bitte wird man wohl verstehen dürfen: „*Zi-ip-mi-sar* (= „*Šip-mišar*) „Füge Recht hinzu!“<sup>17</sup>.

2.a) Die mit *dānu* gebildeten Dank- und Bittnamen sind seit der kassitischen Zeit häufig; die allgemeine Aussage der Form „NN-dajān ist dagegen schon altbabylonisch, vgl. AN 172 und 221. Die unter 1.b genannten Belege gehören weit überwiegend der altakkadischen Epoche an; nur „*Ūta-mišaram* findet sich auch

<sup>12</sup> Vgl. dazu auch Werner Plautz in: ZAW 75 (1963) 23.

<sup>13</sup> Weitere allgemeine Aussagen s. AN § 31, le (230) und § 32,2c (234). – Der PN *nbdjn* = *Nabû-daiān* auch in einer Inschrift aus Hatra, s. Rainer Degen, JEOL 23 (1973/74) 420.

<sup>14</sup> Weitere Belege bei Gelb, MAD 79 und 82.

<sup>15</sup> Vgl. auch MAD 77 und 106. – Oben im Text ist der PN wörtlich übersetzt. Freier läßt er sich wiedergeben durch: „Er (der König) hat mir Recht verschafft“ (AN 122) oder „Er (der König) hat gerechtes Urteil über mich gesprochen“ (AN 191).

<sup>16</sup> Vgl. MAD 78 und 138.

<sup>17</sup> MAD 70 f. und 79.

noch in altbabylonischer Zeit<sup>18</sup>. Mit der Herkunft der meisten altakkadischen PN aus der Epoche der 3. Dynastie von Ur ist gegeben, daß sie auf dem Hintergrund der damals üblichen Königsvergötterung zu sehen sind. Das Subjekt in den entsprechenden Danknamen muß somit nicht notwendig eine Gottheit, es kann vielmehr auch der König sein, vgl AN 121 f. und 191.

2.b) Die Übersetzung der altakkadischen Belege spricht für sich selber. Sie bedarf darum keines weiteren Wortes. Nicht in dem gleichen Maß trifft das für die *dānu*-PN von 1a zu. Das Verb heißt „richten“, was in neutralem Sinn „Recht sprechen“ und in einem besonderen entweder „verurteilen“ oder „zum Recht helfen“ bedeuten kann<sup>19</sup>. Ähnlich wie in den Gebeten<sup>20</sup> kommt in den Namen gewiß nur die letztere und von uns bevorzugte Übersetzung in Frage, d. h. „richten wird nach seinem positiven Ergebnis als Recht schaffen, helfen genommen“<sup>21</sup>. Dieses „Recht schaffen“ hat es in den PN sicher mit dem Namensträger zu tun, und, so wie es für das Hebräische Gen 30,6 nahelegt (vgl. I.2b), würde man auch im Akkadischen gerne Vater oder Mutter als Sprecher in den zugehörigen PN annehmen. Es kommt dafür jedoch auch das benannte Kind in Frage, dessen erbetenes oder gewährtes Recht dann in einer Bedrohung seines jungen Lebens (durch Krankheit) gefunden werden müßte<sup>22</sup>.

Die in der 1. Person formulierten altakkadischen PN wird man wohl ähnlich verstehen dürfen; bei dem neutralen *Ikūn-mīšar* „Die Gerechtigkeit ist wahr geworden“ kommt als Hintergrund auch eine rechtsetzende Maßnahme — ein *mīšaru*-Akt — eines Königs in Frage<sup>23</sup>.

### III. Südarabisch

Hier ist nur der sabäische PN *Dān'il* „'Il juge“ zu nennen, dessen Lesung aber unsicher ist<sup>24</sup>.

<sup>18</sup> Vgl. AN 122.

<sup>19</sup> Vgl. AHW 167 f. und CAD, Vol. 3 D, 100–103.

<sup>20</sup> Vgl. dazu Cecil J. Mullo Weir, A Lexicon of Accadian Prayers (1934) 70 und CAD, Vol. 3, 101.

<sup>21</sup> So mit Arnold Gamper, Gott als Richter in Mesopotamien und im Alten Testament (1966) 89 f., vgl. auch 91.

<sup>22</sup> Zur Begründung des hier nur angedeuteten Tatbestandes s. AN 31 ff. und Stamm aaO (Anm. 3) 413 f.

<sup>23</sup> Zu diesen Rechtsmaßnahmen vgl. Gamper aaO (Anm. 21) 45 ff., auch Nahum Jarna in: FS Gordon (1973) 243 Anm. 5.

<sup>24</sup> NPS I 222bis. — Walter W. Müller, Die Wurzeln Mediae und Tertiae Y/W im Altsüdarabischen (1962) 52 nennt zum Verb *DYN* nur die thamudischen n. pr. *Dyn*, *DN'LH*. — Auch A. Jamme, Sabaeen Inscriptions from Maḥ-

## IV. Amoritisch

1.a) *Da-ni-AN* = *Dān-ilu/il/el* „Gott/El hat Recht geschafft“ oder „schafft Recht/ist Recht schaffend“.

1.b) *DA-NA-BI-IT* = *dān-a-bīt* „The (divine) House has judged“<sup>25</sup>.

1.c) *Ja-di-nim* (Gen.) = *Jadinum* (AmP 38) „Er (der Gott) hat Recht geschafft“ oder „Er schafft Recht“.

1.d) *La-di-nam* (Acc.) = *Lādinum* „Möge er Recht schaffen!“ (AmP 50).

2.a) Von den vorstehenden PN entstammt der unter b den Urkunden der 3. Dynastie von Ur (ca. 2100–2000 v. Chr.); er ist somit der älteste. Die übrigen PN sind jünger und mit den Dokumenten aus Mari ins 18. Jh. v. Chr. zu setzen.

2.b) Was die Übersetzung im allgemeinen anlangt, so scheint es erlaubt, das Verb *dīn/dān* dieses Sprachbereiches gleich zu verstehen wie im Hebräischen und Akkadischen. – Zu den Formen im einzelnen sei folgendes bemerkt: Bei 1a kann man mit Huffman, AmP 90 schwanken, ob man das *dān(i)* als Perfekt oder als Partizip interpretieren will<sup>26</sup>. Die gleiche doppelte Möglichkeit besteht Buccellati (ebd. 140) auch für 1b zu. Wegen der Formen unter 1c und d ist hingegen ausgeschlossen, hier das Adjektiv *dannu* „stark“ zu finden.

Bei 1c ist gemäß unserer Übersetzung die Wiedergabe in der Vergangenheit oder in der Gegenwart möglich. Mit Rücksicht auf die akkadischen Imperfekt(Punktual)-Namen möchte ich den präteritalen Sinn bevorzugen, ohne aber den präsentischen auszuschließen<sup>27</sup>. Bei 1d liegt ohne Zweifel eine Prekativ-Form des Typus *laqtul* vor, der – so AmP 78 f. – aus *\*lajaqtul* kontrahiert sein mag, vgl. auch AmP 182.

## V. Ugaritisch

1.a) *dnīl/dn.il* „Der Gott/El hat Recht geschafft“ oder „ist Richter“ (PTU S. 382a). Der bekannteste Träger des Namens ist der Vater des Aqht nach dem Epos (CTA 17; 18; 19). Er begegnet

---

ram Bilqīs (Mārib) (Baltimore 1962) hat in seinem PN-Verzeichnis (406 bis 412) keinen entsprechenden Beleg.

<sup>25</sup> Der Beleg bei Giorgio Buccellati, *The Amorites of the Ur III Period* (1966) 140.

<sup>26</sup> William J. Moran in: FS Albright (1961) 66 spricht sich für die erste der beiden Möglichkeiten – *genuines Perfekt* – aus.

<sup>27</sup> Vgl. dazu meine Ausführungen aaO (Anm. 3) 414 f.



außerdem als PN von Gildenleuten (UT Text 314,12 und 1039, 21?).

1.b) *ba'al-dānu/da-nu/na* (PTU 123 und 330a)<sup>28</sup>, *b'l-dn/bl-dn*<sup>29</sup> (PTU 379a) „Baal hat Recht geschafft“ oder „ist Richter“.

1.c) *jdñ* (PTU 391a). Das ist der gleiche PN wie der amoritische *jadinum* (IV. 1c) und bedeutet demgemäß: „Er (der Gott) hat Recht geschafft“ oder „schafft Recht“<sup>30</sup>.

1.d) *din-ni-ja* (PTU 331b). Das ist ein mit dem Substantiv *dīn* „Urteil“, d. h. im PN wohl „gerechtes, helfendes Urteil“, gebildeter Kurzname, zu dem Gröndahl die aus Alalach bekannten Belege *di-na-a-du/di-ni-a-du* stellt, vgl. zu *dinnija* ferner PTU 14 (§ 15) und 51 (§ 83b).

1.e) *dntj*, Name der Frau des *Dñil* (CTA 17 V 16,22,28). Nach Gordon UT Nr. 657 würde dieser FN zu den mit *dīn/dān* gebildeten Belegen gehören, doch ist das unsicher. So stellt denn auch Aistleitner, WUS 772 den Namen für sich und erklärt ihn nicht.

2.a) Für die Zeit dieser PN ist die der ug. Urkunden zwischen 1440 und 1200 v. Chr. maßgebend, vgl. dazu Donner, RGG<sup>3</sup> VI 1102 f.

2.b) Bei der Frage nach dem Inhalt der Namen wird man für diejenigen von 1a–d davon ausgehen können, daß sie die Wurzel *dīn/dān* enthalten. Das ergibt sich 1c (*jdñ*) aus der amorit. Parallelform *jadinum* und für 1d (*dinnija*) aus dem Zusammenhang mit dem Substantiv *dīn*. Für 1b spricht die Schreibung mit dem Sumerogramm DI-KUD, wie sie sich neben *-da-nu/na* findet (siehe Anm. 28) für das Verb *dīn/dān*. Steht das für *ba'al-da-nu/na* fest, so wird es sich bei *dn.il* (1a) nicht anders verhalten, obwohl in dem PN auch eine Form des Verbums *dn(n)* „gewaltig sein“ (WUS 768) vorliegen könnte<sup>31</sup>.

Bei der Übersetzung von 1a und 1b ließen wir es offen, ob das *dn* bzw. *da-nu/na* als Perfekt oder als Partizip aufzufassen sei. Von der Sprache her ist beides möglich. Ein Perfekt *dān(a)* würde sich zu *DJN* verhalten, wie die Form *št* „er setzte“ (UT § 9,50) zu *SJT*, und im Falle des Partizips ist das *ṭh ggh/k/j* „der sein/dein/mein Dach übertüncht“ (CTA 17 I 33; II 6 f., 22) zu verglei-

<sup>28</sup> Im Akkadischen hat der PN nach Ugaritica V die folgenden Schreibungen: *ba'al-DI-KUD* (14,3 S. 21), *ba'al-da-nu* (86,20) und *ba'al-da-na* (86,22 S. 181).

<sup>29</sup> Zu *bl* mit dem ausgefallenen ' vgl. PTU § 26 (20). – Für den PN [*\*ad/-du-dayyānu*](DI-KUD) in PRU IV 219 Z. 1 und 245b ist mit Gröndahl, PTU 123 wohl besser *ba'al-dānu* zu lesen.

<sup>30</sup> Zur Form des PN vgl. auch PTU § 81 (50).

<sup>31</sup> So mit H. P. Müller, UF 1 (1969) 89, vgl. auch HAL 219a.

chen. Wäre für die amorit. Parallelen (oben IV. 1a,b) die perfektische Wiedergabe sicher<sup>32</sup>, so könnte die Frage auch hier entschieden sein. Leider ist das nicht der Fall. Auf das Perfekt weisen in dessen die hebräischen PN *dānījēl* und *dān*, die als Nachzügler im ererbten Namentyp gelten können.

Bei *jdn* (1c) mußten wir die Wahl lassen zwischen der Wiedergabe in der Vergangenheit oder in der Gegenwart. Es gilt dabei das, was schon unter IV.2 zum amorit. *jadinum* ausgeführt wurde.

Die Übersetzung „Recht schaffen“, „zum Recht verhelfen“ in den PN unter 1 geht vom Hebräischen und Akkadischen aus. Das Ugaritische vermag sie nicht direkt zu stützen, doch zeigt der Gebrauch des Verbuins in den mythologischen Texten, daß das Richten als eine soziale, dem Schwachen helfende Tätigkeit des Königs verstanden wurde. Im *KRT*(*Kārit*)-Epos macht *Jaššib* seinem Vater den Vorwurf: *ltdn dn 'almnt/ ltpṭ ṭpṭ qsr nps* (CTA 16 VI 33, 34 = 45–47) „Du richtest/richtetest nicht die Rechtssache der Witwe/führst/führtest nicht die Angelegenheit des Verzagten“. Im *Dan'il*-Text wird erzählt: *jdn dn 'almnt/ jtpṭ ṭpṭ jtm* (CTA 17 V 7 f., vgl. CTA 19 I 23–25) „Er richtet/ richtete die Rechtssache der Witwe, er führt/führte die Angelegenheit der Waise“.

## VI. Phönikisch-Punisch

Diese Sprachen gebrauchen das Verb *din/dān* nicht, und so gibt es denn auch keine PN, die es enthalten<sup>33</sup>. In HAL 218b ist zu *dān* zwar ein angeblich phön. PN *jntn-dn* angegeben, der nach G. R. Driver, Festschrift Furlani (1957) 49 bedeuten soll: (the god) Dan(n) has given (a son). Der Name ist als aramäischer bereits bei Lidzbarski, NE 292a verzeichnet und mit der Bemerkung „sehr unsicher“ versehen.

## VII. Jüngere Dialekte

Für das Thamudenische<sup>34</sup> und Nabatäische<sup>35</sup> ist je ein *dn'l/dnj'l* als Name belegt. Wie Cantineau, aaO 173, vermutet, ist der PN im Nabatäischen aus dem Hebräischen entlehnt. — Unter den pal-

<sup>32</sup> Vgl. dazu oben Anm. 26.

<sup>33</sup> Weder Zellig S. Harris, *A Grammar of the Phoenician Language* (1936) noch Benz, *PNPhPI* bieten einen entsprechenden Beleg.

<sup>34</sup> Alb. Van den Branden, *Les Inscriptions Thamoudéennes* (1950) 236 und 525: *dn'l* = *Dān'il*. — Das Element *dn* 117, 155, 525 liest der Verfasser *Dayn* mit Hinweis auf NPS I 290b.

<sup>35</sup> J. Cantineau, *Le Nabatéen* II (1932) 84: *dnj'l*.

myrenischen PN ist als sicher zugehöriger Beleg *dnj* zu verzeichnen (PNPI 83b). Stark gibt dazu die Erklärung: „Hypocoristicon: ‚NN has judged‘ ... the perfect of *dān* augmented by the hypocoristic ending Yodh“<sup>36</sup>. Außer diesem verkürzten Satznamen nennt Stark, aaO 83b, noch drei weitere PN, die ebenfalls von *din/dān* abgeleitet werden können. Es sind das sog. Bezeichnungsnamen, die je nur aus *einem* Wort bestehen: *djwn*, *djn*’ „Judge“ und *djnj* „Judged by NN“. Bei den ersten zwei Belegen dürfte es sich um eine Berufsbezeichnung handeln, die zum Familien- oder Stammesnamen geworden ist. Die gleiche Art von Namen gibt es schon in neubabylonischer Zeit, vgl. AN 270. Was den dritten PN – *djnj* – anlangt, so weiß ich ihn nicht zu deuten. Es ist zudem ungewiß, ob er wirklich im Sinne von Stark aufgefaßt werden muß. Nach Cantineau, *Le Nabatéens* II 82a würde *djnj* vielmehr heißen: „vom Stamme *Dajān*“.

### VIII. Rückblick

Die vorangehenden Abschnitte lassen für die einzelnen Sprachen Unterschiede im Gebrauch der *din/dān*-Namen erkennen. Diese hängen zum Teil gewiß mit dem verschiedenen Umfang der Quellen zusammen, die zur Verfügung stehen. Aber auch so wird es kaum zufällig sein, daß die jüngeren Sprachen (VII) nur schwach vertreten sind, und beim Phönikisch-Punischen (VI) ist es klar, daß ein auch sonst fehlendes Verb in den Namen nicht erscheinen kann. Unter den älteren Sprachen (I–V) fällt allein das Südarabische (III) zurück; den anderen sind dagegen die entsprechenden PN geläufig, am meisten dem Akkadischen (II). Es hat mit Ausnahme des Prekativ mit Bitte, Dank und allgemeiner Aussage alle Formen, die möglich sind. Am nächsten kommt ihm darin das Amoritische (IV), wo es neben dem im Perfekt oder Partizip und Imperfekt geäußerten Dank auch noch die als Prekativ gefaßte Bitte gibt. Eine solche fehlt im Hebräischen (I) und im Ugaritischen (V). Beide Sprachen gebrauchen nur die (dankende) Aussage, und dazu hat jede von ihnen einen das Hauptwort *din* enthaltenden PN: *dinā* und *dinnija*. Verglichen mit dem Akkadischen wirkt der Bestand an *din/dān*-Namen hier eher ärmlich. Das mag seinen allgemeinen Grund darin haben, daß im Hebräischen und Ugaritischen die alt-semitische Schlichtheit der Namengebung besser bewahrt ist als im Akkadischen, welches das überkommene

<sup>36</sup> Bei Lidzbarski, NE 256a ist auch ein *dnʾl* verzeichnet, doch ist die Lesung unsicher, vgl. G. A. Cooke, *A Text-Book of North-Semitic Inscriptions* (1903) 301.

Erbe um neue Formen bereichert hat<sup>37</sup>. Im besonderen hängt der Befund wenigstens im Hebräischen wohl noch damit zusammen, daß es für die PN das Verb *šāpaṭ* gegenüber *din/dān* bevorzugt. Warum das so geschieht, vermag ich nicht anzugeben.

### B) Namen mit *šāpaṭ*

#### I. Hebräisch

1.a) *ʾlšāpāt* „mein Gott hat Recht geschafft“, ein Hundertschaftsführer zur Zeit von Atalja und Joas (2Chr 23,1).

1.b) *jʾhōšāpāt* „Jahwe hat Recht geschafft“. Dieser PN hat im AT vier (fünf) Träger: 1. Kanzler (*mazkir*) unter David (2Sam 8,16; 20,24; 1Chr 18,15) und unter Salomo (1Kön 4,3), 2. Statthalter Salomo's im Gebiet von Issachar (1Kön 4,17), 3. König von Juda (868–847 v. Chr.), 4. Vater des Jehu (2Kön 9,2.14), 5. Bezeichnung der Landschaft „Talebene des Josaphat“ (Jo 4,2.12)<sup>38</sup>.

1.c) *jōšāpāt* „Jahwe hat Recht geschafft“, im AT zwei Träger des PN: 1. Krieger unter David (1Chr 11,43), 2. Priester zur Zeit des David (1Chr 15,24).

1.d) *šʾpaṭjāhū* „Jahwe hat Recht geschafft“, drei Träger des PN im AT und einer außerhalb desselben: 1. Helfer Davids aus Benjamin (1Chr 12,6), 2. Führer (*nāgīd*) von Simeon unter David (1Chr 27,16), 3. Einer der sieben Söhne des Josaphat (2Chr 21,2), 4. *šptjhw* (Siegel aus Lachisch 8.–7. Jh., Moscati, EEA 56 f. Nr. 16).

1.e) *šʾpaṭjā* „Jahwe hat Recht geschafft“, sechs Träger des PN im AT und einer in Elephantine: 1. Der fünfte Sohn des David (2Sam 3,4; 1Chr 3,3), 2. Beamter (*šar*) unter Zedekia (Jer 38,1), 3. Vater (Vorfahre) eines benjaminitischen Geschlechts im nachexilischen Jerusalem (1Chr 9,8), 4.–6. Ahne von Geschlechtern der nachexilischen Zeit<sup>39</sup>, 7. *[šp]tjh* (Cowley Nr. 52,14).

1.f) *šāpāt* „Er (Jahwe) hat Recht geschafft“, vier Träger des PN im AT und einer außerhalb desselben: 1. Kundschafter aus Simeon (Num 13,5), 2. Vater des Elisa (1Kön 19,16.19; 2Kön 3,11; 6,31), 3. Ein Davidide unter den Nachkommen des Zerubbabel

<sup>37</sup> Vgl. dazu meinen Aufsatz: Ein Problem der altsemitischen Namengebung, Fourth World Congress of Jewish Studies, Papers, I (1967) 141–147.

<sup>38</sup> Vgl. dazu H. W. Wolff, Dodekapropheten, 2: Joel und Amos, BK XIV/2 (1969) 91 f.

<sup>39</sup> Nr. 4: Esr 2,4 = Neh 7,9; Esr 8,8; Nr. 5: Esr 2,57 = Neh 7,59; Nr. 6: Neh 11,4. Zu den Stammbäumen nachexilischer Geschlechter s. J. P. Weinberg in: VT 23 (1973) 400–414, bes. 407.

(1Chr 3,22), 4. Rinderhirt unter David (1Chr 27,29), 5. *špt* (Siegel aus Palästina in Haifa, 8. Jh., Moscati, EEA 57 Nr. 17). — Ob nach 1Chr 5,12a der Name eines Gaditen als weiterer Beleg angeführt werden kann, ist unsicher. Der MT bietet die Form *šāpām*, GBT (SA) haben jedoch *šāpāt*<sup>40</sup>. In 1Chr 5,12b ist statt des PN *šāpāt* vielmehr *haššōpēt* oder *haššōtēr* zu lesen, vgl. Rudolph (aaO) (Anm. 1a) 46 und BHK z. St.

1.g) *šiptān* (vgl. dazu unten 2c): Vater eines Stammesfürsten (*nāši'*) aus Ephraim (Num 34,24).

2.a) Die Belege von 1a—g zeigen, wie beliebt das Verb *šapaṭ* in der Namensgebung war. Mit der großen Zahl von PN, die das chronistische Werk mit seinen Listen bietet, hängt es zusammen, daß die *šapaṭ*-Namen hier am meisten vertreten sind. Trotzdem dürfen diese nicht als spät oder jung im hebräischen Onomastikon angesehen werden. Das ergibt sich schon aus der Chronik selber, die zugehörige PN mehrfach im Zusammenhang guter Überlieferung bringt. Das dürfte gelten für *jōšāpāt* (1Chr 11,43), *š'patjāhū* (1Chr 12,6) und *šāpāt* (1Chr 27,29). Auch bei *šiptān* (Num 34,24) dürfte es sich ähnlich verhalten. Der PN kann alt sein, obwohl er in einer erst spät zusammengestellten Liste überliefert wird<sup>41</sup>.

Über die Chronik hinaus wird das hohe Alter der Namenklasse dadurch erwiesen, daß sie von der Epoche des David an in der Königszeit mehrfach vertreten ist.

2.b) Zusammen mit anderen Begriffen des Hebräischen hat auch das Verbum *šapaṭ* einen recht weiten Bedeutungsumfang. Mit W. H. Schmidt, Königtum Gottes in Ugarit und Israel (1966) 38 läßt er sich folgendermaßen aufgliedern: 1. Entscheiden zwischen (Gen 16,5; 31,53), 2. Recht schaffen, zum Recht verhelfen. So findet es sich in der Mahnung (Jes 1,17), im feststellenden Dank (2Sam 18, 19,31) und vor allem in der Bitte *šoptēni* des Klageliedes (Ps 7,9; 26,1; 35,24; 43,1, vgl. 1Kön 8,32 = 2Chr 6,23 und Klgl 3,59); 3. Recht sprechen (Ex 18,13; 1Sam 8,20), 4. Verurteilen, bestrafen (1Sam 3,13), 5. (nach kanaanäischer Tradition) Richten = herrschen (Ps 82,8; 9,8 f.).

Im Akkadischen wie im Hebräischen bedienen sich viele PN, sofern sie Äußerungen von Bitte oder Dank sind, der Sprache der Gebete, und das trifft auch für die *šapaṭ*-Namen zu. Wie schon mehrfach betont wurde<sup>42</sup>, kommt darum für die PN allein die an

<sup>40</sup> Vgl. Rudolph aaO (Anm. 1a) 46.

<sup>41</sup> Vgl. M. Noth, ATD 7 (1974) 216.

<sup>42</sup> Vgl. dazu meinen in Anm. 37 erwähnten Aufsatz, 147b mit Anm. 60.

<sup>43</sup> So Noth, Pers 188; Gerhard Liedke, Gestalt und Bezeichnung alttestamentlicher Rechtssätze, WMANT 39 (1971) 70; Gamper, aaO (Anm. 21) 186 f.

zweiter Stelle genannte Bedeutung von *šāpaṭ* in Frage. Entsprechend haben wir sie unter 1 übersetzt. Für den Sinn, den das „Recht schaffen“ hierbei hat, enthalten die Namen keinen Anhaltspunkt. Für die mit *dīn/dān* gebildeten stützten wir uns zuvor (A I. 2b) auf die Stelle Gen 30,6. Sie darf wohl auch für *šāpaṭ* in den PN wegleitend sein.

2.c) Schwer zu deuten ist *šiptān* (1g). Sicher enthält der Name als Singular das sonst nur im Plural auftretende Substantiv \**šépæṭ*, und mit Noth, Pers 38 kann man in *-ān* eine Diminutivenendung sehen. Aber wie verhält sich der Name zu seinem Hauptwort, das überall, wo es im AT auftritt<sup>44</sup>, „Gerichte“, Strafgerichte“ bedeutet? Nur zögernd wage ich es, diese Frage mit Hilfe des Akkadischen zu beantworten. Hier gibt es „Nominale Entsprechungen zu Satznamen“ (AN 257–59), wie *'Erišti-<sup>a</sup>Aja* „Verlangen der Aja“ neben *Sin-īriš* „Sin hat verlangt“. Ähnlich könnte sich *šiptān* zu den *šāpaṭ*-Namen verhalten. Jener wäre somit „(Gnädiger/helfender) Rechtsentscheid“ wiederzugeben. In diesem Sinn dürfte er den amorit. und ug. PN des Typus *šipti/šipaṭ-<sup>a</sup>NN* (IV. 1b,2; V. 1c) nicht fernstehen.

## II. und III. Akkadisch und Südarabisch

Im Unterschied zu den zahlreichen mit *dānu* gebildeten Namen (A II), fehlen die entsprechenden *šapātu*-Belege im Akkadischen ganz. Das ist um so auffälliger, als in dieser Sprache außerhalb der Namen das Verb *šapātu* sowie die Berufs- oder Tätigkeitsbezeichnung *šāpiṭu* „Richter“ und das Abstraktum *šiptu* „Gericht“ vorkommen<sup>45</sup>.

Nach Ausweis von NPS ist auch das Südarabische bei diesen Namen nicht vertreten. Neben der Sammlung in NPS I läßt auch NPS II „Répertoires alphabétiques“ 134 das deutlich erkennen. Ebenso ist in dem großen Werk von Jamme (s. Anm. 24) kein entsprechender PN verzeichnet.

---

und 226 ff. Zum helfend-rettenden Sinn von *šāpaṭ* im allgemeinen s. Ludwig Koehler, Theologie des Alten Testaments (\*1966) 14 und Koehler, Der hebräische Mensch (1953) S. 151 f.

<sup>44</sup> Vgl. dazu KBL 1003b und Zimmerli, Ezechiel I, BK XII/1 (1969) 322.

<sup>45</sup> Die zugehörigen Belege bei M. Stol, Akkadisches *šāpiṭum*, *šapātu* und westsemitisches *špṭ*, (BiOr 29 [1972] S. 276 f., vgl. auch Wolfgang Richter in: ZAW 77 [1965] 61 f. Anm. 78 und 79, jetzt auch AHW 1172/73, 1247).

## IV. Amoritisch

1.a) *Ša-pa-ṭá-AN* (AmP 59, 88, 268). Es steht fest, daß dieser PN zum Verb *špāṭu* gehört, und seine Deutung als Perfekt ist wahrscheinlich; das Sumerogramm *AN* muß wohl als *ila* (El) gelesen werden. Es wäre also dem hebräischen *ʾlšāpāt* (I. 1a) an die Seite zu stellen und mit „El hat Recht geschafft“ zu übersetzen. Ganz sicher ist das nicht, da der Name, wie Huffmon, AmP 89 betont, auch *ša-pa-ṭá-an* (= *šaptān*) gelesen werden kann. In diesem Fall läge eine mit dem hebräischen *šiptān* (I. 1g) übereinstimmende Form vor.

1.b) *Si-ip-ṭi-IM* (= *Addu?*) (AmP 268)<sup>46</sup>.

2.a) Der PN von 1a wird zusammen mit den Mari-Urkunden ins 18. Jh. v. Chr. gehören, während der Beleg von 1b jünger und innerhalb der Dokumente der Schicht von Alalach IV in das endende 15. Jh. v. Chr. anzusetzen sein dürfte.

2.b) Bei 1a steht unsere Übersetzung im Gegensatz zu Huffmon, der AmP 268 den Sinn von *SPT \*tpṭ* angibt durch „exercise authority, judge“. Dabei dürfte er vom Ugaritischen beeinflusst sein, wo das Verb dieses bedeuten kann. Darum scheint es mir richtig, die Übersetzung zu 1a und 1b erst zusammen mit den ug. PN zu rechtfertigen. Unter diesen finden sich *ṭapāṭu/šipti*-PN zahlreicher, so daß ihr Inhalt sicherer beurteilt werden kann.

## V. Ugaritisch

Die mit den zugehörigen PN gegebenen Probleme liegen hier so, daß es angemessen scheint, anders als bisher, unter 1 nur die Belege aufzuführen und erst danach — unter 3 und 4 — die passende Übersetzung zu suchen. Der Hinweis zum Zeitansatz der Namen wird unter 2 gegeben.

1.a) *tpṭbʿl* (PTU 199 und 417b, UT Nr. 2727).

1.b) *ṭbṭ* (PTU 199 und 416b). Dieser PN dürfte das Verb *tpṭ* enthalten, da *b* und *p* verwechselt werden können, so mit Gröndahl, PTU § 35 (22).

1.c) *šipaṭ/ši-paṭ/ši-pè-eṭ-ʿbaʿal* (PTU 199 und 354b = Ugaritica V)<sup>47</sup>. Unsicher ist, ob der FN *bin-ši-ip-ṭe* (*bin-šipte*) hier an-

<sup>46</sup> Hoffmon zitiert den Namen aus D. J. Wiseman, *The Alalakh Tablets, Occasional Publications of the British Institute of Archaeology at Ankara* 2 (London 1953) Pl. XVIII; 66, 13. Nach Wiseman aaO 143a gehört der Text Nr. 66 in die Zeit von Niqmepa, Sohn des Idrimi, vgl. Hartmut Schmökel, *Geschichte des alten Vorderasien* (1957) 221.

<sup>47</sup> Das an erster Stelle aufgeführte *šipaṭ* ist Ugaritica V Nr. 99,7 (192) mit dem Sumerogramm *DI-KUD* geschrieben.

zufügen ist, vgl. PTU § 92 (55), § 112 (68) und 199 (= Ugaritica V 331b).

1.d) *b'lmtp̄t* (PTU 379a). Mit Gröndahl, aaO 200, läßt sich sicher dieser PN nach seinen Bestandteilen auf folgende zwei Arten lesen: entweder *b'l+mtp̄t* oder *b'l+-m* (emphat. Partikel) + *tp̄t*

1.e) *ia-aš-pu-ṭū, bin-ia-aš-pu-ṭi* (PTU 199 und 338a), *jtp̄t* (PTU 199 und 394a = UT Nr. 2727).

2. Zum zeitlichen Ansatz dieser PN vgl. oben A V. 2a.

3. Bevor wir – unter 4 – versuchen, die obigen PN zu übersetzen, ist es nötig, danach zu fragen, welchen Sinn *ṭapātu* und seine Ableitungen außerhalb der Namen in den literarischen Texten hat.

3.a) Diese verwenden das Verb mehrfach so, daß es „herrschen“, „regieren“ bedeutet und das Substantiv *mtp̄t* entsprechend mit „Herrschaft“ wiederzugeben ist<sup>48</sup>. Beim Verb zeigt sich das im Beiwort *tp̄t nhr* „Richter Strom“, das der Gott Jammu trägt, der zugleich auch *zbl jm* „Fürst Jammu“ genannt werden kann<sup>49</sup>. Es zeigt sich ebenso in dem Bekenntnis zu Alijan Baal, welches das eine Mal Anat (CTA 3 V 40 f.) und das andere Mal (CTA 4 IV 43 f.) Aschera vor El ablegt mit den Worten: *mlkn alijn b'l/tp̄tn (w)in d'lnh* „Unser König ist Alijan Baal, unser Richter! (Und) niemanden gibt es über ihm!“

Richterliches und herrscherliches Walten dürfte das Verb auch am Anfang des den Gott *Rāpi'u* feiernden Liedes haben (Ugaritica V Nr. 2, 551 Z. 3 f.): *il tp̄t b hd r'j dšr w jdmr/ b knr w ṭlb btp w mšltm* „le dieu Juge, à côté de Had, le pasteur qui chante et joue de la cithare, de la flûte (?), du tambourin et des cymbales“<sup>50</sup>.

3.b) Diesen Belegen treten in den literarischen Texten andere zur Seite, in denen *tp̄t* „Recht schaffen“, „zum Recht verhelfen“ bedeutet, und zwar als eine den Schwachen oder Rechtlosen fördernde Tätigkeit des Königs. Das findet sich je im KRT- und *Dan'il*-Epos an den Stellen, die wir bereits zuvor bei *din/dān* unter A V. 2b genannt haben.

3.c) Für das Substantiv *mtp̄t* ergibt sich der Sinn von „Regierung“ in den Sätzen, die die Sonnengöttin (*šapšu*) das eine Mal an Mot und das andere an Jammu richtet: *ljhkp ksa mlkk/ ljṭbr ḥt*

<sup>48</sup> Vgl. dazu Werner H. Schmidt, Königtum Gottes in Ugarit und Israel, BZAW 80 (1966) 36–40 und Richter, ZAW 77 (1965) 59–61.

<sup>49</sup> S. Schmidt, aaO (Anm. 48) 37 f.

<sup>50</sup> So die Übersetzung von Virolleaud, der (aaO 555) in dem Richter-Gott fragend *Rāpi'u* (Z. 1) findet; vgl. zur Stelle auch Johannes C. de Moor, UF 1 (1969) 175 und Simon B. Parker, UF 2 (1970) 243 und 244.



*mtpṭk* (CTA 6 VI 29; CTA 2 III 18). Diese Sätze sind als Warnung oder Drohung zu verstehen, wenn man die Imperfekte futurisch übersetzt<sup>51</sup>, oder als Verwünschung, wenn man sie prekativisch auffaßt<sup>52</sup>: „Baal wird/möge deinen Königsthron umstoßen, er wird/möge das Szepter deiner Herrschaft zerbrechen.“ Die Auffassung als Verwünschung ist dadurch wahrscheinlicher, daß ein Teil des ug. Satzes als Drohung gegenüber einem feindlichen Grabschänder in die Achiram-Inschrift aufgenommen ist: *tšhsp ḥtr mšpṭh thpk ks' mlkh* „dann soll der Stab seiner Herrschaft entblättert werden, soll sein Königsthron umgestürzt werden“<sup>53</sup>.

3.d) Außer der soeben erwähnten allgemeinen Bedeutung hat *mtpṭ* noch eine besondere. Sie liegt vor in dem Text RS 24.272 (Ugaritica V 563 f.), bei dessen Interpretation ich Johannes C. de Moor in UF 2 (1970) 303–305 folge<sup>54</sup>. Der Text scheint vorauszusetzen, daß jemand, dessen Name nicht genannt ist, ein krankes Kind hat. Darum schickt er einen Boten, um einen gewissen *Ditanu* zu befragen, der ein Seher oder Prophet gewesen sein dürfte. Als solcher bittet er „den Herrn der großen Götter“ um eine das Kind betreffende Weisung, die er dann auch empfängt. Die für den Sinn von *mtpṭ* wichtigen Worte lauten (UF 2, 304 Z. 1–3): *kjmġj 'dn 'ilm rbm 'm dtn wjś'al mtpṭ jld* „When the Lord of the Great Gods came to *Ditanu*, he asked for a decision concerning the boy“.

Obwohl der Text noch Fragen offen läßt, ist er doch soweit klar, daß er für *mtpṭ* im Ugaritischen den Sinn von „Entscheid durch (göttliches) Orakel“ oder kurz „Orakelentscheid“ wahrscheinlich macht. Das kommt dem hebräischen *mišpāt* nahe, das in bestimmten Zusammenhängen ebenfalls „Rechtsentscheid“ bedeutet, sei es den von Menschen<sup>55</sup> oder den von Gott gesetzten<sup>56</sup>.

4. Welche der für das Verb *ṭpṭ* und das Substantiv *mtpṭ* möglichen Bedeutungen sind nun für die PN anzunehmen? Das läßt sich nicht allgemein und für alle PN zugleich sagen, es ist vielmehr von Fall zu Fall zu prüfen.

<sup>51</sup> So Schmidt, aaO (Anm. 48) 36, Fritz Stolz, Strukturen und Figuren im Kult von Jerusalem, BZAW 118 (1970) 187 und Martin J. Mulder, UF 4 (1972) 85.

<sup>52</sup> So J. Aistleitner, Die mythologischen und kultischen Texte aus Ras Schamra (1959) 23 und 48 und danach Richter, ZAW 77 (1965) 69. Die Auffassung als Prekativ vertritt auch Kjell Aartun, Die Partikeln des Ugaritischen, AOAT 21/1 (1974) 74.

<sup>53</sup> KAI I 1 und KAI II 2.

<sup>54</sup> Auf diesen Text hat Gordon, UT Nr. 2727 bereits hingewiesen, vgl. auch RSP II/8 Nr. 35 (281).

<sup>55</sup> So vor allem im Ausdruck *mišpaṭ māwāt* „Rechtsentscheid, der den Tod fordert“ (Dtn 19,6; 21,22; Jer 26,11.16), ferner 1Kön 3,28.

<sup>56</sup> So Zeph 3,5 und Jes 42,3.

4.a) Am einfachsten läßt sich das für *jašpuṭu/jtpṭ* (1e) entscheiden. Nicht genau der Form, wohl aber dem Inhalt nach hat es mehrere hebräische Entsprechungen (I. 1), und mit diesen zusammen wird das Verb durch „Recht schaffen“, „zum Recht verhehlen“ wiederzugeben sein. Offen bleibt nur, ob die Form präterital oder präsensisch aufzufassen ist; es besteht die gleiche doppelte Möglichkeit wie bei dem amorit. *jadinum* (A IV. 1c) und bei dem ug. *jdñ* (A V. 1c). Wie bei diesen PN, so möchten wir auch bei *jašpuṭu/jtpṭ* die vergangenheitliche Wiedergabe bevorzugen, ohne die präsensische auszuschließen, also „Er (der Gott) hat Recht geschafft“ oder „schafft Recht“.

4.b) Bei *tṭṭb'l* (1a, b) ist schon darum zwischen den gegebenen Möglichkeiten viel schwerer zu entscheiden, weil der PN auf drei verschiedene Arten gelesen werden kann:

1. *ṭapaṭa-ba'lu* (= amorit. *šapaṭa-ila'ēl*, vgl. IV 1a): „Baal hat Recht geschafft.“

2. *ṭāpiṭu-ba'lu*. Diese Vokalisierung setzt Gordon, UT 8,65 voraus, wenn er übersetzt: „Ba'l is ruler“. Damit ist für *tṭṭ* die im Ugaritischen geläufige Bedeutung „herrschen“ beim PN angenommen, und, wie mir scheint, geschieht das zu Recht. Dieser enthält so eine allgemeine, preisende Aussage, zu der die akkadischen Namen mit dem Substantiv *dajān* oder dem Partizip *dā'in* (A II. 1a) zu vergleichen sind.

3. In der Form *tṭṭ* kann sich auch das Hauptwort *\*šiptu* verbergen, und in diesem Fall wären die Belege von 1a und b mit denen von 1c gleichzusetzen. Die PN von 1a–c wären dann mit „Rechtsspruch des Baal“ wiederzugeben. Beim phön. Königsnamen aus Byblos *šṭṭb'l* (KAI Nr. 7,1 und 5; 9,1) entscheidet sich Röllig (KAI II 9 zu Nr. 7) für die eben genannte Übersetzung. Dabei stützt er sich auf den syllabisch geschriebenen PN, den wiederum ein König von Byblos trägt: *'Si-pi-iṭ-ṭi-bi-'i-il*<sup>57</sup>.

Bei der Beurteilung läßt sich keine dieser drei Möglichkeiten ausschließen. Unter ihnen hat die dritte wegen der syllabischen Schreibungen im Amoritischen (IV. 1b), im Ugaritischen (V. 1c) und dann im Assyrischen (s. soeben) besonderes Gewicht. Aber es ist trotzdem nicht ausgeschlossen, das Prädikat in *tṭṭb'l* entweder als Perfekt oder als Partizip zu verstehen; denn das um Jahrhunderte jüngere *Sipitṭi-bi'il* muß für die ug. PN nicht unbedingt maßgebend sein, und unter diesen kann es neben den nominalen Bildungen von 1c sehr wohl auch verbale gegeben haben. Den hebräischen *šapaṭ*-Namen (I. 1) würde so ein ug. *tṭṭb'l* = *ṭapaṭa-ba'lu* entsprechen.

<sup>57</sup> Vgl. dazu unten VI. 1d und 2b.

4.c) Die *šiptu*-Namen (1c) möchten wir mit „Rechtsspruch des Baal“ übersetzen und dieses Wort genauer als „gnädigen, helfen-den Rechtsspruch“ interpretieren, vgl. dazu bereits unsere Bemerkungen zu *šiptān* (I. 2c). Einen solchen wird man in der ersehnten Geburt oder in der Genesung des Namensträgers gefunden haben.

4.d) Bei *b'lmṭpṭ* ist, wie schon bei 1d angedeutet, unsicher, ob wirklich das Substantiv dieser Form (= *mišpāt*) vorliegt. Sollte es so sein und der PN nach PTU § 61 (33) *ba'al maṭpaṭ(i)* gelesen werden, so scheidet die Bedeutung „Herrschaft“ (3c) aus. In Frage kommt hingegen diejenige von „Orakelentscheid“. Sie liegt wegen des unter 3d erwähnten Textes besonders nahe. *maṭpaṭ(i)/miṭpaṭ(i)* wäre dann zu umschreiben mit: „Der mir zuteil gewordene (und im Namensträger bestätigte) Orakelentscheid.“

Aber, wie Gröndahl, PTU 33 zeigt, kann der uns beschäftigende PN auch anders gelesen werden, und zwar 1. *ba'al-ma-ṭipṭ(i)* „Baal ist fürwahr mein Rechtsspruch“, 2. *ba'al-ma-ṭipṭi* „Herr des Rechtsspruches“, 3. *ba'al-ma-ṭapaṭ(a)* „Baal hat fürwahr zum Recht geholfen“ und 4. *ba'al-ma-ṭāpiṭ* „Baal ist fürwahr Richter“.

Während die erste dieser Interpretationen inhaltlich dem *ba'al-maṭpaṭ(i)/miṭpaṭ(i)* nahekommt, ordnen sich die übrigen den unter 4b zu *ṭpṭb'l* erwogenen Vorschlägen ein; nur würden sie darüber hinaus das verbindende oder hervorhebende *-ma*<sup>58</sup> enthalten.

#### IV. Phönikisch-Punisch

Wie in Abschnitt V nennen wir zunächst in 1 allein die zugehörigen PN und besprechen sie erst danach in 2b.

1.a) *Šipti-'Ba'lu('IM)* aus Lachisch (EA Nr. 330, 331, 332, 333)<sup>59</sup>.

1.b) *Ba'lu-šipti(DI-KUD)*, Stadtfürst von Gezer (EA Nr. 292)<sup>60</sup>.

1.c) *špṭb'l*, Name von zwei Königen aus Byblos aus der Zeit um 900, bzw. 500 v. Chr., ein PN, der auch später noch getragen wird (KAI II Nr. 7,1,5; 9,1 und PNPhPI 184).

1.d) *ʾSi-pi-iṭ-ti(ṭi?)-bi-'i-il*, König von Byblos um 740 v. Chr.<sup>61</sup>

<sup>58</sup> Vgl. dazu Gordon, UT 13,100.

<sup>59</sup> Zur Stellung dieses Mannes in Lachisch s. Edward Fay Campbell, *The Chronology of the Amarna Letters* (Baltimore 1964) 96 f. und 101. – In Nr. 330–332 ist der PN syllabisch geschrieben: *Ši-ip-ṭi* bzw. *si-ip-ṭe*, in Nr. 333 dagegen mit dem Sumerogramm *DI-KUD*.

<sup>60</sup> Die Lesung des Namens mit Albright, ANET<sup>2</sup> 489.

<sup>61</sup> Er wird unter den Tributpflichtigen Tiglatpileasars III erwähnt, der Beleg bei Röhlig, KAI II 9.

1.e) <sup>1</sup>*Sa-pa-ṭi-ba-al*, Prinz aus Arwad zur Zeit des Assurbanipal (669–630)<sup>62</sup>.

1.f) *b'l-špt* (PNPhPI 100, pun.).

1.g) *špt* (PNPhPI 182–184, pun. und neupun.)<sup>63</sup>.

1.h) *b'ljšpt* (PNPhPI 94, pun.).

2.a) Die vorstehende Liste läßt erkennen, wie konstant die zugehörigen Namen diesen Sprachbereich begleiten, reicht ihr Gebrauch doch von der Amarna-Zeit an über die Königsdynastie von Byblos bis ins Punische und Neupunische hinein<sup>64</sup>.

2.b) Bei der Deutung dieser Namen können wir uns kurz fassen; insbesondere ist es nicht mehr weiter zu begründen, wenn wir *šiptu* mit „Rechtsspruch“ (vgl. B I. 2c und V. 4c) und *šapaṭ* mit „Recht schaffen“ (vgl. B I. 2b und V. 3b, 4b am Anfang) übersetzen. Das Substantiv *šiptu* liegt wegen der syllabischen Schreibungen (siehe Anm. 59) sicher bei 1a vor. Der PN bedeutet entweder „Rechtsspruch des Baal“ oder „Baal ist mein Rechtsspruch“. Im Blick auf *Sipiṭṭi-bi'il* (1d) ist dieses Wort auch für *šptb'l* (1c) anzunehmen. Das darf mindestens soweit gelten, als der PN von Königen aus Byblos getragen wird. Ob es jedoch für die pun. Belege auch noch zutrifft, ist fraglich. Hier kann *špt* sehr wohl verbale Funktion haben, wie es Benz, PNPhPI 215, mit seinem „Ba'al has Judged“ voraussetzt. Ebenso übersetzt er auch *b'lšpt* (1f). Das so häufige *špt* (1g) ist gewiß dem hebräischen *šāpāt* (B I. 1f) gleichzustellen und demgemäß zu übersetzen: „Er hat Recht geschafft“. In <sup>1</sup>*Sa-pa-ṭi-ba-al* (1e) der assyrischen Inschrift ist phön. *šapaṭ-ba'l* umschrieben, so mit Friedrich-Röllig, aaO (Anm. 64) § 132.

Das Imperfekt in *b'ljšpt* kann wie in dem ug. Vorläufer *jašpuṭu* (B V. 1e) präsentisch oder präterital übersetzt werden, vgl. B V. 4a. Wegen des auslautenden *u* ist beim ug. PN ein Jussiv und damit ein Wunsch ausgeschlossen. Das dürfte auch für die pun. Verbalform gelten. Von dem im Phönikisch-Punischen üblichen Gebrauch des Imperfekts aus<sup>65</sup> müßte im Namen die präsentische Auffassung bevorzugt werden. Es ist aber nicht unmöglich, daß sich in der Namengebung der auch im Hebräischen nicht seltene vergangenheitliche Sinn des Imperfekts erhalten hat.

<sup>62</sup> Vgl. Maximilian Streck, Assurbanipal, 2. Teil (1916) 18/19 Z. 83 und 20/21 Z. 90.

<sup>63</sup> Vgl. auch Richter, ZAW 77 (1965) 69 Anm. 113.

<sup>64</sup> Zur Gliederung der Sprache s. Friedrich-Röllig, Phönizisch-Punische Grammatik (1970) 1 f.

<sup>65</sup> Vgl. Friedrich-Röllig, aaO § 263.

## VII. Jüngere Dialekte

Für das Thamudenische, Nabatäische und Palmyrenische vermag ich anhand der vorliegenden Sammlungen keine *šāpaṭ*-Namen beizubringen.

## VIII. Rückblick

Hier kann an das angeknüpft werden, was wir bereits am Ende des ersten Teils (A VIII) festzustellen hatten. Das läßt sich nun durch den Vergleich des Gebrauches der *din/dān*- und der *šāpaṭ*-Namen ergänzen mit dem Ergebnis: Das bei den *din/dān*-Namen so gut vertretene Akkadisch fällt bei *šāpaṭ* zusammen mit dem Südarabischen und den jüngeren Dialekten aus. Dafür ist dieses Verb in den kanaanäischen Namen und hier vor allem unter den hebräischen, den ugaritischen und, soweit man urteilen kann, auch in den phönikisch-punischen gut vertreten. Während letzteres nur *šāpaṭ*-Namen kennt, bedienen sich Hebräisch, Amoritisch und Ugaritisch neben *šāpaṭ* auch des Verbums *din/dān*. Dabei bevorzugt das Hebräische *šāpaṭ*, das Amoritische dagegen — soweit ein solcher Schluß bei der Lage unserer Quellen nicht vorschnell erscheint — eher *din/dān*. Im Ugaritischen halten sich die beiden Verben etwa die Waage.

Unsere Liste der hebräischen *šāpaṭ*-Namen (B I. 1a–g) ist um wenigstens länger als die der ugaritischen (B V. 1a–e)<sup>66</sup>. Trotzdem ist die letztere reicher an Formen als die erstere. Im Hebräischen gibt es außer dem vereinzelt *šiptān* nur PN mit dem Perfekt von *šāpaṭ*. Im Ugaritischen finden wir jedoch neben dem vom Substantiv *šiptu* nicht sicher zu unterscheidenden Perfekt noch das Imperfekt und dazu das nicht eindeutig zu analysierende Element *mṭpt* (vgl. V. 4d). Das phön.-pun. Onomastikon hat die Formen des ugaritischen übernommen und erweist sich so ebenfalls gegenüber dem hebräischen als reichhaltiger.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß unter den *šāpaṭ*-PN kein Imperativ und wohl auch kein Jussiv begegnet, d. h. keine Bitte und kein Wunsch. Was vorkommt, ist bei den Verben allein die (dankende) Aussage. Damit dürfte etwas von der Schlichtheit der altsemitischen Namengebung bewahrt sein, die bei *din/dān* vor allem das Akkadische und seltener das Amoritische verlassen haben, vgl. A II. 1a und IV. 1d.

<sup>66</sup> Dabei ist der bei b zitierte PN wohl mit dem bei a identisch.



## NAMEN RECHTLICHEN INHALTS II.

In meinem Beitrag zur Zimmerli-Festschrift (1977) 460-478 über "Namen rechtlichen Inhalts" nannte ich die Verben *dīn*, *pālāl*, *rīb* und *šāpaṭ* als solche, die dafür in Betracht kommen. Aus Raumgründen beschränkte ich mich damals auf Namen mit *dīn* und *šāpaṭ*. Die Behandlung der mit *pālāl* und *rīb* gebildeten PN stellte ich für später zurück. Gerne ergreife ich nun die Gelegenheit, die Lücke von früher zu schliessen.

Den Aufbau des ersten Teils behalte ich bei und benütze auch die dort gebrauchten Abkürzungen.

### C. NAMEN MIT PĀLĀL

#### I. Hebräisch

Da die Wiedergabe dieses Verbs nicht einfach ist, scheint es richtig, zuerst nur die Belege aufzuführen und erst danach auf ihren Inhalt einzugehen.

1.a) <sup>ae</sup>līpal, einer der Dreissig Helden Davids (1 Chr 11,35); 2 Sam 23,34 hat dafür <sup>ae</sup>līpaēlaēṭ "Mein Gott ist Rettung".<sup>1</sup> Es liegt nahe, die Form aus der Liste von 2 Sam 23,24-39 als die ursprüngliche anzusehen. Der Name <sup>ae</sup>līpaēlaēṭ hat im AT 5 bzw. 6 Träger<sup>2</sup>, während <sup>ae</sup>līpal nur einmal begegnet. Ist es danach das ältere oder ist das anfängliche <sup>ae</sup>līpaēlaēṭ später geändert worden? Ob das eine oder das andere zutrifft, lässt sich nicht entscheiden. Oder sollte dieselbe Person zwei Namen getragen haben, vielleicht so, dass aus irgendeinem Grund der eine durch den anderen ersetzt worden wäre?

1) Vgl. NOTH, Pers 156.

2) Vgl. ZORELL 57b.

1.b) p<sup>e</sup>lālĵā, Grossvater eines Priesters zur Zeit des Nehemia (Neh 11,12).

1.c) plljh, der gleiche PN wie b aus Elephantine mit zwei Trägern: 1. (COWLEY 8,30. 9,17); 2. (22,111).<sup>3</sup>

1.d) pālāl, einer der Bauleute in Jerusalem unter Nehemia (Neh 3,25).

1.e) pll, der gleiche PN wie d auf einem Siegel aus dem 8. Jh. v. Chr., s. PUECH, RB 83 (1976) 60 = Othmar KEEL, Jahwe-Visionen und Siegelkunst (SBS 84/85, 1977) 108.

1.f) plwljh, PN aus Elephantine mit drei Trägern: 1. (COWLEY 22,15), 2. (COWLEY 22,80), 3. (BMAP 10,19).<sup>4</sup>

1.g) plwl, FN aus Elephantine mit einer Trägerin (COWLEY 34,3).

1.h) 1. pi-li-ja-a-ma, 2. pi-il-lu-ja-a-ma, wohl zwei verschiedene Träger aus den babylonischen Murašû-Urkunden.<sup>5</sup> Wie COOGAN (s. Anm. 5) darlegt, können die PN hieher gestellt und vom Verb pālāl abgeleitet werden. Doch wäre in diesem Fall eher ein pālālĵāma (oder ähnlich) zu erwarten. So liegt es näher, an das Verb pālā<sup>7</sup> zu denken mit den zugehörigen Namen p<sup>e</sup>-lā<sup>7</sup>ĵāh und p<sup>e</sup>lāĵāh.<sup>6</sup>

2.a) Von den Belegen, die unter 1 zu nennen waren, sind die meisten exilisch bis nachexilisch. Eine einigermassen sichere Ausnahme davon macht nur das auf einem Siegel bewahrte pll (1.e). Unter der Voraussetzung, dass Davids Gefährte <sup>7ae</sup>līpaelaeṭ daneben auch <sup>7ae</sup>līpal geheissen habe, könnte letzteres ebenfalls als alt gelten. Doch ist das sehr fraglich.

Die mit pālāl gebildeten PN gehören somit einer eher späten Schicht des hebräischen Onomastikons an. Das schliesst nicht aus, dass der Typus als solcher älter ist als die uns erhaltenen Belege. Von pll (1.e) abgesehen, könnten die besonders alten akkadischen Parallelen dafür sprechen, s. unter II.

3) Vgl. Walter KORNFIELD, Onomastica Aramaica aus Aegypten (1978) 69.

4) Vgl. KORNFIELD, 1.c. (Anm. 3) 68, besonders zu dem angeblichen plpljh in BMAP 10,19, das in plwljh zu verbessern ist.

5) Die Belege bei Gerhard WALLIS, Die soziale Situation der Juden in Babylonien zur Achämenidenzeit auf Grund von Fünfzig ausgewählten Babylonischen Urkunden (Diss. phil., Berlin 1952) 8.207 und Michael David COOGAN, West Semitic Personal Names in the Murašû Documents (1976) 33.81.

6) So WALLIS, 1.c. (Anm. 5) 8 und COOGAN, 1.c. (Anm. 5) 81, auch NOTH, Pers 191<sup>3</sup>.



Es ist danach so, dass ein schon älterer Typus erst verhältnismässig spät häufiger gebraucht wurde. Der sogleich zu besprechende Inhalt der Namen lässt einen fragen, ob sich darin nicht nur, wie üblich, die persönliche Situation der Namensgeber oder des Benannten spiegele, sondern zugleich das Empfinden von Judäern zum Ausdruck komme, die aus der Verbannung heimkehrten. Man könnte dann an Ps 126 denken.

2.b) Die hebräischen PN gebrauchen ausschliesslich das Qal, welches ausserhalb derselben bei pālāl nicht auftritt. Das ist auffallend genug. Es hängt wohl damit zusammen, dass die Namen öfter den Grundstamm eines Verbums bewahren, bei dem sonst eine abgeleitete Stammform üblich geworden ist.<sup>7</sup> Das gibt uns das Recht, das Qal von pālāl im Sinne des in der Sprache geläufigen Pi. (pillēl) zu interpretieren. Auf die Frage, ob dieses mit dem viel häufigeren Hitp. (hitpallēl) "beten" zu einer Verbalwurzel zusammengehöre<sup>8</sup> oder ob zwei verschiedene Wurzeln anzunehmen seien<sup>9</sup>, müssen wir dagegen nicht eingehen.

Für pillēl gibt KBL 763 die folgenden vier Bedeutungen an, die wir mit nur leichten Modifikationen übernehmen:

1. richten, Gericht halten (Ps 106,30)<sup>10</sup>.
2. Schiedsrichter, Sachwalter sein (1 Sam 2,25a)<sup>11</sup> mit dem zugehörigen hitp. "als Fürsprecher auftreten" (1 Sam 2,25b)<sup>12</sup>.
3. (als Schiedsrichter oder Sachwalter) eintreten für, mit 1<sup>e</sup> (Ez 16,52).
4. vermuten (Gen 48,11). Diese Bedeutung lässt sich einerseits begründen durch das mittelhebräische pilpēl "suchen, untersuchen, scharfsinnig erörtern"<sup>13</sup> und andererseits durch die aus dem Pi. und Hitp. erschlos-

7) Vgl. dazu NOTH, Pers 36.

8) So ZORELL 651f.; Hans-Peter STAEHLI, THAT II 427-32, s. auch G. Chr. MACHOLZ, FS von Rad (1971) 318<sup>44</sup>.

9) So GB 643f.; KBL 763.

10) Vgl. H.J. KRAUS, Psalmen<sup>5</sup> (BK XV) 899. 904.

11) MT pil<sup>e</sup>lō; 1. dafür entweder pillēl lō oder pil<sup>e</sup>lū, s. H.-J. STOEBE, Das erste Buch Samuelis (KAT VIII/1, 1973) 110.

12) Vgl. E.F. WARD, Superstition and Judgement: Archaic Methods of Finding a Verdict (ZAW 89, 1977, 1-19).

13) DALMAN 336a.

sene Grundbedeutung der als einheitlich angesehenen Wurzel p-l-l, nämlich "einschätzen".<sup>14</sup>

Für die Namen scheidet die zuletzt angegebene Bedeutung natürlich aus. Für die 1. votiert NOTH, Pers 187f. Die allgemeine Bedeutung "richten" präzisiert er dabei im Sinne von "Gericht halten zugunsten eines unschuldigen Bedrückten, Recht verschaffen". Als Inhalt eines PN scheint das angemessen, nur kommt es den mit dīn/dān und šāpaṭ gebildeten Namen allzu nahe, da diese gerade das "Recht-schaffen, zum Recht verhelfen" durch Gott ausdrücken. Aus diesem Grunde möchte ich für die Namen die 2. und die 3. der beim Verb möglichen Wiedergaben bevorzugen. Welche der beiden gewählt wird, macht für das inhaltliche Verständnis kaum einen Unterschied. Um die Uebersetzung zu vereinfachen, bevorzuge ich "eintreten für". Dieses "eintreten für" sagt eine Wende im Leben der Namensgeber aus, die sie durch das benannte und vielleicht lange erwartete Kind erfuhren. Es kann aber auch an dieses selber gedacht sein. Die Namen - es sind durchwegs Danknamen - würden dann die Erinnerung an eine überwundene Bedrohung des jungen Lebens festhalten. Zum persönlichen Anlass mag der allgemeine hinzukommen, wie wir ihn am Ende von Abschnitt 1 andeuteten.

2.c) Das ergibt für die Namen von 1 die folgenden Wiedergaben: "Gott ist eingetreten für" (1.a), "Jahwe ist eingetreten für" (1.b,c), "Er (Gott/Jahwe) ist eingetreten für" (1.d,e). Das nachhinkende "für" wirkt störend. Man hätte ein blosses "... ist eingetreten" lieber. Wegen des Missverständnisses, das so im Deutschen naheliegt, wollte ich auf das "für" jedoch nicht verzichten. ---

Bei 1.f und g handelt es sich um Kurznamen nach dem Typus qāṭūl oder qatṭūl.<sup>15</sup> Im Hinblick darauf könnte es sich empfehlen, eine Uebersetzung zu unterlassen. Mit dem Schematismus einer inhaltlich nicht mehr gefüllten Kurzform liesse sich auch der endungslose FN (1.g) neben dem männlichen PN (1.f)<sup>16</sup> erklären. Nun kann aber auch ein Kurzname noch den Sinn des ihm vorgegebenen Vollnamens bewahrt haben, wie das z.B. für šallūm

14) Vgl. dazu E.A. SPEISER, JBL 82 (1963) 101-106 und THAT II 427 (mit weiterer Lit.).

15) Vgl. NOTH, Pers 38. 188.

16) Vgl. dazu auch NOTH, Pers 188<sup>1</sup>.

zutrifft.<sup>17</sup> Dieses kann sowohl aktivischen als auch passivischen Sinn haben. Im ersteren Fall bedeutet es "Ersetzender" und im letzteren "Ersetzter".

Auf unsere zwei pālāl-Namen angewendet (l.f,g), befriedigt die Unterscheidung zwischen aktivischem und passivischem Sinn hingegen nicht.<sup>18</sup> Eher kommt eine Uebersetzung in Frage, die zum Ausdruck bringt, dass am Namenträger ein Handeln von Seiten der Gottheit zum Abschluss gekommen ist. plwljh würde danach bedeuten: "Einer, der das Eintreten Jahwes (für seine Eltern oder für sich) erfahren hat". Freilich müsste bei dieser Auffassung der entsprechende FN (l.g) \*plwlt lauten. Warum das nicht so ist, bleibt unklar. Hat vielleicht der Kurzname einfach als sprachlich erstarrt zu gelten oder ist er als Inf. absol. \*pālōl anstelle einer finiten Verbalform zu verstehen? Als diese wäre dann pālāl (l.d) zu postulieren.

## II. Akkadisch

Auch hier scheint es richtig, zuerst die Belege zu nennen und danach die Deutung folgen zu lassen.

l.a) Dankform (altakkad.): Iplul-ilum(AN)<sup>19</sup>.

l.b) Allgemeine Aussage (altakkad.): <sup>d</sup>Adad-pālil<sup>20</sup>, <sup>d</sup>Šulgi-pālil<sup>21</sup>; (altassyrl.): Aššur-pālil<sup>22</sup>, Ištar-pālil<sup>23</sup>.

l.c) Kurzform (altbab.): Pá-lí-lum (AHw 98a).

17) Vgl. dazu J.J. STAMM, ThZ 16 (1960) 286. Weitere Beispiele dieser Art in HEN 421f.

18) Anders ist das für KORNFIELD, l.c. (Anm. 3) 68f., für den pālāl in den Namen "vermitteln" bedeutet. plwljh ist demgemäss: "Vermittelt durch Yh".

19) Ib-lul-AN (MAD 33).

20) <sup>d</sup>IM-pa-lí-il (MAD 214).

21) <sup>d</sup>Šul-gi-pa-lí-il (MAD 215).

22) A-šur-pá-li-il<sub>5</sub> (Hans HIRSCH, Untersuchungen zur altassyrischen Religion [AfO, Beiheft 13/14<sup>2</sup>, 1972] 9a).

23) Iš<sub>5</sub>-tár-pá-li-il<sub>5</sub> (HIRSCH, l.c. [Anm. 22] 17b mit Anm. 89; der PN auch bei William G. GWALTNEY, HUCA 48 (1977) 42a; ? Nebenform dazu: Iš<sub>5</sub>-tár-pá-li-lu (HIRSCH, l.c. 17f.).

2.a) Das pālil der Namen von 1.b ist am ehesten als Part. akt. des Verbums palālu aufzufassen, für das VON SODEN, AHW 813b die Bedeutung "überwachen" angibt. Von den finiten Formen, die er hier nennt, trennt er pālil und führt es (AHW 816a) gesondert als Substantiv auf mit dem Sinn "Wächter". Im Unterschied dazu bevorzugt HIRSCH, 1.c. (Anm. 22) die Auffassung als verbales Partizip. Aššur-pālil übersetzt er mit: "Assur ist es, der überwacht". Das bleibt neben dem Vorschlag VON SODENs möglich, da viele Personennamen mit einem freistehenden Partizip (ohne nachfolgendes Attribut) gebildet sind.<sup>24</sup>

Weniger Sicherheit besteht gegenüber der Dankform von 1.a. In MAD bietet GELB diese in der Form Iblul- (s. Anm. 19), während er bei der allgemeinen Aussage pālil hat (s. Anm. 20 und 21). Danach scheint für ihn ein Zusammenhang zwischen Iblul- und pālil nicht zu bestehen. Auch bei VON SODEN ist es ungewiss, ob er einen solchen annimmt. Er umschreibt die Dankform mit Ib/p-lul-ilum (AHW 98a) und kennzeichnet sie, ohne zu übersetzen, als unklar. Ähnlich ist es mit der Kurzform (1.c), die bei ihm als Ba-lí-lum erscheint.

Nun ist es bekannt, dass viele allgemeine Aussagen in den Namen eine Dankform neben sich haben. Als Beispiel für viele diene das altbabylonische \*šamaš-bāni "šamaš ist Erschaffer" (AN 217) neben dem der gleichen Epoche angehörenden Ibni-<sup>(a)</sup>Ea "Ea hat geschaffen" (AN 139). E.A. SPEISER<sup>25</sup> folgend, zögere ich deshalb nicht, das Iplul-ilum neben Adad-/Aššur-pālil zu stellen und ersteres mit "Adad/Aššur hat überwacht" zu übersetzen.

Zu den theophoren Pālil-Namen gehört als Kurzname Pālilum (1.c) hinzu. Man kann schwanken, ob dieser dahin zu verstehen ist, dass ein nicht genannter Gott als Ueberwachender oder Wächter verehrt sei, oder ob in mehr profaner Weise der Namenträger in dieser Funktion gesehen werde.

Nach den Belegen, die VON SODEN, AHW 813b für palālu bietet, dürfte die Bedeutung "überwachen" feststehen. Für sie spricht das altakkadische Beiwort pālil urhim "der den Weg überwacht"<sup>26</sup> zusammen mit dem Stativ palil in den Sätzen palil "Er ist wachsam"<sup>27</sup> und ša ina idi pallu "der an der

24) Vgl. STAMM, AN 216ff.

25) SPEISER, FS Landsberger 390<sup>11</sup>.

26) GUETERBOCK, AfO 13 (1939-41) 46 II 4. Er übersetzt den Ausdruck mit "Anführer".

27) ARMT 1, Nr. 18 Z. 14, so für iṣ-li-il.

Seite wachsam ist".<sup>28</sup> SPEISER macht l.c. (Anm. 25) 389b darauf aufmerksam, dass in einer lexikalischen Liste<sup>29</sup> das Attribut ālik mahri "derjenige, der vorangeht" durch pa-li-il glossiert ist. Ausserdem nennt er Stellen aus dem Gilgamesch-Epos, an denen ālik mahri/ra entweder mit Formen von našāru "schützen" oder von šullumu "unversehrt erhalten" verbunden ist.<sup>30</sup> Man sieht daraus, was von einem dem pālilu begrifflich nahestehenden ālik mahri erwartet wurde.

2.b) In eine andere Richtung weist ein mit dem bisherigen palālu gleichlautendes Verb, das sich in den Dokumenten aus dem nordsyrischen Ort Alalakh (Tell Atchana) aus der Zeit um 1440 v.Chr. zu finden scheint. Hier begegnen im Text Nr. 7 (S. 34)<sup>31</sup> zwei Sätze, von denen Teile in der Umschrift von WISEMAN lauten (Z. 5): Bittati ina bītim ú-ul ba-al(?)-la-ti und (Z. 8f.): ba-al-la- [tī] ... zittam watram. Der erste ist übersetzt durch: "Bittati has nothing to do with the house" und der zweite: "I am living... the portion which is over". An der zweiten Stelle denkt WISEMAN offensichtlich an das Verb balātu "leben", bei der ersten bleibt unklar, wie er das Verb ableitet. Einen rechtlichen Hintergrund scheint er immerhin zu vermuten.<sup>32</sup>

Wesentlich weiter geht darin George GIACUMAKIS, *The Akkadian of Alalah* (1970). Auf S. 93 erscheint bei ihm palālu mit der Uebersetzung: "to have rights, to procure someone's rights." Die beiden in Frage stehenden Stellen umschreibt er (Z. 4/5): ú-ul pá-al-la-ti und (Z. 7/8): pá-al-la-(ku). In AHW sind diese bei palālu nicht genannt, und bei CAD muss man auf den Band P noch warten. So weiss ich nicht, ob der Vorschlag von GIACUMAKIS sich durchsetzen wird.

28) Ep. Gilg., Tafel 4, VI, 37; anders LANDSBERGER, RA 62 (1968) 111<sup>48</sup>: der in Kraft gebadet war (Verb balālu, AHW 97b).

29) s. AHW 33a.

30) FS Landsberger 390.

31) D. WISEMAN, *The Alalakh Tablets* (London 1953), Xerox-Kopie des Originals, 1974.

32) Leider sind S. 160ff. im "Selected Vocabulary" die beiden Stellen nicht aufgenommen.

Selbst wenn es der Fall sein sollte, gibt das kaum ein Recht, die akkadischen palālu-Namen anders zu übersetzen, als es oben (2.a) geschehen ist. Es wird vielmehr so sein, dass in den Dokumenten von Alalach beim Verbum palālu eine vom sonstigen Akkadisch verschiedene und dem Hebräischen nähere Bedeutung zum Vorschein kommt.

2.c) Durch Alalach kann somit der inhaltliche Abstand, der die hebräischen pālāl-Namen von den akkadischen palālu-Namen trennt, nicht überbrückt werden. Und zu diesem inhaltlichen Abstand kommt der zeitliche hinzu: Den nur aus älteren Epochen stammenden akkadischen Namen stehen die im ganzen eher späten hebräischen gegenüber. Das ist eine Tatsache, die man feststellen, aber nicht weiter erklären kann.

### III. Südarabisch

1.a) pl<sup>3</sup>l (NPS I 399b, vgl. KORNFELD, l.c. Anm. 3 69).

1.b) pll (NPS I 179a, Walter W. MUELLER, ZAW 75, 1963, 313).

2.a) In der Beurteilung dieser Namen fühle ich mich unsicher. Die Berechtigung, sie überhaupt zu nennen, gibt mir MUELLER an der erwähnten Stelle in ZAW. Hier stellt er das šafaitische pll (fll) zu dem hebräischen PN pālāl (I.1.d). Er anerkennt danach einen wurzelhaften und wohl auch inhaltlichen Zusammenhang zwischen den beiden PN. Ähnlich ist es bei KORNFELD, l.c. (Anm. 3) 69, der beim hebräischen plljh (I.1.c) auf das südarabische pl<sup>3</sup>l (III.1.a) hinweist. Dem steht RYCKMANS, NPS I 179a entgegen. Den PN pll vokalisiert er zu Falāl und vergleicht das arabische Verb fallā "schartig machen". pll wäre danach ein profaner Bezeichnungsnamen, der sich auf eine körperliche Anomalie seines Trägers beziehen könnte.

Zu dem theophoren pl<sup>3</sup>l, das RYCKMANS, NPS I 399b als Nachtrag zu pll nennt, äussert er sich dagegen nicht. So erfährt man nicht, ob er den angeblich profanen PN mit Rücksicht auf den theophoren anders erklären würde, als er es getan. Es ist zu vermuten, und wenn es so ist, darf pll als Kurzform zu pl<sup>3</sup>l gelten. Es würde sich so šafaitisches pll zu pl<sup>3</sup>l verhalten wie hebräisches pālāl zu p<sup>3</sup>lālġā/plljh. Ob die ersteren Namen dann auch einen ähnlichen Sinn haben wie die letzteren, wage ich nicht zu entscheiden.

#### IV. Amoritisch

1.a) Ja-ap-lu-<sup>d</sup>Da-gan (AmP 45.254).

2.a) Das ist ein mit Imperfekt gebildeter Name, der am ehesten vergangenheitlichen Sinn hat. Er ist sonach als Dankname zu beurteilen. Sein Inhalt bleibt jedoch ungewiss, da sich im amoritischen Onomastikon keine Parallele findet. Vom Hebräischen aus lässt sich für den ersten Bestandteil entweder an das Verb pālā' oder an pālal denken. Im einen Fall wären die Namen p<sup>•</sup>lā'jāh/p<sup>•</sup>lājāh (NOTH Pers 191) und im anderen die oben unter I.1.b,c aufgeführten Belege (p<sup>•</sup>laljāh etc.) zu vergleichen. Eine Entscheidung nach der einen oder anderen Richtung hin ist nicht möglich. So müssen wir schliesslich das Stichwort "uncertain" aufnehmen, das HUFFMON vor Ja-ap-lu-<sup>d</sup>Da-gan setzt.

#### V. Ugaritisch

1.a) bn pl (PTU 405a).

1.b) bn pll (PTU 405a).

1.c) pln (PTU 405a).

1.d) jpln (PTU 392f).

1.e) ja-ap-lu (PTU 336b).

1.f) ja-ap-lu-nu (PTU 336b).

2.a) Aus der Reihe dieser Belege ist 1.b am sichersten zu beurteilen. Mit Frauke GROENDAHL, PTU 172 ist pll den hebräischen pālāl-Namen (I.1) zuzuordnen. Nach seiner Form entspricht er dem pālāl (I.1.d) genau und darf darum wohl ebenfalls als Kurzname aufgefasst und versuchsweise mit "Er ist eingetreten für" übersetzt werden. Es ist allerdings nicht zu übersehen, dass GROENDAHL, PTU 288 für pll noch eine Ableitung von einem nicht semitischen Element pululu<sup>33</sup> erwägt, wie sie es auch für die Formen von 1.a und c tut. Damit ist mindestens für c zu rechnen. Auch bei a ist es nicht auszuschliessen; es kann aber auch sein, dass pl so neben pll steht wie im Hebräischen bei dieser Verbalklasse ein sab neben sābab.<sup>34</sup>

33) Pu-lu-lu als PN (PTU 348a).

34) Vgl. Rud. MEYER, Hebräische Grammatik II (1969) § 79.

Im Unterschied zum amoritischen Japlu-<sup>d</sup>Dagan (IV.1.a) ist das ugaritische ja-ap-lu eine Kurzform, deren Subjekt das Verbum mit enthält. Sonst sind beide Namen identisch, und darum besteht für den ugaritischen PN in der Deutung die gleiche doppelte Möglichkeit, wie sie sich beim amoritischen ergab. Sie muss nicht wiederholt werden. Bei ja-ap-lu-nu (= jpln) ist der Sinn des angehängten nu fraglich. GROENDAHL bemerkt dazu (PTU 51): "Dieses Suffix hat ursprünglich adjektivisierende Funktion und bildet Diminutiva und Nomina agentis."

2.b) Unter 1.a-f führten wir sechs Belege auf. Von diesen kann nur einer (1.b) ziemlich sicher und ein zweiter (1.a) vielleicht den pālal-Namen zugerechnet werden. Bei den übrigen (1.d-f) ist das ungewiss und gar sehr fraglich (1.c). Das ist ein enttäuschendes Ergebnis, aus dem wenigstens hervorgeht, dass die pālal-Namen dem ugaritischen Onomastikon nicht ganz fremd waren. Das ist ein vorläufiges Urteil. Es kann durch neue Texte verändert werden.

## VI. Phönikisch-Punisch

1.a) pl<sup>3</sup>sr (PNPhPI 175), ein punischer PN.<sup>35</sup>

2.b) Das ist ein theophorer, mit dem ägyptischen Gott Osiris gebildeter Name. So gewiss das ist, so wenig steht fest, wie der erste Bestandteil aufzufassen sei. Die entsprechenden Vorschläge nennt Frank L. BENZ, PNPhPI 390, vgl. auch KAI II 104. Es sind die folgenden drei:

1. Als gräzisierte ägyptische Name wäre pl<sup>3</sup>sr einem griechischen \*φιλόσιρις gleichzusetzen.
2. pl wäre verkürzt aus p<sup>c</sup>l<sup>36</sup>, was einen im Phönikisch-Punischen geläufigen Namenstyp ergäbe.<sup>37</sup>
3. pl wäre von pālal abzuleiten und mit hebräischem <sup>38</sup>līpal (I.1.a) und ugaritischem pl (V.1.a), bzw. japlu (V.1.e) zu vergleichen.

35) Vgl. auch Zellig S. HARRIS, A Grammar of the Phoenician Language (1936) 137.

36) Vgl. besonders HARRIS, l.c. (Anm. 35) und KAI II 104.

37) Belege in PNPhPI 393.



Es ist nicht leicht, aus diesen drei Möglichkeiten eine zu bevorzugen. Die dritte böte den Vorteil, auch das Punische unter den verwandten Namen vertreten zu sehen. Ein schönes, aber zu schwaches Argument! Gegenüber der ersten Möglichkeit besteht das Bedenken, dass  $\phi\iota\lambda\acute{o}\sigma\iota\rho\iota\varsigma$  nur ein erschlossener und kein wirklich belegter Name ist.<sup>38</sup> Es bleibt noch die zweite Eventualität. Da im Punischen das Verb p<sup>c</sup>l zu pl verkürzt werden konnte<sup>39</sup>, hat sie wohl am meisten für sich. So muss wohl darauf verzichtet werden, im Punischen einen pālal-Namen zu finden.

## VII. Jüngere Dialekte

Soweit sich aus CANTINEAU, Le Nabatéens II (1932) und aus PNPI ersehen lässt, gibt es weder für das Nabatäische noch für das Palmyrenische einen mit der Wurzel p-l-l gebildeten Namen. Beim Thamudenischen bietet das Verzeichnis der Eigennamen im Werk von Albert VAN DEN BRANDEN, Les Inscriptions Thamoudéennes (1950) 542 ebenfalls keinen entsprechenden Beleg. Man könnte zwar auf die hier erwähnten PN fln und flnt hinweisen, doch fällt ins Gewicht, dass der zweite auf S. 400 als Fulânat vokalisiert und danach von anderer Herkunft ist. Beim ersten lässt sich dazu nichts sagen, da auf S. 246 eine andere Lesung, als die auf S. 542 gebotene, erscheint.

Aus dem Šafaitischen kommt jedoch der PN pll (fl1) hinzu. Wir haben ihn bereits zuvor beim Südarabischen (III.) mit besprochen.

## VIII. Rückblick

Innerhalb der Sprachen, die wir prüften, hat pālal nur in den hebräischen Namen einige Bedeutung. Sie entspricht aber auch nicht dem, was im Blick auf das häufige Hitp. des Verbs für das Qal erwartet werden könnte. Unter den Namen von ähnlichem Inhalt war offenbar šāpaṭ beliebter, und damit mag der beschränkte Gebrauch von pālal zusammenhängen. Aber auch im Akkadischen, wo das Verb überhaupt selten gewesen zu sein scheint (AHw 813b), sind palālu-Namen nicht häufig. Das wird seine besondere Ursache noch darin haben, dass das bedeutungsmässig nahestehende naṣāru "schützen" in der Sprache geläufig und in den Namen bevorzugt war.

38) Vgl. CLERMONT-GANNEAU bei LIDZBARSKI, Eph I 163.

39) Vgl. FRIEDRICH<sup>2</sup> (1970) § 31b und KAI II 104.

Im weiteren fanden wir einigermaßen gesicherte pālāl-Namen nur noch im Südarabischen und Ṣafaitischen (III.) und fraglichere im Ugaritischen, s. besonders V.1.a und b. Das Amoritische (IV.) muss wohl ausscheiden, und im Phönikisch-Punischen (VI.), wie auch in den jüngeren Dialekten (VII.) - hier mit Ausnahme des Ṣafaitischen - gibt es keinen Beleg.

Vom Akkadischen aus wird man urteilen dürfen, dass pālāl/palālu ein sehr alter Bestandteil der semitischen Namengebung ist, der jedoch stark zurücktritt, bis er im Hebräischen in späterer Zeit sich noch einmal deutlicher zeigt.

## D. NAMEN MIT RĪB

### I. Hebräisch

1.a) j\**hōjārīb* "Jahwe hat die Rechtssache geführt", ein Priesterge-schlecht der nachexilischen Zeit (1 Chr 24,7) = jōjārīb (Neh 12,6.19).<sup>40</sup>

1.b) jōjārīb "Jahwe hat die Rechtssache geführt": 1. Einer der Boten des Esra an den Vorsteher der Levitensiedlung in Kasifja (Esr 8,16)<sup>41</sup>.

2. Ahne eines Judäers aus dem Geschlecht Perez, der nach dem Synoikismos in Jerusalem wohnte (Neh 11,5).

1.c) jārīb "Er (Jahwe) hat die Rechtssache geführt": 1. Haupt (Ahne) ei-nes Geschlechtes in Simeon (1 Chr 4,24)<sup>42</sup>. 2. Einer der Boten des Esra an den Vorsteher der Levitensiedlung in Kasifja (Esr 8,16), vgl. dazu Anm.

41. 3. Ein mit einer fremden Frau verheirateter Priester (Esr 10,18).

1.d) j\*rībaj. Dem Imperfekt jārīb des vorigen Namens ist die hypoko-ristische Endung aj zugefügt, vgl. NOTH, Pers 38. Es ist der Name eines Kriegers unter David (1 Chr 11,46).

1.e) rībaj. Ein Kurzname wiederum mit der Endung aj, bei dem auch noch das Präformativ des Imperfekts wegfiel.<sup>43</sup> Träger des Namens ist der Vater

40) Für j\**hōjārīb* (1 Chr 9,10) ist wohl j\**hōjāqīm* zu lesen und für jōjārīb (Neh 11,10) jōjāqīm, s. dazu RUDOLPH, Esra und Nehemia (1949) 184 und Chronikbücher (1955) 84.

41) Da im gleichen Vers noch ein jārīb unter den Boten genannt wird, ist wohl entweder dieses oder jōjārīb als Glosse zu streichen, s. RU-DOLPH, Esra und Nehemia 80 und GALLING, Die Bücher der Chronik, Esra, Ne-hemia (ATD 12, 1954) 207<sup>4</sup>, vgl. auch BHS.

42) Die Parallelstellen Gen 46,10; Ex 6,15; Num 26,12 bieten jedoch jākīn.

43) So NOTH Pers 201<sup>4</sup>.

eines der Dreissig unter David (2 Sam 23,39; 1 Chr 11,31).

1.f) j<sup>e</sup>rubba<sup>c</sup>al "Baal hat die Rechtssache geführt", Beiname des Gideon (Ri 6,32; 7,1; 8,29.35; 9,1ff.; 1 Sam 12,11) = j<sup>e</sup>rubbae<sup>š</sup>aet (2 Sam 11,21).

1.g) jārōb<sup>c</sup>ām "Der Onkel(gott) hat die Rechtssache geführt", Name zweier Könige im israelitischen Nordreich (I. 927-907, II. 787-747). -

Bei den Namen von f und g nehme ich die Erklärung auf, die ich in FS Albright (1971) 449ff. versucht habe. Sie beruht auf der möglichen, aber eben nicht sicheren Annahme, es habe neben dem geläufigen rīb noch die Nebenform rūb gegeben. Die Uebersetzung beider PN ist gegenüber früher leicht modifiziert. Sie lautete bei f "Baal hat Recht geschafft"/"ist (für das benannte Kind oder seine Eltern) eingetreten" und bei g "Der Onkel-(gott) hat Recht geschafft / ist eingetreten für".

2.a) Bei der Frage nach dem Alter der Namen von 1. würde man gerne bei j<sup>e</sup>rubba<sup>c</sup>al (f) einsetzen und käme so mit dem frühesten Beleg in die Rich-terzeit. Da die Deutung unsicher ist, wird man darauf kein zu grosses Ge-wicht legen.

Die beiden Kurznamen j<sup>e</sup>rībaj und rībaj (1.d,e) verbürgen auch so ein ho-hes Alter des Typus. Das bedarf bei rībaj mit seiner Zugehörigkeit zur Liste der Dreissig (2 Sam 23,24-39) keiner besonderen Erörterung. Bei j<sup>e</sup>-rībaj ist das anders, da der Name nicht in der Liste von Kriegern Davids (2 Sam 23,8-39) erscheint, sondern nur in einem Anhang dazu in 1 Chr 11,41b-47. Dieser kann jedoch, wie RUDOLPH, Chronikbücher 101 bemerkt, altes Ueberlieferungsgut bewahrt haben. Sollte nicht j<sup>e</sup>rībaj dazu gehö-ren?

Wäre jārōb<sup>c</sup>ām (1.g) sicher gedeutet, so würde es den Gebrauch von rīb-Namen in der mittleren Königszeit belegen. Die übrigen PN aus 1 (a-c) sind durch das chronistische Werk erst spät bezeugt. Das schliesst nicht aus, dass es sich um bereits früher bekannte und in den Sippen bewahrte Namen handelt. Das scheint für j<sup>e</sup>hōjārīb (1.a) als Name eines Priesterge-schlechts und für jārīb (1.c) als Name eines Ahnen in Simeon besonders wahrscheinlich zu sein.

2.b) Die allgemeine Bedeutung des Verbs rīb ist "streiten".<sup>44</sup> Oft ist das

44) Vgl. dazu auch Gerhard LIEDKE, THAT II 771-777. - Zur Frage der Grundbedeutung der Wurzel vgl. Ludwig MARKERT, Struktur und Bezeichnung der Scheltrede. Eine gattungsgeschichtliche Studie anhand des Amos-buches (BZAW 140, 1977) 317-319.

ein Streiten mit jemandem oder gegen jemanden<sup>45</sup>, aber, verbunden mit der Praeposition l<sup>e</sup>, kann es auch ein Streiten für jemanden sein (Dtn 33,7; Ri 6,31). Verb und Substantiv zusammen (rāb rīb) gewinnen den Sinn von "die Rechtssache / die Sache jemandes führen".<sup>46</sup> Den gleichen Sinn kann auch das von einem Akkusativ-Objekt gefolgte Verb allein haben, so Jes 1,17; 51,22. Zu vergleichen ist auch Jes 19,20, wo im Satz hinter rīb das Verb hiṣṣīl steht und jenes dadurch auf ein rettendes Tun hin interpretiert wird.

Diesen Sprachgebrauch teilen die Namen, und von ihm her rechtfertigt sich die Uebersetzung, die wir in l. gebrauchten. Wir folgen damit NOTH, Pers 201 und LIEDKE, THAT II 776. NOTH versteht das jārīb der PN seiner allgemeinen Tendenz entsprechend als Wunsch: "Gott möge streiten, den Prozess führen (zugunsten des Namenträgers)". Darin kann ich ihm allein schon deshalb nicht folgen, weil ein Jussiv bei diesem Verb jārēb lauten müsste. Aber auch aus anderen Gründen halte ich die vergangenheitliche Auffassung des Imperfekts für die richtige.<sup>47</sup>

Weil NOTH in den PN einen Wunsch findet, liegt es ihm nahe, dessen Erfüllung auf den Namenträger zu beziehen. Das ist möglich und bleibt gültig, auch wenn es in den Namen nicht um einen Wunsch, sondern um rückschauenden Dank geht. Ein solcher kann jedoch auch am Namengeber orientiert sein. Das den Namen tragende Kind ist ihm zum Zeichen dafür geworden, dass Gott seine Bitte erfüllt und die Rechtssache geführt hat.

## II. Akkadisch

1.a) Unter den akkadischen Namen sind die mit dem Verb riābu(m), rābu "ersetzen, vergelten" (AHw 978b) gebildeten, reichlich vertreten. Wir beschränken uns auf einige Beispiele:

Bitte (AN 287): Rībam-ilī "Gib mir Ersatz, mein Gott!", Ilī/Ilu-lirīb "Mein/der Gott möge ersetzen!"

45) Vgl. ausser LIEDKE, l.c. (Anm. 44) auch KBL 888b.

46) So 1 Sam 24,16; 25,39; Mi 7,9; Ps 43,1; 119,154; Spr 22,23; 23,11.

47) Vgl. dazu meinen Aufsatz: "Ein Problem der altsemitischen Namengebung" (Fourth World Congress of Jewish Studies, Papers, Vol. I, Jerusalem 1967, 141-147).

Dank (MAD 229): Irīb "Er hat ersetzt"<sup>48</sup>, Irīb-ilšu "Sein Gott hat ersetzt"; (AN 289): Erība-<sup>d</sup>Sin "Sin hat mir ersetzt", Ilī-erībam "Mein Gott hat mir ersetzt", E/Irībūni "Sie (die Götter) haben mir ersetzt", <sup>d</sup>Nabû-apla-erība "Nabû hat mir den Erbsohn ersetzt", <sup>d</sup>Ištar-aḫa-erība "Ištar hat mir den Bruder ersetzt", (<sup>d</sup>)Sin-ahḫē-erība "Sin hat mir die Brüder ersetzt".

Bezeichnungsform (MAD 229f.): Rībum, Rībatum "Ersatz"<sup>49</sup>; (AN 258): Rīb-Nunu "Ersatz der Nunu", Tarīb-ilim "Ersatz des Gottes".

2.a) Bei den obigen PN scheinen die Danknamen gegenüber den Bitten zu überwiegen. Das entspricht der Tatsache, dass bei Namen, die den männlichen Nachwuchs zum Inhalt haben - die sog. A-Klasse<sup>50</sup> - die dankende Aussage vorherrscht und die Bitte viel seltener ist. Beim Dank ist die kürzere, zweigliedrige Form aus allen Epochen<sup>51</sup> und schon altakkadisch zu belegen, während die dreigliedrige erst später gebräuchlich wird.

2.b) Von der sprachlichen Gestalt her ist es leicht, das hebräische rīb mit dem akkadischen riābu(m), râbu etymologisch zu verbinden. Der Inhalt der beiden Verben legt einen Zusammenhang dagegen viel weniger nahe. Mit einem solchen ist aber, wie auch die Wörterbücher angeben<sup>52</sup>, zu rechnen unter der Voraussetzung, dass eine alte, gemeinsemitische Wurzel sich in den Einzelsprachen in der Bedeutung differenziert hat. Zum hebräischen rīb "streiten"<sup>53</sup> und dem akkadischen riābu(m), râbu "ersetzen, vergelten" kommen hinzu im Arabischen rāba (rjb) "beunruhigen, mit Argwohn oder Verdacht erfüllen, Verdacht hervorrufen; anzweifeln, verdächtigen" mit dem Substantiv raib "Zweifel, Verdacht, Ungewissheit" (WEHR 335f.) und im Syrischen rāb/ʾarīb "schreien, lärmern" mit dem Substantiv raubā "Lärm" (LS 717b).

48) Dazu die mit einer substantivierenden Endung versehene Form Irībum (MAD 229).

49) Vgl. zu letzterem auch AHW 980b.

50) Vgl. AN 31ff.

51) s. AN 289<sup>4</sup>.

52) Vgl. GB 757 b, KBL 888b, AHW 978b.

53) In diesem Sinn begegnet das Verb auch alt-aramäisch, s. KAI Nr. 224, 17.26 und Rainer DEGEN, Altaramäische Grammatik (1969) § 61.

Wie NOELDEKE, BS 41 bemerkt, geht hier das Arabische enger mit dem Hebräischen zusammen als mit dem Syrischen. Man wird es wohl kaum wagen, im syrischen "schreien, lärmern" die Grundbedeutung der Wurzel zu sehen. Diese ist viel eher im hebräischen "streiten" gegeben, und das den Streit begleitende Geräusch hat dann im Syrischen die Bedeutung geprägt.

Gegenüber dem Hebräischen ist wohl auch im Akkadischen eine Sonderbedeutung der Wurzel entwickelt, bei welcher der gute und durch Ersatz geregelte Ausgang des Streites in den Vordergrund trat. Eine Brücke zwischen den auseinander liegenden Inhalten mag noch darin gefunden werden, dass das akkadische Verb zwar überwiegend "ersetzen" heisst, doch seltener daneben auch "vergeltens" (Gutes oder Böses)".<sup>54</sup> Ersetzen kann eine Art des Vergeltens zum Guten sein.

### III. Südarabisch

Nach NPS I 194b gibt es hier den PN Rayb, den RYCKMANS nach dem arabischen rāba (s. II.2.b) erklärt. Ein an dieser Stelle noch genanntes rjbm liest er bei den Ergänzungen auf S. 400b fragend rbbm, ohne es zu deuten. Darf man es zum şafaitischen Rabîb "Herr" stellen?<sup>55</sup>

### IV. Amoritisch

1.a) Ja-ar-ip-GN (AmP 46.260), 5 Belege.

1.b) Ja-ar-i-ip-ilu(AN)<sup>56</sup>, Ja-ar-i-(ip)-îr-ra (AmP 46).

1.c) Ja-ri-ib-<sup>d</sup>Adad.<sup>57</sup>

2.a) Die Ableitung dieser PN ist unsicher. BAUER, l.c. (Anm. 57) 79b gibt nur die Wurzel r(j)b, ohne zu übersetzen. HUFFMON, AmP 260 erwägt zwei Möglichkeiten: das Verb der PN ist entweder mit dem arabischen raʾafa/raʾufa "sich erbarmen, Mitleid haben, gütig, gnädig sein" zu ver-

54) AHw 978b.

55) Rabîb (\*rbb) (NPS I 195f.), vgl. rbb (NPS II 122a).

56) Nach AmP 46, dazu die Variante Ja-ar-ip-AN.

57) Theo BAUER, Die Ostkanaanäer (1926) 29.

binden oder mit dem akkadischen riābu(m), rābu. Für das erstere weist er auf den lihjanischen PN Rāʾif "Wohlwollend" (NPS I 195b) hin und für das letztere auf die entsprechenden akkadischen Namen (oben II.).<sup>58</sup>

Obwohl das erstere nicht ausgeschlossen ist, möchte ich doch das letztere bevorzugen. Man stützt sich so auf das dem Amoritischen zeitlich nahe Akkadisch und vermeidet den Rückgriff auf das viel fernere Arabisch und auf den lihjanischen Bezeichnungsnamen Rāʾif. Mit Absicht habe ich in 1.a-c die verschiedenen Schreibungen getrennt. Das erlaubt die Frage, ob 1.b vielleicht als orthographischer Hinweis auf ein jarīb = akkadisch i/erīb genommen werden darf.

2.b) Wie man weiss, steht das Amoritische nicht nur dem Akkadischen, sondern auch dem Hebräischen nahe. Darum müssen die obigen PN nicht unbedingt ein zum akkadischen rābu gehörendes Verb enthalten, es könnte vielmehr auch das Gegenstück zum hebräischen rīb angenommen werden. Das läge gewiss näher als das arabische raʾafa/raʾufa. Um aber sicher urteilen zu können, müsste man ausser den Namen auch amoritische Texte haben, aus denen sich ergäbe, ob in dieser Sprache das Verb rābu/rīb mehr wie im Akkadischen oder mehr wie im Hebräischen verwendet wurde.

2.c) Unser Ergebnis lautet dahin, dass auf eine sichere Deutung der amoritischen PN verzichtet werden muss. Sie durften dennoch mit aufgeführt werden, da sie inhaltlich wohl nach dem Akkadischen und vielleicht nach dem Hebräischen, kaum aber nach dem Arabischen zu erklären sind.

## V. Ugaritisch

1.a) jrb<sup>c</sup>m (UT, Text 1046,38 = KTU 4.232).

1.b) ilrb (UT, Text 321 III 41; IV 15 = KTU 4.63; UT, Text 1161,11 = UF 6, 1974, 467).

1.c) rbil (UT, Text 1032,3 = KTU 4.134; UT, Text 2014,27 = KTU 4.635).

2.a) Den PN von 1.a stellt AISTLEITNER, WUS 2478 zur Wurzel rjb und übersetzt demgemäss: "der Onkelgott verschafft Recht". Auch GORDON, UT nr. 1864 und 2330 hält ein theophores <sup>c</sup>m für möglich, nur versteht er rjb nach Ri 6,32 im Sinne von "streiten, kämpfen". Daneben erwägt er UT nr.

58) Zu I-ri-ib (MAD 229) und Rībum (MAD 229f.), [s. oben II.1.] stellt auch G. BUCCELLATI, The Amorites of the Ur III Period (1966) 160. 178 die Ableitung nach dem Arabischen zur Wahl.

2330<sup>59</sup> für das Verb auch eine Ableitung von rjb "gross sein", und <sup>c</sup>m wäre dann dem hebräischen <sup>c</sup>am/<sup>c</sup>ām "Volk" gleichzusetzen. Der Name ginge so auf die Vermehrung des Volkes durch die Geburt eines Kindes.

Mit rjb verbindet auch Frauke GROENDAHL, PTU § 70 (S. 42) und § 107 (S. 64) den Namen. Sie übersetzt ihn mit: "Ammu möge gross machen". Auf S. 179 vergleicht sie zu jrb<sup>c</sup>m den amoritischen PN Jarbi-ilum(AN) aus AmP 260.

Bei 1.b und c kann rb entweder verbal oder adjektivisch aufgefasst werden. Liegt eine Verbalform vor, so kann diese von rjb oder von rjb kommen. Dem trägt AISTLEITNER, WUS 2479 Rechnung, indem er bei rbil die Wahl lässt zwischen "El verschafft Recht" und "El ist gross". GROENDAHL, PTU § 72 (S. 44) zieht hingegen das letztere vor. Gewiss mit Recht findet sie im rb des PN nicht eine von rjb "gross sein" abgeleitete Form, sondern das auch sonst dem Ugaritischen geläufige Adjektiv rb "gross" (UT nr. 2297, WUS 2482); im Akkadischen ist es rabû. Dies Adjektiv erscheint hier in den PN <sup>(a)</sup>Sin-rabi (AN 224) und in Rabi-ilu (TALLQVIST, APN 99a. 305)<sup>60</sup>, in denen sowohl ilrb als auch rbil eine Entsprechung haben.

2.b) Die soeben erwähnten akkadischen Parallelen machen es überaus wahrscheinlich, dass die ugaritischen PN ilrb und rbil von gleichem Inhalt sind und sie somit das Adjektiv rb und nicht das Verb rjb verwenden. Letzteres könnte allenfalls noch in jrb<sup>c</sup>m vorliegen, doch ist, wie wir sahen, auch das unsicher, da die Form jrb auch zum Verb rjb gehören kann.

2.c) Es bleibt rückblickend festzustellen, dass es im ugaritischen Onomastikon keinen Beleg gibt, der auch nur mit einiger Sicherheit den hebräischen rĭb-Namen (I.) an die Seite gestellt werden könnte. Das kommt - nur noch deutlicher - dem nahe, was bei den amoritischen Namen (IV.2.c) zu sagen war.

## VI. Phönikisch-Punisch

Nach dem Ausweis von BENZ, PNPhPI gibt es in beiden Sprachen keinen Namen, der mit dem Verb rjb gebildet wäre. Es scheint überhaupt, dass sie dieses nicht gekannt haben.

59) Vgl. ferner UT nr. 2297. 2301.

60) Vgl. dazu auch den PN Rab/Rabi-ilĭ/ilu (GAL-AN) in EA Nr. 170,36.



Unter den vielen phönikisch-punischen PN kann jedoch der Gedanke des Er-satzes - der Benannte ersetzt ein verstorbenes Familienmitglied - nicht fehlen. In der Tat ist er durch das Verb šlm (perf. pi.) vertreten, wie u.a. der Name šlmb<sup>c</sup>l = \*šillēm-ba<sup>c</sup>al "Baal hat ersetzt" zeigt.<sup>61</sup> šillēm dürfte so in der gleichen Bedeutung gebraucht sein wie in den verwandten hebräischen Namen.<sup>62</sup> In den zugehörigen akkadischen hat šullumu (D-Stamm von šalāmu) jedoch den Sinn von "unversehrt erhalten", s. AN 176. 187. 219; AHw 1144b.

## VII. Jüngere Dialekte

Soweit ich sehe, gibt es weder in nabatäischen noch in palmyrenischen Namen eine Wurzel der Form rjb. Wohl aber gibt es hier wie dort Namen mit dem Bestandteil rb, der im Nabatäischen<sup>63</sup> und Palmyrenischen<sup>64</sup> wie auch im Šafaitischen als Adjektiv verstanden und mit "gross" übersetzt wird. Inwieweit aus dem Thamudenischen die wohl Wortnamen bildenden Elemente rb, rb<sup>3</sup> und rbb hier anzureihen sind, muss offen bleiben.<sup>65</sup> Das gilt besonders für rb. Dieses ist wohl identisch mit dem lihjanisch-thamudenischen Namen RB, den Walter W. MUELLER in seiner Dissertation<sup>66</sup> S. 58 nennt und mit dem hebräischen rīb (I.) und dem arabischen rāba (II.2.b) verbindet.

## VIII. Rückblick

Die Wurzel rjb ist nur in den hebräischen (I.) und akkadischen Namen (II.) sicher zu fassen. Vielleicht ist sie noch in den amoritischen greif-

61) Vgl. PNPhPI 180.211.417.

62) Vgl. NOTH, Pers 174; STAMM HEN 420b.

63) Vgl. CANTINEAU, Le Nabatéen II 145a.

64) Vgl. STARK, PNPI 49a.111a, s. auch André CAQUOT, Sur l'ononastique religieuse de Palmyre (Syria 39, 1962, 231-256, besonders 251 mit Anm. 2; ferner NPS I 248a: šafaitische und auch schon minäische und sabäische Belege für den PN rb<sup>3</sup>l.

65) Vgl. Alb. VAN DEN BRANDEN, Les Inscriptions Thamoudéennes (1950) 544. rb = Rabb (S. 256), rb<sup>3</sup> = Raba<sup>3</sup> (S. 476) und rbb = Rabib (S. 138), vgl. Anm. 55.

66) MUELLER, Die Wurzeln Mediae und Tertiae Y/W im Altsüdarabischen (1962).

bar (IV.), jedoch kaum mehr im Ugaritischen (V.) und erst recht nicht in den anderen Sprachen (VI. und VII.). Wie wir sahen, entwickelte sich der Stamm rjb im Hebräischen und Akkadischen verschieden, was sich im Inhalt der jeweiligen Namen niedergeschlagen hat.

Beim Phönikisch-Punischen (VI.) wiesen wir bereits darauf hin, dass in einem grossen Onomastikon des orientalischen Altertums der Gedanke des Ersatzes nicht fehlen konnte. Anstelle des in diesen Sprachen nicht gebrauchten rjb fanden wir diesen durch šillēm ausgedrückt. Das trifft auch für das Hebräische zu, welches rjb zwar kennt, die Wurzel aber in einem anderen und gegenüber dem Akkadischen vielleicht ursprünglicheren Sinn gebraucht.

# Ein ugaritisch-hebräisches Verbum und seine Ableitungen

## 1.

Die Briefe, die in den Archiven der nordsyrischen Stadt Ugarit gefunden wurden, sind teils in Keilschrift babylonisch und teils ugaritisch mit den zugehörigen, weithin konsonantischen Zeichen geschrieben. Im Eingang dieser Briefe finden sich Glücks- oder Segenswünsche, die der Absender an den Adressaten richtet.<sup>1</sup> Unter diesen Wünschen gibt es eine kürzere und eine längere Fassung. Die kürzere lautet im Babylonischen *lū šulmu ana muḥḥika* «Es sei dir Friede/Wohlergehen!», und im Ugaritischen lautet sie *jšlm lk* (= *jišlamu laka*) «Es möge dir gut gehen!». Dabei fällt auf, dass das babylonische Substantiv *šulmu* im Ugaritischen durch die Verbalform *jšlm* ersetzt ist und dies, obwohl letzteres das Wort *šlm* (= *šalāmu*) im Sinne von Frieden, Wohlergehen ebenfalls kennt.<sup>2</sup>

Die Gestalt der längeren Fassung ist babylonisch *ilānu ana šulmāni liššurūka* «die Götter mögen dich zum Wohlergehen beschützen!»<sup>3</sup> und ugaritisch *ilm tgrk tšlmk* (= *ilūma taḡḡurūka/taḡirūka tašallimūka*) «Die Götter mögen dich beschützen und es dir wohl ergehen lassen!». Beim Vergleich der beiden Sätze zeigt sich, dass wiederum der substantivische Ausdruck *ana šulmāni* des Babylonischen im Ugaritischen mit *tšlmk* verbal wiedergegeben ist. Dem babylonischen *liššurūka* (sog. Prekativ des Verbums *našāru* «bewachen, beschützen» = hebräisch *nāšar*) entspricht dagegen das ugaritische *tgrk* genau.

## 2.

Es mag auffallen, dass wir beim Versuch, diese Form zu vokalisieren, *zwei Möglichkeiten* zur Wahl stellten.

Im Hinblick auf die babylonische Fassung der Formel, die mit ihrem *liššurūka* das Verb *našāru* gebraucht, liegt es nahe, im ugaritischen *tgrk* das gleiche Tätigkeitswort, nämlich *naḡāru*, zu finden. Man weiss nicht, wieso es gegenüber der in den anderen semitischen Sprachen üblichen Form *našāru* zu dem eigenartigen *naḡāru* gekommen ist.<sup>4</sup> In jedem Fall ist dieses Verb im Ugaritischen fest verwurzelt, indem es über die jetzt in Frage stehende Wunschformel hinaus in den Berufsbe-

<sup>1</sup> Diese sind gesammelt bei O. Kaiser: *Zeitschr. d. Deut. Pal.-Ver.* 86 (1970), S. 10–23, vgl. auch E. Salonen, *Die Gruss- und Höflichkeitsformeln in den babylonisch-assyrischen Briefen* (1967), S. 17 ff., und A. L. Kristensen: *Ugarit-Forschungen*, 9 (1977), S. 150–153.

<sup>2</sup> C. H. Gordon, *Ugaritic Textbook* (1965), Nr. 2424.

<sup>3</sup> Eher selten findet sich diese Formel verkürzt zu *ilānu liššurūka*, «die Götter mögen dich schützen!», Kaiser (A. 1), S. 16.

<sup>4</sup> Doch vgl. dazu W. von Soden, *Kleine Beiträge zum Ugaritischen und Hebräischen: Festschr. W. Baumgartner* (1967), 291–300, S. 293.

zeichnungen *ngr mdr'* (= *nāgir midra'i/madra'i*)<sup>5</sup> «Hüter der Saaten» und *ngr krm* (= *nāgir karmi*)<sup>6</sup> «Hüter der Weingärten» sicher als Partizip vorkommt und als Imperativ in einer Mahnung, die Alijan Baal seinen Dienern auf ihren Weg in das Reich des Todesgottes *Mōi* mitgibt. Die entsprechenden Worte lauten: «Da hütet euch/geht acht ihr Diener der Götter!» (w *ngr* 'nn ilm = wa *nugurū* 'anani ilima).<sup>7</sup> Ebenfalls um einen Imperativ kann es sich bei einem *ngr* (= *nugur*) handeln, das in einem lückenhaften Zusammenhang erhalten ist.<sup>8</sup>

Von da aus liegt es nahe, das *tgrk* aus den Glücks- oder Segenswünschen der Briefe von *naḡāru* abzuleiten, wie sich das bei Aistleitner, 1. c. (A. 5) Nr. 1811, und bei Gordon, 1. c. (A. 2) Nr. 1670, findet.

Einen anderen Vorschlag zu dem in Frage stehenden *tgrk* machte H. L. Ginsberg<sup>9</sup>, indem er für das Ugaritische ein Verb *ḡjr* (*ḡāra*) postulierte und mit diesem die Form *tgrk* erklärte. Beim Versuch, Vokale einzufügen, ergibt sich das von uns bereits aufgeführte *tagirūka*. Das Verb hat seine Verwandten im Arabischen und Safaitischen<sup>10</sup> und kann danach mit «sorgen für, behüten» übersetzt werden. Auch dem Hebräischen scheint es, wie wir sogleich darlegen werden, nicht fremd gewesen zu sein. Im übrigen ist es dasjenige ugaritisch-hebräische Verb, das wir in der Überschrift unseres kleinen Beitrages meinten, den wir gerne zu den Hans Joachim Stoebe gewidmeten Aufsätzen beisteuern.

Die Auffassung von Ginsberg machte sich Otto Rössler<sup>11</sup> zu eigen. Ein Verb *ḡjr* (*ḡāru*) war ihm willkommen, da er von bestimmten Voraussetzungen aus ein *naḡāru* mit seinem Kehllaut anstelle des sonst üblichen Zischlautes (*naṣāru*) im Ugaritischen nicht gerne sah. Vor allem hat sich dann Hartmann<sup>12</sup> zugunsten von *ḡjr* (*ḡāra*) in der Wunsch-Formel *tgrk* ausgesprochen, wobei er sich über den Gebrauch von *naḡāru* an anderen Stellen in den ugaritischen Texten durchaus Rechenschaft gab.

Trotzdem ist *naḡāru* in *tgrk* nach wie vor nicht ausgeschlossen, und vielleicht ist es sogar zu bevorzugen, wie Anson F. Rainey in einer kurzen Bemerkung dazu betont.<sup>13</sup> Zu einer Entscheidung veranlasst, würde ich wohl dieser Ansicht beipflichten. Noch immer bleibt aber eine gewisse Unsicherheit, die jedoch Sinn oder

<sup>5</sup> J. Aistleitner, Wörterbuch der ugaritischen Sprache (1967), Nr. 1811, und Gordon (A. 2), Nr. 1670.

<sup>6</sup> Gordon (A. 2), Text 2001 rev. 1, = M. Dietrich, O. Loretz & J. Sammartín, Die keilalphabetischen Texte aus Ugarit, 1 (1976), 1. 92 Rs. 23, und Gordon, Text 2011, 12, = Dietrich, Loretz & Sammartín, 4, 609, 12.

<sup>7</sup> Gordon (A. 2), Text 51, VIII, 14 f., = Dietrich e. a. (A. 6), 1, 4, VIII, 14 f.

<sup>8</sup> Gordon (A. 2), Text 2060, 8, = Dietrich e. a. (A. 6), 2, 39. 8 (ein Brief des hethitischen Königs).

<sup>9</sup> H. L. Ginsberg, Two North-Canaanite Letters from Ugarit: Bull. of the Amer. Schools of Oriental Res. 72 (1939), S. 9, Anm. 11.

<sup>10</sup> B. Hartmann, «Mögen die Götter dich behüten»: Festschr. W. Baumgartner (1967), S. 102–105.

<sup>11</sup> O. Rössler: Zeitschr. f. Assyriologie, 54 (1961), S. 165.

<sup>12</sup> Hartmann (A. 10).

<sup>13</sup> A. F. Rainey: Ugarit-Forschungen, 3 (1971), S. 157.

Inhalt der Formel nicht berührt. Die gleiche Unsicherheit findet sich bei der Verbalform *tgrn* (= *taḡḡurūna* oder *taḡirūna*), die am Ende einer Botschaft oder eines Briefes an den Pharao begegnet in den Worten: «vor Amon und vor den Göttern Ägyptens, welche das Leben der Sonne, des grossen Königs, meines Herrn, schützen» (l pn amn w l pn il mšrm dt tgrn npš špš mlk rb b'lj).<sup>14</sup>

## 3.

Sicherer als im Ugaritischen lässt sich *ḡir* (*ḡāra*) im Hebräischen nachweisen.<sup>15</sup> Dabei zeigt sich beim Auffinden dieses Verbs ein eigenartiges Wechselverhältnis zwischen dem Ugaritischen und dem Hebräischen in folgendem Sinn: Ohne das Hebräische 'ūr/'ir wäre man nicht auf das ugaritische ḡir gekommen, aber ohne dieses ḡir, dessen Bedeutung durch die verwandten Sprachen (Arabisch, Safaitisch) und durch das in den Briefen parallele *šalāmu* (im Doppelungsstamm) bestimmt werden konnte, hätte man die einschlägigen Belege aus dem Alten Testament nicht neu und besser verstehen gelernt.

a) Unter diesen darf Deut. 32, 11 als der eindeutigste voranstellen. Die hebräischen Worte sind: *kēnāšār jā'ir qinnō* (we) 'al *gōzālāw jērahḥēp*. In der vorugaritischen Zeit war es gegeben, *jā'ir* als Hifil von 'ūr «aufwachen, aufstören» zu verstehen. So übersetzt denn auch die Zürcher Bibel: «Wie ein Adler, der seine Brut zum Flug aufstört und über seinen Jungen schwebt».<sup>16</sup> Vom Ugaritischen her ist es jetzt wahrscheinlich geworden, dass in *jā'ir* das Qal eines neu ins hebräische Wörterbuch einzuführenden Verbums 'ir «schützen, behüten» erhalten geblieben ist. Das führt für Deut. 32, 11 auf die Übersetzung: «Wie ein Adler sein Nest behütet und schützend über seinen Jungen schwebt». Dabei kann man sich noch auf die Septuaginta berufen, welche das *jā'ir* durch *skepásai* (Aorist Infinitiv von *skepázō* «schütze, schirme») wiedergibt.

b) Der zweite Beleg ist Hi. 8, 6 mit dem hebräischen Wortlaut: *ki 'attā jā'ir ,alākā wē šillam nēwat šidqākā*. Wieder mit dem neuen Verb 'ir lässt sich das übersetzen: «ja, dann wird er dich behüten und unversehrt bewahren die Wohnstatt deiner Gerechtigkeit!».<sup>17</sup> Auch hier fand man bisher<sup>18</sup> das Hifil von 'ūr im Sinne von «erwachen». Da nun das Qal dieses Verbs ('ūrā) in Ps. 44, 24 und 59, 5 in der Bitte um das Erwachen Gottes zugunsten des oder der Bedrängten vorkommt, bleibt es nach wie vor möglich, das *jā'ir* von Hi. 8, 6 als Hifil von 'ūr zu verstehen und mit der Zürcher Bibel zu übersetzen: «ja, dann erwacht er über dir . . .». Der Parallelismus jedoch von *jā'ir* mit *šillam*, den wir hier haben, entspricht demjenigen

<sup>14</sup> Gordon (A. 2), Text 1018, 21–24, = Dietrich e. a. (A. 6), 2, 23, 21–24.

<sup>15</sup> Ginsberg (A. 9); Rössler (A. 11); Hartmann (A. 10).

<sup>16</sup> Ähnlich u. a. C. Steuernagel, Das Deuteronomium (21923), S. 167, und auch noch G. von Rad, Das Fünfte Buch Mose. Deuteronomium (1964), S. 137.

<sup>17</sup> So mit Hartmann (A. 10), S. 103.

<sup>18</sup> So u. a. G. Fohrer, Das Buch Hiob (1963), S. 183. 184, und F. Horst, Hiob (1968), S. 125. 130.

der ugaritischen Formel mit ihrem tğrk tšlmk, und das lässt die zuerst genannte, neue Auffassung wohl doch als die wahrscheinlichere erscheinen.

c) Von dem unter a) und b) besprochenen jā'ir lässt sich der nur durch einen Träger vertretene Personenname jā'ir nicht trennen.<sup>19</sup> In einem Festschriftbeitrag 1965 schloss ich eine Ableitung von 'ūr (Hifil) «erwecken» nicht aus und erwog als Übersetzung: «Er hat erweckt (den Verstorbenen im Namensträger).»<sup>20</sup> Wegen des ugaritischen ġjr (gāra) bevorzugte ich indessen die Wiedergabe: «Er hat geschützt.» Dabei möchte ich auch heute bleiben.

d) Mit dem ugaritischen ġjr erklärte B. Hartmann in glücklicher Weise das Wort 'ēr in dem schwierigen und umstrittenen Ausdruck 'ēr wē 'ōnā (Mal. 2, 12).<sup>21</sup> Er sagt kurz und bündig: «'ēr ist eine Ableitung von 'ir wie ġer von gūr. Die Bedeutung ist «Beschützer, Behüter». Weniger überzeugend ist seine Interpretation von 'ōnā, das er mit «Bedrucker» übersetzt und dem Partizip mē'annā von 'innā «bedrücken» gleichstellt.<sup>22</sup> 'ēr wē 'ōnā «Beschützer und Bedrucker» ist nach Hartmann ein Ausdruck per merismum oder eine polare Wendung, welche die Zürcher Bibel frei, aber treffend durch «Mit Stumpf und Stiel» wiedergebe.

e) Nun kennt das Alte Testament 'ēr auch als Personennamen, der vom ältesten Sohn des Juda (Gen. 38, 3, 6 f. usw.) und von dessen Enkel, einem Sohn des Sela (1. Chr. 4, 21), getragen wird. So ist zu fragen, wie sich das Appellativum aus Mal. 2, 12 und der Name zueinander verhalten. Bisher hatte man vor allem darum keinen Anlass, sich diese Frage zu stellen, weil man dem Wortlaut von Mal. 2, 12 misstraute und das 'ēr wē 'ōnā durch Eingriffe in den Text auf verschiedene Weise veränderte.<sup>23</sup> Was den ohne Berücksichtigung von Mal. 2, 12 beurteilten Namen anlangt, so lag es nahe, ihn mit dem Verb 'ūr «wach sein» zu verbinden und ihn mit «wachsam» zu übersetzen.<sup>24</sup>

Im Blick allein auf den Namen 'ēr ist diese Erklärung wohl nicht unmöglich, sie wird aber zweifelhaft, wenn man das 'ēr aus Mal. 2, 12 unverändert übernimmt. Dann ist es sachgemäss, den Namen mit dem Appellativum gleichzusetzen und ihn wie dieses zu deuten. Beim Versuch, das zu tun, wird man sich vorweg davon Rechenschaft geben, dass 'ēr seiner Wortform nach als ein sogenannter qāṭil-Typus<sup>25</sup> sowohl aktivischen als auch passivischen Sinn haben kann. Für den

<sup>19</sup> Koehler-Baumgartner, Lexikon (1974), S. 401b.

<sup>20</sup> J. J. Stamm, Hebräische Ersatznamen: Assyriological Studies, 16, = Festschrift Landsberger (1965), S. 421a.

<sup>21</sup> Hartmann (A. 10), S. 104.

<sup>22</sup> W. Rudolph, Haggai, Sacharja 1–8/9–14, Maleachi (1976), S. 268. 269, stimmt hinsichtlich 'ēr Hartmann zu, nicht aber hinsichtlich 'ōnā, das er von 'ānā «antworten» ableitet und mit «Gesprächspartner» übersetzt.

<sup>23</sup> Entsprechende Vorschläge sind aufgeführt im Wörterbuch in Gesenius-Buhl, Wörterbuch (171915), S. 573 f., und in F. Zorell, Lexicon Hebraicum et Aramaicum Veteris Testamenti (1956), S. 624. Wir haben darauf nicht weiter einzugehen.

<sup>24</sup> So in E. König, Wörterbuch (6–71936, Neudr. 1969), S. 346a, und bei M. Noth, Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung (1928, Neudr. 1966), S. 228.

<sup>25</sup> H. Bauer & P. Leander, Historische Grammatik der hebräischen Sprache (1922), S. 464, II.

ersteren, den Hartmann bevorzugt, lässt sich besonders das Substantiv *lēš* «Spötter» neben dem zugehörigen Verb *liš* «grosse Worte führen, spotten» nennen. Entsprechend ist der Name mit «Beschützer, Behüter» zu übersetzen. Damit lässt sich der akkadische Name *Nāšir(u)* «Beschützer» vergleichen.<sup>26</sup> Das ist zwar sehr wahrscheinlich Kurzform zu einem theophoren Namen wie etwa *Sin-nāšir* «Sin ist Beschützer».<sup>27</sup> Aber man darf annehmen, dass bei *Nāšir(u)* stets auch der eigenständige und dann auf den Träger bezogene Sinn des Namen mit empfunden wurde. Die zunächst einer Gottheit zugeschriebene schützende Funktion legten die Eltern im Gedanken an Aufgaben, die den Erwachsenen erwarten, schon dem Kinde bei. In ähnlicher Weise wird man das aktivisch genommene *‘ēr* verstehen dürfen.

Beim Namen ist aber auch eine passivische Interpretation nicht ausgeschlossen. Wie schon angedeutet, lässt die Wortform eine solche zu, gibt es doch zum Verb *mūt* «sterben» das Hauptwort *mēt* «Toter» und zu *riq* «leer sein» (im *Hifil* «ausleeren») das Adjektiv *rēq* «leer». Auch das von Hartmann in etwas anderer Beurteilung herangezogene *gēr* «Schutzbürger» neben *gūr* «als Schutzbürger weilen» wird man hier mit erwähnen dürfen. Inhaltlich ist gegen ein *‘ēr* mit dem Sinn «Beschützer» nichts einzuwenden, wobei man freilich eindeutige Parallelen aus dem Akkadischen und Ugaritischen haben möchte. Solche sind mir jedoch nicht zur Hand. Einstweilen weiss ich aus dem Hebräischen nur den Namen *‘aqqūb* zu nennen. Dieser ist nach der Nominalform *qatṭūl* gebildet und kann darum sowohl aktivisch mit «Beschützer» als auch passivisch mit «Beschützter» übersetzt werden.<sup>28</sup> Der Name hat somit einen ambivalenten Charakter, so dass der Benannte irgendwie gleichzeitig als Schützer und als Beschützter gesehen werden konnte. Ähnliches darf vielleicht auch für *‘ēr* gelten.

Das eben erwähnte *‘aqqūb* ist Bezeichnungsname zum Satznamen *ja‘āqōb* «Er (El/Gott) hat geschützt». Das ist im Unterschied zu den alttestamentlichen Deutungen von Gen. 25, 26; 27, 36 und Hos. 12, 4 der ursprüngliche Sinn des Namens.<sup>29</sup> Ähnlich wie *‘aqqūb* zu *ja‘āqōb* verhält sich *‘ēr* zu *jā‘ir* (oben bei c). Ersteres ist wiederum Bezeichnungsform zum Satznamen, wie es z. B. auch *‘zābūd* «Der Geschenke» zu *zēbadjā(hū)* «Jahwe hat geschenkt» und zu *zābād* «Er hat geschenkt» ist.

f) Ein um die hypokoristische Endung *i* verlängertes Gegenstück zu *‘ēr* ist das nur bei einem Träger belegte *‘ēri* (Gen. 46, 16; Num. 26, 16). Zum Inhalt dieses Namens ist nach dem, was wir zuvor ausführten, nichts mehr beizufügen.

Johann Jakob Stamm, Bern

<sup>26</sup> K. L. Tallqvist, *Assyrian Personal Names* (1914, Neudr. 1966), S. 168a; W. von Soden, *Akkadisches Handwörterbuch*, 2 (1972), S. 756b.

<sup>27</sup> H. Ranke, *Early Babylonian Personal Names* (1905), S. 162b; entsprechende Belege u. a. auch bei Tallqvist (A. 26), S. 297 f.

<sup>28</sup> J. J. Stamm, *Der Name des Königs Salomo*: *Theol. Zeitschr.* 16 (1960), 285–297, S. 286.

<sup>29</sup> Noth (A. 24), S. 177 f.; Koehler & Baumgartner, *Lexikon* (1974), S. 403.





## DER NAME NABAL\*

Der Name nabal hat im Alten Testament nur einen Träger; es ist nach der frühen Erzählung von 1. Sam. 25 der glücklose Gatte der klugen und tüchtigen Abigail. Der Zusammenhang des Namens mit dem Eigenschaftswort nabal "töricht", "Tor" liegt auf der Hand, und in 1. Sam. 25 bestätigt es das Urteil, welches Abigail vor David über ihren Mann abgibt (Vs. 25): "Denn wie er heisst, so ist er: Nabal heisst er, und voll Torheit ist er (ûn<sup>e</sup>balā 'immô).

Wenn aber das feststeht, wie ist dann der Name aufzufassen oder zu deuten? Mit dieser Frage hat sich James BARR gründlich auseinandergesetzt in dem Aufsatz: "The Symbolism of Names in the Old Testament".<sup>1</sup> Wer sich künftig mit dem PN nabal beschäftigt, wird hier seinen Ausgangspunkt nehmen. So fasse ich in einem ersten Teil meines Beitrages die Ergebnisse von BARR kurz zusammen, um diese in einem zweiten kritisch zu beurteilen und eine eigene Lösung zu versuchen.

### 1.

BARR stellt seinen Darlegungen einen Satz aus dem Artikel "Name" in The Interpreter's Dictionary of the Bible III, 501b voran. Dieser Satz lautet: "a name is regarded as possessing an inherent power which exercises a constraint upon its bearer; he must conform to his essential nature as expressed in his name". Von da aus erscheint es BARR als ausgeschlossen, dass der Name nabal mit dem Sinn "Tor" dem Kind von seinen Eltern gegeben wor-

\*) Zur Veröffentlichung im "Seeligmann Anniversary Volume" bestimmt. Der Vorabdruck hier erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Verlegers, Elhanan Rubinstein, Jerusalem. Für die Veröffentlichung in der genannten Festschrift sind auch hebräische Typen vorgesehen; auf sie muss hier aus technischen Gründen verzichtet werden. Die hebräischen Wörter werden nach dem System der ZAW transkribiert.

1) Reprinted from the "Bulletin of the John Rylands Library", Vol. 52, No. 1, 1969, S. 21 - 28. - Die im folgenden gebrauchten Abkürzungen sind die aus KOEHLER-BAUMGARTNER, Hebräisches und Aramäisches Lexikon zum Alten Testament, 3. Auflage = HAL. - Martin NOTH, Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung, 1928 (Neudruck 1966), kürze ich ab mit IPN und meine "Akkadische Namengebung", 1939 (Neudruck 1968), mit AN.

den sei.

Mit diesem Inhalt könnte der Name allenfalls dem Erwachsenen als Spottname (nickname) beigelegt worden sein. Doch auch damit rechnet BARR nicht, und zwar aus einem allgemeinen und einem speziellen Grund. Der allgemeine ergibt sich daraus, dass es sowohl im Hebräischen als auch im Ägyptischen und Akkadischen bei den Namen, die auf eine geistige oder körperliche Eigenart ihres Trägers zielen, nur wenige gibt, die als Spottnamen in Frage kommen. Für das Hebräische stützt sich BARR auf NOTH, IPN S. 224f. und besonders S. 228f., für das Ägyptische berücksichtigt er die entsprechenden Belege bei Hermann RANKE, Die Ägyptischen Personennamen II, 1952, S. 177 - 180, und für das Akkadische nennt er Beispiele aus Berend GEMSER, De beteekenissen der persoonsnamen voor onze kennis van het leven en denken der oude Babyloniërs en Assyriërs, 1924, S. 192f. Für diese drei Namenbereiche lautet das übereinstimmende Ergebnis dahin, dass es je nur wenige Fälle gebe, bei denen möglicherweise mit einem seinem Träger später beigelegten Spottnamen zu rechnen sei.

Den speziellen Grund dafür, dass nabal keiner sei, findet BARR in der Erwägung, dass dieser, als Spottname aufgefasst, gar kein richtiger Name mit dem inneren Gewicht eines solchen wäre, sondern nur die Bestätigung der allgemeinen Meinung über den Charakter Nabals, der Abigail in ihren Worten an David folgt.

Als echter und eigentlicher Name gehörte nabal seinem Träger von Anfang an zu, aber der ursprüngliche Sinn des Eigenschaftswortes, aus dem er besteht, muss ein anderer gewesen sein, als seine spätere Deutung es will. Auf der Suche nach dem ursprünglichen Sinn macht BARR (S. 25ff.) die folgenden vier Vorschläge:

a) Der Name kommt von einem Wort, das Feuer oder Flamme bedeutet, wie das akkadische Appellativum nablu (AHw S. 698), das ugaritische nblat (UT nr. 1599, Aistl. 1739) und das äthiopische nabal (DILLMANN, Lex. Sp. 650). Zum Vergleich weist BARR auf die hebräischen PN Uriel, Uri, Uriah etc. hin.

b) nabal hängt mit einem Wort zusammen, das "schicken" bedeutet, und es meint: "Gott hat (dieses Kind) geschickt". Es läge die gleiche Wortwurzel vor wie im alt-südarabischen nbl "Geschickter" (missus)<sup>2</sup> und im

2) Carlo Conti ROSSINI, Chrestomathia arabica meridionalis epigraphica, 1931, S. 183b. - Aus diesem Werk verdanke ich Benedikt HARTMANN die folgenden präzisierenden Angaben: nbl = "legatos misit"; part. nbl = "missus, legatus"; bnblm = "per missos (ad tributa colligenda)"; subst. tnbll, pl. tnbllt (aeth. tanbālāt) = "legati".

aethiopischen tanbala "he sent as an envoy" (Dillm., Lex. Sp. 562)<sup>3</sup>. Dem bestätigenden Vergleich dient das semitische Verbum ybl oder wbl "bringen", "tragen", wie es nach HUFFMON S. 154f. nicht selten in amoritischen PN erscheint. Als hebräische Analogien werden erwähnt die Namen: Selah (šaelāḥ), Silhi (šilḥî), Jabal und Jubal.

c) nabal ist zu interpretieren auf der Grundlage des arabischen nabl, nabula "edel, edelgesinnt, grossmütig sein".<sup>4</sup> Aus einer Spaltung der Wurzel schon in vorgeschichtlicher Zeit sei es zu erklären, dass sie neben dem im Arabischen dominierenden und im hebräischen PN allenfalls bewahrten Sinn von "edel" den andern von "töricht" angenommen hat, wie er sonst im Adjektiv nabal vorliegt.

d) Bei G. RYCKMANS, Les noms propres sud-sémitiques I, 1934, S. 135a ist der lihjanische PN ʔanbal aufgeführt und mit "habile" übersetzt. Das eröffnet die Möglichkeit, nabal entsprechend zu verstehen.

Von diesen vier Vorschlägen bevorzugt BARR den zweiten, aber ohne sich ganz festzulegen. Denn wichtiger als eine endgültige Entscheidung ist ihm die Tatsache, dass nabal als Name nicht "töricht" oder "Tor" bedeuten muss, wie das auch für den punischen PN nbl (KAI Nr. 105,3)<sup>5</sup> anzunehmen sei. In der Tat wird man diesen dem hebräischen nabal an die Seite stellen dürfen. Zu mehr kann er allerdings nicht dienen.

## 2.

Wenn eine wissenschaftliche Ansicht vorgelegt worden ist, kann man sie kritisieren. Das ist leichter, als sie ein erstes Mal zu vertreten. Dessen bin ich mir bewusst, wenn ich nun daran gehe, die Auffassung BARR's zu prüfen. Das ergibt mitunter von ihm abweichende Urteile, neben denen aber die Übereinstimmenden nicht fehlen. Mit diesen möchte ich beginnen.

3) DILLMANN übersetzt das Verb folgendermassen ins Lateinische: 1) oratoris vel interpretis vice fungi, legatum esse, legationem obire; 2) intercedere, deprecari, orare pro aliquo. Zum Verständnis der Wortbedeutung ist der einleitende Hinweis von DILLMANN wichtig: "tanbala fortasse e bēhēla (sagen, sprechen) propagatum".

4) Vgl. dazu G.W. FREYTAG, Lexicon Arabico-Latinum, Vol. 4, 1887, S. 233f.: nabula/nabila "gütig, grossmütig, edel sein"; nabl "edel, grossmütig"; nabīl, pl. nubalāʔu "nobel, vornehm"; "die Stadtnotabeln"; s. auch WEHR S. 836f.

5) Vgl. zu dem PN auch Frank L. BENZ, Personal Names in the Phoenician and Punic Inscriptions, 1972, S. 146 und 358.

a) Eingangs erwähnten wir das Zitat aus The Interpreter's Dictionary of the Bible, mit dem BARR seine Einsicht in das innere Gewicht eines Namens im Verhältnis zu dessen Träger belegt. Und von da aus hält er es für ausgeschlossen, dass die Eltern ihrem Sohn den Namen nabal = "Tor" gegeben haben könnten. Dem kann man nur zustimmen, es sei denn, man finde in dieser Benennung, durch welche dem Kind "die Verblendung gleichsam in die Wiege gelegt wurde", "ein Stück morgenländischen Schicksalsglaubens".<sup>6</sup>

Auch ausserhalb so tiefgründiger Spekulationen gibt es schlichtere Möglichkeiten, die es erlauben, in nabal = "Tor" den ursprünglichen Namen seines Trägers zu sehen.<sup>7</sup> Ich nenne sie, obwohl ich sie nicht für wahrscheinlich halte. Zum ersten ist es denkbar, dass der PN, wie der lateinische Beiname Brutus, gegensinnig gemeint war: Mit der schlechten Eigenschaft, die man nennt, meint man die ihr entsprechende gute.<sup>8</sup> Zum anderen lässt sich fragen, ob der Name nicht vielleicht als "zärtlicher Tadel" gedacht war. So versteht es H.W. HERTZBERG mit dem Satz: "Sein Name «Tor» wird bei der Namengebung etwa wie ein bei uns als Provinzialismus vorkommendes «Dummerchen» gemeint gewesen sein".<sup>9</sup> Aus dem Akkadischen lässt sich der Sklavinnenname lā-māgirtum "Unbeliebt" oder "Ungehorsam" (AN S. 250 Anm. 2) ähnlich verstehen.

b) Mit BARR weiss ich mich auch darin einig, dass nabal = "Tor" kaum ein Spottname sein wird, der seinem Träger als Folge seines Wesens erst später beigelegt wurde. Selbst wenn es sich so verhielte, ist die Frage, welchen ursprünglichen Namen er dann verdrängt hätte, natürlich müssig.<sup>10</sup> - Wie wir sahen (oben unter 1), ist für BARR der besondere Grund zur Skepsis einem Spottnamen gegenüber der, dass nabal so gar kein richtiger Name wäre, und der allgemeine Grund ist damit gegeben, dass weder im Hebräischen, noch im Aegyptischen und Akkadischen - hier mit Ausnahme des Assyrischen - Spottnamen sicher zu belegen sind. Zwar gibt es überall Namen, die auf geistige oder körperliche Besonderheiten ihres Trägers anspielen,

6) So Wilhelm CASPARI in seinem Aufsatz: "Ueber den biblischen Begriff der Torheit" (NKZ 39, 1928, S. 668-695, der obige Satz auf S. 671).

7) Vgl. dazu auch Hans Joachim STOEBE, Das erste Buch Samuelis, 1973, S. 446 und 449.

8) So Rud. KITTEL, HSAT<sup>4</sup> I, 1922, S. 444.

9) Die Samuelbücher (ATD 10<sup>2</sup>, 1960), S. 164.

10) Eine entsprechende Vermutung bei CASPARI, l.c. (Anm. 6), S. 671.

ob sie aber deswegen Spottnamen sind, welche diesem erst mit der Zeit zukamen, ist ungewiss. Unzweifelhafte Beispiele dafür lassen sich immerhin aus Assyrien beibringen, so das bereits von GEMSER, *De beteeckenis...* S. 193 notierte šākīru "Trunkenbold" (AN S. 250)<sup>11</sup>. Ausserdem dürften hieher gehören die PN: Lā-dāgil-ilī(AN) "Der den Göttern nicht gehorsam ist" und Lā-ādiru-ilī(AN) "Der die Götter nicht scheut" (AN, l.c.). Das sind aus dem Verhalten ihrer Träger abgeleitete und darum gewiss sekundäre Namen.<sup>12</sup>

Gerne möchte man hier den PN Saklu anfügen, liegt es doch nahe, ihn nach dem gleichlautenden Adjektiv mit dem Sinn "einfältig, schwerfällig, töricht" (AHw S. 1012b) zu deuten, vgl. GEMSER, l.c. und AN S. 250.<sup>13</sup> Das ist wohl nicht ausgeschlossen, aber man wird nicht übersehen, dass VON SODEN, l.c. die alten Belege, die er für saklu u.ä. als PN bietet, nur fragend diesem Adjektiv zuordnet.<sup>14</sup> So lässt sich das akkadische Saklu nur mit Vorbehalt als Parallele zu nabal = "Tor" nennen.

Die wenigen, eine ungünstige Eigenschaft bezeichnenden PN, die sich mit BARR aus dem Werk von RANKE, *Die Aegyptischen Personennamen* II S. 177 - 180 aufzählen lassen<sup>15</sup>, erlauben ebenfalls keine sichere Entscheidung darüber, ob es sich um anfänglich gegebene oder um später aufgekommene PN handelt.

Die gleiche Unsicherheit besteht auch gegenüber den wiederum nicht zahlreichen Belegen, die aus der Liste bei NOTH, IPN S. 228f. zu erwähnen sind: ḥātṭīl "geschwätzig", ʾošaem "jähzornig", jʾrîṣōt "furchtsam", gāḥār "gering an Geist"<sup>16</sup>, nāḥbî "furchtsam"<sup>17</sup>, ʿiqqeš "verdreht, falsch". Dieses letztere stellt NOTH gewiss mit Absicht neben nabal.

11) An dieser Stelle habe ich die Liste GEMSER's einer gewissen Kritik unterzogen, die ich hier nicht wiederholen möchte.

12) In einer Liste begegnet als PN die den obigen Beispielen entsprechende Mahnung: Lā-taddar-ila "Scheue Gott nicht!".

13) Hier in Anm. 1 die einschränkende Bemerkung: "Drückt eine schlechte Eigenschaft aus, kaum «Dummkopf»".

14) Sa-ag-lu oder Saklu aus TALLQVIST, APN S. 190a berücksichtigt VON SODEN dagegen nicht.

15) Es sind die PN: Der Aufrührerische, Der Müde, Die Unwillige(?), Die Schlimme, Die Trunkene(?).

16) Andere Vorschläge zur Deutung in HAL S. 180b.

17) Kritisch zu dieser Wiedergabe ist BARR, l.c. (Anm. 1) S. 23 Anm. 2.

Die Auffassung, es seien Spottnamen, scheint hier in allen Fällen möglich zu sein, aber sie stünde nur dann fest, wenn man die Umstände, unter denen diese PN gegeben wurden, kennen würde. Da das nicht zutrifft, sind stets auch andere Auffassungen möglich, nicht zuletzt die, dass es sich um Aeuserungen im Gegensinn handelt, vgl. dazu unter a. Gerade bei <sup>č</sup>iqqeš dürfte das in Betracht kommen. Als Adjektiv ist <sup>č</sup>iqqeš ein in der Weisheit beliebter Begriff, mit dem gerne der falsche Weg, der ins Unglück führt, bezeichnet wird, vgl. Spr. 2,15; 10,9; 19,1=28,6; 28,18. An der Stelle Spr. 11,20 sind die <sup>č</sup>iqq<sup>š</sup>ē<sup>leb</sup> den t<sup>m</sup>mîmê daraek gegenübergestellt. Im Hinblick darauf lässt sich die Vermutung wagen, dass mit <sup>č</sup>iqqeš als PN, verhüllt durch das Gegenteil, in Wirklichkeit tamîm gemeint sei. Obwohl das auch für nabal nicht ausgeschlossen scheint, möchte ich es doch nicht annehmen. Der Grund dafür wird ersichtlich, wenn nun die Deutungsvorschläge BARR's diskutiert werden.

c) Von diesen halte ich den zweiten, obwohl BARR ihn bevorzugt, für den unwahrscheinlichsten, und dies einfach deshalb, weil "schicken" nicht dasselbe ist wie "bringen". Das letztere Verb begegnet in amoritischen Namen, auf die BARR hinweist. Von gleichem Inhalt sind aus dem akkadischen Onomastikon die PN: Ili-ublam, <sup>(d)</sup>Sin-ublam, <sup>d</sup>Adad-ubla "Mein Gott/Sin/Adad hat mir gebracht" (AN S. 140f.). Formal näher liegt das südsemitische - in PN, soweit ich sehe, nicht bezeugte - nbl, doch ist sein spezieller, mit dem Wirken eines Gesandten verbundener Inhalt (s. Anm. 2 und 3) zu beachten. Er liegt weitab von dem, was in einem PN ausgesagt werden kann.

Auch BARR's ersten, mit dem akkadischen nablu "Flamme" und seinen Aequivalenten in den verwandten Sprachen arbeitenden Vorschlag, muss ich ablehnen. "Licht" ist zwar ein in den alten Namensgebungen häufiges Wort, aber "Flamme" ist ihnen als Teil eines PN fremd. Eine gewisse Ausnahme mag das hebräische baraq "Blitz" bilden und vielleicht auch lappîdôt, wenn es wirklich zum Appellativum lappîd "Fackel" gehört, vgl. HAL S. 507a und IPN S. 39.

Aus der Liste von BARR bleiben uns somit noch der dritte und der vierte Vorschlag, bei denen es um eine Erklärung mit Hilfe des Arabischen und des Liḥjanischen geht. Da für das Arabische mit nabula/nabila eine ganze Wortsippe, für das Liḥjanische aber nur der eine PN ʾanbal zur Verfügung steht, stützen wir uns im folgenden hauptsächlich auf das erstere ab.

Mit seinem Verb nabula/nabila "grossmütig, edel sein" und seinem adjektivischen Hauptwort nabîl "nobil, vornehm" begünstigt es, wie auch BARR

anerkennt, die Vermutung, dass der hebräische PN nabal eigentlich gar nicht "töricht", "Tor" bedeutete, sondern eben "edel, vornehm". Das setzt eine Spaltung der Wurzel n-b-l voraus, die er einer vorgeschichtlichen Zeit zuschreiben möchte.

Vielleicht muss man jedoch nicht so weit zurückgehen, da nbl zu den "Wörtern mit Gegensinn" gehört, über die Theodor NOELDEKE in einem klassischen Aufsatz gehandelt hat (NBS, 1910, S. 67 - 108). Für das Arabische erwähnt er die Vokabeln: nabalun "elendes Zeug" und nabīlun mit dem Plural nabalun "edel, hervorragend".<sup>18</sup> Dem in pejorativem Sinn gebrauchten nabalun stellt er das hebräische nabal "der Tor" und das syrische Verb nabbel "schimpfen" an die Seite. Im Arabischen liegt die Gegensinnigkeit der Wurzel n-b-l am Tage. NOELDEKE erklärt sie daraus, dass in ihr zwei verschiedene Wortstämme, nämlich b-l (b-l-l, b-l-h) auf der einen und n-b (n-b-<sup>c</sup>, n-b-<sup>t</sup> usw.) auf der anderen Seite vereinigt seien. Als gegensinnig nennt er auf S. 93 auch das Wort ḥaesaed, das am meisten "Güte, Freundlichkeit" bedeutet und nur selten und spät "Schande", das letztere als Lehnwort aus dem Aramäischen, vgl. WAGNER, aLw Nr. 105 und HAL S. 323. Auf S. 96 weist NOELDEKE ferner auf die Wurzel n-k-r hin, die sowohl "verkennen, verleugnen" als auch "erkennen, genau betrachten" meint. Er schreibt dazu: "Ich sehe in dem allen nur verschiedene Behandlungen des Begriffes «fremd», je nachdem man sich das Fremde näher ansieht oder es als unbekannt meidet". Für das Verb ragā<sup>c</sup>: 1. "Zur Ruhe kommen, verharschen", 2. "erregen" (KBL, S. 874a) nimmt NOELDEKE (S. 96) zwei verschiedene Wurzeln an, von denen die eine mit aethiopisch ragā<sup>a</sup> "gerinnen, gefrieren" und die andere mit arabisch raḡā<sup>a</sup> "wenden" zusammenhängt.

Wenn diese Beispiele auch je verschieden gelagert sind, so zeigen sie doch, dass das Hebräische das Phänomen der Gegensinnigkeit kannte, und so darf, was für das arabische nabalun und nabīlun gilt, wohl auch für das hebräische nabal angenommen werden. Freilich tritt die Gegensinnigkeit

18) Die knappen Angaben NOELDEKE's lassen sich aus dem Lexicon von FREYTAG, l.c. (Anm. 4) ergänzen: nabalun = "kleine Steine - grosse Steine"; nublatun = "wichtige Dinge - kleine, unwichtige Dinge". - Nach dem Lisan el-Arab sub voce nabala bedeutet das sowohl als Adjektiv als auch als Substantiv vorkommende nabal: gross, Grosse, Mächtige - klein, Kleine; grosse Steine und Erdklumpen - kleine Steine. (Bei der Benützung des Lisan unterstützte mich Assistent Franz ALLEMANN vom Islamwissenschaftlichen Seminar der Universität Bern).

hier nicht mehr so deutlich hervor, indem der eine Sinn - der pejorative - vorherrscht. Aber ein Rest des anderen - des positiven - ist noch erhalten, und dieser Rest liegt vor im Namen nabal.<sup>19</sup> Das eine Adjektiv nabal vereinigt in diesem Fall die beiden gegensätzlichen Bedeutungen gerade so auf sich, wie sich das bei nabalun und nublatun im Arabischen ebenfalls findet, vgl. Anm. 18.

So wie das nabal von den Eltern gemeint und dem Kind als Name gegeben war, bedeutet es "vornehm, edel". Aber der Name hatte den Gegensatz des gleichlautenden Adjektivs neben sich, und dieser erfüllt die Erzählung von 1. Sam. 25. Wegen Nabals Verhalten hatte sich der in der Sprache wohl ohnehin lebendigere negative Gehalt des Beiwortes nabal in den Vordergrund geschoben. Als Name enthält es nunmehr das Urteil der Umwelt über seinen Träger, und dieses wird der Abigail in den Mund gelegt.

Dieses Urteil gewinnt dann eine besondere Schärfe, wenn man sich vergegenwärtigt, dass nabal "töricht" nicht nur Gegensatz ist zu ḥakam (Dtn. 32,6) und zu māškîl (Ps. 14,1f. = 53,2f.), sondern auch zu nadîb "willig, freigebig, edel" (Spr. 17,7; Jes. 32,5f.).<sup>20</sup> In den Worten, die Abigail (1. Sam. 25,25) an David richtet, nennt sie ihren Gatten nicht nur einen nabal, sondern auch einen נִשְׁבֵּל נָפֶלֶת *nišbēl nāfēl*. Dem Zusammenhang gemäss übersetzt es GRESSMANN<sup>21</sup> mit "Geizhals", womit das Gegenteil des im Namen ursprünglich Gemeinten zum Ausdruck kommt.

Zum Schluss sei noch einmal auf den lihjanischen PN ʾanbal "geschickt" hingewiesen. Man könnte versucht sein, nabal entsprechend zu verstehen, aber nach allem, was das Arabische zur Sache hergibt, empfiehlt es sich nicht.

19) Gerne nehme ich hier Anregungen auf von A. GUILLAUME, Hebrew and Arabic Lexicography 2, S. 24; reprinted 1965.

20) Vgl. dazu besonders Gillis GERLEMAN, VT 24, 1974, S. 150f. und S. 153: "nabal ist, wer in irgendeinem Lebensbereich negativ dasteht: nicht gibt, nicht hilft, nicht ehrt, nichts ist".

21) Die älteste Geschichtsschreibung und Prophetie Israels<sup>2</sup>, 1921, S. 101.



3.

Mit grosser Freude habe ich der Aufforderung entsprochen, für die Festschrift zu Ehren von J.L. Seeligmann, dem Freund meines Lehrers Walter Baumgartner, einen Beitrag zu geben. Das Thema, das ich dafür wählte, ist freilich etwas gewagt. Aber ich halte mich an den guten und, wie ich darzulegen suchte, anfänglichen Sinn des Namens nabal. Zudem weiss ich auch, wie sehr der verehrte Jubilar in den Fügungen seines Lebens das bewährte, was das arabische nabīlun meint.



## NAMENVERZEICHNISSE

### I. HEBRÄISCH\*

- ʔbj (ʔ<sup>a</sup>bî): 28, (76), 104, 108, 116  
ʔbjʔl (ʔ<sup>a</sup>bîʔel): 66, 69  
ʔbjgjl (ʔ<sup>a</sup>bîgǎjl): 67, 104, 112  
ʔbjgl (ʔ<sup>a</sup>bîgǎl): 67, 112  
ʔbjdn (ʔ<sup>a</sup>bîdan): 66, 160, 161  
ʔbjd<sup>c</sup> (ʔ<sup>a</sup>bîda<sup>c</sup>): 66  
ʔbjh(w) (ʔ<sup>a</sup>bîjjā/hû): 66, 104, 108, 111, 116  
ʔbjhw (ʔ<sup>a</sup>bîhû): 66, 69, 116  
ʔbjhwd (ʔ<sup>a</sup>bîhûd): 56, 67, 69, 79, 116  
ʔbjhj: 104, 116  
ʔbjhjl (ʔ<sup>a</sup>bîhǎjl): 67, 69, 104, 112, 116  
ʔbjḥj: 104, 105, 111, 112  
ʔbjḥjl (ʔ<sup>a</sup>bîḥǎjl): 66, 104, 112  
ʔbjṭwb (ʔ<sup>a</sup>bîṭûb): 56, 66, 69, 79  
ʔbjṭl (ʔ<sup>a</sup>bîṭǎl): 66, 104, 109, 113  
ʔbjm (ʔ<sup>a</sup>bîjjam): 66  
ʔbjmlk (ʔ<sup>a</sup>bîmaelaek): 66  
ʔbjndb (ʔ<sup>a</sup>bînadab): 66

\*) Die Namen werden einheitlich nach dem System der ZAW transkribiert.

ʔbjn<sup>c</sup>m (ʔ<sup>a</sup>bîno<sup>c</sup>ǎm): 56, 67, 69  
 ʔbjnr (ʔ<sup>a</sup>bîner): 66, 69  
 ʔbjsp (ʔaebjasap): 66, 139  
 ʔbj<sup>c</sup>zr (ʔ<sup>a</sup>bî<sup>c</sup>aezaer): 56, 66, 69  
 ʔbjrm (ʔ<sup>a</sup>bîram): 66, 69  
 ʔbjšg (ʔ<sup>a</sup>bîšǎg): 67, 104, 113  
 ʔbjšw<sup>c</sup> (ʔ<sup>a</sup>bîšû<sup>a</sup><sup>c</sup>): 66, 117  
 ʔbjšwr (ʔ<sup>a</sup>bîšûr): 67, 69  
 ʔbjšj (ʔ<sup>a</sup>bîšǎj): 67, 71  
 ʔbjšlwm (ʔ<sup>a</sup>bîšalôm): 45, 49, 56, 67, 69, 116  
 ʔbjtj: 104, 116  
 ʔbjtr (ʔaebjatar): 66, 139  
 ʔbnr (ʔǎbner): vgl. ʔbjnr  
 ʔb<sup>c</sup>šr: 67, 104, 113  
 ʔbrm (ʔǎbram): vgl. ʔbjrm  
 ʔbšj (ʔǎbšǎj): vgl. ʔbjšj  
 ʔbšlwm (ʔǎbšalôm): vgl. ʔbjšlwm  
 ʔdw (ʔiddô): 52  
 ʔdnjqm (ʔ<sup>a</sup>donîqam): 66, 71  
 ʔdtʔ: 104, 105, 117  
 ʔhwd (ʔehûd): 64, 69  
 ʔwbjl: 104, 116  
 ʔwbl: vgl. ʔwbjl  
 ʔwzj (ʔûzǎj): 52  
 ʔwn (ʔôn): 53  
 ʔwnm (ʔôn<sup>a</sup>m): 5, 53  
 ʔwnn (ʔôn<sup>a</sup>n): 5, 6, 53  
 ʔwr (ʔûr): 53, 109

ʔwɾj (ʔûrî): 52, 53, 57, 109, 206  
 ʔwɾjʔl (ʔûrîʔel): 52, 109, 206  
 ʔwɾjh(w) (ʔûrîjjā/hû): 52, 109, 206  
 ʔznjh (ʔʰzǎnjā): 52, 139  
 ʔhʔb (ʔǎh̥ab): 28, 39, 76  
 ʔhʔmr: 67  
 ʔhbn (ʔǎh̥ban): 28  
 ʔhwmj (ʔʰhûmǎj): 76  
 ʔhzzj (ʔǎh̥ʰzǎj): 52  
 ʔhzzjh(w) (ʔʰhǎzzjā/hû): 52  
 ʔhjʔb: 76  
 ʔhjʔm (ʔʰhîʔam): 28, 76  
 ʔhjh(w) (ʔʰhîjjā/hû): 104, 111  
 ʔhjhwd (ʔʰhîhûd): 56, 67, 69, 79  
 ʔhjh (ʔǎh̥jǒ): 77  
 ʔhjhwd (ʔʰhîhûd): 67  
 ʔhjtwb (ʔʰhîtûb): 56, 67, 69, 79  
 ʔhjlwd (ʔʰhîlûd): 68  
 ʔhjmlk (ʔʰhîmaelaek): 67  
 ʔhjmn (ʔʰhîmǎn/an): 68  
 ʔhjmʕs (ʔʰhîmǎʕs): 68  
 ʔhjn (ʔǎh̥jan): 77  
 ʔhjndb (ʔʰhînadab): 67  
 ʔhjnʕm (ʔʰhînoʕam): 56, 67, 69, 104, 113  
 ʔhjsmk (ʔʰhîsamak): 67  
 ʔhjcʕr (ʔʰhîʕaezaer): 56, 67, 69  
 ʔhjqm (ʔʰhîqam): 67, 68, 70, 71  
 ʔhjrm (ʔʰhîram): 67, 69

ʔhjr<sup>c</sup> (ʔ<sup>a</sup>hîrǎ<sup>c</sup>): 68  
 ʔhjšhr (ʔ<sup>a</sup>hîššǎhǎr): 68  
 ʔhjšr (ʔ<sup>a</sup>hîšsar): 67, 69, 79  
 ʔhjtpl (ʔ<sup>a</sup>hîtopael): 68  
 ʔhtmlk: 104, 105, 117  
 ʔjwb (ʔîjjôb): 64  
 ʔjzbl (ʔîzaebael): 64, 104, 113  
 ʔjkbwd (ʔîkabôd): 64  
 ʔj<sup>c</sup>zr (ʔî<sup>c</sup>aezaer): 64  
 ʔjšj (ʔîššǎj): 52  
 ʔl<sup>ʔ</sup>mr: 67  
 ʔl<sup>ʔ</sup>dd (ʔael<sup>ʔ</sup>dad): 26, 38  
 ʔlh (ʔelā): 33, 34  
 ʔl<sup>ʔ</sup>zbd (ʔaelzabad): 68  
 ʔlj<sup>ʔ</sup>b (ʔ<sup>ae</sup>lî<sup>ʔ</sup>ab): 61  
 ʔlj<sup>ʔ</sup>l (ʔ<sup>ae</sup>lî<sup>ʔ</sup>el): 66  
 ʔlj<sup>ʔ</sup>dd (ʔ<sup>ae</sup>lî<sup>ʔ</sup>dad): vgl. ʔl<sup>ʔ</sup>dd  
 ʔlj<sup>ʔ</sup>d<sup>c</sup> (ʔaelj<sup>ʔ</sup>ada<sup>c</sup>): 66  
 ʔlj<sup>ʔ</sup>h(w) (ʔelîjjā/hû): 61, 66, 84  
 ʔlj<sup>ʔ</sup>hw(ʔ) (ʔ<sup>ae</sup>lîhû/hû): 66  
 ʔlj<sup>ʔ</sup>hb<sup>ʔ</sup> (ʔaelj<sup>ʔ</sup>ǎhba<sup>ʔ</sup>): 139  
 ʔlj<sup>ʔ</sup>mlk (ʔ<sup>ae</sup>lîmaelaek): 66  
 ʔlj<sup>ʔ</sup>sp (ʔaeljasap): 66, 139  
 ʔlj<sup>ʔ</sup>c<sup>ʔ</sup>zr (ʔ<sup>ae</sup>lî<sup>c</sup>aezaer): 66  
 ʔlj<sup>ʔ</sup>c<sup>ʔ</sup>m (ʔ<sup>ae</sup>lî<sup>c</sup>am): 68  
 ʔlj<sup>ʔ</sup>pl (ʔ<sup>ae</sup>lîpǎl): 115, 139, 179, 180, 188  
 ʔlj<sup>ʔ</sup>plhw (ʔ<sup>ae</sup>lîp<sup>e</sup>lehû): 60, 83, 139  
 ʔlj<sup>ʔ</sup>pl<sup>ʔ</sup>t (ʔ<sup>ae</sup>lîpaelaet): 115, 179, 180

ʔljqjm (ʔaeljaqîm): 62, 72, 78  
 ʔljšb<sup>c</sup> (ʔœlîšaebă<sup>c</sup>): 104, 108, 134  
 ʔljšw<sup>c</sup> (ʔœlîšû<sup>ac</sup>): 66, 117  
 ʔljšjb (ʔaeljašîb): 62, 71  
 ʔljšm<sup>c</sup> (ʔœlîšama<sup>c</sup>): 107  
 ʔljš<sup>c</sup> (ʔœlîša<sup>c</sup>): 139  
 ʔljšpṭ (ʔœlîšapaṭ): 168, 171  
 ʔln<sup>c</sup>m (ʔaelnă<sup>c</sup>ăm): 119  
 ʔl<sup>c</sup>d (ʔael<sup>c</sup>ad): 139  
 ʔl<sup>c</sup>dh (ʔael<sup>c</sup>adā): 130  
 ʔlśgb: 104, 105, 107, 139  
 ʔmşjh(w) (ʔomăşjā/hû): 139  
 ʔmrj (ʔimrî): 52  
 ʔmrjh(w) (ʔomăşrjā/hû): 52, 67  
 ʔnj<sup>c</sup>m (ʔonî<sup>c</sup>am): 68, 140  
 ʔsp (ʔasap): 74, 79  
 ʔstr (ʔaester): 104, 126  
 ʔsljhw (ʔosăljahû): 139  
 ʔsm (ʔosaem): 209  
 ʔrdwn (ʔărdôn): 6  
 ʔrnn (ʔârnan): 7  
 ʔšb<sup>c</sup>l (ʔaešbă<sup>c</sup>ăl): 52  
 ʔšrm: 66  
 ʔšr (ʔašer): 33  
 bʔrʔ (beʔeraʔ): 53, 122  
 bʔrh (beʔerā): 122  
 bʔrj (beʔerî): 53, 122  
 bbj (bebăj): 52

bwzj (bûzî): 118  
 bwnh (bûnā): 52  
 bjt<sup>7</sup>ldlnj (aramäisch): 60, 88  
 bjt<sup>7</sup>l<sup>c</sup>šñj (aramäisch): 88  
 bjt<sup>7</sup>ltqm: 72  
 blhh (bilhā): 104, 127  
 bl<sup>c</sup>m (bil<sup>c</sup>am): 37  
 bnj (bännî, bunnî): 52  
 bnjh(w) (b<sup>e</sup>najā/hû): 52  
 b<sup>c</sup>r<sup>7</sup> (bă<sup>c</sup>ra<sup>7</sup>): 104, 117  
 bşr (baeşaer): 119  
 brzlj (bărzillăj): 119  
 brq (baraq): 210  
 bśmt (baś<sup>e</sup>măt): 104, 124  
 bt šb<sup>c</sup> (băt šaebă<sup>c</sup>): 104, 120  
 gd (gad): 33, 34, 76  
 gdljh(w) (g<sup>e</sup>dălġā/hû): 139  
 gd<sup>c</sup>wn (gid<sup>c</sup>ôn): 6  
 għr (găġăr): 209  
 gmr (gomaer): 104, 114  
 gmr (gamăr?): 114, 115  
 gmrjh(w) (g<sup>e</sup>mărġā/hû): 114  
 grb (gareb): 120  
 dbwrh (d<sup>e</sup>bôrā): 104, 126  
 dbrh (d<sup>e</sup>borā): vgl. dbwrh  
 dwd (dawid): 25ff, 60, 76  
 dwdw (dôdô): 53, 60, 76  
 dwdwhw (lies dâdîjjahû): 34, 38



dwdj (dôdǎj): 76  
 dwjd (dawid): vgl. dwd  
 djnh (dînā): 104, 127, 161, 167  
 dljh(w) (d<sup>e</sup>lajā/hû): 139  
 dljlh (d<sup>e</sup>lîlā): 104, 127  
 dml<sup>ɔ</sup>: 148, 152, 154, 155  
 dml<sup>ɔ</sup>l: 148, 152, 154  
 dmljh: 148, 152, 154  
 dn (dan): 52, 66, 160, 161, 162, 166  
 dnh (dănnā) (n.l.): 161  
 dnj<sup>ɔ</sup>l (danîjje<sup>ɔ</sup>l): 66, 160, 161, 166  
 d<sup>c</sup>w<sup>ɔ</sup>l (d<sup>c</sup>û<sup>ɔ</sup>el): 61, 83, 147, 148, 149, 152, 155  
 hgr (hagar): 104, 127  
 hgrj (hăgrî) (n.tr.): 127  
 hdsh (h<sup>o</sup>dăssā): 104, 124  
 hwd (hôd): 53  
 hwdw: 53, 148, 152  
 hwdwjh(w) (hôdăwjā/hû, hôdûjā/hû): 61, 83, 147, 148, 149,  
 152, 154  
 hwšm<sup>c</sup> (hôšsama<sup>c</sup>): 107  
 hşwl: 104, 115  
 hşllpwnj (hăşlaelpônî): 104, 132  
 zbd (zabad): 52, 118, 203  
 zbdj (zăbdî): 52  
 zbdj<sup>ɔ</sup>l (zăbdî<sup>ɔ</sup>el): 52  
 zbdjh(w) (z<sup>e</sup>bădjā/hû): 52, 68, 118, 203  
 zbwd (zabûd): 118, 203  
 zbwdh (z<sup>e</sup>bûdā): 104, 118  
 zbwlwn (z<sup>e</sup>bûlûn): 5

zbj (zǎbbǎj): 52  
 zbjdh (z<sup>e</sup>bîdā): 104, 118  
 zzʹ (zazaʹ): 52  
 zjzʹ (zîzaʹ): 52  
 zlph (zilpā): 104, 120, 127  
 hbrwn (haebrôn): 7  
 hgj (hǎggî): 118  
 hgj (hǎggǎj): 118  
 hgjh (hǎggîjjā): 118  
 hgjt (hǎggît): 104, 118  
 hglh (hǎglā): 104, 126  
 hds̃ (hodaes̃): 104, 118  
 hwšj (hûššaj): 52  
 hzqj (hizqî): 52  
 hzqjh(w) (hizqîjjā/hû): 52  
 ht̃jl (hǎtt̃îl): 209  
 hkljh: 148  
 hkljh (h<sup>o</sup>kǎljā): 148, 150, 152, 154  
 hkmnj (hǎkmonî): 118  
 hlʹh (haelʹā): 104, 124  
 hld (helaed): 126  
 hldh (huldā): 104, 126  
 hldj (haeldǎj): 126  
 hmw̃t̃l (h<sup>o</sup>mû̃t̃ǎl): 104, 126  
 hm̃jt̃l (h<sup>o</sup>mî̃t̃ǎl): vgl. hmw̃t̃l  
 hnh (hǎnnā): 104, 128  
 hnnjh (h<sup>o</sup>nǎnjā): 128  
 hps̃jbh (haeps̃îbah): 104, 113

ḥṣbjh(w) (ḥ<sup>ᵃ</sup>ṣṣbjā/hû): 52  
 ṭwbjh(w) (ṭôbîjjā/hû): 66  
 ṭlm (ṭaelaem): 5  
 ṭlm(w)n (ṭălmôn/on): 5  
 ṭpt (ṭapăt): 104, 121  
 jᵝdnjh: 161  
 jᵝznjh (jăᵝzănġā): 161  
 jᵝjr (jaᵝîr): 63  
 jbhṛ (jibḥar): 63  
 jbl (jabal): 207  
 jbl: 116  
 jbl<sup>ᶜ</sup>m (jibl<sup>ᶜ</sup>am): 37, 140  
 jbṣm (jibśam): 124  
 jgᵝl (jigᵝal): 63  
 jgdłjhw (jigdăłjahû): 139  
 jdw (jiddô): 52  
 jdwn (jadôn): 71  
 jdj (jăddăj): 52  
 jdjdḥ (j<sup>ᵉ</sup>dîdā): 26, 38, 39, 104, 121, 135  
 jdjdjh (j<sup>ᵉ</sup>dîdjā): 26, 38, 39, 48, 56, 121  
 jdnjh: 71, 161  
 jd<sup>ᶜ</sup> (jada<sup>ᶜ</sup>): 66, 149, 152  
 jd<sup>ᶜ</sup>jh(w) (j<sup>ᵉ</sup>dăᶜjā/hû): 52, 66, 149, 152  
 jhhᵝwr: 104, 109  
 jhwᵝwr: 104, 109  
 jhwdj (j<sup>ᵉ</sup>hûdî): 118  
 jhwdjt (j<sup>ᵉ</sup>hûdît): 104, 118  
 jhwh ṣdqnw (jahwāē ṣidqenû): 84

jhw<sup>h</sup>jl: 66  
 jhw<sup>h</sup>hn: 104, 107  
 jhw<sup>h</sup>hnn (j<sup>e</sup>h<sup>ô</sup>hanan): 107, 128  
 jhw<sup>t</sup>l: 66, 104, 109, 113  
 jhwjq(j)m (j<sup>e</sup>h<sup>ô</sup>jaq<sup>î</sup>m/im): 72  
 jhwjrjb (j<sup>e</sup>h<sup>ô</sup>jar<sup>î</sup>b): 146, 190, 191  
 jhwj<sup>š</sup>m<sup>c</sup>: 105, 107  
 jhw<sup>c</sup>dn (j<sup>e</sup>h<sup>ô</sup><sup>c</sup>addan): 104, 109  
 jhw<sup>c</sup>lj: 105, 109, 110  
 jhwrm (j<sup>e</sup>h<sup>ô</sup>ram): 66  
 jhw<sup>š</sup>b<sup>c</sup> (j<sup>e</sup>h<sup>ô</sup>š<sup>a</sup>eb<sup>š</sup><sup>c</sup>): 104, 108  
 jhw<sup>š</sup>w<sup>c</sup> (j<sup>e</sup>h<sup>ô</sup>š<sup>û</sup><sup>a</sup><sup>c</sup>): 66  
 jhw<sup>š</sup>m<sup>c</sup>: 105, 107  
 jhwšpt (j<sup>e</sup>h<sup>ô</sup>š<sup>a</sup>pa<sup>t</sup>): 168, 169  
 jw<sup>></sup>b (j<sup>ô</sup><sup>></sup>ab): 84  
 jw<sup>></sup>h (j<sup>ô</sup><sup>></sup>a<sup>h</sup>): 84  
 jw<sup>></sup>l (j<sup>ô</sup><sup>></sup>el): 66, 84  
 jwbl (j<sup>û</sup>bal): 207  
 jw<sup>h</sup>nn (j<sup>ô</sup>hanan): vgl. jhw<sup>h</sup>nn  
 jwj<sup>q</sup>(j)m (j<sup>ô</sup>jaq<sup>î</sup>m/im): vgl. jhwjq(j)m  
 jwj<sup>r</sup>jb (j<sup>ô</sup>jar<sup>î</sup>b): vgl. jhwjrjb  
 jwkbd (j<sup>ô</sup>kaebaed): 104, 111, 134  
 jwsp (j<sup>ô</sup>sep): 62, 63  
 jw<sup>c</sup>zr (j<sup>ô</sup><sup>c</sup>aezaer): 84  
 jwrm (j<sup>ô</sup>ram): vgl. jhwrm  
 jwšbjh (j<sup>ô</sup>š<sup>i</sup>b<sup>jā</sup>): 71  
 jwšpt (j<sup>ô</sup>š<sup>a</sup>pa<sup>t</sup>): vgl. jhwšpt  
 jh<sup>j</sup><sup>></sup>l (j<sup>e</sup>h<sup>î</sup><sup>></sup>el): 83, 87

jhjh (j<sup>e</sup>hîjjā): 83  
 jhmwl: 105, 114  
 jhmljhw: 114  
 jhnn: 107  
 jhş(j)<sup>ɔ</sup>l (jăhşî/i<sup>ɔ</sup>el): 63  
 jkw<sup>ɔ</sup>l: 105, 132  
 jkjn (jakîñ): 63  
 jkljh(w) (j<sup>e</sup>kâlĵā/hû): 104, 107, 132  
 jmjmh (j<sup>e</sup>mîmā): 104, 126  
 j<sup>c</sup>jr (ja<sup>c</sup>îr): 62, 63, 74, 202, 203  
 j<sup>c</sup>l (ja<sup>c</sup>el): 104, 125  
 j<sup>c</sup>l<sup>ɔ</sup> (jă<sup>c</sup>ola<sup>ɔ</sup>): 125  
 j<sup>c</sup>lh (jă<sup>c</sup>olā): 125  
 j<sup>c</sup>qb (jă<sup>c</sup>qob): 62, 63, 203  
 jpj<sup>c</sup> (japî<sup>ac</sup>): 62, 63  
 jpnh (j<sup>e</sup>punnāē): 63  
 jpth (jiptah): 63  
 jshq (jişhaq): 10ff, 62, 63  
 jqjm (jaqîm): 73  
 jqmjh (j<sup>e</sup>qămjā): 71, 73  
 jqm<sup>c</sup>m (j<sup>e</sup>qăm<sup>c</sup>am): 37, 68, 69, 71, 140  
 jqm<sup>c</sup>m (jăqm<sup>e</sup>c<sup>c</sup>am) (n.l.): 37  
 jqn<sup>c</sup>m (jăqn<sup>e</sup>c<sup>c</sup>am) (n.l.): 37, 140  
 jrb<sup>c</sup>l (j<sup>e</sup>rubbă<sup>c</sup>ăl): 69, 144, 145, 191  
 jrb<sup>c</sup>m (jarăb<sup>c</sup>am, j<sup>e</sup>răb<sup>c</sup>am etc.): 37, 64, 68, 69, 70, 83,  
 140, 143ff, 191  
 jrbšt (j<sup>e</sup>rubbaeš<sup>c</sup>aet): 191  
 jrws<sup>ɔ</sup> (j<sup>e</sup>rûš<sup>a</sup>ɔ): 104, 123

jr<sup>o</sup>wšh (j<sup>o</sup>rûšā): 123  
 jrhm<sup>o</sup>l (j<sup>o</sup>rāhm<sup>o</sup>el): 63  
 jrjb (jarîb): 146, 190, 191  
 jrjbj (j<sup>o</sup>rîbšj): 190, 191  
 jrj<sup>c</sup>wt (j<sup>o</sup>rî<sup>c</sup>ôt): 104, 121, 209  
 jśr<sup>o</sup>l (jiśra<sup>o</sup>el): 62, 63  
 jšb<sup>o</sup>b (jaeš<sup>o</sup>aeb<sup>o</sup>ab): 72  
 jšbjh: 71  
 jšb<sup>c</sup>l (jišbā<sup>c</sup>āl): 70  
 jšb<sup>c</sup>m (jašāb<sup>c</sup>am): 68, 69, 70, 140, 143  
 jšbšt (jišboš<sup>o</sup>aet): 70  
 jšwb (jašûb): 63, 70, (72)  
 jšj (jiššj): 52  
 jšjb (jašîb): 71, 72  
 jšjh(w) (jiššîjjā/hû): 73  
 jšjšj (j<sup>o</sup>šîššj): 52  
 jšm<sup>c</sup>l (jišma<sup>c</sup>el): 2, 62, 63, 83  
 jtwm: 77, 123  
 jtwmh: 77, 105, 123  
 jtm<sup>o</sup>: 77, 123  
 jtmh (jitmā): 77, 123  
 jtr (jaetaer): 7, 54, 77, 132  
 jtr<sup>o</sup> (jitra<sup>o</sup>): 54, 77  
 jtrw (jitrô): 54, 77, 132  
 jtrn (jitrān): 7, 54, 77  
 jtr<sup>c</sup>m (jitr<sup>c</sup>am): 54, 68, 77, 140  
 kwšj (kûšî): 118  
 kzbj (kâzbî): 104, 120

kl<sup>ɔ</sup>b (kil<sup>ɔ</sup>ab): 160  
 kljwn (kiljôn): 131  
 l<sup>ɔ</sup>h (le<sup>ɔ</sup>ā): 104, 125  
 lpjdwt (lăppîdôt): 210  
 mbt<sub>h</sub>: 110  
 mbt<sub>h</sub>jh(w): 105, 110, 154  
 mbśm (mibśam): 124  
 mhjt<sup>ɔ</sup>l (m<sup>e</sup>hêtăb<sup>ɔ</sup>el) (aramäisch): 104, 110, 134  
 mwdd (môdad): 26, 38  
 m<sub>h</sub>lh (măhlā): 104, 128, 129  
 m<sub>h</sub>lwn (măhlôn): 131  
 m<sub>h</sub>lj (măhlî): 129  
 m<sub>h</sub>lt (măh<sup>ɔ</sup>lăt): 104, 128, 129  
 mjdd (mêdad): 39, 129  
 mj<sup>ɔ</sup>l (mîka<sup>ɔ</sup>el): 110  
 mjkh (mîkā): 110  
 mj<sub>k</sub>jh(w) (mîkajā/hû): 104, 110, 133  
 mjkl (mîkăl): 104, 111  
 mjš<sup>c</sup> (mêšă<sup>c</sup>): 57  
 ml<sub>t</sub>jh (m<sup>e</sup>lătjā): 139  
 mlkh (milkā): 104, 122  
 mlkjšw<sup>c</sup> (mălkîšû<sup>u<sup>c</sup></sup>): 66  
 mlkm (mălkam): 5, 53  
 mn<sub>h</sub>m (m<sup>e</sup>nah<sub>h</sub>em, vgl. minah<sub>h</sub>im [m<sub>u</sub>]): 73, 75, 78, 118  
 mn<sub>h</sub>mt: 75, 105, 118  
 mnšh (m<sup>e</sup>năššăē): 73, 75, 78  
 m<sup>c</sup>wk (ma<sup>c</sup>ôk): 128  
 m<sup>c</sup>kh (mă<sup>c</sup>ôkā): 104, 128

m<sup>c</sup>kt (mă<sup>c</sup>kat): 128  
 mp<sup>t</sup>h: 110  
 mp<sup>t</sup>hjh: 110  
 mrb (merăb): 104, 129  
 mrdkj (mård<sup>e</sup>kăj): 126  
 mrjm (mirjam): 104, 129  
 mrjm<sup>?</sup>: 129  
 mšwbb (m<sup>e</sup>šôbab): 74  
 mšlm (m<sup>e</sup>šullam): 46, 73, 75, 118  
 mšlmwt (m<sup>e</sup>šillemôt): 46, 73  
 mšlmjh(w) (m<sup>e</sup>šaelaemjā/hû): 46, 73, 75  
 mšlmjt (m<sup>e</sup>šillemât): 46, 73  
 mšlmt (m<sup>e</sup>šullaemaet): 46, 75, 104, 118  
 mšm<sup>c</sup> (mišma<sup>c</sup>): 57  
 n<sup>?</sup>hbt: 105, 121  
 nbwr<sup>c</sup>j: 116  
 nb<sup>t</sup> (n<sup>e</sup>ba<sup>t</sup>): 139  
 nbl (nabal): 205ff  
 ndb<sup>?</sup>l: 66  
 ndbjh (n<sup>e</sup>dăbjā): 66  
 nhbt: 121  
 nw<sup>c</sup>djh (nô<sup>c</sup>ădjā): 104, 108  
 nhbj (năh<sup>b</sup>î): 209  
 nhwm (năh<sup>h</sup>ûm): 75  
 nhm (năh<sup>š</sup>m): 75  
 nhmjh (n<sup>e</sup>haemjā): 73, 75, 118  
 nhmnj (năh<sup>o</sup>manî): 75  
 nhšwn (năh<sup>š</sup>ôn): 7



nhštʰ (n<sup>e</sup>h<sup>u</sup>št<sup>a</sup>): 104, 119  
 n<sup>c</sup>djh (no<sup>c</sup>ǎdjā): vgl. nw<sup>c</sup>djh  
 n<sup>c</sup>h (no<sup>c</sup>ā): 104, 129  
 n<sup>c</sup>m (nǎ<sup>c</sup>ām): 7  
 n<sup>c</sup>mh (nǎ<sup>c</sup>omā): 104, 119  
 n<sup>c</sup>mj (nǎ<sup>c</sup>ōmî): 104, 119  
 n<sup>c</sup>mn (nǎ<sup>c</sup>oman): 7, 119  
 n<sup>c</sup>rh (nǎ<sup>c</sup>orā): 104, 123  
 n<sup>c</sup>rj (nǎ<sup>c</sup>orǎj): 123  
 n<sup>c</sup>rjh (n<sup>e</sup>cǎrjā): 123  
 nr (ner): 53  
 nrj: 53  
 nrjh (nerîjjā): 66  
 slʰ (sǎlluʰ): 130  
 slwʰ (salûʰ): 130  
 slwʰ (sǎllûʰ): 130  
 slwʰ(h): 105, 115, 130  
 slwh: 130  
 smkj: 67  
 smkjhw (se<sup>e</sup>mǎkjahû): 67  
<sup>c</sup>glh (<sup>c</sup>aeglā): 104, 125  
<sup>c</sup>glwn (<sup>c</sup>aeglôn): 5, 7, 125  
<sup>c</sup>dh (<sup>c</sup>adā): 104, 130  
<sup>c</sup>dw (<sup>c</sup>iddô): 52  
<sup>c</sup>djh(w) (<sup>c</sup>odajā/hû): 52, 130  
<sup>c</sup>zwbh (<sup>c</sup>a<sup>a</sup>zûbā): 78, 104, 123  
<sup>c</sup>zj (<sup>c</sup>uzzî): 52  
<sup>c</sup>zjʰl (<sup>c</sup>uzzîʰel): 52

<sup>c</sup>zjh(ʁ) (<sup>c</sup>uzzîjjā/hû): 52, 84  
<sup>c</sup>zr>l (<sup>c</sup>azǎr>el): 52  
<sup>c</sup>zrj (<sup>c</sup>aezrî): 52  
<sup>c</sup>zrjh(ʁ) (<sup>c</sup>azǎrjā/hû): 52  
<sup>c</sup>zrjqm (<sup>c</sup>ǎzrîqam): 69, 71  
<sup>c</sup>zrn>l (aramäisch): 88  
<sup>c</sup>ṭrh (<sup>c</sup>ṭarā): 104, 124  
<sup>c</sup>ksh (<sup>c</sup>ǎksā): 104, 124  
<sup>c</sup>lj (<sup>c</sup>elî): 110  
<sup>c</sup>mdjhw: 60  
<sup>c</sup>mwn (<sup>c</sup>ǎmmôn): 5, 7, 8, 37, 76, 140  
<sup>c</sup>mj>l (<sup>c</sup>ǎmmî>el): 37, 68, 69, 140  
<sup>c</sup>mjhwd (<sup>c</sup>ǎmmîhûd): 37, 68, 69, 140  
<sup>c</sup>mjzbd (<sup>c</sup>ǎmmîzabad): 37, 68, 140  
<sup>c</sup>mjndb (<sup>c</sup>ǎmmînadab): 37, 68, 140  
<sup>c</sup>mjšdj (<sup>c</sup>ǎmmîšǎddǎj): 37  
<sup>c</sup>mnw>l (<sup>c</sup>immanû>el): 84, 149  
<sup>c</sup>mnjh: 60  
<sup>c</sup>mrn (<sup>c</sup>ǎmram): 37, 68, 69, 140  
<sup>c</sup>nh (<sup>c</sup>onā): 33  
<sup>c</sup>nnj (<sup>c</sup>onanî): 60, 83  
<sup>c</sup>nt (<sup>c</sup>onāt): 33  
<sup>c</sup>pr (<sup>c</sup>epaer): 130  
<sup>c</sup>prh (<sup>c</sup>ǎprā): 130, 131  
<sup>c</sup>prwn (<sup>c</sup>aeprôn): 7  
<sup>c</sup>qwb (<sup>c</sup>ǎqqûb): 203  
<sup>c</sup>qš (<sup>c</sup>iqqeš): 209, 210  
<sup>c</sup>r (<sup>c</sup>er): 202, 203

ʕrj (ʕerĭ): 203  
 ʕrph (ʕārpā): 104, 130, 131  
 ʕtlj (ʕătlăj): 131  
 ʕtljh(w) (ʕătlăjā/hû): 104, 131  
 pwʕh (pûʕā): 104, 119, 123  
 plʔjh (pʕlaʔjā): 139, 180, 187  
 plwl: 105, 115, 180  
 plwljh: 115, 180, 183  
 pltjh(w) (pʕlăţjā/hû): 139  
 pljh (pʕlajā): 139, 180, 187  
 pll (palal): 115, 139, 180, 183, 186, 187  
 plljh (pʕlăljā): 115, 139, 180, 186, 187  
 palaljāma etc.: 180  
 pnwljh: 148, 150, 152, 153, 154, 156  
 pnnh (pʕninnā): 104, 124  
 pʕrj (păʕrăj): 123  
 şbjʔ (şibjaʔ): 125  
 şbjh (şibjā): 104, 125  
 şlh (şillā): 104, 133  
 şlmwn (şălmôn): 5, 7  
 şphljh: 148  
 şpwr (şippôr): 126  
 şpljʔ: 148  
 şpljh: 148, 150, 152, 153, 154  
 şpnjh (şepănĭjā): 150  
 şpr (şippor): vgl. şpwr  
 şprh (şipporā): 104, 126  
 şrwjh (şʕrûĭjā): 104, 124

ṣrw<sup>h</sup> (ṣ<sup>e</sup>rū<sup>h</sup>ā): 104, 120  
 ṣrjh (ṣ<sup>e</sup>rujā): vgl. ṣrwjh  
 qwjljh: 148, 150, 152, 154  
 qwljh (qôlajā): 150, 151  
 qṭwrh (q<sup>e</sup>ṭûrā): 104, 131  
 qljh (qelajā): 148, (149), 150, 151, 152, 155  
 qljhw: 150, 151  
 qljt<sup>ṽ</sup> (q<sup>e</sup>lîṭa<sup>ṽ</sup>): 150, 151  
 qṣj<sup>h</sup> (q<sup>e</sup>ṣî<sup>h</sup>ā): 104, 124  
 qrn hpwk (qaeraen hăppûk): 104, 124  
 r<sup>ṽ</sup>wbn (r<sup>e</sup>ṽûben): 61, 83, 147  
 r<sup>ṽ</sup>wmh (r<sup>e</sup>ṽûmā): 104, 131  
 rbqh (ribqā): 104, 131, 132  
 rwt (rûṭ): 104, 121  
 rhb (raḥab): 104, 132  
 rhbjh (r<sup>e</sup>ḥăbjā/hû): 68, 70, 132, 142  
 rhb<sup>h</sup>m (r<sup>e</sup>ḥăb<sup>h</sup>am): 37, 68, 69, 70, 137ff  
 rhl (raḥel): 104, 125  
 rhm (răḥăm): 57  
 rjbj (rîbăj): 190, 191  
 r<sup>h</sup>w<sup>ṽ</sup>l (r<sup>e</sup>ḥ<sup>h</sup>û<sup>ṽ</sup>el): 116, 149  
 r<sup>h</sup>wjh: 116  
 r<sup>h</sup>j<sup>ṽ</sup>: 105, 116  
 r<sup>h</sup>jbl: 116  
 rp<sup>ṽ</sup> (rapa<sup>ṽ</sup>): 52  
 rṣph (riṣpā): 104, 120  
 ṣgwb (ṣ<sup>e</sup>gûb): 139  
 ṣrh (ṣarā): 104, 122

śrh (śaerǣh): 104, 132  
 śrj (śarǣj): vgl. śrh  
 śrj(h) (ś<sup>e</sup>rajā/hû): 108  
 śrj(h): 105, 108  
 šʔrh (šaeʔaerā): 104, 132  
 šʔr jšwb (š<sup>e</sup>ʔār jašûb): 140  
 šbtj (šǣbbetǣj): 118  
 šbtjt: 105, 118  
 šdjʔwr (š<sup>e</sup>dêʔûr): 109  
 šwbʔl (šûbaʔel): 61, 83, 147  
 šwbb (šôbab): 74  
 šw<ʔ (šû<sup>c</sup>aʔ): 104, 117, 134  
 šwšʔ (šǣwš<sup>a</sup>ʔ): 52  
 šlwh: 105, 121  
 šlwm (šǣllûm): 46, 73, 74, 75, 78, 130, 182  
 šlwmm (š<sup>e</sup>lômam): 45, 54, 55, 56, 60  
 šlh (šaelǣh): 207  
 šlhj (šilhî): 207  
 šlm (šillem): 46, 52, 73, 78, 118  
 šlm: 73  
 šlm (šǣllum): vgl. šlwm  
 šlmh (š<sup>e</sup>lomō): 45ff, 60, 75  
 šlmwt (š<sup>e</sup>lomôt): 45, 56, 116  
 šlmj (š<sup>e</sup>lomî): 45, 54, 56, 60  
 šlmjʔl (š<sup>e</sup>lumîʔel): 45, 49, 56  
 šlmjh(w) (šaelaemjā/hû): 46, 73, 75, 116, 118  
 šlmjt (š<sup>e</sup>lomî<sup>t</sup>): 45, 56, 104, 116  
 šlmm (š<sup>e</sup>lomam): vgl. šlwmm

šmᵇb: 76  
 šmᶜ (šamaᶜ): 52  
 šmᶜ (šaemaᶜ): 57  
 šmᶜᵛ (šimᶜaᵛ): 115  
 šmᶜh (šimᶜā): 115  
 šmᶜj (šimᶜî): 115  
 šmᶜjh(w) (šemaᶜjā/hû): 83, 107  
 šmᶜt (šimᶜat): 104, 115, 134  
 šmr (šaemaer): 115  
 šmrwn (šimrôn): 5  
 šmrj (šimrî): 115  
 šmrjt (šimrît): 104, 115, 134  
 šmrt (šimrat): 115, 134  
 šmšwn (šimšôn): 5, 7, 53  
 šmšj (šimšăj): 53  
 špṭ (šapaṭ): 52, 146, 168, 169, 176  
 špṭjh(w) (šepăṭjā/hû): 5, 146, 168, 169  
 špṭn (šiptan): 5, 6, 169, 170, 171, 175, 177  
 špm (šapam): 169  
 špjrḥ: 119  
 šprh (šiprā): 104, 119, 123  
 ššj (šašăj): 52  
 ššn (šešan): 52  
 tmr (tamar): 104, 124  
 tnhm: 75  
 tnhmt (tănhumaet): 57, 75

## II. AKKADISCH\*

fAbi-dūri: 67	Ahu-nūri: 69
Abi-ēpir: 65, 68	f <sup>d</sup> Aja-kuzub-mātim: 109
Abi-iddina(m): 65, 68, 92	Ana-Ira-qūl: 151, 156
Abi-ilum: 69	Anāku-ilumma: 68
Abi-nāṣir: 65, 68	Anam-nu <sup>2</sup> id: 156
Abi-ṭābu: 69	<sup>d</sup> Anu-aba-utīr: 72
Abu-dādi: 92	Asqudānum: 6
Abum-ḥālum: 92	Asqudum: 6
Abum-ilum: 69	<sup>d</sup> Aššur-naktil: 156
Abum-šalim: 56, 67	Aššur-pālil: 183, 184
Abum-waqar: 79	Ba-lí-lum: 184
Abu-nūri: 69	Bēlānum: 7
Abu-ṭāb: 69	(f) Bēlessunu: 53, 122
<sup>d</sup> Adad-pālil: 183, 184	fBēli-dūri: 67
<sup>d</sup> Adad-ubla: 210	Bēli-ibnianni: 90
Aḥḥū-waqrū: 56	Bēlšunu: 53
Aḥi-abi: 39	fBēltani: 122
Aḥi-ummišū: 76	(f) Bēltum: 53, 122
Aḥum-ili: 79	Bēlum: 7, 53
Aḥumma: 76	Dādānu: 41, 42
Aḥūni: 77	Dādi-ilu: 34, 38

\* ) Vgl. auch das Verzeichnis der amoritischen Namen.

[Dāwidānum]: 41, 42	Ili/Ilu-lirīb: 192
Daqqum: 127	Iliš-tikal: 156
Erība- <sup>d</sup> Sin: 193	Ili-ublam: 210
Erībūni: 193	Ili-ummati: 69
†Erišti- <sup>d</sup> Aja: 103, 170	Ilšu-ibnīšu: 90
†Erištum: 103	Īnun-Ea: 107
Gimillum: 114	Īnun-ēl: 107
Gimil- <sup>d</sup> Marduk: 114	Iplul-ilum: 183, 184
Ḥadi-erīš: 12	Irēmanni-ili: 91
Ḥulium: 125	†Irēmši- <sup>d</sup> Gula: 91
Ḥuršān-dajān: 162	Irīb: 193, 195
Iballuṭ: 13	Irīb-ilšu: 193
Ib/p-lul-ilum(AN): 183, 184	Irībūni: 193
Ibni- <sup>(d)</sup> Ea: 184	Irra-nu <sup>22</sup> id: 156
Iddin- <sup>d</sup> Šamaš: 2, 62, 63	Iṣṣūr(u): 125
Idīnanni- <sup>d</sup> NN: 146	Išar-aḫi: 68, 69
Idīnanni- <sup>d</sup> Šamas: 162	Išme- <sup>d</sup> Adad: 91
Idīn- <sup>d</sup> Enlil: 146	Išme- <sup>(d)</sup> Sin: 3, 13
Igmil- <sup>d</sup> NN: 114	<sup>d</sup> Ištar-aḫa-erība: 193
Ikūn-mīšar: 162, 163	†Ištar-dīna-epši: 162
Ilak-nu <sup>22</sup> id: 156	Ištar-išmēšu: 61, 91
Ilam-kurub: 156	<sup>d</sup> Ištar-lā-tašīaṭ: 156
Ili-erībam: 193	Ištar-pālil: 183
Ili-ibnianni: 90	I-ti-in-a-ḫu-um: 92
Ili-idīnanni: 162	I-ti-na-pum: 92
Ili-idinnam: 90	Itūr-ašdum: 70
Ili-irēmanni: 21	Itūr-ilum: 70
Ili-išmeanni: 21, 61, 91	Itūr-kēnum: 70



Karûm: 127	(d)Nergal-ušēzib: 46, 75
Kazubtum: 120	dNinlil-kuzub-nīši: 109
fKubburtum: 129	dNinurta-dīnanni: 162
Kubburum: 129	Nuḫḫid-ilak: 156
fKurrītum: 127	dNusku-dīnanni: 162
Kurrûm: 127	Pālilum: 183, 184
Kurub-ilak: 156	Pilaḫ-dAdad: 156
Kuzābatum: 120	Pilaḫ-dSin: 156
Lā-ādiru-ilī(AN): 209	Pirūrūtum: 125
Lā-dāgil-ilī(AN): 209	Pūchānum, Pūchum: 7
Lā-māgirtum: 208	Qūl-dMarduk: 151
Lā-taddar-ila: 209	Rab/Rabi-ilī/ilu: 196
Lā teggi(-ana)-Ištar: 156	Rībam-ilī: 192
Libluḫ: 83	Rībatum: 193
Mannu-ki(ma)-dNN: 110	Rīb-Nunu: 193
dMarduk-dajān: 162	Rībum: 193, 195
dMarduk-šuma-ibni: 90	Rīḫet-Gula: 54
Mār ḫgar-ba-nu: 121	Rīḫētūša: 54
Muḫaddûm: 79	(f)Rubâtum: 53, 122
Munawwirum: 79	Saklu: 209
Mupaḫḫirum: 79	Salāmānu: 50
Musallimum: 79	Salīmatum: 54, 55
dNabû-apla-erība: 193	dSin-aḫam-iddinam: 2, 62
nbwdjn = Nabû-daiān: 162	(d)Sin-aḫḫē-erība: 193
Naḫiṣ-šalmu: 12	dSin-dāḫin: 162
fNarāmtum: 121	dSin-irēmšu: 91
Narāmum: 121	Sin-Iriš: 170
Nāṣir(u): 203	dSin-karābi-išme: 89

Sin-nāṣir: 203

(d)Sin-rabi: 196

(d)Sin-ublam: 210

Ṣalam-aḥḥē: 7

Ṣip-mīṣar: 162

Ṣākīru: 209

Ṣalim-aḥum: 56, 67

ḏṢamaš-bāni: 184

ḏṢamaš-dajān: 162

ḏṢamaš-dīnī-epuš: 162

ḏṢamaš-iddinam: 2

Ṣamšija: 7

Ṣiqlānum: 7

Ṣiqlum: 7

ḏṢulgi-pālil: 183

Ṣumšunu: 76

Ṣūzubu: 46, 75

†Takūn-mātum: 140

Tarīb-ilim: 193

†Tatūr-mātu: 140

Upaḥḥiranni: 56

ḏUraš-dajān: 162

Uṣur-awāt-ḏṢamaš: 156

Uṣur-pāšu: 156

Ūšūšir-dīnī: 162

Uta mēšaram: 146

Ūta-mīšaram: 162

### III. AMORITISCH\*

Abu-dādi: 41	Ḥammu-rabi: 41
A-bu-ka-Ēl: 88	Ḥaqba-aḥum: 41
a-bu-sa- [līm]: 67	Ḥaqba-ḥammu: 41
aḥ-ra-am: 67	Ḥaqbu-dādi: 41
aijab / aj-abu/bi: 64	Ja-ab-ni-ik-AN: 88
a-ia-ḥu: 64	jabni-ilu: 62
fa-ia-a-ḥa-te: 64	Jadidum: 121
fa-l-a-ḥa-ti: 64	Jadīnum: 164, 165, 166, 174
Aqba-dāda: 41	Japlu- <sup>d</sup> Dagan: 187, 188
ila-salim: 67	Jarbi-ilu(m)(AN): 69, 144, 196
dādānum: 41, 42	Ja-ri-ib- <sup>d</sup> Adad: 194
Dādiia: 41	Ja-ar-ip-AN: 194
Dādi-ḥadun: 41	Ja-ar-ip-GN: 194
Dādu-rabi: 41	Ja-ar-i-ip-ilu(AN): 194
Dāduša: 41	Ja-ar-i-⟨ip⟩-īr-ra: 194
dān-a-bīt: 164	Jašmaḥ- <sup>d</sup> NN: 107
Dān-ilu/il/el (Da-ni-AN): 164	Jašmaḥ- <sup>d</sup> Dagan: 3, 86
dāwidānum: 35, 41, 42	jāšūb-AN: 70
[Dôdī-hu <sup>7</sup> at(u)]: 34	jāšūb- <sup>d</sup> adad: 70
ḥaia-abum: 64	jatar-AN: 66

\*) Vgl. auch das Verzeichnis der akkadischen Namen

jataratum: 66

jatar-Salim: 66, 67

jatarum: 66

LādInum: 164

La-na-<sup>d</sup>Da-gan: 89

mūt-salim: 67

Šapaṭá-AN: 171, 174

Ši-ip-ṭì-<sup>d</sup>IM(= Addu?): 171

Šapṭān: 171

Šubna-ilum: 83, 86

Šu-nu-uḫ-ra-ḫa-lu-ú: 86

Šu-nu-uḫ-ra-am-mu: 86

#### IV. UGARITISCH\*

abn: 89	(bin)-ia-aš-pu-ṭi: 172, 174,
[ <sup>d</sup> ad]-du-dayyānu(DI-KUD): 165	(bn)p1: 187, (188) 176
aḥjn: 62, 77	(bn)p11: 187
aḥnj: 62	(bin)-šipte: 171
aḥqm: 67, 70, 71	b <sup>c</sup> 1: 34
aḥtmlk: 117	b <sup>c</sup> 1-dn: 165
faḥatmilku: 117	ba <sup>c</sup> al-dānu: 165
ajaḥ: 64	b <sup>c</sup> 1j: 34
iḥjn: 62, 77	b <sup>c</sup> 1n: 89
iḥmn: 68	Ba <sup>c</sup> al-lanā ( <sup>d</sup> IM-la-na): 89
iḥnj: 62, 77	b <sup>c</sup> 1mṭpṭ: 172, 175
iḥqm: 67	dn1l: 164, 165 (vgl. S. 160,
ilabn: 89	Anm. 2, S. 167, Anm. 36)
ilḥbn: 88	dinnija: 161, 165, 167
ilrb: 195, 196	dnn: 88
ilšḥr: 68	dntj: 165
ilštm <sup>c</sup> : 86, 108	ḥdṭ: 118
ilttmr: 86	ḥdṭn: 118
bl-dn: 165	ḥa-li-ia-na: 85
bn-adtj: 117	ḥnn: 88
(bn) b <sup>c</sup> 1j: 34	jbn : 63

\*) In den Aufsätzen wird das Jod der keilalphabetischen Namen je nach dem verwendeten Transkriptionssystem mit j oder y umschrieben. Der Einheitlichkeit wegen wird hier nur j verwendet.

jbnil: 60, 63  
 jbnn: 60, 63, 88  
 jgmr: 63  
 jdd: 121  
 jddn: 121  
 jdlñ: 63, 88  
 jdn: 63, 165, 166, 174  
 jkn: 87  
 jknil: 87  
 jmil: 66  
 jñm: 63, 73  
 j<sup>c</sup>dr: 63, 87  
 j<sup>c</sup>drn: 88  
 j<sup>c</sup>rn: 88  
 japlu: 187, 188  
 jpl<sup>t</sup>n: 88  
 jpln: 187, 188  
 ja-ap-lu-nu: 187, 188  
 jrb<sup>c</sup>m: 195, 196  
 jrmn: 88  
 jš<sup>c</sup>: 63, 86, 108  
 jašpu<sup>t</sup>: 172, 174, 176

jt<sup>t</sup>: 63, 87, 172  
 mdd-b<sup>c</sup>l: 129  
 mñm: 73, 75  
 mtb<sup>c</sup>l: 89  
 mtñb<sup>c</sup>l: 89  
 n<sup>c</sup>mn: 34, 119  
<sup>c</sup>bd-ad<sup>t</sup>: 117  
<sup>c</sup>sr: 126  
 pl: 187, 188  
 pll: 187  
 pln: 187  
 rbil: 195, 196  
 šm<sup>c</sup>j: 108, 115  
 šm<sup>c</sup>rgm: 89, 108  
 [šiptu]: 171  
 šipa<sup>t</sup>-<sup>d</sup>ba<sup>c</sup>al: 171  
 š-i-pè-e<sup>t</sup>-<sup>d</sup>ba<sup>c</sup>al: 171  
 špšjn: 34  
 tnabn: 89  
 t<sup>t</sup>b<sup>t</sup>: 171  
 t<sup>t</sup>ptb<sup>c</sup>l: 171, 174, 175

## V. ALTSÜDARABISCH

ʿabʿamr: 36	Dânʿil: 163
ʿabḡaḡar: 36	ḡālkārib: 38
ʿabḡakar: 36	saʿdʿamm: 36
ʿabḡamar: 36	ʿammʿamr: 36
ʿabyadaʿ: 36	ʿammḡaḡar: 36
ʿabyasaʿ: 36	ʿammḡakar: 36
ʿabkāhil: 36	ʿammḡamar: 36
ʿabkārib: 36, 38	ʿammyadaʿ: 36
ʿabsamaʿ: 36	ʿammyasiʿ: 36
ʿabsaʿad: 36	ʿammkāhil: 36
ʿabʿalay: 36	ʿammkārib: 36, 38
ʿAbʿamm: 38	ʿammsamaʿ: 36
ʿabṣadiq: 36	ʿammʿalay: 36
ʿaḡkārib: 38	ʿammṣadiq: 36
ʿIlrabb: 144	plʿl: 186
ʿIlšaraḡ: 132	pll (Falāl): 186
BŠMT: 124	Rabbʿil: 144
dādkārib: 38	Rayb: 194

## VI. PHÖNIZISCH-PUNISCH\*

ʔbjb <sup>c</sup> l: 117	jhrb <sup>c</sup> l: 87
ʔbnb <sup>c</sup> l: 89	jḥwʔln: 87
ʔbnšmš: 89	jḥwmlk: 87
ʔbqm: 66, 68, 70	jḥmlk: 87
ʔḥmn: 68	jḥrb <sup>c</sup> l: 87
ʔḥrm: 67	jkn: 87
ʔtb <sup>c</sup> l: 60, 89	jknʔl: 87
b <sup>c</sup> l: 34	[jknb <sup>c</sup> l]: 87
b <sup>c</sup> lḥnʔ: 88	jknšlm: 87
b <sup>c</sup> lj: 34	jntn-dn: 166
b <sup>c</sup> ljsp: 66	j <sup>c</sup> zr: 87
b <sup>c</sup> ljspṭ: 87, 176	mlkj: 34
b <sup>c</sup> lpdʔ: 88	mlkt: 34
b <sup>c</sup> lšpṭ: 176	mnḥm: 75
Ba <sup>c</sup> lu-šipti(DI-KUD): 175	nbl: 207
gdʔ: 34	nḥm: 75
gdj: 34	nḥmj: 75
ḥpšb <sup>c</sup> l: 114	n <sup>c</sup> mʔl: 67

\*) In den Aufsätzen wird das Jod je nach dem verwendeten Transkriptionssystem mit j oder y umschrieben. Der Einheitlichkeit halber wird hier nur j verwendet.



ʕzrb<sup>ɕ</sup>l: 89

pl<sup>ɔ</sup>sr: 188

<sup>l</sup>Sa-pa-ṭì-ba-al: 176

<sup>(n)</sup>Sipitṭi-bi<sup>ɔ</sup>il: 174, 175,  
176

šlmb<sup>ɕ</sup>l: 197

špṭ: 176

špṭb<sup>ɕ</sup>l: 174, 175, 176

šipṭi-<sup>d</sup>Ba<sup>ɕ</sup>lu(<sup>d</sup>IM): 175

## VII. JÜNGERE DIALEKTE\*

ʔAbdād: 38	dnj: 167
ʔbhy1: 112	dnjʔ1: 166
ʔbhl (ʔAbhill): 67, 112	kāḏādih: 40, 41
ʔAbḥamm: 38	kḥmh (kḥḥammih): 8, 40, 41
ʔahūh deʔemmēh: 76	nhšṭb: 76
ʔanbal: 207, 210, 212	p11 (f11, Falāl): 186, 189
djwn: 167	p1n (f1n): 189
Dyn: 163	p1nt (f1nt, Fulânat): 189
djnʔ: 167	Râʔif: 195
djnj: 167	RB: 197
dnʔ1 (Dânʔil): 166	rbʔ1: 197
DNʔLH: 163	Rabîb: 194

\*) Liḥjanisch, Nabatäisch, Palmyrenisch, Ṣafaitisch, Syrisch, Thamudenisches

## VERÖFFENTLICHUNGEN VON J.J. STAMM\*

### A. SELBSTÄNDIGE VERÖFFENTLICHUNGEN

- Die akkadische Namengebung, Mitteilungen der vorderasiatisch-ägyptischen Gesellschaft Bd. 44, Leipzig 1939.  
1968 Neudruck bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt.
- Erlösen und Vergeben (Diss. theol. Basel), Bern 1940.
- Babylon und Assur, Handreichung für Religionsunterricht und Kinderlehre, Beih. 5, Zürich 1944.
- Das Leiden des Unschuldigen in Babylon und Israel, Zürich 1946.
- Der Staat Israel und die Landverheissungen der Bibel, 1. Aufl. Zürich 1957, 2. Aufl. Zürich 1961.
- Der Dekalog im Lichte der neueren Forschung, 1. Aufl. Bern 1958, 2. Aufl. Bern 1962.  
Dasselbe in französischer Uebersetzung: Le Décalogue à la lumière des recherches contemporaines; trad. par Ph. Reymond, Neuchâtel 1959.  
Dasselbe in Englisch in erweiterter Fassung: J.J. Stamm, M.E. Andrew, The Ten Commandments in Recent Research, 1. Aufl. London 1967, 2. Aufl. London 1970.  
Dasselbe in japanischer Uebersetzung; Übersetzt von K. Sakon und Y. Ohno, Tokio 1970.
- Der Weltfriede im Alten Testament, in: J.J. Stamm, H. Bietenhard, Der Weltfriede in der Bibel, Zürich 1959.
- Hebräisches und Aramäisches Lexikon zum Alten Testament. Dritte Auflage neu bearbeitet von W. Baumgartner. Unter Mitarbeit von B. Hartmann und E.Y. Kutscher hg. von B. Hartmann, Ph. Reymond und J.J. Stamm. Lieferung II: מִצְוָה - אֵל, Leiden 1974. Weitere Lieferungen in Vorbereitung.

### B. AUFSÄTZE

- Eine Erwägung zu Hosea 6,1-2, ZAW 57, 1939, S. 266-268.
- Zu der sprachlichen Form der "ostkanaanäischen" Namen, ZDPV 65, 1942, S. 223-225.
- Die Lage des Sinai, KBRS 98, 1942, S. 36-38.
- Gottes Gerechtigkeit. Das Zeugnis des Hiobbuches, Der Grundriss 5, 1943, S. 1-13.

\*) Abkürzungen nach: Theologische Realenzyklopädie. Abkürzungsverzeichnis, zusammengestellt von S. Schwertner, Berlin/New York 1976.

- La prophétie d'Emmanuel, RThPh NS 32, 1944, S. 97-123.
- Die Theodizee in Babylon und Israel, JEOL 9, 1944, S. 99-107.
- Sprachliche Erwägungen zum Gebot "Du sollst nicht töten", ThZ 1, 1945, S. 81-90.
- Kulturelle Leistungen der Sumerer und ihre Nachwirkungen im Alten Orient, ThZ 2, 1946, S. 1-22.
- Versuche zur Erklärung von Hiob 19,24, ThZ 4, 1948, S. 331-338.
- Zum Ursprung des Namens der Ammoniter, ArOr 17, 1949, S. 379-382.
- Der Name Isaak, Festschrift für A. Schädelin, Bern 1950, S. 33-38.
- Wie verstehen wir das Alte Testament?, Der Sämman 67, 1951, S. 111-112.
- Die Botschaft des Alten Testaments: Auf Christus hin, Weg und Ziel, Bern 1952, S. 66-73.
- Das Gilgamesch-Epos und seine Vorgeschichte, AsSt 6, 1952, S. 9-29. Wiederabgedruckt in: Das Gilgamesch-Epos, hg. von K. Oberhuber, WdF 115, Darmstadt 1977, S. 292-311.
- Die Immanuel-Weissagung. Ein Gespräch mit E. Hammershaimb, VT 4, 1954, S. 20-33.
- Ein Vierteljahrhundert Psalmenforschung, ThR NF 23, 1955, S. 1-68.
- Probleme der akkadischen und ägyptischen Namengebung, WO 2, 1955, S. 111-119.
- Die Bekenntnisse des Jeremia, KBRs 111, 1955, S. 354-357, 370-375.
- Die Imago-Lehre von Karl Barth und die alttestamentliche Wissenschaft, in: Antwort. Karl Barth zum siebenzigsten Geburtstag am 10. Mai 1956, Zürich 1956, S. 84-98. Wiederabgedruckt in: Der Mensch als Bild Gottes, hg. von L. Scheffczyk, WdF 124, Darmstadt 1969, S. 49-68.
- Neuere Arbeiten zum Immanuel-Problem, ZAW 68, 1956, S. 46-53.
- Jesus Christus und das Alte Testament. Zu A.A. van Rulers Schrift: Die christliche Kirche und das Alte Testament, EvTh 16, 1956, S. 387-395. Wiederabgedruckt in: Probleme alttestamentlicher Hermeneutik. Aufsätze zum Verstehen des Alten Testaments, hg. von C. Westermann, TB 11, München 1960, S. 181-191.
- "Und die Bibel hat doch recht". Ein kritischer Bericht zu dem Buche Werner Kellers, KBRs 112, 1956, S. 354-359, 371-374.
- Verantwortung und Freiheit einer theologischen Fakultät, in: Theologische Wissenschaft und kirchliche Richtungen, Bern 1957, S. 5-18.
- Kann und soll das Hebräische noch Lehrfach an Gymnasien sein? Promotionsrede, Sonderabzug aus dem 89. Programm des Freien Gymnasiums in Bern auf Mai 1959, S. 3-12. Auszugsweise wiederabgedruckt in: KBRs 115, 1959, S. 187.
- Der Name des Königs David, VT.S 7, 1960, S. 165-183.
- Der Name des Königs Salomo, ThZ 16, 1960, S. 285-297.
- Die Immanuel-Weissagung und die Eschatologie des Jesaja, ThZ 16, 1960, S. 439-455.
- Recht und Gerechtigkeit im Alten Testament, KBRs 116, 1960, S. 211-214.

- Dreissig Jahre Dekalogforschung, ThR 27, 1961f, S. 189-239, 281-305.
- Das Einleitungswerk von Otto Eissfeldt, ThZ 21, 1965, S. 386-399.
- Hebräische Ersatznamen, in: Studies in Honor of Benno Landsberger on His Seventy-Fifth Birthday, April 1965, AS 16, Chicago 1965, S. 413-424.
- Elia am Horeb, in: Studia Biblica et Semitica Theodoro Christiano Vriezen dedicata, Wageningen 1966, S. 327-334.
- Erwägungen zu Psalm 23, in: Freude am Evangelium. Alfred de Quervain zum 70. Geburtstag am 28. September 1966, München 1966, S. 120-128.
- Ein Problem der altsemitischen Namengebung, in: Fourth World Congress of Jewish Studies. Papers, Vol. I, Jerusalem 1967, S. 141-147.
- Hebräische Frauennamen, in: Hebräische Wortforschung. Festschrift zum 80. Geburtstag von Walter Baumgartner, VT.S 16, 1967, S. 301-339.
- Eine Ethik des Alten Testaments (Hendrik van Oyen, Ethik des Alten Testaments, Gütersloh 1967), KBRs 123, 1967, S. 213-216.
- Der Anfang des neuen hebräischen Wörterbuches, KBRs 124, 1968, S. 210-213.
- Zwei Darstellungen der israelitischen Religion, in: Wort - Gebot - Glaube. Walter Eichrodt zum 80. Geburtstag, ATHANT 59, Zürich 1970, S. 101-115.
- Ein neues Buch über den Bundesbegriff im Alten Testament (L. Peritt, Bundestheologie im Alten Testament, WMANT 36, Neukirchen 1969), KBRs 126, 1970, S. 306-308.
- Zwei alttestamentliche Königsnamen, in: Near Eastern Studies in Honor of William Foxwell Albright, Baltimore and London 1971, S. 443-452.
- Berit 'am bei Deuteriojesaja, in: Probleme biblischer Theologie. Gerhard von Rad zum 70. Geburtstag, München 1971, S. 510-542.
- Bericht über den Stand der Arbeit am Wörterbuch von Koehler-Baumgartner, ZAW 84, 1972, S. 138-139.
- Wandlungen in der Gestalt der Gemeinde nach dem Alten Testament, EMM 117, 1973, S. 31-39.
- Carl Améry: "Das Ende der Vorsehung. Die gnadenlosen Folgen des Christentums". Fragen, die vom Alten Testament her an den Verfasser zu stellen sind, Ref. 21, 1973, S. 596-608.
- Zur Frage der Imago Dei im Alten Testament, in: Humanität und Glaube. Gedenkschrift für Kurt Guggisberg, Bern 1973, S. 243-253.
- Otto Eissfeldt zum Gedenken, KBRs 129, 1973, S. 168-169.
- Vom Sinn des Alten Testaments (Festgabe für Dora Scheuner), KBRs 130, 1974, S. 51-53.
- Die Immanuel-Perikope. Eine Nachlese (Dora Scheuner zum 70. Geburtstag gewidmet), ThZ 30, 1974, S. 11-22.
- Eine Gruppe hebräischer Personennamen, in: Travels in the World of the Old Testament. Studies Presented to Prof. M.A. Beek on the Occasion of His 65th Birthday, Assen 1974, S. 230-240.

- Fremdlinge, Flüchtlinge und ihr Schutz im alten Israel und in seiner Umwelt, in: Der Flüchtling in der Weltgeschichte. Ein ungelöstes Problem der Weltgeschichte, Universität Bern, Kulturhistorische Vorlesungen, hg. von A. Mercier, Bern 1974, S. 31-66.
- Ein Hinweis zu Genesis 1,26-28, KBRs 132, 1976, S. 337-338.
- Von der Arbeit am Alten Testament (Abschiedsvorlesung, die beim Rücktritt vom Lehramt an der ev.-theol. Fakultät der Universität am 9. Juli 1976 gehalten wurde), KBRs 132, 1976, S. 321-326.
- Namen rechtlichen Inhalts, in: Beiträge zur alttestamentlichen Theologie. Festschrift für Walter Zimmerli zum 70. Geburtstag, hg. von H. Donner, R. Hanhart und R. Smend, Göttingen 1977, S. 460-478.
- Andacht über Jesaja 42,1-4, erschienen in: Weg und Ziel. Mitteilungen aus dem Freien Gymnasium Bern, Juni 1977, S. 2-5.  
Wiederabgedruckt in: KBRs 133, 1977, S. 385-387.
- Das hebräische Verbum <sup>c</sup>ākar, in: Festgabe für Prof. Wolfram von Soden zum 70. Geburtstag, Or. 47, 1978, S. 339-350.
- Bericht über den Stand der Arbeit am Lexikon von Koehler-Baumgartner, ZAW 90, 1978, S. 112-114.
- Ein ugaritisch-hebräisches Verbum und seine Ableitungen, in: Festgabe für Hans Joachim Stoebe zum 70. Geburtstag, dem 24. Februar 1979 von der Theologischen Fakultät der Universität Basel überreicht, ThZ 35, 1979, S. 5-9.

## C. LEXIKONARTIKEL

- Art. Babylon, Schweizer Lexikon, Bd. 1, Zürich 1945, S. 771-774.
- Art. Namengebung im AT, RGG <sup>3</sup><sub>4</sub>, 1960, Sp. 1300-1301.
- Art. Bundesbuch, BHH 1, 1962, Sp. 289.
- Art. Dekalog, BHH 1, 1962, Sp. 331-332.
- Art. Deuteronomium, BHH 1, 1962, Sp. 337-338.
- Art. Immanuel, BHH 2, 1964, Sp. 761.
- Art. Personennamen 1. Im AT, BHH 3, 1966, Sp. 1426-1429.
- Art. g<sup>3</sup>l erlösen, THAT 1, 1971, Sp. 383-394
- Art. slh vergeben, THAT 2, 1976, Sp. 150-160.
- Art. pdh auslösen, befreien, THAT 2, 1976, Sp. 389-406.

## D. REZENSIONEN

- Briefe aus der Zeit des Propheten Jeremia: The Lachish Letters, by H. Torczyner, L. Harding, A. Lewis, G.L. Starkey, The Wellcome Archaeological Research Expedition to the Near East. Lachish I (Tell ed Duweir), Oxford 1938:  
Sonntagsblatt der Basler Nachrichten, Sonntag, 18. September, Nummer 38, 32. Jahrgang 1938.
- P. Humbert, Problèmes du livre d'Habacuc, Mémoires de l'Université de Neuchâtel 18, Neuchâtel 1944:  
KBRs 100, 1944, S. 141-142.
- M. Noth, Ueberlieferungsgeschichtliche Studien I. Die sammelnden und bearbeitenden Geschichtswerke im Alten Testament, SKG.G, 18. Jg., H. 2, Halle 1943:  
KBRs 101, 1945, S. 284-285.
- M. Schmidt, Prophet und Tempel. Eine Studie zum Problem der Gottesnähe im Alten Testament, Zollikon - Zürich 1948:  
KBRs 104, 1948, S. 334.
- A. Bentzen, Messias, Moses redivivus, Menschensohn, ATHANT 17, Zürich 1948:  
KBRs 105, 1949, S. 60-61.
- M. Noth, Geschichte Israels, Göttingen 1950:  
KBRs 107, 1951, S. 108-109.
- G. von Rad, Der Heilige Krieg im alten Israel, ATHANT 20, Zürich 1951:  
KBRs 107, 1951, S. 267-268.
- W. Eichrodt, Gottes Ruf im Alten Testament, ZwingBü 64, Zürich 1951:  
KBRs 107, 1951, S. 394.
- G. Rosenkranz, Evangelische Religionskunde, Tübingen 1951:  
KBRs 108, 1952, S. 108.
- M. Buber, Recht und Unrecht. Deutung einiger Psalmen, Sammlung Klosterberg, Europäische Reihe, Basel 1952:  
KBRs 108, 1952, S. 299.
- T. Boman, Das hebräische Denken im Vergleich mit dem griechischen, Göttingen 1952:  
KBRs 109, 1953, S. 59-60.
- G. Pfannmüller, Tod, Jenseits und Unsterblichkeit in der Religion, Literatur und Philosophie der Griechen und Römer, München/Basel 1953:  
KBRs 109, 1953, S. 76-77.
- M. Noth, Die Welt des Alten Testaments, Berlin <sup>2</sup>1953:  
KBRs 109, 1953, S. 171.
- A. Bentzen, Daniel, HAT 1. R. 19,2, Tübingen <sup>2</sup>1952:  
KBRs 109, 1953, S. 172.
- H.H. Rowley, The Servant of the Lord and Other Essays on the Old Testament, London 1952:  
BiOr 10, 1953, S. 194-195.

- L. Köhler, Der hebräische Mensch, mit einem Anhang "Die hebräische Rechtsgemeinde", Tübingen 1953:  
KBRs 109, 1953, S. 203-204.
- C. Kuhl, Die Entstehung des Alten Testaments, Sammlung Dalp 26, Bern 1953:  
KBRs 109, 1953, S. 363.
- M. Noth, Das Buch Josua, HAT 1. R. 7, Tübingen <sup>2</sup>1953:  
KBRs 109, 1953, S. 377-378.
- W. Holsten, Das Kerygma und der Mensch. Eine Einführung in die Religions- und Missionswissenschaft, München 1953:  
KBRs 109, 1953, S. 393-394.
- H.-J. Kraus, Gottesdienst in Israel. Studien zur Geschichte des Laubhüttenfestes, BEvTh 19, München 1954:  
KBRs 110, 1954, S. 105-106.
- G. Pidoux, L'homme dans l'Ancien Testament, CTh 32, Neuchâtel/Paris 1953:  
KBRs 110, 1954, S. 123.
- G. Fohrer, Die symbolischen Handlungen der Propheten, AthANT 25, Zürich 1953:  
KBRs 110, 1954, S. 123-124.
- Geschichte und Altes Testament. A. von Alt zum Siebzigsten Geburtstag, BHTh 16, Tübingen 1953:  
KBRs 110, 1954, S. 138-139.
- T.H. Robinson, F. Horst, Die Zwölf Kleinen Propheten, HAT 1. R. 14, Tübingen <sup>2</sup>1954:  
KBRs 110, 1954, S. 156-157.
- R. Rendtorff, Die Gesetze in der Priesterschrift. Eine gattungsgeschichtliche Untersuchung, FRLANT 62, Göttingen 1954:  
KBRs 110, 1954, S. 157.
- H.W. Wolff, Eine Handbreit Erde. Kleines Palästinatagebuch, Witten 1955:  
KBRs 110, 1954, S. 378-379.
- W. Rudolph, Chronikbücher, HAT 1. R. 21, Tübingen 1955:  
KBRs 111, 1955, S. 187-188.
- A. Parrot, Sintflut und Arche Noahs. Der Turm von Babel. Ninive und das Alte Testament, BiAr 1, Zollikon-Zürich 1955:  
KBRs 112, 1956, S. 90-91.
- W.F. Albright, Die Religion Israels im Lichte der archäologischen Ausgrabungen, München/Basel 1956:  
KBRs 112, 1956, S. 107-108.
- La Bible et l'Orient. Travaux du premier congrès d'archéologie et d'orientalisme biblique (Saint-Cloud, 23-25 avril 1954), Paris 1955:  
KBRs 112, 1956, S. 140-141.
- R. Martin-Achard, De la mort à la résurrection d'après l'Ancien Testament, BT, Neuchâtel/Paris 1956:  
KBRs 112, 1956, S. 252.
- W. Zimmerli, Das Alte Testament als Anrede, BEvTh 24, München 1956:  
KBRs 112, 1956, S. 298.



- G. Fohrer, Ezechiel, HAT 1. R. 13, Tübingen 1955:  
KBRS 112, 1956, S. 315.
- G. van der Leeuw, Phänomenologie der Religion, Tübingen <sup>2</sup>1956:  
KBRS 112, 1956, S. 331.
- E. Janssen, Juda in der Exilszeit. Ein Beitrag zur Frage nach der Entstehung des Judentums, FRLANT NF H. 51, Göttingen 1956:  
KBRS 112, 1956, S. 346.
- H.-J. Kraus, Geschichte der historisch-kritischen Erforschung des Alten Testaments von den Reformatoren bis zur Gegenwart, Neukirchen 1956:  
KBRS 113, 1957, S. 58-59.
- A. Parrot, Der Tempel von Jerusalem. Golgatha und das Heilige Grab, BiAr 2, Zollikon 1956:  
KBRS 113, 1957, S. 107-108.
- M. Noth, Gesammelte Studien zum Alten Testament, TB 6, München 1957:  
KBRS 113, 1957, S. 124.
- C.H. Gordon, Geschichtliche Grundlagen des Alten Testaments, Einsiedeln 1956:  
KBRS 113, 1957, S. 154-155.
- O. Eissfeldt, Einleitung in das Alte Testament, Tübingen <sup>2</sup>1956:  
KBRS 113, 1957, S. 171-172.
- M. Burrows, Die Schriftrollen vom Toten Meer, München 1957:  
KBRS 113, 1957, S. 251.
- G. Fohrer, Elia, AthANT 31, Zürich 1957:  
KBRS 113, 1957, S. 282-283.
- Th.C. Vriezen, Theologie des Alten Testaments in Grundzügen, Wageningen/Neukirchen 1957:  
KBRS 113, 1957, S. 346-347.
- A. Parrot, Samaria, die Hauptstadt des Reiches Israel. Babylon und das Alte Testament, BiAr 3, Zollikon - Zürich 1957:  
KBRS 114, 1958, S. 11.
- C. Westermann, Tausend Jahre und ein Tag. Unsere Zeit im Alten Testament, Stuttgart 1957:  
KBRS 114, 1958, S. 27.
- G.E. Wright, Biblische Archäologie, Göttingen 1958:  
KBRS 114, 1958, S. 60.
- H. Gese, Der Verfassungsentwurf des Ezechiel (Kap. 40-48), BHTh 25, Tübingen 1957:  
KBRS 114, 1958, S. 122-123.
- The Holy Land. New Light on the Prehistory and Early History of Israel, published in cooperation with the Hebrew University, Department of Antiquities, Israel Exploration Society (Antiquity and Survival Vol. II:2-3), The Hague & Jerusalem 1957:  
KBRS 114, 1958, S. 141.
- M. Eliade, Schamanismus und archaische Ekstasetechnik, Zürich/Stuttgart 1957:  
KBRS 114, 1958, S. 155.

- O. Eissfeldt, Die Genesis der Genesis. Vom Werdegang des ersten Buches der Bibel, Tübingen 1958:  
KBRS 114, 1958, S. 171.
- E. Balla, die Botschaft der Propheten, Tübingen 1958:  
KBRS 114, 1958, S. 187-188.
- W. Vischer, Valeur de l'Ancien Testament, Genève 1958:  
KBRS 114, 1958, S. 265.
- Ph. Reymond, L'eau, sa vie et sa signification dans l'Ancien Testament, VT.S 6, Leiden 1958:  
KBRS 114, 1958, S. 284.
- W. Rudolph, Jeremia, HAT 1. R. 12, Tübingen 1958:  
KBRS 114, 1958, S. 377.
- P. Humbert, Opuscles d'un hébraisant, Mémoires de l'Université de Neuchâtel 26, Neuchâtel <sup>2</sup>1958:  
KBRS 114, 1958, S. 396.
- M. Burrows, Mehr Klarheit über die Schriftrollen, München 1958:  
KBRS 114, 1958, S. 360.
- E. Täubler, Biblische Studien. Die Epoche der Richter, Tübingen 1958:  
KBRS 115, 1959, S. 11.
- G. von Rad, Gesammelte Studien zum Alten Testament, TB 8, München 1958:  
KBRS 115, 1959, S. 43.
- R. Martin-Achard, Israël et les nations. La perspective missionnaire de l'Ancien Testament, CTh 42, Neuchâtel/Paris 1959:  
KBRS 115, 1959, S. 124.
- O. Kaiser, Der königliche Knecht. Eine traditions-geschichtlich-exegetische Studie über die Ebed-Jahwe-Lieder bei Deuterojesaja, Göttingen 1959:  
KBRS 115, 1959, S. 155.
- J. Jeremias, Jerusalem zur Zeit Jesu. Kulturgeschichtliche Untersuchungen zur neutestamentlichen Zeitgeschichte, Göttingen <sup>2</sup>1958:  
KBRS 115, 1959, S. 156.
- H. Gese, Lehre und Wirklichkeit in der alten Weisheit. Studien zu den Sprüchen Salomos und zu dem Buche Hiob, Tübingen 1958:  
KBRS 115, 1959, S. 187-188.
- A.H.J. Gunneweg, Mündliche und schriftliche Tradition der vorexilischen Prophetenbücher als Problem der neueren Prophetenforschung, FRLANT NF 55, Göttingen 1959:  
KBRS 115, 1959, S. 202-203.
- R. Smend, Das Mosebild von Heinrich Ewald bis Martin Noth, BGBE 3, Tübingen 1959:  
KBRS 115, 1959, S. 299.
- K. Koch, Die Priesterschrift von Exodus 25 bis Leviticus 16. Eine Überlieferungsgeschichtliche und literarkritische Untersuchung, FRLANT NF 53, Göttingen 1959:  
KBRS 115, 1959, S. 331.
- W. Baumgartner, Zum Alten Testament und seiner Umwelt, Leiden 1959:  
KBRS 116, 1960, S. 11.
- W. Eichrodt, Der Prophet Hesekiel, ATD 22/1, Göttingen 1959:  
KBRS 116, 1960, S. 26-27.

- K. Cramer, Genesis 1-11: Urgeschichte? Zum Problem der Geschichte im Alten Testament, SGV 224/225, Tübingen 1959:  
KBRS 116, 1960, S. 42.
- H. Wildberger, Jahwes Eigentumsvolk. Eine Studie zur Traditionsgeschichte und Theologie des Erwählungshandelns, ATHANT 37, Zürich 1960:  
KBRS 116, 1960, S. 187.
- R. Vuilleumier, La tradition culturelle d'Israël dans la prophétie d'Amos et d'Osée, CTh 45, Neuchâtel 1960:  
KBRS 116, 1960, S. 267.
- G. Fohrer, Das Buch Jesaja. 1. Band, Kapitel 1-23, ZBK, Zürich 1960:  
KBRS 116, 1960, S. 331.
- R. Brunner, Sacharja, ZBK, Zürich 1960:  
KBRS 117, 1961, S. 123.
- C. Westermann, Grundformen prophetischer Rede, BEvTh 31, München 1960:  
KBRS 117, 1961, S. 140.
- Probleme alttestamentlicher Hermeneutik. Aufsätze zum Verstehen des Alten Testaments, hg. v. C. Westermann, TB 11, München 1960:  
KBRS 117, 1961, S. 140-141.
- P. Montet, Das alte Aegypten und die Bibel, BiAr 4, Zürich 1960:  
KBRS 117, 1961, S. 171.
- W. Beyerlin, Herkunft und Geschichte der ältesten Sinaitraditionen, Tübingen 1961:  
KBRS 117, 1961, S. 187-188.
- F. Horst, Gottes Recht. Studien zum Recht im Alten Testament, TB 12, München 1961:  
KBRS 117, 1961, S. 267.
- H. Wildberger und M. und L. Wolgensinger, Biblische Welt, Zürich 1961:  
KBRS 117, 1961, S. 267.
- G.E. Mendenhall, Recht und Bund in Israel und dem Alten Vorderen Orient, ThSt 64, Zürich 1961:  
KBRS 117, 1961, S. 284-285.
- M.A. Beek, Auf den Wegen und Spuren des Alten Testaments, Tübingen 1961:  
KBRS 117, 1961, S. 299.
- Verbannung und Heimkehr. Beiträge zur Geschichte und Theologie Israels im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr., Wilhelm Rudolph zum 70. Geburtstag dargebracht, Tübingen 1961:  
KBRS 117, 1961, S. 346-347.
- A. Weiser, Glaube und Geschichte im Alten Testament, Göttingen 1961:  
KBRS 117, 1961, S. 364.
- P. Kahle, Der hebräische Bibeltext seit Franz Delitzsch, Stuttgart 1961:  
KBRS 117, 1961, S. 378.
- A. Parrot, Der Louvre und die Bibel, Zürich 1961:  
KBRS 118, 1962, S. 107.
- S. Moscati, Geschichte und Kultur der semitischen Völker, Einsiedeln 1961:  
KBRS 118, 1962, S. 120-121.
- H. Graf Reventlow, Gebot und Predigt im Dekalog, Gütersloh 1962:  
KBRS 118, 1962, S. 154.

- G. Fohrer, Das Buch Jesaja, 2. Band, ZBK, Zürich/Stuttgart 1962:  
KBRS 118, 1962, S. 172-173.
- H.W. Hertzberg, Beiträge zur Traditionsgeschichte und Theologie des Alten Testaments, Göttingen 1962:  
KBRS 118, 1962, S. 187-188.
- J. Bright, Altisrael in der neueren Geschichtsschreibung, ATHANT 40, Zürich 1961:  
KBRS 118, 1962, S. 204-205.
- H.-J. Kraus, Gottesdienst in Israel. Grundriss einer Geschichte des alttestamentlichen Gottesdienstes, München 1962:  
KBRS 118, 1962, S. 218-219.
- O. Bächli, Israel und die Völker, ATHANT 41, Zürich 1962:  
KBRS 118, 1962, S. 234-235.
- Sprüche, Prediger, Das Hohe Lied, Klagelieder, Das Buch Esther übersetzt und erklärt von H. Ringgren, A. Weiser und W. Zimmerli, ATD 16, Göttingen 1962:  
KBRS 118, 1962, S. 266.
- H. Graf Reventlow, Das Amt des Propheten bei Amos, Göttingen 1962:  
KBRS 118, 1962, S. 284.
- H.W. Wolff, Frieden ohne Ende. Eine Auslegung von Jes. 7,1-7 und 9,1-6, BSt 35, Neukirchen 1962:  
KBRS 118, 1962, S. 298.
- A. Weiser, Samuel. Seine geschichtliche Aufgabe und religiöse Bedeutung, FRLANT 81, Göttingen 1962:  
KBRS 118, 1962, S. 363-364.
- H. Haag, Homer, Ugarit und das Alte Testament, BiBe NF H. 2, Einsiedeln/Zürich/Köln 1962:  
KBRS 118, 1962, S. 377-378.
- N.W. Porteous, Das Danielbuch, ATD 23, Göttingen 1962:  
KBRS 119, 1963, S. 92.
- M. Noth, Das dritte Buch Mose. Leviticus, ATD 6, Göttingen 1962:  
KBRS 119, 1963, S. 92.
- E. Jenni, Die alttestamentliche Prophetie, ThSt 67, Zürich 1962:  
KBRS 119, 1963, S. 106-107.
- R. Smend, Die Bundesformel, ThSt 68, Zürich 1963:  
KBRS 119, 1963, S. 157.
- R. Smend, Jahwekrieg und Stämmebund. Erwägungen zur ältesten Geschichte Israels, Göttingen 1963:  
KBRS 119, 1963, S. 170-171.
- H.-J. Kraus, Begegnung mit dem Judentum, Hamburg 1963:  
KBRS 119, 1963, S. 262-263.
- W. Zimmerli, Gottes Offenbarung. Gesammelte Aufsätze zum Alten Testament, TB 19, München 1963:  
KBRS 119, 1963, S. 315.
- M. Metzger, Grundriss der Geschichte Israels, Neukirchen 1963:  
KBRS 120, 1964, S. 11.

- J. Begrich, Studien zu Deuteronesaja, TB 20, München 1963:  
KBRS 120, 1964, S. 12.
- W. Zimmerli, Das Gesetz und die Propheten. Zum Verständnis des Alten Testaments, Göttingen 1963:  
KBRS 120, 1964, S. 123-124.
- Tradition und Situation. Studien zur alttestamentlichen Prophetie, hg. v. E. Würthwein und O. Kaiser, Göttingen 1963:  
KBRS 120, 1964, S. 139-140.
- J. Schildenberger, Literarische Arten der Geschichtsschreibung im Alten Testament, BiBe NF 5, Einsiedeln 1964:  
KBRS 120, 1964, S. 252.
- G. von Rad, Das fünfte Buch Mose. Deuteronomium, ATD 8, Göttingen 1964:  
KBRS 120, 1964, S. 284-285.
- H.W. Wolff, Amos' geistige Heimat, WMANT 18, Neukirchen 1964:  
KBRS 121, 1965, S. 12.
- H.W. Wolff, Gesammelte Studien zum Alten Testament, TB 22, München 1964:  
KBRS 121, 1965, S. 107.
- C. Westermann, Forschung am Alten Testament. Gesammelte Studien, TB 24, München 1964:  
KBRS 121, 1965, S. 122.
- J. Begrich, Gesammelte Studien zum Alten Testament, TB 21, München 1964:  
KBRS 121, 1965, S. 122.
- W.H. Schmidt, Die Schöpfungsgeschichte der Priesterschrift, WMANT 17, Neukirchen-Vluyn 1964:  
KBRS 121, 1965, S. 156-157.
- A.H.J. Gunneweg, Leviten und Priester. Hauptlinien der Traditionsbildung und Geschichte des israelitisch-jüdischen Kultpersonals, Göttingen 1965:  
KBRS 121, 1965, S. 219.
- Gottes Wort und Gottes Land. Festschrift für H.-W. Hertzberg zum 70. Geburtstag, hg. von H. Graf Reventlow, Göttingen 1965:  
KBRS 121, 1965, S. 234.
- G. Fohrer, Das Buch Jesaja, 3. Band, Kapitel 40-66, ZBK, Zürich 1964:  
KBRS 121, 1965, S. 252.
- K. Koch, Was ist Formgeschichte? Neue Wege der Bibelexegese, Neukirchen 1964:  
KBRS 121, 1965, S. 267.
- J. Jeremias, Theophanie. Die Geschichte einer alttestamentlichen Gattung, WMANT 10, Neukirchen 1965:  
KBRS 121, 1965, S. 297.
- J. Wellhausen, Grundrisse zum Alten Testament, hg. von R. Smend, TB 27, München 1965:  
KBRS 121, 1965, S. 394.
- J. Fichtner, Gottes Weisheit. Gesammelte Studien zum Alten Testament, AzTh, II. R. Bd. 3, Stuttgart 1965:  
BiOr 1/2, 1966, S. 71.
- G. Fohrer, Das Buch Hiob, KAT 16, Gütersloh 1963:  
BiOr 3/4, 1966, S. 182.
- C.A. Keller, Découverte de l'Ancien Testament, Lausanne 1965/66:  
KBRS 122, 1966, S. 58.

- Quellen des alten Orients. Die Schöpfungsmythen, Einsiedeln 1964:  
KBRS 122, 1966, S. 140.
- W. Eichrodt, Der Prophet Hesekiel, Kap. 19 - 48, ATD 22/2, Göttingen 1966:  
KBRS 122, 1966, S. 253.
- C. Westermann, Das Buch Jesaja, Kap. 40 - 66 übersetzt und erklärt, ATD 19, Göttingen 1966:  
KBRS 122, 1966, S. 345.
- K. Elliger, Kleine Schriften zum Alten Testament, TB 32, München 1966:  
KBRS 123, 1967, S. 11.
- M. Wagner, Die lexikalischen und grammatikalischen Aramaismen im alttestamentlichen Hebräisch, BZAW 96, Berlin 1966:  
KBRS 123, 1967, S. 26.
- K. Schwarzwälder, Das Alte Testament in Christus, ThSt 84, Zürich 1966:  
KBRS 123, 1967, S. 60.
- M. Noth, Das vierte Buch Mose. Numeri, ATD 7, Göttingen 1966:  
KBRS 123, 1967, S. 139.
- K.M. Kenyon, Archäologie im Heiligen Land, Neukirchen-Vluyn 1967:  
KBRS 123, 1967, S. 154-155.
- R. Rendtorff, Väter, Könige, Propheten. Gestalten des Alten Testaments, Stuttgart 1967:  
KBRS 123, 1967, S. 362.
- W. Eichrodt, Der Herr der Geschichte. Jesaja 18 - 23; 28 - 39, Stuttgart 1967:  
KBRS 123, 1967, S. 377-378.
- R. Smend, Elemente alttestamentlichen Geschichtsdenkens, ThSt 95, Zürich 1968:  
KBRS 124, 1968, S. 187-188.
- J. Debus, Die Sünde Jerobeams, FRLANT 95, Göttingen 1967:  
KBRS 124, 1968, S. 221.
- K. Koch, Was ist Formgeschichte? Neue Wege der Bibelexegese, Neukirchen-Vluyn 1967:  
KBRS 124, 1968, S. 235.
- E. Jenni, Das hebräische Pi'el. Syntaktisch-semasiologische Untersuchung einer Verbalform im Alten Testament, Zürich 1968:  
KBRS 124, 1968, S. 266-267.
- W. Zimmerli, Der Mensch und seine Hoffnung im Alten Testament, Göttingen 1968:  
KBRS 124, 1968, S. 283.
- W.H. Schmidt, Alttestamentlicher Glaube und seine Umwelt. Zur Geschichte des alttestamentlichen Gottesverständnisses, Neukirchen-Vluyn 1968:  
KBRS 124, 1968, S. 297-298.
- Ch. Bauer-Kayatz, Einführung in die alttestamentliche Weisheit, BSt 55, Neukirchen-Vluyn 1969:  
KBRS 125, 1969, S. 250-251.

- R. Brunner, Das Buch Ezechiel. 1. Teil: Kapitel 1 - 24, 2. Teil: Kapitel 25 - 48, ZBK, Zürich/Stuttgart 1969:  
KBRS 125, 1969, S. 284.
- W. Klatt, Hermann Gunkel. Zu seiner Theologie der Religionsgeschichte und zur Entstehung der formgeschichtlichen Methode, FRLANT 110, Göttingen 1969:  
KBRS 125, 1969, S. 331.
- W. Eichrodt, Religionsgeschichte Israels, Sammlung Dalp Bd. 394, Bern/München 1969:  
KBRS 125, 1969, S. 345-346.
- H.-J. Kraus, Geschichte der historisch-kritischen Erforschung des Alten Testaments, Neukirchen-Vluyn 1969:  
KBRS 125, 1969, S. 362.
- R. Martin-Achard, Approche des Psaumes, CTh 60, Neuchâtel 1969:  
KBRS 125, 1969, S. 396.
- M. Noth, Gesammelte Studien zum Alten Testament II, TB 39, München 1969:  
KBRS 126, 1970, S. 59.
- Archäologie und Altes Testament. Festschrift für Kurt Gallig, hg. von A. Kuschke und E. Kutsch, Tübingen 1970:  
KBRS 126, 1970, S. 202-203.
- R. Smend, Die Mitte des Alten Testaments, ThSt 101, Zürich 1970:  
KBRS 126, 1970, S. 250.
- E. Würthwein, Wort und Existenz. Studien zum Alten Testament, Göttingen 1970:  
KBRS 126, 1970, S. 330-331.
- W. Richter, Die sogenannten vorprophetischen Berufungsberichte, FRLANT 101, Göttingen 1970:  
KBRS 126, 1970, S. 363.
- H.W. Wolff, Bibel. Das Alte Testament, ThTh 7, Stuttgart 1970:  
KBRS 126, 1970, S. 347.
- W. Beyerlin, Die Rettung der Bedrängten in den Feindpsalmen der Einzelnen auf institutionelle Zusammenhänge untersucht, FRLANT 99, Göttingen 1970:  
ThLZ 95, 1970, Sp. 897-899.
- B. Porten, Archives from Elephantine. The Life of an Ancient Jewish Military Colony, Berkeley 1968:  
AfO 23, 1970, S. 114-115.
- G. von Rad, Weisheit in Israel, Neukirchen-Vluyn 1970:  
KBRS 127, 1971, S. 173-174.
- W.H. Schmidt, Das erste Gebot, TEH 165, München 1969/70:  
KBRS 127, 1971, S. 174.
- H. Graf Reventlow, Rechtfertigung im Horizont des Alten Testaments, BEvTh 58, München 1971:  
KBRS 127, 1971, S. 267.
- J. Conrad, Die junge Generation im Alten Testament. Möglichkeiten und Grundzüge einer Beurteilung, AzTh, 1. R. 42, Stuttgart 1970:  
KBRS 127, 1971, S. 267.

- H. Werner, Uraspekte menschlichen Lebens. Nach Texten aus Genesis 2 - 11, ExBib 5, Göttingen 1971:  
KBRs 127, 1971, S. 268.
- H.H. Schmid, Frieden ohne Illusionen, Zürich 1971:  
KBRs 127, 1971, S. 332.
- A. Phillips, Ancient Israel's Criminal Law. A New Approach to the Decalogue, Oxford 1970:  
ThLZ 96, 1971, Sp. 902-903.
- C. Westermann, Schöpfung, ThTh 12, Stuttgart/Berlin 1971:  
KBRs 128, 1972, S. 122.
- W. Schatz, Genesis 14. Eine Untersuchung, EHS.T 2, Bern/Frankfurt a.M. 1972:  
KBRs 128, 1972, S. 364.
- O. Keel, Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik und das Alte Testament, Neukirchen 1972:  
KBRs 129, 1973, S. 219-220.
- H.J. van Dijk, Ezekiel's Prophecy on Tyre (Ez. 26,1 - 28,19). A New Approach, BibOr 20, Rom 1968:  
OLZ 69, 1974, Sp. 564-566.
- D. Baltzer, Ezechiel und Deuteronomias. Berührungen in der Heilserwartung der beiden grossen Exilspropheten, BZAW 121, Berlin/New York 1971:  
OLZ 70, 1975, Sp. 152-153.
- J. Halbe, Das Privileg Jahwes. Ex. 34,10-26. Gestalt und Wesen, Herkunft und Wirken in vordeuteronomischer Zeit, FRLANT 114, Göttingen 1975:  
KBRs 132, 1976, S. 12.
- O. Bächli, Amphiktyonie im Alten Testament. Forschungsgeschichtliche Studie zur Hypothese von Martin Noth, ThZ.S. 6, Basel 1977:  
KBRs 133, 1977, S. 105.
- L. Ruppert, Der leidende Gerechte. Eine motivgeschichtliche Untersuchung zum Alten Testament und zwischentestamentlichen Judentum, FzB 5, Würzburg 1972:  
OLZ 73, 1978, Sp. 568.



## BERICHTIGUNGEN

### S. 5, Anm. 2

Folgender Satz ist dieser Anmerkung anzuschliessen: "Wie ich seit langem feststellte, handelt es sich um ʔaelaem und ʔālmôn."

### S. 35, Anm. 1, Z. 3

Lies "māšīah" statt "māšīak".

### S. 36, Anm. 4, Z. 7

Lies "ʔabyasa<sup>6</sup>" statt "ʔabysa<sup>6</sup>".

### S. 37, Anm. 3, Z. 1

Lies "ʕammīhūd" statt "ʕammīhū".

### S. 104, Z. 9 von unten

Lies "riṣpā" statt "r<sup>e</sup>iṣpā".

### S. 109, Abschn. 5, Z. 1

Lies "j<sup>e</sup>hō<sup>6</sup>ʕddan" statt "jhō<sup>6</sup>ʕddan".

### S. 116, Anm. 1, Z. 2

Lies "bjt ʔwbl" statt "bjt ʔnbl".

### S. 132, Anm. 2, Z. 2

Lies "Il manifeste" statt "I manifeste".

### S. 139, Z. 9

Lies "ʔæbjatar" statt "ʔābjatar".

### S. 139, Z. 9

Lies "ʔ<sup>o</sup>zānjā" statt "ʔ<sup>o</sup>zānajā".

### S. 139, Z. 12

Lies "ʔ<sup>o</sup>šāljahū" statt "ʔ<sup>o</sup>šālajā(hū)".

S. 143, Z. 10-12

Der Satz: "Empfahl sich letzterer seinem Vater als Sohn der aegyptischen Prinzessin (I Reg. 3:1), und hängt das Schweigen unserer Quellen eben damit zusammen?" ist zu ersetzen durch: "Wir wissen nicht, warum die Wahl des Vaters mit Rehabeam auf den Sohn der Ammoniterin Naama (I Reg. 14:21) fiel."

S. 148, 5b

Lies "רַחֵם" statt "רַחֵם".

S. 148, 6

Lies "צַחֵם" statt "צַחֵם".

S. 164, Abschn. V, Z. 1

Lies "geschafft" statt "geeschafft".

S. 175

Lies "VI. Phönikisch-Punisch" statt "IV. Phönikisch-Punisch".

S. 176, Z. 11 von unten

Lies "šapaṭ-ba'al" statt "šapaṭ-ba'1".

- Bd. 1 OTTO RICKENBACHER: *Weisheitsperikopen bei Ben Sira*. X-214-15\* Seiten. 1973.
- Bd. 2 FRANZ SCHNIDER: *Jesus der Prophet*. 298 Seiten. 1973. Vergriffen.
- Bd. 3 PAUL ZINGG: *Das Wachsen der Kirche*. Beiträge zur Frage der lukanischen Redaktion und Theologie. 345 Seiten. 1974. Vergriffen.
- Bd. 4 KARL JAROŠ: *Die Stellung des Elohisten zur kanaanäischen Religion*. 496 Seiten. 1974. Vergriffen. Neuauflage in Vorbereitung.
- Bd. 5 OTHMAR KEEL: *Wirkmächtige Siegeszeichen im Alten Testament*. Ikonographische Studien zu Jos 8, 18-26; Ex 17, 8-13; 2 Kön 13, 14-19 und 1 Kön 22, 11. 232 Seiten, 78 Abbildungen. 1974.
- Bd. 6 VITUS HUONDER: *Israel Sohn Gottes*. Zur Deutung eines alttestamentlichen Themas in der jüdischen Exegese des Mittelalters. 231 Seiten. 1975.
- Bd. 7 RAINER SCHMITT: *Exodus und Passah. Ihr Zusammenhang im Alten Testament*. 112 Seiten. 1975. Vergriffen.
- Bd. 8 ADRIAN SCHENKER: *Hexaplarische Psalmenbruchstücke*. Die hexaplarischen Psalmenfragmente der Handschriften Vaticanus graecus 752 und Canonicianus graecus 62. Einleitung, Ausgabe, Erläuterung. XXVIII - 446 Seiten. 1975.
- Bd. 9 BEAT ZUBER: *Vier Studien zu den Ursprüngen Israels*. Die Sinaifrage und Probleme der Volks- und Traditionsbildung. 152 Seiten. 1976. Vergriffen.
- Bd. 10 EDUARDO ARENS: *The HATHON-Sayings in the Synoptic Tradition*. A Historico-critical Investigation. 370 Seiten. 1976.
- Bd. 11 KARL JAROŠ: *Sichem*. Eine archäologische und religionsgeschichtliche Studie, mit besonderer Berücksichtigung von Jos 24. 280 Seiten, 193 Abbildungen. 1976.
- Bd. 11a KARL JAROŠ / BRIGITTE DECKERT: *Studien zur Sichem-Area*. 81 Seiten, 23 Abbildungen. 1977.
- Bd. 12 WALTER BÜHLMANN: *Vom rechten Reden und Schweigen*. Studien zu Proverbien 10-31. 371 Seiten. 1976.
- Bd. 13 IVO MEYER: *Jeremia und die falschen Propheten*. 155 Seiten. 1977.
- Bd. 14 OTHMAR KEEL: *Vögel als Boten*. Studien zu Ps 68, 12-14, Gen 8, 6-12, Koh 10, 20 und dem Aussenden von Botenvögeln in Ägypten. – Mit einem Beitrag von Urs Winter zu Ps 56, 1 und zur Ikonographie der Göttin mit der Taube. 164 Seiten, 44 Abbildungen. 1977.
- Bd. 15 MARIE-LOUISE GUBLER: *Die frühesten Deutungen des Todes Jesu*. Eine motivgeschichtliche Darstellung aufgrund der neueren exegetischen Forschung. XVI - 424 Seiten. 1977.
- Bd. 16 JEAN ZUMSTEIN. *La condition du croyant dans l'Evangile selon Matthieu*. 467 pages. 1977.
- Bd. 17 FRANZ SCHNIDER: *Die verlorenen Söhne*. Strukturanalytische und historisch-kritische Untersuchungen zu Lk 15. 105 Seiten. 1977.

- Bd. 18 HEINRICH VALENTIN: *Aaron. Eine Studie zur vor-priesterschriftlichen Aaron-Überlieferung*. VIII - 441 Seiten. 1978.
- Bd. 19 MASSÉO CALOZ: *Etude sur la LXX origénienne du Psautier*. Les relations entre les leçons des Psaumes du Manuscrit Coislin 44, les Fragments des Hexaples et le texte du Psautier Gallican. 480 pages. 1978.
- Bd. 20 RAPHAEL GIVEON: *The Impact of Egypt on Canaan*. Iconographical and Related Studies. 156 Seiten, 73 Abbildungen. 1978.
- Bd. 21 DOMINIQUE BARTHÉLEMY: *Etudes d'histoire du texte de l'Ancien Testament*. XXV - 419 pages. 1978.
- Bd. 22/1 CESLAS SPICQ: *Notes de Lexicographie néo-testamentaire*. Tome I: p. 1-524. 1978.
- Bd. 22/2 CESLAS SPICQ: *Notes de Lexicographie néo-testamentaire*. Tome II: p. 525-980. 1978.
- Bd. 23 BRIAN M. NOLAN: *The royal Son of God*. The Christology of Matthew 1-2 in the Setting of the Gospel. 282 Seiten. 1979.
- Bd. 24 KLAUS KIESOW: *Exodustexte im Jesajabuch*. Literarkritische und motivgeschichtliche Analysen. 221 Seiten. 1979.
- Bd. 25/1 MICHAEL LATTKKE: *Die Oden Salomos in ihrer Bedeutung für Neues Testament und Gnosis*. Band I. Ausführliche Handschriftenbeschreibung. Edition mit deutscher Parallel-Übersetzung. Hermeneutischer Anhang zur gnostischen Interpretation der Oden Salomos in der Pistis Sophia. XI - 237 Seiten. 1979.
- Bd. 25/1a MICHAEL LATTKKE: *Die Oden Salomos in ihrer Bedeutung für Neues Testament und Gnosis*. Band 1a. Der syrische Text der Edition in Estrangela Faksimile des griechischen Papyrus Bodmer XI. 68 Seiten. 1980.
- Bd. 25/2 MICHAEL LATTKKE: *Die Oden Salomos in ihrer Bedeutung für Neues Testament und Gnosis*. Band II. Vollständige Wortkonkordanz zur handschriftlichen, griechischen, koptischen, lateinischen und syrischen Überlieferung der Oden Salomos. Mit einem Faksimile des Kodex N. XVI - 201 Seiten. 1979.
- Bd. 26 MAX KÜCHLER: *Frühjüdische Weisheitstraditionen*. Zum Fortgang weisheitlichen Denkens im Bereich des frühjüdischen Jahweglaubens. 703 Seiten. 1979.
- Bd. 27 JOSEF M. OESCH: *Petucha und Setuma*. Untersuchungen zu einer überlieferten Gliederung im hebräischen Text des Alten Testaments. XX - 394 - 37\* Seiten. 1979.
- Bd. 28 ERIK HORNUNG / OTHMAR KEEL (Herausgeber): *Studien zu altägyptischen Lebenslehren*. 394 Seiten. 1979.
- Bd. 29 HERMANN ALEXANDER SCHLÖGL: *Der Gott Tatenen*. Nach Texten und Bildern des Neuen Reiches. 216 Seiten. 1980.
- Bd. 30 JOHANN JAKOB STAMM: *Beiträge zur Hebräischen und Altorientalischen Namenkunde*. XVI - 264 Seiten. 1980.
- Bd. 31 HELMUT UTZSCHNEIDER: *Hosea - Prophet vor dem Ende*. Zum Verhältnis von Geschichte und Institution in der alttestamentlichen Prophetie. 260 Seiten. 1980.